Nr. 11 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 11. Januar 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Ratifiziert Polen den Handelsvertrag?

Von Zaleski im Sejm vorgelegt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Warschau, 10. Januar. Die polnische Regierung hat den deutsch-polnischen Handelsvertrag dem Sejm zur Ratifizierung überwiesen. Außenminister Zaleski brachte ihn in der Ausschußsitzung selbst ein. Er führte zur Begründung aus:

„Seit Abschluß des Vertrages sind in der deutschen Wirtschaftspolitik Dinge geschehen, die die Grundlage des Vertrages bedeutend verschmälern. Daher mußten wir auch unsererseits manche Verordnungen herausgeben, die gegenüber den deutschen Zollerhöhungen das Gleichgewicht wiederherstellen. Trotz dieser Sachlage hat sich die polnische Regierung entschlossen, den Vertrag den Parteien zur Ratifizierung vorzulegen, weil sie von dem Bestreben getragen ist, normale wirtschaftliche Verhältnisse zwischen Polen und seinen Nachbarn herzustellen. Bei den Verhandlungen mit Deutschland hat sie immer ihren besten Willen bewiesen und versucht, erträgliche Kompromisse zu finden. Den deutsch-polnischen Zollkrieg hält die polnische Regierung für ungesund trotz vieler Stimmen in Polen, die meinen, daß er den wirtschaftlichen Eigenaufbau des polnischen Staates fördere. Die polnische Regierung ist vielmehr der Meinung, daß ein Zollkrieg nicht ohne entscheidenden Schaden für beide Staaten verlaufen kann, da sie wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind. Um den Zollkrieg nicht zu verschärfen, hat die polnische Regierung die deutsche Regierung um Verlängerung des Holzprovisoriums gebeten. Es ist nicht Polens Schuld, daß Deutschland die Verlängerung abgelehnt hat."

Beisetzung des Staatssekretärs Kempkes

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. Januar. Die feierliche Beisetzung des verstorbenen Staatssekretärs z. D. Kempkes fand auf dem Parkfriedhof Lichterfelde-Süd statt. Reichsminister Dr. Curtius nahm an der Trauerfeier teil. Staatssekretär Dr. Pünder war in Vertretung des Reichskanzlers und für die Reichskanzlei mit einigen leitenden Beamten erschienen. Nach der Trauerrede des Pfarrers Messow ergriff der Parteivorsitzende Dingeldey das Wort, um die Arbeit und das Wirken des Verstorbenen zu würdigen.

von Moltkes Kandidatur für Warschau

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 10. Januar. Der Demokratische Zeitungsdienst bestätigt die Meldung der „Ostdeutschen Morgenpost", daß als Nachfolger Rauschers in Warschau der jetzige Dirigent der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, Vortragender Legationsrat von Moltke, in Aussicht genommen wird. Als sein Nachfolger in der Ostabteilung wird der jetzige Generalkonsul in Petersburg, Erich Zechlin, genannt, ein Bruder des Ministerialdirektors Dr. Zechlin, des Leiters der Reichspresseabteilung.

6% Lohnkürzung im Ruhrbergbau

Der Schiedsspruch gefällt — Von den Parteien abgelehnt

(Telegraphische Meldung)

Essen, 10. Januar. Am Sonnabend um 13,45 Uhr fällten der Schiedsrichter für Westfalen, Professor Brahn, und die beiden Unparteiischen einstimmig den Schiedsspruch für den Ruhrkohlenbergbau. Der Schiedsspruch sieht eine Lohnkürzung von 6 Prozent vor.

Der Schiedsspruch besagt:

1. Der Vertrag vom 4. 9. 1930 wird vom 1. Januar 1931 ab wieder in Kraft gesetzt mit der Maßgabe, daß sich sämtliche Löhne um 6 Prozent ermäßigen.

2. Die zum 15. Januar 1931 zum Zwecke der Vertragsänderung ausgesprochenen Kündigungen gelten als zurückgenommen.

3. Dieser Vertrag läuft bis zum 30. Juni 1931 und gilt bei sechswöchiger Kündigungsfrist je ein halbes Jahr länger. Die Erklärungsfrist läuft am Montag vormittag 9 Uhr ab.

Die Nachverhandlungen sind auf Montag 17 Uhr im Reichsarbeitsministerium festgesetzt.

Die Arbeitgeber haben sofort erklärt, den Schiedsspruch nicht annehmen zu können.

Auch die Bergarbeiterverbände werden voraussichtlich den Schiedsspruch ablehnen

1. Wegen der Rückwirkung des Schiedsspruches ab 1. Januar.

2. Wegen der Höhe des Lohnabbaues und

3. wegen der Schwierigkeiten der Abzüge, da die Akkord- und Gedingeverträge für den ganzen Monat Januar bereits abgeschlossen sind.

Der Zechenverband beschäftigt sich in einer längeren Erklärung mit dem Interview, das Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald dem Chefredakteur des WTB. gegeben hatte.

Der Reichsarbeitsminister habe nicht ausdrücklich der Auffassung des Zechenverbandes widersprochen, daß die Unternehmer nach Form und Verlauf der Preisabbauverhandlungen eine zum damaligen Zeitpunkt bestehende Uebereinstimmung des Wirtschaftsministers mit dem Gesamtkabinett bezüglich des Umfanges der Lohnsenkung annehmen mußten. Der Reichsarbeitsminister stelle vielmehr für den heutigen Zeitpunkt fest, daß das Gesamtkabinett „aufs Ganze sehen, die wirtschaftlichen und politischen Realitäten und Notwendigkeiten auf einen Nenner zu bringen suchen müsse".

Damit bleibe die Erklärung des Zechenverbandes zu diesem Punkte in vollem Umfang zu Recht bestehen.

Das Vorliegen einer formellen Zusage habe auch der Zechenverband nicht behauptet. Der Zechenverband habe bei den Besprechungen, die ihn schließlich zur Aufgabe der am 15. Dezember zum 1. Januar bereits beabsichtigten Kündigung der Belegschaft bewogen, annehmen müssen, daß **der Minister selbst noch mit der Möglichkeit einer 8prozentigen Lohnsenkung rechnete.** Der Minister selbst habe **eine Senkung des Lebensstandards der deutschen Bevölkerung um 5 bis 10 Prozent für notwendig erklärt. Eine 8prozentige Lohnsenkung aber bewege sich durchaus im Rahmen dieser Einschränkung des Lebensstandards.**

Es müsse festgestellt werden, daß weder in den damaligen Verhandlungen der Reichsarbeitsminister noch auch bis zu den Schlichtungsverhandlungen am 29. und 30. Dezember der Reichskanzler oder ein anderes Mitglied des Kabinetts den Zechenverband von der veränderten Auffassung der Regierung über das mögliche Ausmaß der Lohnsenkung unterrichtet habe.

Weiterer Preisrückgang

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. Januar. Die auf den Stichtag des 7. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 116,9 gegenüber der Vorwoche (117,1) um 0,2 Prozent gesunken. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe auf 109,1 (—0,3 Prozent) und für Kolonialwaren auf 101,9 (—0,5 Prozent) zurückgegangen. Die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren hat mit 109,2 (109,3) und diejenige für industrielle Fertigwaren mit 142,2 (142,4) leicht nachgegeben.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Gregor Straßer ist bei einer Skitour auf dem Hohenkopf verunglückt. Bei der Abfahrt kam er zu Fall und zog sich eine Verletzung der Wirbelsäule zu.

Wie Spanien politische Gefangene behandelt

Bei gefangenen Revolutionären

Der größte Teil der Mitglieder des revolutionären Aktionsausschusses, der die spanischen Dezemberunruhen vorbereitet hatte, sitzt jetzt einträchtig beisammen in dem großen Gefängnis vor den Toren Madrids, der „Musteranstalt", dem „Carcel Modelo". Alcala Zamora, der der erste Ministerpräsident der Republik werden sollte, wurde schon vor dem Ausbruch des Putsches in Madrid verhaftet, die meisten anderen haben sich später freiwillig dem Richter gestellt. Nur wenige der führenden republikanischen Politiker sind ins Ausland geflohen, oder halten sich noch in Madrid versteckt. Aber auch denen, die jetzt im „Carcel Modelo" sitzen, geht es persönlich durchaus nicht gerade schlecht. Sie sind in anständigen, wenn auch ungeheizten und jetzt im Winter sehr kalten Zellen untergebracht. Sie haben Gelegenheit, ziemlich ungehindert und kaum beobachtet, miteinander zu verkehren, allein oder gemeinsam zu arbeiten und außer den Unterredungen mit ihren Verteidigern alltäglich Besuche ihrer Verwandten und Freunde zu empfangen. Sie verpflegen sich größtenteils selbst, und am Weihnachtsabend fehlte selbst der traditionelle spanische Puter nicht auf ihrem Tisch. Die Regierung geht human um mit ihren Gegnern. Wer weiß, ob nicht einmal eine andere Partei im „Carcel Modelo" Pension nehmen muß. Schon einmal — und das ist durchaus noch nicht so lange her — war der heutige Ministerpräsident Gefangener, und der Urteilsspruch gegen ihn lautete auf Tod! Warum also dem durch seine Gefangennahme doch unschädlich gemachten Gegner sein Los unnötig erschweren, ihn verbittern? ... Immerhin wollten die Bürger Madrids vor ein paar Tagen wissen, daß die gefangenen republikanischen Führer in ein auswärtiges Gefängnis verbracht werden sollten. Der König habe vor dem Gefängnis zu viel elegante Autos stehen sehen, das habe ihn geärgert. Daraufhin sei der Abtransport nach Alcala befohlen worden. Aber vorerst ist von solcher Auswirkung des königlichen Zornes noch nichts zu verspüren.

Vielleicht wäre es auch etwas undankbar, wenn der Monarch seine Gegner so hart strafen wollte. Man darf nicht vergessen, daß eine der vornehmsten Sorgen des Revolutions-Komitees war, für den Fall des Sieges der Bewegung den König sicher an die Grenze zu geleiten. Einer der obersten Führer hatte den Auftrag persönlich auszuführen. Ueberhaupt legen die Gefangenen Wert darauf, daß die Welt über ihre tatsächlichen Absichten richtig aufgeklärt wird. Es gehen allzuviel wilde Gerüchte, und amtliche Stellen widerlegen, tragen oft genug noch zu ihrer Verbreitung bei. Diese ganze Bewegung hatte nicht das geringste mit Kommunismus zu tun. Alcala Zamora, das zum Präsidenten der provisorischen Regierung ausersehene Haupt des Aktionsausschusses, gab sein Wort, daß keinerlei links vom Sozialismus — und der spanische Sozialismus ist eine recht zahme Angelegenheit — stehende Kräfte in die Sache verwickelt gewesen wären. Alcala Zamora ist ein sehr strenggläubiger Katholik. Es wäre für ihn wohl auch völlig ausgeschlossen, daß er sich etwa mit Moskau eingelassen hätte. Auch kein Pfennig fremden Geldes sei genommen worden, betonen alle gefangenen Politiker. Lediglich eigenes Geld der innerspanischen Anhänger der Bewegung ist verwandt worden. So hat Alcala Zamora seinen ganzen Landbesitz verpfändet, um eine halbe Million Peseten für seine politischen Interessen aufbringen zu können. Der ehemalige liberale Kriegsminister, der jetzt als Chef der Revolutionäre hier im Gefängnis sitzt, betonte immer wieder die uneingeschränkte Bereitwilligkeit, alle Verantwortung, alle „Schuld" auf sich allein zu nehmen. Er habe keinen anderen Namen genannt und werde auch keinen anderen Namen irgend eines an der Verschwörung Beteiligten nennen. Er sei überhaupt der einzige Führer gewesen und gern bereit, das vor jedem Richter zu wiederholen. Diese Haltung ist außerordentlich sympathisch, besonders in einem Lande, wo man im allgemeinen Heldenhaftigkeit lediglich mit dem Munde gewöhnt ist.

Wie lange die Führer des Putsches noch im „Carcel Modelo" sitzen werden, ist durchaus ungewiß. Man rechnet damit, daß in etwa drei bis vier Monaten der Prozeß gegen sie stattfinden kann. Bis dahin aber kann noch viel geschehen. Wenn eine neue Diktatur kommt — und an vielen Orten wird immer mehr davon geredet — dann dürften diese sechs Minister der Revolution wohl noch lange hinter Schloß und Riegel bleiben. Sollte aber doch der Gedanke einer Versöhnungsregierung siegen — dann mag sich die Universität Madrid darauf vorbereiten, ihren Professor Don Fernando de los Rios einen feierlichen Empfang zu sichern. Die Studenten würden sich das gewiß nicht nehmen lassen. Optimisten denken sogar an ein Koalitionskabinett, in dem Alcala Zamora eine Rolle spielen könnte — trotz der Revolution gegen den König, dem er die Verfassung beschwören müßte.

Protest wegen des Oppelner Zwischenfalles

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 10. Januar. Die deutsche Gesandtschaft in Warschau ist angewiesen worden, schärfsten Protest gegen die neuen Grenzverletzungen durch polnische Flieger einzulegen. Es ist beabsichtigt, nach Abschluß der Untersuchung weitere Schritte zu unternehmen. Die Ueberfliegung der deutschen Ostgrenze durch polnische Flieger muß um so mehr befremden und merkwürdig erscheinen, als an den Grenzen der übrigen Anliegerstaaten Deutschlands auch nicht im entferntesten ähnliche „Verfliegungen" vorgekommen sind.

Die neue Grenzverletzung

polnischer Flieger hat in Berliner Regierungskreisen starkes Befremden erregt. Es wird natürlich das Ergebnis der Untersuchung abgewartet werden müssen, aber auf jeden Fall ist die Erklärung, daß es sich um ein „Versehen infolge schlechten Wetters" handele, stark anzuzweifeln.

Die zwei Piloten der in Oppeln gelandeten polnischen Militärflugzeuge sind nach ihrem Dienstgrad ein Stabfeldwebel und ein Unterfeldwebel, beide in polnischer Fliegeruniform, Sie wurden nach ihrer ersten Vernehmung durch Oberleutnant von Hippel bei der Kommandantur Oppeln dem Gerichtsgefängnis in

Untersuchungshaft

zugeführt. Die weitere Untersuchung übernahm eine Kommission der 2. Kavalleriedivision in Breslau, von der ein Hauptmann und ein Rittmeister im Laufe des Sonnabend eine genaue Besichtigung der Flugzeuge vornahmen. Uebereinstimmend gaben beide Flieger an, auf einem Fluge von Krakau nach Graudenz gewesen zu sein und sich nur verflogen zu haben. Bei ihnen fand man auch keinerlei Papiere, sondern nur Streckenkarten mit dem Befehl Krakau—Graudenz. Der zuerst auf dem Exerzierplatz gelandete Flieger wollte sich **angeblich über den Ort der Landung orientieren, um sofort weiterzufliegen. Er hatte daher auch nicht den Motor abgestellt.** Dies erfolgte erst auf das Einschreiten des Obergefreiten der Schießstandwache.

Die Bewachung

der Flieger und der Flugzeuge wird von der Reichswehr ausgeübt Mit Rücksicht auf die ungenügende Unterkunftsmöglichkeit im Polizeigefängnis sind die beiden Flieger dem Gerichtsgefängnis, jedoch nur als Polizeigefangene, zugeführt worden. Es ist ihnen gestattet **zu rauchen und, soweit ihnen die Gefängniskost nicht zusagt, sich auf eigene Kosten zu verpflegen. Im Laufe des Sonnabend nachmittags trafen zwei Beamte des polnischen Generalkonsuls aus Beuthen ein, denen gestattet wurde, in Gegenwart von deutschen Kriminalbeamten mit den Piloten einzeln zu sprechen.** Die beiden Flugzeuge wurden im weiten Umkreise abgesperrt.

Protestnoten an den Völkerbund

(Telegraphische Meldung)

Kattowitz, 10. Januar. Der Deutsche Volksbund in Kattowitz hat am 7. Januar an den Völkerbundsrat eine Eingabe wegen der Wahlzwischenfälle eingereicht. Die heutige polnische Presse meldet, daß der polnische Außenminister Zaleski eine Protestnote an das Generalsekretariat des Völkerbundes in Genf gerichtet hat. Diese Note geht auf die deutschen Protestnoten ein und sucht diese auf Grund eines zahlreichen Materials zu widerlegen. Die polnische Note soll in den nächsten Tagen vom Generalsekretariat veröffentlicht werden.

Dem Völkerbundssekretariat wurde ferner eine Petition der ukrainischen Abgeordneten und Senatoren überreicht In der Eingabe wird der Völkerbund um genaue Ueberprüfung der „Pazifizierungsaktion" gebeten, die im September und Oktober vorigen Jahres von der polnischen Polizei und der Kavallerie des 6. Divisionskommandos in Ostgalizien vorgenommen wurde.

Das Parlament taucht wieder auf

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 10. Januar. In der nächsten Woche beginnt die parlamentarische Arbeit im Reichstage wieder. Am Montag treten die Fraktionen der Deutschen Staatspartei und der Landvolkpartei zusammen. Das Parteigericht der Wirtschaftspartei wird am Donnerstag in der Frage des Ausschlusses des Abgeordneten Colosser seinen Spruch fällen. Am Mittwoch werden der Haushaltsausschuß und der Volkswirtschaftsausschuß des Reichstages die Arbeit aufnehmen und am Freitag wird der Untersuchungsausschuß mit der Prüfung der Vorgänge bei der Roggenstützung beginnen. Vorsitzender dieses Ausschusses wird voraussichtlich der Abgeordnete Dr. August Weber von der Deutschen Staatspartei werden.

Das Reichskabinett tritt am nächsten Dienstag zum ersten Male im neuen Jahre zusammen. Es tauchen auch schon wieder allerhand Gerüchte und Vermutungen auf, die sich hauptsächlich um die **Neubesetzung des Wirtschaftsministeriums und des Justizministeriums drehen und auch die Umbesetzung des Außen- und Innenministeriums zum Gegenstand haben.** Eine Kabinettsumbildung im Sinne der Gegner der Minister Wirth und Curtius wird **vor Genf ganz bestimmt nicht mehr in Frage kommen.**

Rekord-Anklage gegen Sklarek und Genossen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 10. Januar. Sonntag oder Montag wird den Angeklagten aus der Sklarek-Affäre die Anklageschrift überreicht werden, die 1 500 Seiten stark und damit wohl **die größte Anklageschrift, die jemals von einer Justizbehörde fertiggestellt worden ist.** Die Untersuchung, die eineinviertel Jahr gedauert hat, hat ergeben, daß die Anklage sich im wesentlichen auf das Gebiet der Berliner Stadtbank beschränken konnte. Es ist **gegen dreizehn Personen Anklage erhoben worden, die mit den Krediten der Berliner Stadtbank zu tun gehabt oder die von den Sklareks als Beamte Gelder angenommen haben.** Die Anklage richtet sich gegen Leo Sklarek, Willi Sklarek, Max Sklarek, Buchhalter Lehmann, den Angestellten Tuch von der Kleidervertriebs-GmbH., Stadtrat Gäbel, Stadtrat Degener, Stadtrat Bennecke. Bürgermeister Schneider vom Bezirksamt Mitte, Bürgermeister Kohl vom Bezirksamt Köpenick, Stadtbankdirektor Schmidt, Stadtbankdirektor Hoffmann, Stadtbankrendant Ludwig. Die dreizehn Angeklagten werden sich **wegen Betruges, Unterschlagung, Urkundenfälschung, aktiver Bestechung, Beihilfe zum Betrug, passiver Bestechung und wegen Untreue im Amt** zu verantworten haben.

Den drei Leitern der Stadtbank wird vorgeworfen, daß sie als verantwortliche Chefs ihrer Ressorts **weder im Kreditausschuß noch bei der Stadtverwaltung sich mit der notwendigen Energie gegen die immer höher werdenden Kredite der drei Brüder Sklarek gewehrt haben.** Auch ihnen wird zum Vorwurf gemacht, daß sie von den Sklareks Geschenke angenommen und sich in die Jagdvilla des einen Sklarek in Mecklenburg sehr häufig haben einladen lassen.

Zaleski beklagt sich über Deutschland

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 10. Januar. In der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Sejms hat Außenminister Zaleski salbungsvolle Worte über die polnische Minderheitenpolitik gesprochen. Die polnische Minderheitenpolitik beruhe auf einer historischen Toleranz Polens und sei diktiert von der Sorge um die polnischen Landsleute jenseits der Grenze. Die Regierung werde sich wiederum mit aller Energie den Versuchen entgegenstellen, die die Minderheiten für andere Ziele und antistaatliche Aktionen benutzen.

„Leider, sagte Zaleski, stehen wir vor der Tatsache, daß unser westlicher Nachbar der Minderheiten wegen aus seiner Reserve herausgetreten ist. Die Methoden, deren man sich bedient, beweisen, daß man von den sachlichen Fragen auf das große politische Gebiet übergehen möchte. Ich bezweifle, ob diese Taktik im Interesse der Minderheiten liegt. Wir beweisen viel Geduld und kaltes Blut. Man darf jedoch nicht vergessen, daß, wenn auf der einen Seite gehetzt wird, Gefühle der Liebe auf der anderen Seite schwer aufzubringen sind. Unsere Einstellung haben wir dem Völkerbunde genau auseinandergesetzt."

Reichswehr-Kritik an der Preußen-Regierung

Geländespiele des Stahlhelms und des Reichsbanners

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. Januar. Wie seinerzeit berichtet, hatte das Reichsministerium des Innern das Reichswehrministerium ersucht, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob es sich bei den Uebungen des Reichsbanners in Thüringen um militärische Uebungen gehandelt habe. Das Reichswehrministerium hat erklärt, daß es sich bei diesen Vorfällen **nicht um militärische Uebungen gehandelt habe.** Der vorliegende Fall des Reichsbanners liege ähnlich wie die **Stahlhelmveranstaltung im vergangenen Jahre, die seinerzeit zu einem Verbot der betreffenden Stahlhelmverbände durch die preußische Regierung geführt habe.** Eine nachträgliche Prüfung des dem Reichswehrministerium vom Reichsinnenministerium vorgelegten Materials habe ergeben, daß es sich **auch dort lediglich um Geländespiele gehandelt** habe. Damals sei **dem Reichswehrministerium zu seinem Bedauern keine Gelegenheit gegeben worden, zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen.**

Der Inhaber des Bankgeschäftes Primavesi & Co. in Schwedt an der Oder, Karl Primavesi und sein Prokurist Paulischek wurden verhaftet. Beide sollen anvertraute Gelder und Wertpapiere in Höhe von 400 000 Mark unterschlagen haben.

*

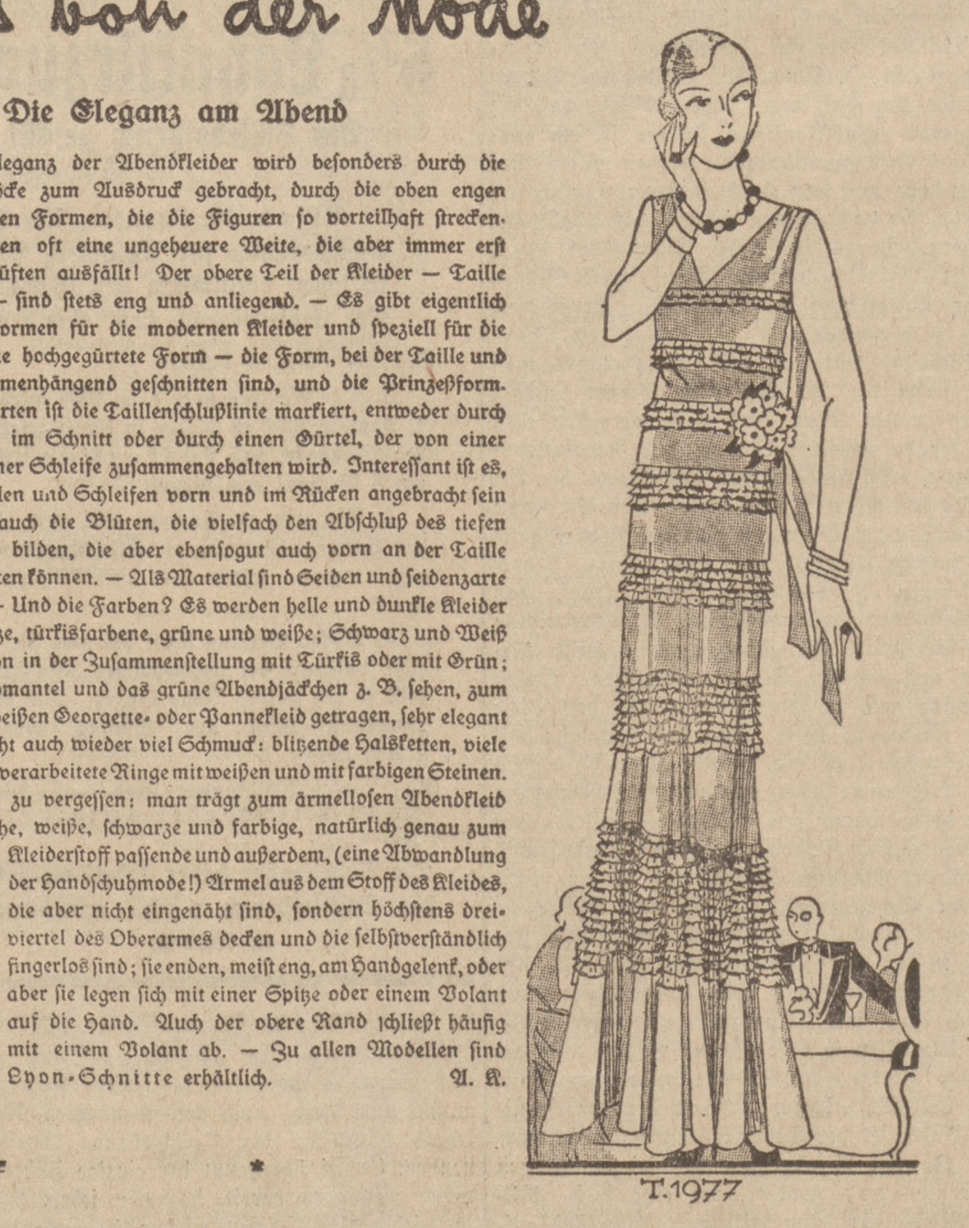
Der Remarque-Film ist in Oesterreich allgemein verboten worden.

Neues von der Mode

Die Eleganz am Abend

Die große Eleganz der Abendkleider wird besonders durch die langen Röcke zum Ausdruck gebracht, durch die oben engen und unten weiten Formen, die die Figuren so vorteilhaft strecken. Die Kleider haben oft eine ungeheuere Weite, die aber immer erst unterhalb der Hüften ausfällt! Der obere Teil der Kleider — Taille und Hüftpasse — sind stets eng und anliegend. — Es gibt eigentlich nur drei Grundformen für die modernen Kleider und speziell für die Abendkleider: die hochgegürtete Form — die Form, bei der Taille und Hüftpasse zusammenhängend geschnitten sind, und die Prinzeßform. Bei allen drei Arten ist die Taillenschlußlinie markiert, entweder durch eine Schweifung im Schnitt oder durch einen Gürtel, der von einer Schnalle oder einer Schleife zusammengehalten wird. Interessant ist es, daß diese Schnallen und Schleifen vorn und im Rücken angebracht sein dürfen. Ebenso auch die Blüten, die vielfach den Abschluß des tiefen Rückendekolletés bilden, die aber ebensogut auch vorn an der Taille eine Raffung halten können. — Als Material sind Seiden und seidenzarte Samte beliebt. — Und die Farben? Es werden helle und dunkle Kleider getragen, schwarze, türkisfarbene, grüne und weiße; Schwarz und Weiß wirkt wunderschön in der Zusammenstellung mit Türkis oder mit Grün; der grüne Abendmantel und das grüne Abendjäckchen z. B. sehen, zum schwarzen oder weißen Georgette- oder Pannekleid getragen, sehr elegant aus. — Man sieht auch wieder viel Schmuck: blitzende Halsketten, viele Armreifen, schön verarbeitete Ringe mit weißen und mit farbigen Steinen. Und dann, nicht zu vergessen: man trägt zum ärmellosen Abendkleid wieder Handschuhe, weiße, schwarze und farbige, natürlich genau zum Kleiderstoff passende und außerdem, (eine Abwandlung der Handschuhmode!) Ärmel aus dem Stoff des Kleides, die aber nicht eingenäht sind, sondern höchstens dreiviertel des Oberarmes decken und die selbstverständlich fingerlos sind; sie enden, meist eng, am Handgelenk, oder aber sie legen sich mit einer Spitze oder einem Volant auf die Hand. Auch der obere Rand schließt häufig mit einem Volant ab. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich. A. K.





*

T 1997 Elegantes Abendkleid aus Crêpe de Chine. Taille mit vorderer Säumchengruppe. Der Rock besteht aus einer glatten Hüftpasse und einem weiten Glockenvolant. Lyon-Schnitt, Größe 44. (Gr. Schnitt.)

T 1999 Ballkleid aus Moiré. Einfache Form mit rund ausgeschnittener Taille und mäßig weitem Glockenrock, dem ein schürzenartiger, rückwärts ansteigender Volant aufliegt. Lyon-Schnitt, Gr. 44. (Gr. Schn.)

T 2068 Elegantes Abendkleid aus Velours-Chiffon. Taille mit leichter Reihziehung. Der Rock steigt vorn spitz an; ihm liegt ein einseitig verlängerter Glockenvolant auf. Lyon-Schnitt, Gr. 44. (Gr. Schn.)

T 1977 Abendkleid, prinzeßförmig geschnitten. Das aus rosa Georgette gearbeitete Modell ist reich mit Valenciennesspitze besetzt. Unten ein weißer Tüllvolant. Lyon-Schnitt, Gr. 44. (Großer Schnitt.)

Die Magdeburger Justiztragödie

Politische Mächte verhindern die Aufklärung eines Mordes / Justizmord? — Mord an der Justiz!

III.*)

Mit Genehmigung des Verlages Lehmann, München, aus dem Buch „Gefesselte Justiz“ von Gottfried Zarnow.

Auf Betreiben des Reichsbannerführers Hörsing wurden die Magdeburger Kriminalbeamten, die der Untersuchungsrichter zur Fortsetzung der Untersuchung im Mordfall Helling dringend brauchte, aus Magdeburg entfernt und eine sachliche Weiterführung der Untersuchung völlig unmöglich gemacht.

Die nervöse Hast in der Berliner Staatsregierung, jede Möglichkeit einer Belästigung des Haas durch die Magdeburger Kriminalkommissare aus der Welt zu schaffen, grenzte im Urteil selbst des Magdeburger Polizeipräsidenten an

Begünstigung

Am 30. Juli telegraphierte dieser an den Innenminister Severing:

„Trage allerschwerste Bedenken gegen Abordnung Paulat nach Potsdam. Ein Ersuchen des Untersuchungsrichters auf Vornahme einer polizeilichen Amtshandlung oder unmittelbare Zuteilung eines Beamten kann bei Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung wegen Begünstigung weder vom Polizeipräsidenten, noch von einem Kriminalbeamten abgelehnt werden. Auch Gegenanweisung des Innenministers schließt strafrechtliche Verfolgung nicht aus. Diese Rechtslage ist dem Gericht zweifellos bekannt. Erbitte Telephongespräch am Sonnabend früh vormittag; Paulat mit Einverständnis des Regierungspräsidenten bis zur Erledigung dieses Telephongesprächs in Magdeburg. Möglichkeit des Eintreffens in Potsdam am 31. Juli mittag bleibt bestehen. Polizeipräsident Menzel eintrifft Magdeburg 31. Juli 7 Uhr vormittag. gez. stellv. Polizeipräsident Niedermeyer.“

Der um das Ansehen der Regierung gleichfalls besorgte Regierungspräsident Pohlmann appellierte durch nächtlichen Funkspruch an den Innenminister:

„Bitte dringendst Versetzung Paulats Potsdam zurückzustellen. Habe den Eindruck, daß Landgerichtspräsident und Oberstaatsanwalt Standpunkt Untersuchungsrichters nicht teilen. Desgleichen scheint öffentliche Meinung gegen ihn zu sein. Versetzung Paulats würde zur Zeit für Herrn Minister günstige Sachlage wahrscheinlich umkehren. Halte Paulat bis auf weiteres zurück und erbitte Genehmigung. Meines Erachtens kommt alles darauf an, Untersuchungsrichter zu entfernen. Schriftlicher Bericht oder Vortrag durch Pol.-Präs. Menzel baldigst. gez. Regierungspräsident Magdeburg.“

Liegt hier eine nicht gewollte Verwechselung vor zwischen der Sachlage des wegen Mordverdachts verhafteten Haas oder der „günstigen Sachlage für den Herrn Minister“, die es verlangt, um nicht ins Gegenteil „umgekehrt“ zu werden, den „Untersuchungsrichter zu entfernen“?

Die spätere Haltung des Großen Disziplinarsenats läßt die grauenhafteste Justiztragödie ahnen, die die deutsche Justizgeschichte kennt.

Dem nach Potsdam versetzten Kriminalkommissar Paulat wurde **noch in der Nacht das Reisegeld ausgezahlt, und die in Magdeburg verbliebenen Kriminalbeamten meldeten sich krank, um dienstlichen Nachteilen aus dem Wege zu gehen.**

Der Funkspruch des Regierungspräsidenten Pohlmann an den Innenminister Severing ist zuerst bestritten und dann zugegeben worden, als das Ableugnen nutzlos erscheinen mußte.

Der Untersuchungsgefangene Schröder war ohne Erlaubnis des allein verfügungsberechtigten Untersuchungsrichters aus dem Gerichts- in das Polizeigefängnis übergeführt worden. Kölling verlangte sofort, als er davon erfuhr, die Herausgabe des Schröder, die Polizei verweigerte das und nahm ein

„Geständnis“

auf, dessen Bekanntgabe im Innenministerium unter Vorsitz des Innenministers Severing beschlossen und durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst erfolgte, ehe dem Untersuchungsrichter die polizeilichen Protokolle übergeben wurden.

Dieser autoritäre Schritt der Regierung mußte auf die Richter, die das Urteil in der Mordsache zu finden hatten, einen entscheidenden suggestiven Einfluß ausüben.

*) Vergl. Nr. 1 und 4 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Am 8. August trat Kölling seinen Urlaub an — zermürbt, zerbrochen, irre geworden an seinem Richterberuf.

Der Bundeskassierer des Reichsbanners durfte mit der Preußischen Staatsregierung zufrieden sein. Der Kampf um seinen des Mordes verdächtigen Schwager Haas endete mit einer glatten Niederlage der „unabhängigen“ Rechtspflege.

War Haas unschuldig?

Seine Unschuld ist nie nachgewiesen worden. Er selbst brauchte sie nicht nachzuweisen, da gegen ihn keine Anklage erhoben wurde.

Haas ist erst durch die heimliche Vernehmung des Schröder im Polizeigefängnis durch Berliner Kriminalkommissare entlastet worden.

Dem Untersuchungsrichter hatte Schröder wiederholt gestanden, daß er Mittäter an der Ermordung Hellings hatte.

Am 11. August meldete die Reichsbannerpresse:

Severings Dank. Anerkennungsschreiben an die Kriminalpolizei.

Der Minister des Innern, Severing, hat an den Polizeipräsidenten von Berlin das folgende Schreiben gerichtet:

„In der Hellingschen Mordsache ist durch die soeben seitens der Strafkammer in Magdeburg vorgenommene Freilassung von Haas, Reuter und Fischer aus der Untersuchungshaft das Verfahren zu einer bedeutenden Klärung gelangt. Diese ist in erster Linie der Arbeit der Berliner Kriminalpolizei zu danken. Nachdem Kriminalkommissar Busdorf, unbeeinflußt durch falsche Spuren, in der kriminalistisch gebotenen Weise beste Aufklärungsarbeit geleistet hatte, sind von den weiteren Beamten Ihrer Behörde, Kriminalpolizeirat Galzow und Kriminalassistent Martini, vor allem aber von Kriminaloberinspektor Dr. Riemann und Kriminalkommissar Braschwitz alle Feststellungen schnell und sicher, ohne jedes Abirren, in vorbildlicher Weise erledigt worden.

Aus Anlaß dieser Tätigkeit, die eine schwere Beunruhigung der Oeffentlichkeit, soweit es nach Lage der Sache zurzeit möglich ist, behoben hat, spreche ich sämtlichen beteiligten Beamten, an ihrer Spitze dem Leiter der Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Weiß, meine uneingeschränkte Anerkennung aus.“

Dieser ministerielle Erlaß ist im Interesse des Ansehens aller Beamten zu bedauern, er ist ungewöhnlich, weil es nicht üblich ist, die selbstverständliche Pflichterfüllung zu rühmen, er berührt sogar höchst peinlich, denn **nach dem Urteil des wirklich objektiven Naumburger Disziplinarsenats waren die belobten Beamten harten Disziplinarstrafen verfallen.**

Auf Kosten des Staates sind dem Schwager des Bundeskassierers des Reichsbanners besonders ausgewählte Kriminalkommissare gestellt worden. Nicht aber für die Proletarier Reuter und Fischer.

Weshalb sind nicht die Beamten Severings-Hörsings wegen Mißbrauchs ihrer amtlichen Befugnisse und Hörsing und Severing selbst wegen Verletzung der Gesetze zur Verantwortung gezogen worden, sondern umgekehrt die beiden Richter Hoffmann und Kölling, die sich in der Verteidigung befunden haben und denen nie eine Verletzung der Gesetze zur Last gelegt werden konnte?

Hat das Justizministerium den Eingriff in die richterliche Unabhängigkeit begünstigt? Ja! Und was hatte das Kammergericht zu tun? Es wurde beauftragt, den Schein des Rechtes zu schaffen.

Ermittlungsverfahren eintrete. Auf Wunsch einer hiesigen Behörde wurde schließlich ein Mittelweg dahin gefunden, daß dem Kommissar Busdorf ein ganz bestimmter, scharf umgrenzter Ermittlungsauftrag außerhalb Magdeburgs, in der Gegend von Schandau, übertragen wurde. **Trotz dieser ausdrücklichen Weisung und entgegen dem Wissen und Willen des Untersuchungsrichters hat Busdorf in Magdeburg und Gr.-Rottmersleben Haussuchungen vorgenommen und Beschlagnahmen ausgeführt, und zwar teilweise sogar im Beisein des Verteidigers des Angeschuldigten.** Eine ganze Fülle von Mitteilungen über den Fortgang der Ermittlungen ist in die Presse gelangt, die dem Fortgang **der Untersuchung in ernstem Maße abträglich sind;** sie müssen nach meinem Dafürhalten zum erheblichen Teile durch die Berliner Kriminalkommissare dahin gelangt sein. Diese durften die Bekanntgabe nicht ohne mein Einverständnis vornehmen, da ich allein darüber zu entscheiden habe, was im Interesse der Sache veröffentlicht werden darf. Gegen Busdorf ist trotz seines hervorgehobenen, den

Verdacht der Begünstigung

der Täter — gleichviel wer diese sind — **klar** ergebenden Verhaltens kein Disziplinarverfahren eröffnet worden. Nach Abberufung des Tenholt habe ich die **Zusammenarbeit mit Busdorf endgültig abgelehnt.** Der bis dahin von der Landeskriminalpolizei auf mich ausgeübte Druck, den Busdorf trotz seines hervorgehobenen unentschuldbaren Verhaltens weiter tätig sein zu lassen, die Abberufung des Tenholt, die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Tenholt in der hervorgehobenen, gar nicht zu begreifenden, überstürzten Weise, endlich noch die Beurlaubung des hiesigen Kriminaldirektors Müller, der das Verfahren in tatkräftigster und in jeder Beziehung einwandfreier Weise gefördert hat, — alles das sind Maßnahmen, die nach meiner Ueberzeugung, der ich als der für die Untersuchung allein Verantwortliche folgen muß, **lediglich auf das Bestreben zurückzuführen sind, dem Fortgange der Untersuchung in der von mir eingeschlagenen Richtung entgegenzuwirken.** Bei jedem Beamten, auf dessen Bestimmung diejenige Stelle Einfluß genommen hat, von der jene Maßnahmen ausgehen, muß ich daher ernstlich damit rechnen, daß das Zusammenarbeiten mit ihm den Untersuchungszweck, d. h. die Ermittlung der Wahrheit — gleichgültig, wer die Täter sind —, gefährdet. Durch Zulassung solcher Beamter im klaren Bewußtsein der bezeichneten Gefahr würde ich **aufs schwerste gegen meine Pflicht verstoßen und mich strafbar machen. Ich lehne daher die von Berlin gesandten Kriminalkommissare ab. Ich werde nur mit Beamten arbeiten, von denen ich die Ueberzeugung habe, daß die bezeichnete Stelle auf ihre Bestimmung keinen Einfluß gehabt hat.** Ich ersuche das hiesige Polizeipräsidium ergebenst, den Berliner Kriminalkommissaren von meiner vorstehenden Ablehnungsentschließung Kenntnis geben zu wollen, und beantrage daß das Disziplinarverfahren gegen Tenholt sofort eingestellt wird, und er mir wieder zur Verfügung gestellt wird. gez. Kölling.

Zum Schluß bemerke ich nur noch folgendes: Es ist sehr bedauerlich, daß der noch

nie dagewesene Konflikt

zwischen dem Untersuchungsrichter und der Landeskriminalpolizei, nicht der hiesigen Polizei, eingetreten ist. Die Schuld daran tragen diejenigen, die in nie dagewesener Weise in das schwebende Verfahren eingegriffen haben. Nur diese Veröffentlichung, das heißt die Bekanntgabe der vollen Wahrheit, über deren Beurteilung verschiedene Meinungen gar nicht möglich sind, ist geeignet, dem Konflikt nun endlich ein Ende zu machen. Ich tue lediglich meine Pflicht als der nach Artikel 102 der Reichsverfassung und § 1 des Gerichtsverfassungsgesetzes unabhängige Untersuchungsrichter und **darf mich weder durch Druck der Presse noch durch Eingriffe von Verwaltungsbehörden in ein schwebendes Verfahren beeinflussen lassen.“**

Hat es in der Geschichte der Justiz eine gleich

furchtbare Anklage eines Richters

gegeben, offen gegen die politischen Organe, stumm gegen das eigene Justizministerium?

(Fortsetzung folgt)

Das Gericht über die Richter Hoffmann und Kölling

„So ist das Talent geächtet,
so ist die Redlichkeit ein Verbrechen in diesem verruchten Lande.
Der rechtschaffene Mann behauptet sich kaum einen Tag lang
und das Glück ist nur dem Nichtswürdigen getreu.“
Schiller: Der Parasit.

Das Urteil des Großen Disziplinarsenats Berlin nahm im Gegensatz zu Hörsings früherer Darstellung an, daß er, als er den Kriminalkommissar Busdorf anforderte, nichts von der gegen Haas schwebenden Voruntersuchung gewußt habe. Leichtfertigkeit darf man dem höchsten Gericht nicht vorwerfen; liegt hier vielleicht eine Täuschung vor? Hörsing hat in seinem in der gesamten Linkspresse veröffentlichten Aufsatz: „Mein Justizskandal“*) wörtlich erklärt: „Als ich von der Verhaftung des Rudolf Haas erfuhr, stand mir nur ein Mittel zur Verfügung: die schnelle und rücksichtslose Aufklärung durch den tüchtigsten mir bekannten Kriminalkommissar. Meine Ansicht über den Fall und meine Absicht, die Frage, wie angedeutet, zu lösen, besprach ich mit meinem Vertreter und dem hiesigen Polizeipräsidenten — zwei anerkannt tüchtigen Juristen.“

Hörsing machte später eine **entgegengesetzte eidliche Bekundung** — der Große Disziplinarsenat hat sie ihm geglaubt. Mußte er sie glauben, aus Gründen der Staatsräson?

Die Naumburger Disziplinarrichter haben unpolitischer geurteilt, als sie in Hörsings Berufung des ihm persönlich zugetanen Kriminalkommissars Busdorf persönlich-politische Motive vermuteten, da er hierbei „wahre Ansichten und Tatsachen verschleiert hat, und mit der Verschleierung nur bezweckt haben kann, die Berufung nicht in ihren wahren Gründen, die nicht sachlicher Art gewesen sein können, bekannt werden zu lassen.“

Durch welche Vergehen haben sich die Richter schuldig gemacht?

Nie haben die geldmächtigen Gegner der richterlichen Unabhängigkeit sich nur mit der Befreiung der Ihren aus den Händen der Justiz zufrieden gegeben. Auch die Vertreter der Justiz mußten noch der Rache zum Opfer gebracht werden, genau wie bei Sklarz, Justizrat Werthauer und Barmat, so auch bei Haas.

*) 10. August 1926.

Es gibt nur immer wieder die eine Erklärung: aus Gründen der Staatsräson hat die Staatsregierung über Splitter richten lassen, um die eigenen Balken übersehen und verdecken zu können.

„Die bewußte amtliche Irreführung der öffentlichen Meinung, zugleich um den Untersuchungsrichter in der Oeffentlichkeit lächerlich zu machen“,**) veranlaßte Kölling, am 22. Juli den Justizminister um Schutz der richterlichen Unabhängigkeit und gegen ehrenkränkende Verunglimpfungen zu bitten.

Der Justizminister hat nicht geantwortet.

Die Schmähartikel in der Haas-Presse häuften sich täglich aber derart, daß sie den schutzlos ausgelieferten Untersuchungsrichter in der Führung der Untersuchung lahm zu legen drohten, da stellte sich ihm der Landgerichtsdirektor Hoffmann als wahrhafter Richterkollege zur Seite. Kölling griff zum Selbstschutz und zum Schutz der richterlichen Ehre schlechthin: er flüchtete mit einem Brief an den Magdeburger Polizeipräsidenten in die Oeffentlichkeit. Der Verfasser des Briefes war der hochangesehene Richter Hoffmann. Er bekannte sich selbst als Verfasser. Nur der Teil des Briefes wird veröffentlicht, der beiden Richtern das berufliche Genick brechen sollte, nicht, weil er Unwahrheiten, sondern

fürchterliche Wahrheiten

enthielt; nämlich die Verfassungs- und Gesetzesverletzungen durch Polizei und Verwaltung sowie die Ohnmacht des Justizministeriums:

„Der Untersuchungsrichter I. Magdeburg, den 30. Juli 1926 An den Herrn Polizeipräsidenten hier. Ohne daß ich darum gebeten, ohne daß ich oder der Herr Staatsanwalt über das Vorhandensein eines Bedürfnisses auch nur gefragt worden wäre, wurde mir vor einigen Wochen von der Landeskriminalpolizei Berlin der Kriminalkommissar Busdorf geschickt. Ich bedeutete ihm, daß es durchaus nicht im Interesse der Untersuchung liege, wenn ein Wechsel in dem

**) Mitteilung des Preußischen Amtlichen Pressedienstes am 21. Juli 1926.

Am 9. d. Mts. verschied der Büroassistent unserer Hohenzollerngrube

Herr Hans Georg Böhm

in Beuthen OS.

Der Verstorbene stand seit dem 1. 4. 1920 in unseren Diensten. Wir verlieren mit ihm einen tüchtigen und zuverlässigen Beamten, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Gleiwitz, den 10. Januar 1931.

Gräflich Schaffgotsch'sche Werke G. m. b. H. und deren Beamtenschaft.

Danksagung.

Anläßlich des Ablebens unseres lieben Sohnes und Bruders **Herbert Kopainsky** sind uns zahlreiche Beweise von Liebe und Anhänglichkeit an den Entschlafenen und inniger Teilnahme an unserem Schmerz zugegangen. Wir danken allen herzlichst! Herrn Kaplan Adamsky danken wir besonders für seine tiefgründigen und lindernden Worte an der Ruhestätte.

Beuthen OS., den 10. Januar 1931.

Theodor Kopainsky u. Frau
Martha, geb. Düring, und Kinder.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die schönen Kranzspenden bei dem allzufrühen Heimgange meines unvergeßlichen Gatten, unseres teuren Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Schwiegersohnes

Fritz Kalis

sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren **herzlichsten Dank.** Besonderen Dank Herrn Pastor Bunzel für die trostreichen Worte am Grabe sowie den Herren Offizieren und Beamten der Schutzpolizei.

Albine Kalis.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied gestern abend 9¼ Uhr sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser herzig. Söhnchen u. Brüderchen

Erich

im Alter von 4¾ Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
Ratibor, den 10. Januar 1931

Franz Hauser und Frau
Hans, Gerhilde.

Beerdigung Montag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Jerusalemer Friedhofes aus.

Herbert Czaczinsky
Eva Czaczinsky
geb. Schumm
Vermählte

Beuthen, den 10. Januar 1931

Aus Oberschlesien und Schlesien

Dr. Brüning fordert: „Mitarbeit am Aufbau des Vaterlandes“

Der Reichskanzler verläßt Oberschlesien

Reichshilfe für das Grenzland im Rahmen der vorhandenen Mittel

(Eigener Bericht)

Die hohen Gäste in Leobschütz

Der Reichskanzler fuhr am Sonnabend vormittag mit seinen Begleitern sowie dem Vertreter des Preußischen Wohlfahrtsministeriums, Staatssekretärs Krüger, programmgemäß um 8 Uhr von Ratibor mit dem Sonderzug nach Leobschütz. Auf dem Bahnsteig in Ratibor hatten sich Prälat Ulitzka und Oberbürgermeister Kaschny zur Verabschiedung eingefunden. Pünktlich um 8,42 Uhr traf der Zug in Leobschütz ein, wo Bürgermeister Satorius die hohen Gäste begrüßte. Im Sitzungssaal des Landratsamtes Leobschütz begrüßte

Landrat Dr. Klausa

den Reichskanzler und seine Begleitung und kennzeichnete die Notlage des Kreises. **Der Kreis Leobschütz liegt abseits der großen Verkehrsstraße.** Trotz seiner Grenzlage war er aber vor dem Kriege dem Welthandel angeschlossen. Leobschützer Gerste war unter dieser Bezeichnung auf dem Londoner Weltmarkt eine begehrte Ware. Leobschützer Web- und Wirkwaren wurden in fernen Weltteilen gehandelt. Als reich galt der Kreis Leobschütz, als reich seine Landwirtschaft und Industrie. Das hat sich gewaltig geändert. **Der Reichtum ist zerronnen, nur der Ruf des reichen Kreises ist zu seinem Schaden erhalten geblieben.**

750 Umschuldungsanträge auf rund 7½ Millionen Reichsmark Osthilfe illustrieren die Lage der hiesigen Landwirtschaft, rund 7000 Arbeitslose, Zusammenbrüche von Fabrik-, Handels- und Handwerksbetrieben die Lage der Industrie, des Handels und des Handwerks.

Zu der allgemeinen deutschen Wirtschaftskrise, die auch auf dem Kreise Leobschütz lastet, kommt noch erschwerend die durch die Kriegsfolgen eingetretene ungünstige Grenzlage. Der Kreis Leobschütz ist in doppelter Weise durch die neue Grenzziehung geschädigt worden: **Durch den Verlust des Hultschiner Ländchens hat er einen Teil seines Hinterlandes, durch den Verlust Ostoberschlesiens das Hauptabsatzgebiet für landwirtschaftliche und gärtnerische Produkte verloren.** Dadurch liegen die Preise der landwirtschaftlichen Produkte unter der Breslauer Marktnotiz. Auf Getreidebau ist aber die hiesige Landwirtschaft eingestellt. Er ist unrentabel geworden, und doch kann sich die Landwirtschaft nur sehr allmählich zur Viehzucht umstellen. Zur Zeit ist molkereimäßig der Kreis noch der schlechteste der Provinz. Die Molkereien können von 200 000 Liter täglicher Milcherzeugung nur 7 000 Liter verarbeiten. Die Industrie bricht mehr und mehr zusammen, besonders die Haupt-Industrie des Kreises, die Textilindustrie. Kleinhandel und Handwerk liegen völlig danieder, weil dem wichtigsten Kunden, der Landwirtschaft, die Kaufkraft fehlt.

Der Kreis Leobschütz ist in einen toten Winkel des Deutschen Reiches geraten Er ist jedoch umgeben von tschechoslowakischem Grenzgebiet, das kulturell mit besonderem Eifer gefördert wird, eine Propaganda der Tat durch den Nachbarstaat, der zur Zeit des Handels um Oberschlesien den Kreis Leobschütz bis zur Zinna sich einverleiben wollte. Parallel der vorzüglichen tschechoslowakischen Staatsstraße besteht die Verbindung unserer Grenzdörfer nur durch schlechte Landwege. Wir haben

die schlechteste Eisenbahnverbindung von Oberschlesien

Der über 4000 Einwohner große Grenzort Branitz mit seiner 1600 Köpfe umfassenden, wohl bedeutendsten privaten Heil- und Pflegeanstalt Deutschlands liegt 11 Kilometer von seiner Bahnstation entfernt. Die Industriestadt Katscher mit 8500 Einwohnern ist nur durch eine Kleinbahn mit der Reichsbahn verbunden. Die hohen Tarife dieser Kleinbahn sind einer der Hauptgründe für den Niedergang der Katscherer Web- und Wirkwaren-Industrie.

Alle Städte und Landgemeinden drücken außer den steigenden Wohlfahrtsausgaben die hohen Schullasten, denn **der Kreis ist der kinderreichste Oberschlesiens und damit vielleicht ganz Deutschlands.** Dazu kommt eine zu hohe steuerliche Belastung, hervorgerufen durch eine Bodenbewertung, die auf die schlechten klimatischen Verhältnisse, die kurze Wachstumsperiode und die ungünstige Verkehrslage zu wenig Rücksicht nimmt. Großes Wohnungselend herrscht in vielen Orten, besonders in den Städten Leobschütz, Katscher und Bauerwitz.

Unser früher wohlhabende Kreis Leobschütz gehört zu den höchstbesteuerten oberschlesischen Kreisen. Fast die Hälfte seines Etats muß er für Wohlfahrtslasten ausgeben. Seine

Leistungen für Straßenbauten

sind jetzt an der Höchstgrenze angelangt. Neue Straßen kann er trotz der vielen Arbeitslosen nicht mehr bauen. **Auch das bereits vorliegende Projekt für den so dringend nötigen Bahnbau Leobschütz—Branitz—Katscher kann er als Privatbahn nicht ausführen.** Aber Eisenbahnen fehlen umso mehr, als im Winter auf den Straßen die Schneeverwehungen oft wochen- und monatelang den Verkehr, sogar den Schlittenverkehr hier in dem windreichsten deutschen Kreise verhindern. Sie seien außerordentlich dankbar für die Osthilfe, die durch die Steuersenkung bereits fühlbar geworden ist. Er bitte aber den Reichskanzler, dem Kreise zu helfen, der durch die neue Grenzziehung so schwere Nachteile erlitten hat, der anderseits durch seine 99²/₃ Prozent deutsche Stimmen in erster Linie den deutsch gebliebenen Teil von Oberschlesien hat retten helfen! Er möge helfen, unseren germanischen Volksstamm, der hier längs der Sudeten seit Jahrhunderten auf seinen Höfen sitzt, aus nationalen Gründen vor seinem Untergang zu bewahren und auf seinem vorgeschobenen Grenzposten zu erhalten!

Namens der Kreisbevölkerung und ihrer anwesenden Vertreter hat er zur Abwendung der durch die Grenzziehung entstandenen wirtschaftlichen Schäden und kulturellen Nöte für die

Erfüllung nachstehender Wünsche

einzutreten:

Ausführung der projektierten Bahn Leobschütz—Branitz—Katscher als Reichsbahn,

Uebernahme der Kleinbahn Groß Peterwitz—Katscher als Reichsbahn,

Senkung der Bahnfrachten,

Bau neuer Chausseen zur Verbindung der Grenzdörfer,

Förderung des Wohnungsbaues, vor allem des Kleinstwohnungsbaues,

Herabsetzung der zu hohen steuerlichen Bodenbewertung,

Herabsetzung der Schullasten,

Herabsetzung der landwirtschaftlichen Unfallversicherungsbeiträge,

sofortige Verlängerung des Vollstreckungsschutzes und

unverzügliche Zahlung von Vorschüssen aus der Osthilfe.

Die Not des Kreises Neustadt

Darauf ergriff

Landrat Dr. Pachur

vom Kreis Neustadt das Wort zur Begrüßung des Reichskanzlers. Er wies auf die hohe Arbeitslosigkeit hin, die im Kreise Neustadt bestehe. Durch den an sich notwendigen Chausseebau könne Abhilfe geschaffen werden. **Die Arbeiten können aber nicht durchgeführt werden, weil die Frachten für die Steine zu hoch sind.** Die Frachtkosten selbst machen dieselbe Summe aus wie die Kosten für die Steine. Er wies auf die Not der Landwirtschaft im Kreise hin und streifte kurz die trostlose Lage der Stadt. Durch die von der Reichsregierung durchgeführte Umschuldungsaktion sei eine große Entlastung der Landwirtschaft entstanden. Begrüßt sei vor allem auch die Senkung der Realsteuerzuschläge worden und er hoffe, daß auch in diesem Jahr weitere Mittel für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden. Die Bewohner des Kreises Neustadt würden gerne dazu beitragen unter Hintansetzung von Eigeninteressen das große nationale Aufbauwerk, wie es die Reichsregierung in Angriff genommen habe, zu einem guten Abschluß zu bringen.

Die Grüße der Stadt Neustadt überbrachte

Bürgermeister Dr. Rathmann,

der in kurzen Worten die katastrophale Lage der heimischen Industrie schildete. Die Belegschaft der größten Leinweberei Deutschlands sei innerhalb von 3 Jahren um 65 Prozent zurückgegangen. Eine völlige Stillegung des Werkes bedeutet den Zusammenbruch der Stadt. Nicht viel besser ergehe es der zweitgrößten Industrie des Stadtkreises, der Schuhindustrie, die durch die Grenzziehung große Absatzgebiete verloren hat.

Neustadt sei diejenige oberschlesische Stadt, die die höchsten Soziallasten aufbringen müsse.

Die Zahl der Ausgesteuerten sei ins Ungeheuerliche gewachsen, so daß es unmöglich sei, die Mittel aufzubringen, die die Stadt für Wohlfahrtszwecke braucht.

Reichskanzler Dr. Brüning

betonte, daß ihm die Verhältnisse aus dieser Gegend nicht ganz unbekannt seien. Die Reichsregierung wisse ganz genau, daß **auch die Kreise an der tschechischen Grenze** durch die neue Grenzziehung außerordentlich gelitten haben. **Er habe auch deshalb darauf gedrängt, daß ganz Oberschlesien in die Osthilfe mit einbegriffen wurde.** Die Grenzlandsarbeit der Reichsregierung sei darauf gerichtet, eine wirtschaftliche und kulturelle Sanierung herbeizuführen. Der Landwirtschaft könne durch Zollschutz, Förderung der Selbsthilfe und Lastensenkung geholfen werden. Er werde alle Fragen und Anregungen, die ihm gegeben wurden, genau prüfen und alles tun, um die Wünsche zu erfüllen, so weit es finanziell sich ermöglichen läßt. **Der einmal beschrittene Weg der Osthilfe werde weiter begangen.** Es komme darauf an, in der Umschuldung eine schnelle Hilfe zu finden, soweit die Mittel reichen. Die Realsteuersenkung sei eine der Hauptaufgaben, vor die sich die Regierung gestellt sehe und er hoffe, daß damit Industrie, Landwirtschaft und Mittelstand gleichermaßen geholfen werden könne. Man habe die Frage geprüft, ob das Reich die Wohlfahrtslasten übernehmen könne, aber als unmöglich abgelehnt. Es sei aber Vorsorge getroffen, um einen Ausgleich bei besonders bedrängten Gemeinden zu ermöglichen.

Darauf trat der Reichskanzler, der auf der Fahrt zum und vom Landratsamt durch auf beiden Seiten der Straße aufgestellte Schuljugend begrüßt wurde, im Sonderzuge die Weiterreise nach Neiße an. In Leobschütz stiegen in den Sonderzug noch der zweite Präsident der Landwirtschaftskammer von Oberschlesien und der Direktor der Landwirtschaftskammer, um auf der Weiterfahrt mit Reichsminister Treviranus die technische Seite der Umschuldungsaktion zu besprechen. An dieser Besprechung nahm auch eine große Anzahl von Landräten und führenden Persönlichkeiten der Landwirtschaft des Bezirkes teil.

Besuch im Heimgarten

Gegen 10,15 Uhr traf der Sonderzug in Neiße ein, wo der Reichskanzler von Oberbürgermeister Dr. Franke auf dem Bahnsteig begrüßt wurde. Der Reichskanzler und die ihn begleitenden Herren, unter denen sich jedoch am heutigen Vormittag Freiherr von Grünau, der die Oberschlesienfahrt am Freitag von Oppeln bis Ratibor mitgemacht hatte, nicht mehr befand, statteten nach ihrer Ankunft zunächst dem Heimgarten einen Besuch ab, wo sich die oberschlesische Bauernjugend und die Besucher der Bauernvolkshochschule eingefunden hatten, um dem Reichskanzler eine besondere Huldigung darzubringen. Der große Saal des Heimgartens war bis auf den letzten Platz besetzt. Nach Begrüßung der Gäste durch den Leiter des Heimgartens, Dr. Neumann, und Direktor Seifert der Bauernvolkshochschule führte die Heimgartenspielschar

ein Krippenspiel

auf, das — eine Abwechslung ganz besonderer Art auf der anstrengenden Informationsreise — bei den Teilnehmern dieser Reise offenkundig einen tiefen Eindruck hinterließ.

Reichskanzler Dr. Brüning dankte der Jugend in bewegten Worten für die Darbietung und für ihre Huldigung. Er betonte, daß **er fest entschlossen sei, die gar nicht zu ersetzende Arbeit des Heimgartens für ganz Oberschlesien auch in Zukunft finanziell sicherzustellen.** Weiter wies der Reichskanzler darauf hin, daß die Schulung der Bauernjugend nirgends so weit zurückgeblieben sei wie in Deutschland. Er gab seiner Freude Ausdruck über die Bemühungen, ein Junglandvolk heranzuziehen, das den schweren Aufgaben, die der Landwirtschaft immer beschieden sein werden, genügen kann. Dies umso mehr, als nicht nur Kenntnisse beigebracht werden, sondern auch gesorgt wird für eine Lebens-

Opfer eigener Schuld

Kein Lebewesen hat unter solcher Unzahl von Krankheiten und körperlichen Gebrechen aller Art zu leiden, wie die Krone der Schöpfung: der Mensch. Ob diese Lebensnot ein von der Natur dem Menschen vorbestimmtes Los sein muß? Sicherlich nicht! Der Mensch trägt vielmehr selbst die Schuld daran, da er blindlings unerhörten Raubbau an seinem Organismus treibt. Er lebt im Gegensatz zu dem Tier in freier Wildbahn naturwidrig und muß die schlimmen Folgen dieser sinnlosen Handlungsweise schwer büßen. Der Kardinalfehler ist die Verkennung der für ihn gültigen Ernährungsprinzipien. Das Volk glaubt fälschlich, daß Fleisch die Hauptnahrung sein müßte. Die moderne Ernährungsforschung entdeckte gerade das Gegenteil. So schreibt der bekannte Züricher Arztforscher Dr. Bircher-Benner:

„Früchte und Gemüse, namentlich das grüne Blatt, enthalten die kostbarsten Nährwerte, vor allen Dingen in frischem, ungekochtem Zustande: vollwertige, leicht assimilierbare Eiweißstoffe, die wertvollsten Mineralien in günstiger Kombination, sämtliche Vitamine und eine erstklassige Energieladung. Ihre Verdaulichkeit und Ausnützung läßt nichts zu wünschen übrig, vorausgesetzt, daß sie nicht auf einen mit Fleisch und anderem vollgepfropften Magen stoßen oder bei der Zubereitung geschädigt werden. Sie beleben und steigern die Nervenkraft, verlangen von den Verdauungs- und Entgiftungsorganen das Minimum an Arbeit, fördern die Funktion des Darmes, steigern die Widerstandskraft gegen Infektionen, verhüten die Rachitis, den Skorbut und andere Avitaminosen, schonen Leber, Herz, Arterien und Nieren, gewährleisten gute Fortpflanzung, Brusternährung und gesunde Nachkommenschaft.

Falschen Lehren und irregeleitetem Geschmacke folgend, nährt sich das Volk mehr und mehr von Fleisch, entwerteten Mehlprodukten, den Mineralmangel mit Kochsalz verdeckend, den Vitaminmangel mit Alkohol ersetzend, dauernd hungernd und unbefriedigt. Die Gemüse werden vernachlässigt, evtl. mit Wasser gekocht, und das Kochwasser mit den Mineralien und Vitaminen in den Rinnstein gegossen; die Früchte ißt man nicht als Nahrung, sondern so nebenbei, gewöhnlich verkocht und verzuckert.

Schwere Krankheiten dunkler Herkunft, mannigfaltigste Symptomenbilder, Konstitutionsschwächen, angeborene Minderwertigkeiten, Leiden aller Art, die auch ins Seelenleben und in die soziale Wohlfahrt tief einschneiden, sind die Folgen solchen Tuns. Die Kröpfe wachsen wie die Pilze, die Knochen der Beine und die Wirbelsäulen krümmen sich, die Arterien verkalken, Augen und Ohren versagen, die Eingeweide sinken herunter, Bruchleiden stellen sich ein, die Haut bedeckt sich mit Ausschlägen, Darmträgheit, Selbstvergiftung, Müdigkeit und Schwäche, Gebrechlichkeit und frühes Alter, Anfälligkeit für Infektionskrankheiten, Verdauungsleiden, Herzleiden, Verfettung, Zuckerkrankheit und Rheuma, Gereiztheit und Gemütsverstimmung — all dieses befällt ein Volk, das sich so verkehrt ernährt.

Wer aber sagt dies dem Volke? Die Hoffnung und Erwartung besteht, daß der ärztliche Stand es tun wird. Doch ist es schwer, einzugestehen, daß man sich bis jetzt so schwer geirrt hat, falsch behandelte und unrichtig lehrte.

Die Erkenntnis richtiger Lebensweise fängt an, sich Bahn zu brechen. Die Mahnrufe aus Forscherkreisen auf Grund langjähriger mühevoller Arbeit, Erfahrungen und erzielter Erfolge mehren sich. Das Volk wird hören und gesunden.

Dr. W.

einstellung, die den besonderen Aufgaben christlicher und deutscher Grenzlandkultur entspricht. **So wie hier gewirkt werde, müsse überall in den Grenzgebieten erzogen werden, und wo dies noch nicht der Fall sei, dafür gesorgt werden.** Denn

Deutschland brauche eine Jugend, die zu höchster Leistungsfähigkeit imstande ist.

Nur dann werde es uns gelingen, die Grundlage für eine glückliche Zukunft zu schaffen. Er **dankte weiter dafür**, daß in der Haft der Reise dafür Sorge getragen wurde, wenigstens einen Augenblick den Geist Eichendorffs wach werden zu lassen. Wo im Boden verwurzeltes Volksleben wie in Oberschlesien besteht und auch gepflegt werde, könne nur Gutes ersprießen. Wir glauben mit ihnen, so führte er aus, daß es uns gelingen wird, mit einer so vorbereiteten Generation auch den Zukunftsaufgaben gewachsen zu sein. Das Deutschlandlied bekräftigte das Gelöbnis des Direktors des Heimgartens, in diesem Sinne weiter zu wirken.

Vernichtende Eindrücke in Neiße

Im Sitzungssaal des Landesfinanzamtes fand eine Besprechung mit Vertretern des Stadt- und Landkreises Neiße sowie des Landkreises Grottkau statt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Landesfinanzamtspräsidenten Dr. Hedding schilderte zunächst der Neißer

Oberbürgermeister Dr. Franke

die wirtschaftliche Lage der Stadt. Die große Not, die auf den oberschlesischen Städten lastet und nach vieler Richtung eine Gefahr bedeutet, ist bei der Rundfahrt überall vor Augen getreten. Erschütternde Zahlen wurden im Industriebezirk genannt. Als Vorsitzender des Oberschlesischen Städtetages wisse er, daß

die Not der übrigen mittleren und kleineren Städte Oberschlesiens

nicht geringer ist. Ueberall die gleichen Anzeichen: große Erwerbslosigkeit, untragbare Wohlfahrtslasten und kein Geld zur Durchführung von Notstandsarbeiten, deren Inangriffnahme gerade jetzt zur Befriedung der allgemeinen Mißstimmung von besonderer Wichtigkeit wäre. Auch hier in Neiße liegen die Verhältnisse nicht besser. Vor dem Kriege eine der größten Garnisonen Deutschlands, eine beliebte Rentnerstadt, eine Stadt, die von der umwohnenden gut fundierten Landwirtschaft lebte, kann sie heute nur feststellen, daß sich alles ins Gegenteil gewandelt hat. **Die große Garnison ist bis auf einen kleinen Bruchteil weggefallen, die Rentner sind zwar geblieben, bedeuten heute aber in vielen Fällen eine Mehrbelastung gegenüber den übrigen oberschlesischen Städten, und die Landwirtschaft ist in ihrer Kaufkraft so geschwächt, daß Handel und Gewerbe darunter schwer leiden.** Auch unsere einheimische Industrie, die eine Spezialindustrie ist und vor dem Kriege viel exportiert hat, hat unter den gegenwärtig bestehenden außenpolitischen Verhältnissen und Zollbeschränkungen schwer zu leiden.

Bei den

ungünstigen Verkehrsverhältnissen

nach dem Industriegebiet, nach Oppeln und nach Niederschlesien ist die Heranziehung von steuerkräftigen Unternehmen sehr erschwert. Der rege Handelsverkehr nach dem früheren Oesterreich ist durch die Sperrung der tschechischen Grenze abgeschnitten. Was Wunder, daß Handel und Wandel in unserer Stadt stocken und zurückgehen. Die große Zahl der Konkurse und Zwangsversteigerungen redet eine beredte Sprache. Dazu kommt, daß durch den Zusammenbruch zweier großer genossenschaftlicher Unternehmen, der Vereinsbank und der Gemeinnützigen Heimstätten-Genossenschaft, ein großer Teil unserer Mitbürger schwer geschädigt und in ihrer Existenz bedroht ist. Gleichwohl sind wir gezwungen,

Rekordsätze in bezug auf die Realsteuern

zu erheben, nämlich 500 Prozent Zuschläge zur staatlich veranlagten Grundvermögenssteuer, 750 Prozent Zuschläge zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage und 2500 Prozent zur Gewerbesteuer nach der Lohnsumme. Diese hohen Sätze zeigen, daß wir bestrebt sind, die erforderlichen Mittel für unseren Etat zu beschaffen, für dessen Feststellung wir freiwillig einen Spardiktator bestellt haben. Gleichwohl sind wir uns bewußt, daß die etatierten Steuerbeträge nicht eingehen werden, und daß **es nicht gelingen kann, den Etat ins Gleichgewicht zu bringen, weil der gegenwärtige Finanzausgleich unserer Stadt nicht die nötigen Mittel an Ueberweisungssteuern zur Verfügung stellt.** Auch hier stellen wir einen Rekord dar, denn wir sind derjenige Stadtkreis Preußens, der

die niedrigsten Ueberweisungssteuern erhält.

Die Folge davon ist, daß neben der schwierigen Finanzlage, in der wir uns mit den übrigen Städten gemeinsam befinden, die auch nicht durch die vorhandenen Vermögenswerte behoben werden kann, auch die Kassenlage an jedem Ultimo so schwierig ist, daß die Zahlung der zwangsläufigen Ausgaben auf große Schwierigkeiten stößt. Diese Notlage hat aber auch ihre Rückwirkungen in kultureller Beziehung. Unsere Stadt hat bisher als die größte rein deutsche Stadt Oberschlesiens eine Ehre darein gesetzt, entsprechend ihrer 750jährigen Tradition als Kulturstadt zu gelten, die übernommenen alten Kulturgüter zu erhalten und neue zu schaffen. Sie wird das in Zukunft bei ihrer Finanzlage nicht mehr tun können und wird auch daran denken müssen, **das älteste Theater in Oberschlesien, das durch 80 Jahre bestehende Neißer Stadttheater und das Orchester, die beide für den deutschsprachigen Teil Oberschlesiens und unsere deutschen Brüder jenseits der nahen Grenze von großer Bedeutung sind, zu schließen.** Ueberall zeigen sich an althistorischen Gebäuden Zeichen des Verfalls, die aber aus Mangel an Mitteln nicht beseitigt werden können. Er sprach die dringende Bitte aus, in unserem Grenzgebiet **die Wohlfahrtslasten durch Maßnahmen des Reiches zu senken** und Mittel für Notstandsarbeiten bereit zu stellen. Ich habe es dankbar begrüßt, daß in dem Programm der Reichsregierung die baldige

Erledigung des Finanzausgleichs

mit den Ländern vorgesehen ist, durch die auch die Ungerechtigkeiten, die sich für unsere Stadt bei dem gegenwärtigen preußischen Finanzausgleich ergeben, ausgeglichen werden sollen. Darüber hinaus bat er, Neiße, das auch nach Ansicht der Regierung ganz besonders hilfsbedürftig ist, wenn möglich durch besondere Reichsmittel zu unterstützen. Die Stadt hat rund 35 000 Einwohner. Vom Arbeits- und Wohlfahrtsamt werden etwa 6500 Personen unterstützt, das bedeutet, daß jede 5. Person Unterstützung erhält. Die Stadt hat z. Z. monatlich 51 860 RM. an Unterstützungen zu zahlen, das sind jährlich 622 320 Mark, das ist das 1½fache der Ueberweisungssteuern oder ein Drittel des Gesamtsteueraufkommens.

Landrat von Ellerts, Neiße

streifte kurz die allgemeinen Nöte der oberschlesischen Landkreise und kam dann auf die besonderen Verhältnisse des Landkreises Neiße zu sprechen. Die Kreise Neiße und Guttentag seien rein deutsch und größtenteils landwirtschaftlichen Charakters. Es sei aber auch eine bedeutende holzverarbeitende Industrie da. **In der letzten Zeit haben die beiden größten Fabriken ihre Werke stillgelegt, wodurch die Erwerbslosenzahl gewaltig angestiegen sei.** Landwirtschaft und Industrie haben früher ihre Produkte im oberschlesischen Industriegebiet absetzen können, jetzt sei dies nicht mehr der Fall. Es müssen neue Absatzgebiete gesucht werden. Er dankte für die Osthilfe. Durch die Umschuldungsaktion seien Berge von Hoffnungen erweckt worden, die aber nicht erfüllt werden können, wenn das Tempo der Durchführung nicht beschleunigt wird. Die gewaltige Steigerung der Wohlfahrtslasten könne der Kreis einfach nicht mehr tragen. Zwei landwirtschaftliche Vertreter legten dem Reichskanzler die Notlage der Landwirte eingehend dar.

Reichsminister Treviranus

knüpfte an die Ausführungen der Vorredner an. Er habe heute gehört, daß die Gegenden, in denen früher die Landwirtschaft im Wohlstand lebte, heute einen besonders schweren Existenzkampf zu führen haben. **Die Umschuldungsaktion müsse dazu benutzt werden, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die hier vorgetragen worden sind.** Er wandte sich energisch gegen die Ausführungen in der deutschnationalen „Oberschlesischen Tageszeitung", die unter Bezugnahme auf die gestrige Besprechung im Oberpräsidium zu Oppeln ausgeführt hatte „Herr Brüning wird wohl nicht erwarten, daß wir ein Loblied auf Treviranus und die Organisation der Osthilfe singen."

Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es nach der kurzen Durchreise durch Oberschlesien gelingen werde, in gemeinsamer Arbeit mit den bescheidenen zur Verfügung stehenden Mitteln den größtmöglichen Nutzeffekt zu erzielen. Er wies dann darauf hin, daß er mit den Landräten von Oberschlesien die Möglichkeit einer schnelleren Durchführung der Umschuldungsaktion besprochen und verabredet habe.

Anschließend führte

Reichskanzler Dr. Brüning

aus, es müsse versucht werden, die deutschen landwirtschaftlichen Kreise vom Weltmarkt unabhängig zu machen, was beim Weizen gelungen sei. Eine Stützung der Kartoffelpreise durch Zollmaßnahmen sei nicht möglich gewesen, und **die Landwirtschaft müsse den Glauben aufgeben, daß die Zölle die Rettung für die Landwirtschaft bringen könnten.** Notwendig sei die Selbsthilfe der Landwirtschaft. Dann werde es auch gelingen, auf die Dauer etwas für den Osten zu tun. Schließlich wandte sich der Reichskanzler noch gegen die Pressekampagne in bezug auf seine Schneidemühler Aeußerungen. Er führte aus: „Ich habe nur gesagt: **„Wenn der Osten dafür gesorgt hätte, daß seine politischen Vertreter im Sommer im Reichstage die notwendigen Mittel bewilligt hätten, dann hätten wir Umschuldung und Osthilfe in ganz anderem Umfange machen können als jetzt."** Von diesen Worten habe ich nichts zurückzunehmen." Dies wurde von der Versammlung mit starkem Beifall aufgenommen. Notwendig sei, gegen die gewissenlose Verhetzung aufzuklären und die Wahrheit zu sagen. Die Reichsregierung werde in dieser Richtung jederzeit bemüht sein.



Schwere Ausschreitungen in Breslau

(Eigene Meldung).

Um 18.22 Uhr trafen der Kanzler und seine Begleitung fahrplanmäßig auf dem Freiburger Bahnhof in Breslau ein, wo die Herren von dem Oberpräsidenten und dem Regierungspräsidenten von Niederschlesien, die die Fahrt mitgemacht hatten sowie vom Stadtkommandanten und anderen Persönlichkeiten begrüßt wurden. Die Straßen, durch die der Kanzler mit seiner Begleitung zum Rathaus fuhr, waren von Menschenmassen dicht umsäumt. Von radikalen Elementen wurden wiederholt Schmährufe laut.

Anläßlich des Kanzler-Besuches in Breslau ist es zu schweren Ausschreitungen gekommen. Schon auf dem Freiburger Bahnhof wurden der Reichskanzler und sein Gefolge mit „Nieder"- und „Hunger"-Rufen empfangen. Der Platz vor dem Bahnhof wurde durch starke Polizeiaufgebote gesäubert, während der Kanzler durch einen Nebenausgang zu seinem Wagen geleitet wurde. Auf der Fahrt zum Rathaus ertönten dauernd Rufe von Straßenpassanten „Wir haben Hunger, nieder mit Brüning und der Hungerregierung". Zu gewaltigen Ausschreitungen kam es dann am Ringe selbst, wobei Tausende von Demonstranten beim Eintreffen des Reichskanzlers schrien: „Pfui, nieder, gebt uns Brot".

Die Polizeikette wurde teilweise durchbrochen.

Von den mit Gummiknüppeln vorgehenden Beamten wich die Menge nicht zurück. Erst nachdem der Reichskanzler bereits im Rathause war und erhebliche Polizeiverstärkungen am Ring eingetroffen waren, gelang es wenigstens den Raum vor dem Rathaus freizuhalten. Die mit dem Gummiknüppel vorgehenden **Beamten wurden mehrmals aus der Menge heraus angegriffen und einige niedergeschlagen. Ein Polizeibeamter mußte schwer verletzt weggetragen werden.** Zahlreiche Passanten wurden verhaftet.

Im Rathaus

wurde Reichskanzler Dr. Brüning vom Oberbürgermeister Dr. Wagner begrüßt, der darauf hinwies, daß über die Stadt Breslau ein Unglück von so gewaltigem Ausmaß hereingebrochen sei, wie es keine andere Großstadt im Deutschen Reiche getroffen habe. Anschließend nahmen Stadtverordnetenvorsteher Bandmann und der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Dr. Grund, das Wort, die die Ausführungen Dr. Wagners unterstrichen. In seiner Erwiderung führte Reichskanzler Dr. Brüning aus, daß die Notlage Breslaus nicht ganz so unbekannt sei, wie es vielfach hier geglaubt wird.

Zusammenstöße zwischen Polizei und Demonstranten

Vor dem Rathaus kam es kurz nach der Auffahrt des Kanzlers und seiner Begleitung zu schweren Ausschreitungen.

Die Polizeibeamten, die zunächst am Ring eingesetzt waren, konnten die vordrängenden Massen nicht zurückhalten.

Ein Pferd bekam aus der Menge heraus einen Schlag auf den Kopf. Es stolperte und stürzte. Der Reiter, ein Polizeioffizier, wurde am Fuß verletzt. Ein weiterer Polizeibeamter erhielt einen Schlag auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Es gelang den Täter festzunehmen. Erst den Verstärkungen gelang es, den Südteil des Ringes unmittelbar vor dem Rathaus zu räumen. **An der Nord- und Ostseite dagegen wankten die Massen auch nicht, als die Beamten mit Gummiknüppeln vorgingen.** Mehrfach wurde auf die Beamten eingeschlagen. Die Unruhe hielt auch dann noch an, als der Reichskanzler durch stille Straßen bereits zum Erzbischof von Breslau gefahren war. Während die Dominsel selbst polizeilich gesperrt war, ertönten aus der Zufahrtstraße, ebenfalls aus der Menge heraus, Nieder- und Hungerrufe. Ein einzelner Demonstrant kam aus dem Domportal heraus und rief dem Reichskanzler, als sein Wagen in das Bischöfliche Palais einfuhr, „Wir haben Hunger". Er wurde sofort von Polizeibeamten entfernt. Mehrere Mauern der Dominsel sind mit Inschriften wie: „Tot, Brüning und die Hungerregierung" beschrieben. An einer Mauer hat man einen Galgen aufgezeichnet, auf dem der Reichskanzler Brüning hängt. Der Empfang beim Erzbischof dauerte 20 Minuten, und der Reichskanzler fuhr dann wiederum auf verkehrsstillen Straßen zum Savoy-Hotel. Hier hatte ein Straßenpolizeiaufgebot den Platz vor dem Hotel abgesperrt. Nur wenige Passanten machten auch hier Zwischenrufe.

Insgesamt sind 19 Festnahmen erfolgt. Von den Festgenommenen werden sich 2 Personen wegen Körperverletzung und Widerstand sowie 17 Personen wegen groben Unfugs zu verantworten haben.

Oberpräsident Dr. Lukaschek

richtete darauf nach dem Abschluß der Oberschlesienfahrt an den Reichskanzler kurze Abschiedsworte, in dem er das Ergebnis der Fahrt dahin zusammenfaßte, daß **in Oberschlesien der Wille herrsche, der Reichsregierung zu folgen.** Dies möge er als feste Ueberzeugung nach Berlin mitnehmen. Oberschlesien verlange zwar von der Reichsregierung Hilfe, aber sei auch seinerseits bemüht, der Reichsregierung nach Kräften behilflich zu sein. Mit einem herzlichen „Glückauf!" verabschiedete er den Reichskanzler auf oberschlesischem Boden.

Im Sonderzug ging sodann die Fahrt nach Kamenz, von wo im Auto Glatz erreicht werden wird.

In der Grafschaft Glatz

Von Neiße traf Reichskanzler Dr. Brüning heute mittag 1½ Uhr mit seiner Begleitung in Glatz ein, wo er vom Landrat Dr. Peuckert und 1. Bürgermeister Ludwig am Bahnhof empfangen wurde. Die Herren begaben sich sofort zum Kreishaus, um eine Besprechung über die allgemeine wirtschaftliche Lage in der Grafschaft Glatz abzuhalten. Landrat Dr. Peuckert wies auf die Notlage der Wirtschaft in der Grafschaft hin, die sich auf die Gemeinden und Kreise auswirke. **Die Grafschaft sei nur zum Teil in die Osthilfe einbezogen worden.** Vor allem gelte es, die Landwirtschaft zu retten und das Tor des Außenhandels nach Osteuropa zu öffnen, bezw. das nach dem deutschen Binnenland aufzuschließen. Als Vertreter der Wirtschaft wies Fabrikbesitzer Lünerfeld auf die äußerst schwierige und schlechte Wirtschaftslage der Grafschaft hin, die sich besonders aus geographischen Gründen ergebe. Der Reichskanzler betonte in seiner Erwiderung, sie alle seien nicht mit vollen Händen gekommen, hätten jedoch auf der Rückreise die Ueberzeugung gewonnen, mit den begrenzten Mitteln vieles erreichen zu können. Mit größter Sparsamkeit müßte der höchste Nutzeffekt erzielt werden. Den Weg hierzu solle die Reise ebnen, durch die die Regierung für den deutschen Osten wirken und werben wolle. Schön sei die Grafschaft Glatz; doch die Bezirke Neurode und Waldenburg seien auch das deutsche Elendsgebiet. Trotzdem zeige die Bevölkerung vorbildliche Heimatliebe und Treue. Nach kurzer Mittagspause setzten die Herren ihre Reise nach Dittersbach—Waldenburg fort.

Die Notlage der Industrie Waldenburgs

Auf der Fahrt von Glatz nach Dittersbach empfing der Reichskanzler den Regierungspräsidenten Rapp sowie einen Forstmeister, die über die schweren Sturmschäden in Niederschlesien Bericht erstatteten. In den weiteren Besprechungen, an denen auch Staatssekretär Dr. Krüger teilnahm, wurde auch die Lage im niederschlesischen Bergbau und insbesondere die drohende Stillegung der Wenzeslausgrube erörtert. Von Dittersbach begaben sich die Gäste nach Waldenburg, wo mit Vertretern des Kreises und der Stadt Waldenburg im Waldenburger Hof eine Konferenz stattfand, an der auch die Vertreter von Neurode teilnahmen. Namens der Waldenburger Industrie sprach Generaldirektor Bierhaus, **der insbesondere auf die großen Schwierigkeiten des hiesigen Industriegebietes einging und auf die Arbeitslosigkeit zu sprechen kam.** Weiter sprach für die Arbeiterschaft Obmann Hoffmann. Landrat Franz ging in seinem Referat insbesondere auf die allgemeine Lage im Kreise Waldenburg ein, wobei er an Hand von statistischen Angaben in beredter Weise die großen Schwierigkeiten in diesem schwerbedrohten Bezirk darlegte. Reichskanzler Dr. Brüning appellierte in seiner Erwiderung an die gemeinsame Zusammenarbeit, um der Not zu steuern.

Während der Rede des Reichskanzlers störte der kommunistische Reichstagsabgeordnete Becker durch Zwischenrufe. Er wurde zwangsweise abgeführt. Der Reichskanzler fuhr in seiner Rede fort und bemerkte, daß ihm auch ohne Zwischenrufe die Not der Arbeiter bekannt sei.

Lokaltermin in Gollassowitz

Gollassowitz, 10. Januar.

Heute wurde hier im Prozeß gegen die acht Gollassowitzer Bauern der Lokaltermin abgehalten. Die Besichtigung des Tatortes und die angestellten Versuche, die nächtlichen Vorgänge zu rekonstruieren, konnten nichts Wesentliches zutage fördern. Die Gerichtsverhandlung wurde sodann in dem Gollassowitzer Evangelischen Vereinshaus wieder aufgenommen. Einem Antrag der Verteidigung, neue Zeugen zuzulassen, wurde zum größten Teile stattgegeben. **Bezeichnenderweise wurden aber jene Zeugen als unerheblich zur Aufklärung des Falles abgelehnt, die die Vorgänge in Gollassowitz am kritischen Tage hätten beschreiben können.** Der erste Sachverständige stellte fest, daß nur die Stichwunde im Hals unbedingt tödlich war. Durch sofortige ärztliche Hilfe hätte Schnapka vielleicht gerettet werden können. Jedenfalls wären die am Schnapka vorgenommenen künstlichen Atmungen ganz unschädlich gewesen.

In der Nachmittagssitzung kam es übrigens zu einem Zusammenstoß zwischen Vorsitzendem und dem Verteidiger. Der Vorsitzende hatte einem Zeugen in herrischem Tone folgende Worte zugerufen: „Ihr Evangelischen glaubt doch auch an Gott und müßt deshalb doch auch, wenn ihr geschworen, die Wahrheit sagen." Dabei erhob sich sofort der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Baja, und verlangte, daß diese Aeußerung protokolliert werde, was der Vorsitzende, sichtlich betreten, zu tun versprach. Die Verhandlungen werden am Montag in Rybnik fortgesetzt.

Erinnerungen an einen Oppelner Künstler

Dr. Ernst Scheyer, Breslau, würdigt im Januarheft der Monatsschrift „Der Oberschlesier" das künstlerische Werden und Wirken des Oppelner Malers Carl Herrmann (1791 bis 1845) Spuren dieses Künstlers dürften in unserer Vaterstadt, besonders bei älteren Oppelner Familien und den ältesten Behörden noch vorhanden sein und durch Nachforschungen ermittelt werden. Es dürften sich dabei vor allem um Bleistiftzeichnungen, Oelgemälde, Briefe, Schriftverkehr mit den Behörden handeln. Das städtische Museum beabsichtigt im Museum Erinnerungen an Carl Herrmann geschenk- und leihweise zu sammeln und als besondere Gruppe auszustellen und bittet daher um diesbezügliche Mitteilungen, damit die äußere und künstlerische Lebensgeschichte Carl Herrmanns auch für alle Oppelner Kreise nutzbar gemacht werden kann.

Morgen Einweihung

Das neue Krankenhaus in Oberglogau

Oberglogau, 10. Januar.

Die Stadt Oberglogau im Kreise Neustadt, bekannt durch die besondere Rolle, die sie in der Abstimmungszeit gespielt hat, sowie durch ihr 700jähriges Stadtjubiläum im Jahre 1925, begeht am 12. Januar 1931 ein Ereignis besonderer Art. In Gegenwart des Oberpräsidenten und des Landeshauptmanns von Oberschlesien sowie einer Anzahl Behördenvertreter und geladener Gäste wird das neue städtische Krankenhaus seiner Bestimmung übergeben werden. Damit geht ein langjähriger Wunsch der Bevölkerung von Oberglogau und seiner Umgebung in Erfüllung, denn das alte Krankenhaus entsprach schon seit Jahren in keiner Weise mehr den bescheidenen Anforderungen und mußte kurzweg als Kulturschande bezeichnet werden.

Das neue Krankenhaus, ein stattlicher Bau von drei Vollgeschossen, Keller- und Dachgeschoß, hat seinen Platz an der Bahnhofspromenade gefunden. Das Baugelände umfaßt 12 760 Quadratmeter, sodaß also reichlich Raum für Gartenanlagen vorhanden ist. Die Lage des Hauptgebäudes ist so gewählt, daß

alle Krankenräume nach Süden

liegen. Im Interesse der Kranken ist es vermieden worden, große Krankensäle zu schaffen; es gibt nur 1., 2- und 3-bettige Zimmer. **Sämtliche Räume haben Zentralheizung und sind mit fließendem kalten und warmen Wasser versehen.** Jedes Krankenbett ist an die Lichtrufanlage, die die störende Klingelanlage ersetzt, angeschlossen und hat Radio-Kopfhöreranschluß. Auf jedem Korridor befindet sich ein Fernsprechanschluß, ebenso in den wichtigsten Räumen. Zum Tagesaufenthalt dienen zwei geräumige, heizbare Liegehallen mit prächtiger Aussicht auf das Altvatergebirge. Die einzelnen Stockwerke verbindet neben dem Treppenhaus ein

elektrischer Personenaufzug.

Zur Verteilung der Speisen auf die in jedem Stockwerk eingerichteten Teeküchen dient ein besonderer elektrischer Speisenaufzug. Im Kellergeschoß sind die Heizanlage, die Wirtschaftsräume, die Irrenzelle und das Schwesternrefektorium untergebracht. Die Heizanlage besteht aus einer Warmwasserheizung für die Kranken- und Aufenthaltsräume und einer Niederdruckdampfheizung für die Behandlungs- und Nebenräume. Einer der vier Kessel dient zur Warmwasserbereitung. In der neuzeitlich eingerichteten Kochküche wird nur mit Gas und Dampf gekocht. Die Waschküche enthält die üblichen Wascheinrichtungen, die mit Elektrizität und Dampf betrieben werden. Von der Waschküche gelangt die Wäsche in den Trockenraum mit Kulissentrockenapparat. Daneben befindet sich der Mangel- und Plättraum, der mit einer elektrisch betriebenen Mangel versehen ist. Zur Aufbewahrung und Frischhaltung von Vorräten sowie auch zur Eiserzeugung dient eine kleine, moderne elektrische Kühlanlage. Das

Erdgeschoß

enthält das Verwaltungs- und Pfortenzimmer, ein Empfangszimmer, einige Krankenzimmer, das Arztsprechzimmer und zwei Behandlungsräume. Von den letzteren ist der eine für orthopädische Behandlung vorgesehen, während der andere die Höhensonne, die Sollux-Lampe, die Heizluftapparate und den Diathermieapparat enthält. Der linke Flügel des Erdgeschosses dient der Unterbringung der Isolierabteilung. Letztere hat einen besonderen Zugang von außen und ist von dem übrigen Krankenhausbetriebe durch eine massive Wand, die lediglich eine Durchreicheöffnung enthält, getrennt. Im

1. Obergeschoß

ist die Männerstation untergebracht. Ferner befinden sich darin das Röntgenzimmer, das Verbandszimmer und nach Norden gelegen das Operationszimmer mit Vorbereitungsraum. Auf eine gute Röntgenanlage ist besonderer Wert gelegt. Der Vorbereitungsraum zum Operationszimmer ist mit letzterem durch einen Instrumentendurchreicheschrank verbunden und enthält eine moderne Sterilisationsanlage. Während das Verbandszimmer weiß gekachelt ist, hat man für die Wandplatten des Operationszimmers einen weniger blendenden Elfenbeinton gewählt. Zur künstlichen Beleuchtung des Operationsraumes dient die bekannte schattenfreie Zeiß-Pantophoslampe, die so eingerichtet ist, daß sie sich bei etwaigem Versagen des Starkstromes automatisch auf Schwachstrom umschaltet. Ein besonders konstruiertes Fenster läßt zugfreie Entlüftung auch während der Operation zu. Das

2. Obergeschoß

dient der Unterbringung der Frauenstation und enthält außerdem einen Raum für medizinische Bäder und eine schlichte Kapelle. Durch den besseren Ausbau des Dachgeschosses konnten die Schwesternwohnräume, die ursprünglich im 2. Obergeschoß vorgesehen waren, nach oben verlegt werden. Auf diese Weise war es möglich, die Zahl der Krankenbetten, die ursprünglich auf 40 projektiert war, um einige zu erhöhen.

Allgemein wäre noch zu bemerken, daß sich in sämtlichen Etagen vom Keller bis zum Dachgeschoß Bade- und Aborträume befinden. Zur Schalldämpfung sind Zwischenfußböden



aus Cerament, einer Mischung aus Kork, Bimsstein und Hochofenschlacke, verwendet worden. Sämtliche Kranken- und Aufenthaltsräume, ebenso die Korridore, haben Linoleumbelag erhalten. Das

Wirtschaftsgebäude,

das 50 Meter hinter dem Hauptgebäude liegt und diesem in seiner äußeren Form angepaßt ist, enthält neben einigen Vorratskellern die Desinfektionsanlage, eine Leichenhalle mit Sezierraum, eine Garage, mehrere Kleinviehställe, eine Futterküche und im Obergeschoß eine freundliche Wohnung von zwei Zimmern, Küche und Zubehör.

Die Projektierung und Bauleitung lag in der Hand des Stadtbaumeisters Josef Trumpke, dem für die Inneneinrichtung die Firma Krum & Co. in Breslau beratend zur Seite stand. Der erste Spatenstich wurde am 17. Juni 1929 getan. Ganz besonderen Wert haben die städtischen Körperschaften darauf gelegt, bei der Vergebung der Arbeiten und Lieferungen in erster Linie einheimische Firmen zu berücksichtigen oder da, wo es sich um Spezialarbeiten handelte, wenigstens zu beteiligen. Selbstverständlich wurde darauf gehalten, daß sowohl auf der Baustelle wie in der Werkstatt, soweit angängig, nur einheimische Arbeitskräfte beschäftigt wurden. Die

Baukosten

waren im Voranschlag einschließlich der inneren Einrichtung mit 10 000 Mark je Bett angesetzt. Trotz solider Bauweise und gediegener Ausstattung ist dieser Einheitssatz nicht voll erreicht worden. Die Finanzierung wurde dadurch wesentlich erleichtert, daß die Stadt aus der Osthilfe Zuschüsse in einer Gesamthöhe von 125 000 Mark erhielt. Ferner gab die Provinz eine Beihilfe von 5000 Mark und der Kreis eine solche von 24 000 Mark. Die restlichen Kosten mußten, soweit sie nicht dem bestehenden Krankenhausfonds entnommen werden konnten, im Wege einer langfristigen Anleihe beschafft werden.

Betreut wird das Krankenhaus von Schwestern vom Orden des hl. Karl Borromäus. Die ärztliche Leitung ist Dr. Schmidt aus Breslau, Facharzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten, übertragen worden. Die Fertigstellung des neuen Krankenhauses bedeutet für die Stadt Oberglogau in schwerster Zeit einen guten Schritt vorwärts. Voll Dankbarkeit erkennt sie die tatkräftige Unterstützung an, die das Projekt durch Kreis und Provinz und insbesondere durch die Regierung erfahren hat, und sie wird ihren Dank dadurch abstatten, daß sie weiter wie bisher treu zum deutschen Vaterlande und treu zu Preußen steht.

Das Wetter der Woche

Am Wochenende besteht eine ausgesprochene Kältewetterlage für Mitteleuropa, nämlich hoher Luftdruck dort und über Nordeuropa, tiefer Druck über dem Mittelmeer und dem Atlantik. Daß die Temperaturen nicht noch viel niedriger liegen, erklärt sich — wie schon oben bemerkt — einmal aus dem Einfluß der Ostsee, dann aber noch viel mehr aus dem Fehlen einer dicken Schneedecke. Da beides nunmehr bei dieser Frostperiode nicht mehr im Hochdruckgebiet nachgeholt werden kann, weil darin keine wesentlichen Niederschläge mehr fallen, so ist eine Verschärfung des Frostes auf erheblich mehr als 10 Grad an und für sich schon so gut wie unmöglich. Es fragt sich aber, wie lange sich das Frostwetter überhaupt hält. Gewöhnlich tritt das Tauwetter bei solchen Lagen am ersten an den Küsten auf, während im Binnenlande es einige Tage länger kalt bleibt. So wird es auch diesmal sein, doch dürfte vorerst nur die Nordseeküste davon erfaßt werden. Es ist anzunehmen, daß von der Wochenmitte ab die atlantischen Störungen zuerst dort, später auch in West- und Mitteldeutschland, Tauwetter, mit zuerst Schnee-, später Regenfällen bringen. Im äußersten Osten wird sich erst gegen Ende der Woche eine erhebliche Milderung bemerkbar machen.

Dr. St. A.

Schwierige Lage des Oberschlesischen Landestheaters

Bisher bereits 10 000 Mark Defizit — Sorgen für die Zukunft

Das Nachrichtenamt des Beuthener Magistrats teilt mit:

In Beuthen fand eine Aufsichtsratsitzung der Oberschlesischen Landestheater GmbH. statt, an der außer dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Oberbürgermeisters Dr. Knakrick, Generalintendant Illing, Vertreter der Oberschlesischen Provinzialverwaltung, der Magistrate Hindenburg und Beuthen, der Preußischen Landesbühne, des Bühnenvolksbundes und der Volksbühne teilnahmen. Der Vertreter der Regierung in Oppeln ließ sich auf Grund des bevorstehenden Kanzlerbesuches entschuldigen.

Nach kurzer Begrüßung durch Oberbürgermeister Dr. Knakrick brachte Generalintendant Illing den **Bericht über das 3. Spieljahr** des Oberschlesischen Landestheaters zum Vortrag. Er legte dar, daß die Schwierigkeiten, die sich zum Beginn des Spieljahres zeigten und den Etat des Oberschlesischen Landestheaters zu erschüttern drohten, glücklich überwunden wurden. Der Besuch des Theaters habe sich gesteigert und oft ausverkaufte Häuser gebracht. An diesem erfreulichen Aufstieg hätten die beiden Theaterbünde einen wesentlichen Anteil gehabt, wofür ihnen der Generalintendant seinen herzlichsten Dank aussprach.

Alsdann nahm Generalintendant Illing Stellung zu dem Spieljahr 1930/31. **Die Aussichten seien nicht rosig,** da die allgemeine wirtschaftliche Depression sich auch beim Theater fühlbar gemacht habe.

Obwohl in diesem Jahre bisher 17 Vorstellungen mehr als im Vorjahr über die Bretter gegangen seien, stünden die Einnahmen gegenüber dem Vorjahr in der gleichen Zeit um 10 000 Mark zurück.

Dies käme auch daher, daß eine Abwanderung der freien Kartenkäufer zu den verbilligten Theaterpreisen der Theaterbünde eingetroffen sei. Generalintendant Illing gab seiner Sorge Ausdruck, daß unter diesen Umständen der Etat 1930/31 schwer zu halten sein werde. Trotzdem soll versucht werden, durch Ergreifung von größeren Sparmaßnahmen das bisher geführte künstlerische Niveau des Oberschlesischen Landestheaters nicht zu senken.

Die Kreisverwaltung Beuthen habe in großzügiger Weise 5000 Mark für Schülervorstellungen bereitgestellt.

In der Spielzeit 1930/31 fanden bislang insgesamt 292 Theatervorstellungen statt. Diese verteilen sich auf die einzelnen Städte, die vom Oberschlesischen Landestheater bespielt werden, wie folgt:

Beuthen	131
Gleiwitz	46
Hindenburg	40
Kattowitz	46
Königshütte	27
Tarnowitz	2

Täglich finden an zwei Orten mit Ausnahme des Montag Theatervorstellungen statt. — Zum Schluß kamen noch einige personelle Fragen zur Beratung.

Am Schluß der Sitzung sprach Oberbürgermeister Dr. Knakrick dem Generalintendanten Illing, dem Theaterpersonal, den beiden Theaterbünden und Herrn Heckel vom Magistrat Hindenburg für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit seinen herzlichsten Dank aus. Generalintendant Illing dankte für das Interesse, das man dem Oberschlesischen Landestheater bisher entgegengebracht habe und versprach, nach besten Kräften für das weitere Wohlergehen des Theaters zu wirken. Im Namen der übrigen Mitglieder des Aufsichtsrates dankte der Vertreter des Landeshauptmanns, Landesbibliothekdirektor Dr. Rother, Ratibor, dem Oberbürgermeister, wobei er kurz die Bedeutung des Oberschlesischen Grenzlandtheaters streifte.

Lohnherabsetzung im Kartoffelgroßhandel

Der Reichsarbeitsminister hat, wie „Der Deutsche" in Nr. 282 vom 2. Dezember 1930 berichtet, die bisher bestehende Allgemeinverbindlichkeit des für die gewerblichen Arbeitnehmer im Berliner Kartoffelgroßhandel geltenden Tarifverträge außer Kraft gesetzt mit folgender Begründung:

„Die im Kartoffelgroßhandel geltenden allgemeinverbindlichen Tariflöhne belaufen sich in Berlin auf wöchentlich 78 und 68 RM. Zu diesen Löhnen kommt während des Saisongeschäftes ein Zuschlag von 7 RM., so daß sich Löhne von 85 und 75 RM. ergeben. Der Aushilfsarbeiter bezieht einen Stundenlohn von 1,60 RM., also einen Wochenlohn von 76 und 80 RM. Diese Löhne sind selbst im Rahmen des verhältnismäßig gut entlohnten Transport- und Speditionsgewerbes als ungewöhnlich hoch anzusprechen. Dazu kommt, daß sie für den Absatz eines Lebensmittels anzuwenden sind, das eine der wichtigsten Grundlagen der Ernährung des gesamten Volkes darstellt. Die erhebliche Spanne zwischen Erzeugerpreis und Kleinhandelspreis für Kartoffeln ist zweifellos durch die Lohnkosten mit verursacht. Es kann nicht mehr vertreten werden, diese Löhne im Wege des staatlichen Zwanges der Allgemeinverbindlichkeit für den ganzen Berufskreis festzulegen und so einer kleinen Gruppe von Arbeitnehmern Arbeitsbedingungen zu sichern, die eine Sonderstellung gegenüber und auf Kosten der übrigen Arbeitnehmerschaft bedeuten."

Beuthen und Kreis

* **Die Kriegsbeschädigten.** Der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Verband (Stöbe-Bund), Ortsgruppe Beuthen OS., hielt am 5. 1. 1931 die Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte die Mitglieder und Gäste und wünschte allen ein glückliches neues Jahr. Weiterhin hielt der Vorsitzende einen längeren Vortrag über Versorgung und Fürsorge sowie über die Klagen der Schwerbeschädigten hinsichtlich ihrer Einstellung bei den Behörden. Ferner wurde über das bevorstehende Wohltätigkeitsfest, verbunden mit der Gründungsfeier, sowie Weihnachtseinbescherung am 11. Januar 1931 im Promenaden-Restaurant gesprochen.

* **Krieger-Weihnachtsfeier.** Der Verein Invalidendank hat zahlreichen Invaliden und Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern eine Weihnachtsfeier bereitet. Die Geladenen, darunter Veteranen aus den Feldzügen 1864, 1866 und 70/71, wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Jeder Teilnehmer erhielt ein namhaftes Geldgeschenk. Die Feier wurde eingeleitet durch Gesänge von Weihnachtsliedern. Zum Schluß wurde das Deutschlandlied angestimmt. Außerdem hat der Invalidendank den in Frage kommenden staatlichen Wohlfahrtsämtern 27 000 RM. zur Verteilung an bedürftige Invaliden und Kriegerhinterbliebene zur Verfügung gestellt.

* **Freier Eintritt ins Stadion für Jugendliche.** Nach Rücksprache des Gaujugendausschusses Beuthen im DFB. mit dem Verbandsvorsitzenden Beinlich ist den Jugendleitern im Gau Beuthen die Möglichkeit gegeben worden, bei dem Bundespokalspiel mit je 10 Jugendlichen freien Eintritt zu bekommen, sofern die Jugendleiter mit den 10 Jugendlichen die Sperre geschlossen passieren.

* **Weihnachtsfeier des Ehrenbundes Deutscher Weltkriegsteilnehmer e. V.** Die Ortsgruppe obigen Vereins hatte ihre Mitglieder und Angehörigen zu einer schlichten Weihnachtsfeier in das Vereinslokal (Restaurant Karas) eingeladen. Die Kameraden und Damen, insbesondere die Kinder, hatten sich zahlreich eingefunden. Ein Weihnachtsmusikstück leitete die Feier ein. Fräulein Weirauch sprach einen verfaßten Prolog. Darauf richtete der Vorsitzende, Kaufmann Paul Kutscher, kurze Worte an die Anwesenden. Mehrere Weihnachtslieder schlossen die Feier. Groß und klein wurde mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Die Kinder erhielten reichlich Naschzeug. Um 20 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Generalversammlung. Das Ableben des ersten Mitgliedes, des Kameraden Franz Krämer, wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Schriftführer Weirauch erstattete den Jahresbericht, der Kassenwart den Kassenbericht. Die Kasse ist in bester Ordnung. Dem Vorstand wurde darauf die Entlastung erteilt. Die

Winter-Wanderführerlehrgang und Jugend-Winterlager

Der vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Gau Oberschlesien, geplante Wanderführerlehrgang fand mit 12 Damen und 10 Herren unter Leitung von Herrn Jaroschek, Freiwaldau, vom 26.—31. 12. 30 statt. Zu derselben Zeit wurden auch die Jugend-Winterlager in St. Martha und Reihwiesen mit 93 Jungen und — in einem besonderen Lager und unter weiblicher Führung — mit 21 Mädchen durchgeführt. Die Unterkünfte und die Verpflegung waren der Zeit und den Gepflogenheiten des Herbergsverbandes entsprechend einfach. Die gemütlichen Abende wurden stets gemeinsam mit Volkstänzen, Lichtbildervorträgen, Volkslied und „Hokus-Pokus" ausgefüllt, und die Stimmung war — wie bei allen Veranstaltungen des Herbergsverbandes — demgemäß frisch und fröhlich. Das diesjährige 5. Jugend-Winterlager hatte als Standort das „Jugendkammhaus" im Riesengebirge vom 2.—7. 1. 31 mit 44 männlichen Jugendlichen. Sowohl im Altvatergebirge als auch im Riesengebirge waren die Schneeverhältnisse günstig. Besonders erfreut waren die Jugendlichen über die Nachtfahrten, die Schneestürme auf dem Riesengebirgskamm und die Besteigung der vereisten Schneekoppe. Sämtliche Veranstaltungen verliefen — dank der getroffenen Vorsichtsmaßregeln — ohne jeden nennenswerten Unfall.

Wahl leitete der Vertrauensmann für die Provinz Oberschlesien, Kamerad Kutscher. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt bis auf zwei Beisitzer.

* **Schutz-Polizeihund- und Tierschutz-Verein.** Der Verein hielt am Dienstag, dem 6. Januar, die Generalversammlung ab, die eine sehr rege Beteiligung aufwies. Der erste Vorsitzende Koterba eröffnete sie um 20.15 Uhr mit den besten Wünschen für das neue Jahr. Nach Erledigung der Jahresberichte des Schriftführers, des Kassierers, des Dressurwarts, des 1. Vorsitzenden und Pressewarts schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Folgende Mitglieder wurden gewählt: 1. Vorsitzender Koterba, 2. Vorsitzender Müller, 1. Schriftführer Grünnig, 2. Schriftführer Foerner, 1. Kassiererin Frau Müller, 2. Kassiererin Frl. Golombek, 1. Dressurwart Wiezorek, 2. Dressurwart Artelt, Zeugwart Boritzka, stellv. Parusel, Pressewart Müller, Tierschutzwart Foerner, Beisitzer Dziuba und Marten.

* **Kameradenverein ehem. 156er.** Der Kameradenverein ehem. 156er hielt am 6. 1. 1931 im Restaurant Kaiserkrone seine Generalversammlung ab. In Vertretung des 1. Vorsitzenden eröffnete Kam. Richter die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. In der Tagesordnung wurden der Jahresbericht, der Kassenbericht und der Kassenprüfungsbericht bekannt gegeben. Einwendungen wurden nicht erhoben, und dem Kassierer und dem Gesamtvorstande wurde von der Generalversammlung Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Kamerad Richter 1. Vorsitzender, Major a. D. Bieder 2. Vorsitzender, Kamerad Bermuske 1. Schatzmeister, Kamerad Knossalla 2. Schatzmeister, Kamerad Ziunke 1. Schriftführer, Kam. Gonschior 2. Schriftführer. Hauptmann a. D. Gomlicki, Kamerad Rader und Kamerad Nothmann Beisitzer. Kamerad Sowa Fahnenträger, Kamerad Muschiol Fahnenträgerstellv. Kamerad Preiß und Kamerad Hansel Vergnügungsausschuß. Die Generalversammlung stimmte dem Abschluß einer Kollektiv-Sterbeversicherung zu. Die Hinterbliebenen erhalten nun beim Tode eines Mitgliedes **ein Sterbegeld von 200 RM.** Tritt der Tod durch Unfall ein, so erhalten die Hinterbliebenen **300 RM.** Die bisher gezahlten Beiträge erfahren keine Steigerung. Nachruf, Kranzspende und Trauergeleit mit Musik und Fahne werden außer dem Sterbegeld auch in Zukunft gewährt. Am 17. Februar 1931 wird im Vereinslokal ein Geselliger Abend mit Familienangehörigen abgehalten werden. Zur Freude aller Kameraden ist die gedruckte Regimentsgeschichte vor dem Weihnachtsfest erschienen.

* **Musikpädagogische Tagung.** Die oberschlesische Hauptstelle für Erziehung und Unterricht veranstaltet vom 2. bis 4. Februar in der Aula der Baugewerkschule unter Leitung von Professor Jöde aus Charlottenburg eine musikpädagogische Tagung. Beginn um 9.15 Uhr.

* **Laienspielberatungsabend.** Der für den Dienstag angekündigte Laienspielberatungsabend muß wegen Krankheit des Vortragenden, Dr. Gentges, um einige Tage verschoben werden.

*

* **MGV. „Sängerbund".** Heute Konzert in Wieschowa. Abfahrt 3,30 Uhr mit Sonderzug Ring.

* **Spiel- und Sportverein Dombrowa.** Am Sonntag, dem 18. Januar, um 17 Uhr findet im Waldschloß Dombrowa die Generalversammlung statt.

* **Alter Turnverein.** Die Schneelaufgruppe hält heute an den Rokittnitzer Hängen eine Uebungsstunde ab. Treffpunkt 10 Uhr an der Straßenbahnhaltestelle Parkstraße.

* **Katholischer Beamtenverein.** Dienstag, abend 7,30 Uhr, Fortsetzung des Stenographie-Unterrichts und Annahme neuer Teilnehmer. Unterrichtslokal Berufsschule, Gräupnerstraße, Zimmer 37.

* **Kameradenverein ehem. Elfer.** Der Verein veranstaltet heut um 19 Uhr im Promenaden-Restaurant

Landkreis Tost-Gleiwitz braucht 9 Millionen

Wege zur Behebung der Notlage — Reich und Staat müssen helfen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 10. Januar

Die Anwesenheit des Reichskanzlers in Gleiwitz gab auch dem Landkreis Tost-Gleiwitz Gelegenheit, mit seinen Nöten und Sorgen hervorzutreten. Landrat Harbig begründete in längeren Ausführungen die schwierige Lage des Landkreises, machte Vorschläge für die Behebung dieser Notstände und überreichte dem Kanzler eine Denkschrift, die in Zahlen und zusammengefaßten Darlegungen ein Bild von der Lage der Landwirtschaft und des Kreises gibt. Die Denkschrift schildert zunächst kurz die Verhältnisse im Landkreis, weist darauf hin, daß durch die Lage des Kreises zum Industriebezirk das 340 Kilometer lange Chausseenetz überaus stark in Anspruch genommen wird und unausgesetzter Reparaturen bedarf, daß die klimatischen und die Bodenverhältnisse die Landwirtschaft erheblich beeinträchtigen und gibt dann bekannt, daß **ein Wertverlust von 5 Millionen Reichsmark allein durch die Sturmkatastrophe im Jahre 1928 entstanden** ist und weitere Schäden durch **Hagel- und Sturmschäden im Jahre 1929** und durch die **sommerliche Dürre und das Hochwasser im Herbst** 1930 eingetreten sind.

Die Not des Landkreises zeigt sich dann insbesondere darin, daß aus der Osthilfe nicht weniger als 9 123 000,— Mark Umschuldungsdarlehen angefordert worden sind. Von insgesamt 6499 Betrieben haben 1112 Voranmeldungen für die Gewährung von Umschuldungsdarlehen eingereicht.

Durch das Eingemeindungsgesetz vom Januar 1927 ist der Kreis von dem Kohlevorkommen in Ellguth-Zabrze und von den Besitzungen in Zernik und Richtersdorf, die an die Stadt Gleiwitz fielen, abgedrängt worden. Auch die Vereinigung von Sosnitza mit Gleiwitz wird als eine Ursache für die Leistungsschwäche des Landkreises bezeichnet und vorgeschlagen, **die grundlegende organisatorische Aenderung des Industriebezirks bald vorzunehmen.**

Der Landkreis Tost-Gleiwitz war durch die Grenzziehung gezwungen, in den letzten Jahren eine ganze Reihe dringend notwendiger

Straßen- und Brückenbauten

auszuführen. Die Gesamtkosten für diese Bauten betrugen über 2 Millionen Mark, und 1,2 Millionen hiervon sind vom Landkreis zu tragen. Die jährlichen Zins- und Tilgungsraten belaufen sich auf über 130 000 Mark. Da die diesjährige Rate nicht voll in den Etat eingesetzt werden konnte, um die Steuern nicht übermäßig anzuspannen, muß der Restbetrag im Etat 1931 neben der diesmal vollen Rate eingesetzt werden. Da hierdurch die Kreissteuern auf eine untragbare Höhe gebracht werden würden, andererseits aber keine Möglichkeit besteht, die Steuern zu erhöhen, ist es notwendig, diese **Straßenbaukosten durch erhöhte Reichs- und Staatszuschüsse, auch in Form von Zins- und Tilgungszuschüssen und durch Verlängerung der Staatsbankkredite auf mindestens 25 Jahre, herabzusetzen.**

Der Landkreis Tost-Gleiwitz erhebt die höchsten Steuersätze aller oberschlesischen Landkreise.

Die Schullasten sind außerordentlich gestiegen und werden, obwohl sie das Vierfache der Schullasten in der Vorkriegszeit betragen, nur zu 24 Prozent durch Ergänzungszuschüsse gedeckt, während diese Zuschüsse in der Vorkriegszeit 77 Prozent betrugen. Die Wohlfahrtslasten werden dadurch charakterisiert, daß der Landkreis zu 42 Prozent aus Industriearbeitern besteht, unter denen große Arbeitslosigkeit herrscht. Außerdem hat der Kreis die Fürsorge für die aus dem abgetretenen Gebiet herübergekommenen Flüchtlinge zu tragen. Der Kreis braucht allein für die Betreuung der Wohlfahrtserwerbslosen im laufenden Rechnungsjahr 120 000 Mark mehr, als im Etat angesetzt war. Von der erweiterten Krisenfürsorge hat der Kreis nur geringen Nutzen, da in sie nur Orte von über 10 000 Einwohnern hineingenommen worden sind. Diese Begrenzung der Krisenfürsorge ist für einen Arbeiter-Wohnsitzkreis untragbar.

Für die dem staatlichen Polizeibezirk Gleiwitz angeschlossenen Gemeinden sind die

Polizeilasten untragbar.

Für die gesamte Landwirtschaft des Kreises bedeuten die Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eine untragbare Belastung. Während diese Beiträge im Jahre 1914 etwa 32 500 Mark betrugen, sind sie im Jahre 1930 auf 204 240 Mark angewachsen. Gleichzeitig ist die Zahl der Unfälle von 158 im Jahre 1925 auf 602 im Jahre 1930 gestiegen. Dies wird darauf zurückgeführt, daß nach den neueren gesetzlichen Bestimmungen auch bei Arbeitsbeschränkung unter 20 Prozent Renten gewährt werden müssen und andererseits darauf, daß der Versicherungspflichtige auch bei den geringsten Verletzungen Ansprüche stellt und sie bei den höchsten Gerichten verfolgt.

In der Verbesserung der

Verkehrsverhältnisse

sind die Bahnbauten von Peiskretscham oder Tost nach Keltsch und von Gleiwitz nach Ratibor dringend notwendig. Der Landkreis ist **erst zu einem Drittel mit elektrischem Licht versehen.** Der Anschluß der noch „dunklen" Ortschaften dürfte einen Kostenbetrag von etwa 2 Millionen Mark erfordern, ist also nur mit Hilfe von Reichs- und Staatszuschüssen durchzuführen. Ein reiches Arbeitsfeld liegt ferner auf dem Gebiete der Drainage vor. **Noch etwa 7 400 Hektar des Kreises müssen drainiert** werden, was einen Kostenaufwand von rund 3,8 Millionen Mark bedeutet. Ferner müssen zur Abwendung der Hochwassergefahren unbedingt die Flußläufe der Klodnitz und der Birawka reguliert werden. Die Landwirtschaft vermag auch diese Beträge nicht aufzubringen und muß Reichs- und Staatszuschüsse verlangen.

Die Denkschrift kommt schließlich zu den Vorschlägen, die bereits veröffentlicht worden sind. Die Zusammenstellung dieser Vorschläge zeigt sehr deutlich, daß noch sehr viel getan werden muß, um die Landwirtschaft und mit ihr den Etat der Kreisverwaltung auf die Höhe zu bringen. Wie überall, so heften sich auch im Landkreis Tost-Gleiwitz die Wünsche an den Besuch des Reichskanzlers, daß nun die Taten folgen mögen.

(Muschiol) kleiner Saal, ein Winterfest. Für gute Musik und reichliche Ueberraschungen ist gesorgt.

* **Skibund.** Am Dienstag, Mittwoch und Freitag erteilt DSV.-Skilehrer Rossek in der Zeit von 14 bis 16 Uhr Ski-Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene auf der Ski-Uebungswiese in Rokittnitz. Treffpunkt dortselbst.

* **Neue Englische Kurse.** Das von Professor Gardener geleitete „English Institute" beginnt in nächster Woche, Dienstag um 19 Uhr, und Freitag um 20,30 Uhr, mit zwei neuen Kursen: einem für Anfänger und einem Lektüre- und Konservationskursus für Fortgeschrittene, in dem Sinclair Louis „Babbit" behandelt wird. — Meldungen Dienstag und Freitag 19 bis 20,30 Uhr im Hindenburg-Gymnasium, part. links. (S. Inserat!) — Der englische Zirkel tagt regelmäßig Dienstag 8,30 Uhr im Café Jusczyk, 1. Stock.

* **Reichsbanner-Kundgebung.** Am Dienstag, abend 8 Uhr, spricht im Konzerthaus der frühere Führer des oberschlesischen Jungzentrums, Redakteur Leptig, Prag, in einer öffentlichen Kundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

* **Luftfahrt-Werbetag.** Der Luftfahrtverein fährt am Sonntag um 8,34 Uhr nach Broslawitz, um mit dem im Luftfahrtlehrgang gebauten Gleitflugzeug zu schulen.

* **„Bachstelzchen".** Am kommenden Sonntag, dem 18. Januar, veranstaltet der hiesige Sportverein Heinitz-Grube E. V. in allen Räumen des großen Schützenhaussaales sein Faschingsfest bestehend aus einer Theateraufführung mit anschließendem Tanzkränzchen. Zur Aufführung gelangt die humorvolle Volksoperette „Bachstelzchen". Durch äußerst mäßige Preise ist es jedem vergönnt, sich rechtzeitig Eintrittskarten im Vorverkauf Pförtnerhaus Heinitz-Grube und Restaurant Warkotsch, Scharleyer Straße, zu dieser vielversprechenden Veranstaltung zu sichern.

* **Verein verdrängter Lehrer und Lehrerinnen.** Die Januarsitzung fällt aus.

* **Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.** Am Montag, dem 12. Januar, 20 Uhr, findet die Jahreshauptversammlung statt. Gauvorsteher Fendel, Breslau, nimmt daran teil.

* **Schützenhaus.** Täglich bis 10 Uhr abend Eisbahn.

Bobrek-Karf

* **Deutschnationale Volkspartei.** Unter dem Vorsitz von Frau Gehrwald fand der Frauenkaffee am 5. Januar unter starker Beteiligung statt. Nach der üblichen Begrüßung begann der unterhaltende Teil unter Leitung Dr. Gehrwald mit einem Klaviervortrag. Frl. Lucie Schiwek, Bobrek, sang Lieder, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Frau Schepke und Frau Wiecorek, Bobrek, trugen ein soldatisches Zwiegespräch vor. Im Mittelpunkt des Programms stand die Rede von Frl. Bork, Beuthen, über „Die Not der Deutschen im Saargebiet".

Miechowitz

* **Männergesangverein.** Am Dienstag beginnen wieder die Gesangsabende. Mit dem ersten Gesangsabend verbunden ist eine Vorbesprechung für die Voranmeldung zum diesjährigen deutschen Sängerbundesfest in Frankfurt a. M.

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** Am heutigen Sonntag, 17 Uhr, findet im Schindlerschen Saale die Monats- und anschließend die General-Versammlung statt.

* **Orchesterverein.** Heute, 13,30 Uhr, Orchesterprobe bei Linnert.

* **Bildung eines Jugendpflege-Ausschusses.** Die Vorsitzenden der anerkannten Jugendvereine hatten sich am Freitag im Beratungszimmer des Rathauses eingefunden, um die Bildung eines Ortsausschusses für Jugendpflege zu beschließen. Den Anwesenden wurden die Richtlinien des Kreisjugendpflege-Ausschusses bekannt gegeben und dem Gemeindevorstand empfohlen.

Rokittnitz

* **Schulpersonalien.** Lehrer Troll von hier wurde nach Herne in Westfalen versetzt.

* **Kontrollzeiten für Arbeitslosen-Unterstützungsempfänger.** Für die Meldestelle Rokittnitz, die für die Arbeitslosen der Gemeinden Rokittnitz, Stollarzowitz, Wieschowa und Friedrichswille zuständig ist, wurden folgende Kontrollzeiten neu festgesetzt: **Für die männlichen** Arbeitslosen, Buchstabe A bis K, an jedem Dienstag und Donnerstag **von 8 bis 8,30 Uhr;** für die Buchstaben L bis Z **von 8,30 bis 9 Uhr;** für die weiblichen Arbeitslosen **von 9 bis 9,30 Uhr;** für die männlichen Wohlfahrtsunterstützungsempfänger **von 9,30 bis 10 Uhr** und für die weiblichen **von 10 bis 10,15 Uhr.**

* **Landwehrverein.** Zugunsten des Kriegerdenkmalfonds veranstaltet der Landwehrverein am 18. Januar im Zimnyschen Saale einen „Deutschen Abend".

*

* **Die Heimgartenspielschar wieder in Rokittnitz.** Die beliebte Spielschar des Neißer Heimgartens tritt am Montag im Hurdesschen Saale mit neuen, sehr schönen Spielen vor die Oeffentlichkeit. Am Vormittag finden Theateraufführungen für Kinder, am Abend für Erwachsene statt. Die Eintrittspreise sind wie immer äußerst niedrig gehalten.

Mikultschütz

* **Sportfreunde-Versammlung.** Die General-Versammlung stand im Zeichen reichen Erfolges. Auf allen Gebieten ist Erfreuliches geleistet worden. Die Spielstärke des Vereins hat zugenommen. Der Verein verfügt über drei Senioren- und fünf Jugendmannschaften. Die Schülermannschaften haben ihr Können noch nicht unter Beweis gestellt, da für sie keine Gegner vorhanden sind. Der Mitgliederstand beträgt 235. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes. Neu gewählt wurden Weber als Geschäftsführer der Senioren-Mannschaften und Schega als Jugendgeschäftsführer.

* **Marine-Verein.** Nachdem der Zusammenschluß der hierorts bestehenden Marinevereine erfolgt ist, hielt der geeinte Verein seine Jahres-Musterung ab, die der 1. Vorsitzende, Kamerad Groll, leitete. Unter Vorsitz des Alterspräsident, Gauvorsitzenden Torp.-Kapitäns Waldau, erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, aus der hervorgingen: 1. Vorsitzender Kamerad Groll, 2. Vorsitzender Kamerad Toltis, 1. und 2. Schriftführer die Kameraden Mynarek und Lepiarczyk, 1. und 2. Kassierer die Kameraden Larisch und Muschiol, Beisitzer die Kameraden Hanussek (zugleich Zeugwart), Basczok und Bagsik, Fahnenträger die Kameraden Kruzel, Skrzypczyk J. und Burczyk. Der Verein vollzog den Anschluß an den Kreiskriegerverband. Zum Schluß überreichte Kamerad Boos dem Verein eine neue, große Kriegsflagge und eine kleine Tischflagge aus Seide. Mit dem Flaggenlied schloß die Sitzung.

* **Stenographenverein.** Der Verein hielt seine Generalversammlung in Verbindung mit einer Weihnachtsfeier ab. Nach Verlesung der Berichte, erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Dieser setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Paul Hermann, 2. Vorsitzender und Pressewart J. Skrzypczyk, 1. Schriftführer und 1. Uebungsleiter J. Mzyk, 2. Schriftführer Maciol, 2. Uebungsleiter H. Schiwietz, 1. und 2. Kassierer Tichauer und Kubitzki, Bibliothekarin H. Wieczorek, Jugendleiterin M. Rembotz, Jugendobmann J. Heller, Beisitzer Agnes Wlochowitz, R. Wlochowitz, Leo Hermann, V. Bialas, Sczuka und Kosmalski.

Gleiwitz

Stadtverordnetensitzung

Am Donnerstag, dem 15. Januar, findet die erste diesjährige Sitzung der Stadtverordneten im Sitzungssaale des Rathauses statt. Die Tagesordnung umfaßt in der Hauptsache den Bericht über die Zusammensetzung und die Tätigkeit der Stadtverordnetenversammlung im Jahre 1930 und dann die Neuwahlen. Neu gewählt werden: Das Büro, der Protokollführer, der Aeltestenausschuß, der Vorbereitungsausschuß, der Ausschuß zur Vorberatung des Haushaltsplanes für 1931, der Ausschuß für Finanz- und Rechnungswesens sowie für Bau- und Grunderwerbsangelegenheiten, der Ausschuß, der zu prüfen hat, ob die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung durch den Magistrat ausgeführt worden sind, ferner 13 Mitglieder der Baudeputation und der Verwaltungsausschuß für die städtischen Betriebe. Für die öffentliche Sitzung liegen dann nur noch 2 Anträge vor. Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei beantragt, daß die Kommission zur Nachprüfung der Mieten in den mit Hilfe von öffentlichen Mitteln erbauten Häusern aufgehoben wird, und daß der Magistrat zum Schutz der Mieter neue Richtlinien für die Vergebung von Hauszinssteuerdarlehen aufstellt. Schließlich soll das Stadtparlament die Zustimmung für den Fluchtlinienplan für den Germaniaplatz und die Friedhofstraße erteilen.

Verein Gleiwitzer Aquarienliebhaber 1911

In der Jahresversammlung vom 8. Januar 1931 wurde der durch seine großen Fischzuchterfolge bekannte Herr Kappel wieder zum Vorsitzenden gewählt. Eine Hauptaufgabe des Vereins wird in diesem Jahre die Ausstellung sein, die aus Anlaß der 20-Jahr-Feier stattfinden soll. Für das Gelingen der Ausstellung bürgen die großen Erfolge, die der Gleiwitzer Aquarienverein bei der Ratiborer Naturschutzausstellung vom Jahre 1928 zu verzeichnen hatte. Professor Radisch, der Vorsitzende des Gaues 9 des Verbandes Deutscher Aquarienver-

---

Wetteraussichten für Sonntag. Fortdauer des ruhigen Frostwetters. Nirgends Niederschläge von Bedeutung.

eine, gab ein Bild von dem Leben und der Bedeutung Bölsches, der am 2. Januar d. J. seinen 70. Geburtstag gefeiert hat. Professor Eisenreich, der Provinzialkommissar für Naturdenkmalpflege in Oberschlesien, wies im Anschluß daran auf die Bedeutung des „Kosmos“ hin, der vor rund 30 Jahren drei populäre Schriftsteller, außer Bölsche auch noch Zell und Francé, zu Worte hat kommen lassen, die anfangs von der zünftigen Naturwissenschaft abgelehnt, sich doch durchgesetzt und dem Volke die Liebe für die Naturwissenschaften und auch ernste Arbeit in denselben gewiesen hätten. Wie diesen drei Schriftstellern, so sei es auch den sog. „Fischelvereinen“ ergangen, die, im Volke entsprungen, durch ihre exakte Arbeit mit der Zeit die Anerkennung der Wissenschaft gefunden haben und für sie wertvolle Beobachtungen leisten.

* **Osthilfeerwartungen des Tiefbaugewerbes.** Der Bezirksverein XIII Oberschlesien im Reichsverband des Deutschen Tiefbaugewerbes brachte gelegentlich des Kanzlerbesuchs seine Wünsche in einer Druckschrift zum Ausdruck und führte aus, daß im Rahmen einer die gesamte oberschlesische Wirtschaft belebenden Hebung der Bautätigkeit die Lösung des oberschlesischen Verkehrsproblems und damit der Ausbau des Straßennetzes und der Bahnverbindungen einen wesentlichen Platz einnehmen müsse. In Verbindung mit dem Wohnungsbau sei auch der Ausbau von Kanalisationen und Wasserleitungen notwendig. In der Landwirtschaft müßten zur Hebung des Futtermittelanbaus Meliorationen ausgeführt werden. In diesem ihm ureigensten Gebiet werde das einheimische Tiefbaugewerbe im Interesse der Hebung der allgemeinen Wirtschaft, der Steuerkraft für Reich, Preußen und Kommunen, gefördert und geschützt werden müssen. Dabei erblickt das oberschlesische Tiefbaugewerbe für sich die wirksamste Osthilfe in Schutz und Unterstützung durch Maßnahmen gegen die Regiearbeit der Kommunen und Kommunalverbände, in der restlosen Ausschaltung berufsfremder Konkurrenz, insbesondere aber nichtgewerbsmäßiger Elemente und in der wesentlichen Bevorzugung der eingesessenen Unternehmungen. Das große Ziel der Wiedererstarkung der östlichen Wirtschaft, insbesondere ihrer Steuerkraft zum Nutzen des Staats- und Kommunalwesens müssen alle Behörden und sonstigen Stellen verfolgen, mit ihnen also auch Reichspost und Reichsbahn.

* **Auszeichnung für Rettungsarbeiten.** Eine Anzahl von Bergleuten, die bei der Bergung der auf Schachtanlage Sosnitza am 13. Mai vorigen Jahres verunglückten Belegschaftsmitglieder sich durch persönlichen Mut, große Unerschrockenheit und kameradschaftliche Pflichttreue ausgezeichnet haben, wurden am Sonnabend durch ein Diplom ausgezeichnet, das ihnen vom Oberbergamt Breslau verliehen worden ist. Erster Bergrat Jansen überreichte die Diplome im Beisein von Bergwerksdirektor Waldeck, Grubenbetriebsführer Bergverwalter Georgi und den Betriebsräten Tunk und Rauer den ausgezeichneten Häuern und Lehrhäuern. Es waren dies die Häuer Peter Bugai aus Sosnitza, Johann Scholtyssek aus Ellguth-Zabrze, Johann Bluscz aus Hindenburg, Josef Bornutta aus Sosnitza, Georg Hertel aus Sosnitza, Julius Malchereczyk aus Sosnitza und Johann Cebulla aus Schönwald sowie die Lehrhäuer Josef Muschiol aus Sosnitza und Emil Skiba aus Hindenburg.

* **Betonvortrag des Stadtbauamtes.** In der Aula der Mittelschule fand ein Filmvortrag über den Aufbau des Betons und die Baukontrolle unter Berücksichtigung praktischer Gesichtspunkte auf der Baustelle statt. Das Stadtbauamt, das als Veranstalter des Vortrags zeichnete, hatte Diplomingenieur Weber von der Bauberatungsstelle Breslau des Deutschen Zementbundes für diesen Vortrag gewonnen. Der Redner behandelte die Entwickelung des Beton- und Eisenbetonbaues in den letzten Jahren und zeigte, in welcher Weise sich dieser heute unentbehrliche Baustoff vervollkommnet hat. Zunächst habe man die Grenzen der Beanspruchungsmöglichkeit des Betons festlegen müssen, um dann den Beton selbst wissenschaftlich durchzuprüfen und einen Qualitätsbeton zu erzielen, der nicht nur absolut zuverlässig ist, sondern auch die größtmögliche Wirtschaftlichkeit hat. Die deutsche Zementindustrie habe es auch verstanden, durch Verbesserung ihrer Werke und Maschinen einen Zement auf den Markt zu bringen, der die amtlich geforderte Mindestfestigkeit weit übertrifft. Der Redner ging dann auf das Mischungsverhältnis des Zements mit Sand, Kiessand und Hartgestein ein, behandelte die Wasserzugabe und die Verarbeitungsmethoden und gab praktische Hinweise. Lichtbilder erläuterten den Vortrag, dem zwei Filme folgten. In letzteren wurde die Betonbereitung und die Ausführung von Betonbauten vorgeführt. In interessanter Weise wurde auch entwickelt, in welchem Maße sich die Belastungsfähigkeit des Betons bei Einbringung von eisernen Rippen und Bügeln steigert.

* **Sympathiekundgebung für die Vereinigten Verbände.** Die Direktion der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst Berlin-Charlottenburg spricht den Vereinigten Verbänden Heimattreuer Oberschlesier in einem Brief in dem Kampf gegen den polnischen Terror und für das Verbleiben Oberschlesiens beim deutschen Vaterlande die wärmste Sympathie aus. Die Vereinigten Staatsschulen erklären sich bereit, soweit es in ihrer Macht liegt, die Kundgebung der Heimattreuen Oberschlesier zu unterstützen.

*

* **Vom Bühnenvolksbund.** Am Mittwoch gelangt die Operette „Viktoria und ihr Husar“ als Sonderveranstaltung für alle Gruppen zur einmaligen Aufführung. Die Pflicht- sowie vorgemerkten Karten müssen bis Montag abend abgeholt sein.

* **Auf Skiern durch das Altvatergebirge.** Das Altvatergebirge ist das von Oberschlesien am leichtesten zu erreichende Gebirge. Daher ist es das sonntägliche Ziel der sporttätigen oberschlesischen Jugend. Der Obmann der Sektion Gleiwitz des Sudeten-Gebirgsvereins, der selbst ein eifriger Skifahrer ist, hält am Mittwoch, dem 14. Januar, nachmittags 3,30 Uhr, im Gleiwitzer Sender einen Rundfunkvortrag über „**Winterwanderungen im Altvatergebirge**“, der das Interesse aller Wintersportler finden wird.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Primärarzt Dr. Josef Rey, Breslau, Sohn; Alexander von Hautscharwoy, Strehlen, Sohn; Studienrat Dr. Walter Jaroschek, Breslau, Tochter; Dipl.-Ing. Eberhard von Zastrow, Neu Jersey USA. (früher Breslau), Tochter; Maximilian Freiherr von Gregory, Breslau, Sohn.

Verlobt:

Margot Kricke mit Dr. med. Hans Schlosser, Ohlau; Elly Geisler mit Konrad Piossek, Ujest OS.; Hildegard Sowoidnich mit Curt Knetschowsky, Hindenburg; Magda Stiller mit Paul Rodewald, Königshütte.

Vermählt:

Gerichtsassessor Albrecht Zippel und Hanna Bittner, Liegnitz; Gerichtsassessor Dr. jur. Carl Walther und Ruth Günther, Breslau; Ernst Meyer und Hertha Böhm, Breslau.

Gestorben:

Regierungsrat i. R. Alfred Stelzer, Breslau, 70 J.; Landesrat Erich Beiersdorf, Neumarkt i. Schles.; Brauereibesitzer Hugo Scobel, Gleiwitz, 65 J.; Alfred Filke, Ziegenhals, 46 J.; Gutsbesitzer Paul Mende, Dobischau, Krs. Cosel OS., 74 J.; Anton Carl Mixa, Breslau, 62 J.; Helene Seyfarth, verw. gew. Böer, geb. Milisch, Münsterberg Schl.; Hans Mederer, Brynnek; Frau Marie Jaehnisch, Hindenburg, 83 J; Anna Franke, geb. Lindel, Hindenburg, 50 J.; Rosalie Loewy, geb. Böhm, Gleiwitz, 66 J.; Karl Giersdorff, Gleiwitz, 44 J.; Philippine Sand, geb. Friemel, Ratibor, 53 J.; Marie Knabe, geb. Malcharczyk, Ratibor, 72 J.; Viktor Cwik, Ratibor, 73 J.; Elisabeth Scheffzik, Ratibor, 18 J.; Albertine Klossek, geb. Torchalla, 65 J.; Wilhelmine Himmel, Kattowitz, 80 J.; Martha Block, geb. Burgmann, Kattowitz, 70 J.; Erich Pach, Königshütte, 17 J.; Anna Depta, geb. Wagner, Königshütte, 77 J.; Katharine Otto, geb. Badasch, Königshütte, 85 J.; Hermann Struhler, Königshütte, 86 J.; Paul Kroner, Tarnowitz, 40 J.; Franz Kansy, Königshütte, 71 J.; Gotthard Sonnek, Rosdzien, 76 J.; Johann Jagla, Königshütte, 58 J.; Josef Kukulns, Königshütte, 76 J.

Unterricht

Bekanntmachung.

Im Rahmen der Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens hat die Reichsregierung namhafte Mittel zur Senkung der Realsteuerbelastung bereitgestellt. Die Gemeinden der Finanzamtsbezirke Beuthen OS., Gleiwitz und Hindenburg haben auf Grund der ihnen vom Reiche zur Verfügung gestellten Mittel die Realsteuerzuschläge für das ganze Rechnungsjahr 1930 erheblich gesenkt, und zwar für die Grundvermögenssteuer vom landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundbesitz um 30 v. H., für die Gewerbesteuer aller Arten um 35 v. H.

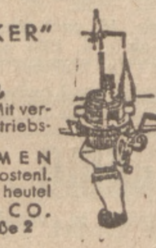
Beuthen OS., den 8. Januar 1931.

Die Finanzämter
Beuthen OS., Gleiwitz u. Hindenburg.

Stellen-Gesuche

Stellen-Angebote





Geldmarkt

Fahrplan gültig ab 7. Januar 1931.

Ausschneiden und aufbewahren.

Linie 9 (ab Redensblick Grenze Linie **7**): **Beuthen – Redensblick Grenze Świętochłowice – Hajduki Katowice Szopienice—Mysłowice.**

Anschluß nach **Lipiny** mit den Zügen ab Beuthen 432, 520, 600, 640 usw. alle 40 Minuten, bis 2200 Uhr.

										Station																		
432	500	520	540	600	Weiter alle 20 Min bis:	2200	2220	2300	2350	↓ Beuthen, Kaiserplatz ↑	455	530	550	610	630	650	710	730	Weiter alle 20 Min bis:	2250	—	2330	—	012	—	—	—	—
442	510	530	550	610		2210	2230	2310	2400	↓ Redensblick, Grenze ↑	445	520	540	600	620	640	700	720		2240	—	2320	—	002	—	—	—	—
459	519	539	559	619		2219	2239	2319	005	↓ Redensblick, Grenze ↑	444	514	534	554	614	634	654	714		2234	—	2314	—	2354	—	—	—	—
519	539	559	619	639		2239	2259	2339	025	Hajduki	424	454	514	534	554	614	634	654		2214	2234	2254	—	2334	—	—	—	054
535	555	615	635	655		2255	2315	2355	041	Katowice	406	—	456	516	536	556	616	636		2156	2216	2236	—	2316	—	—	—	036
555	615	635	655	715		2315	2335	—	101	Szopienice	348	—	438	458	518	538	558	618		2138	2158	2218	2228	2258	2308	2328	2348	018
611	631	651	711	731		2331	2351	—	—	↓ Mysłowice ↑	—	—	—	—	—	523	—	603		2123	2143	2203	2213	2243	2253	2313	2333	003

Im Netze der Śląsko-Dąbrowski, Kolejowe Towarzystwo Eksploatacyjne Śp. z o. p. verkehren auf der gleichen Linie noch folgende Züge:

Linie 2. Sosnowiec – Szopienice – Katowice – Hajduki – Król. Huta

											Station									
—	—	—	—	—	559	619	weiter alle 20 Min. bis:	2319	2339	009	↓ Sosnowiec ↑	—	635	655	weiter alle 20 Min. bis:	2335	005	—	—	—
—	—	—	—	—	608	628		2328	2348	018	Szopienice	—	625	645		2325	2355	015	—	—
—	—	—	—	—	626	646		2346	006	—	Katowice	—	605	625		2305	2335	2355	—	—
454	524	544	604	624	644	704		004	024	—	Hajduki	519	549	609		2249	2319	2339	014	024
504	534	554	614	634	654	714		014	—	—	↓ Król. Huta ↑	509	539	559		2239	2309	2329	2354	014

Linie 12. Król. Huta, Rynek—**Hajduki**, Dworzec—**Świętochłowice—Piaśniki**

							Station							
—	—	649	709	weiter alle 20 Min. bis:	2029	2049	↓ Król. Huta ↑	645	705	725	weiter alle 20 Min. bis:	2045	—	—
—	—	658	718		2038	2058	an Hajduki ab	635	655	715		2035	—	—
625	645	705	725		2045	—	ab Hajduki an	—	648	708		2028	2048	2108
635	655	715	735		2055	—	↓ Piaśniki ↑	—	638	658		2018	2038	2058

Verkehrsbetriebe Oberschlesien Aktiengesellschaft.

Vermietung

Moderne Wohnungen zu vermieten!

3 Zimmer, Küche und Bad in bester Wohngegend von Gleiwitz. Näheres zu erfragen bei
Oberschl. Kleinwohnungsbau G. m. b. H., Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Ich habe in meinem hochherrschaftlichen Hause **Breslau-Scheitnig**, Parkstr., vornehme, große
7-Zimmer-Wohnung,
gr. Diele, Loggia u. Balkons nach dem herrl parkartig. Gärten — bisher vom Breslauer Oberbürgermeister bewohnt — für 1. März zu vermieten. Näheres bei
Frau Alma Wolanke, Beuthen O.-S., Dr.-Stephan-Straße 25, 1. Etage.

Moderne 6-Zimmer-Wohnung,

Beuthen OS., Wilhelmstraße Nr. 34 gelegen, sofort zu vermieten.
Richard Kühnel, Baugeschäft, Beuthen OS.

5-Zimmer-Wohnung,

sehr geräumig, komfortabel, Beuthen, Bahnhofstraße, Nähe Kaiser-Franz-Joseph-Platz, beschlagnahmefrei, auch **für Büro- od. Geschäftszwecke geeignet, zu vermieten.** Angebote unt. B. 1284 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Schöne, geräumige
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Speisekammer, an der Tarnowitzer Landstraße in Gleiwitz, ab 1. Februar zu vermieten. Zu erfragen unter **Gl. 6304** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

2½-Zimmer-Wohnung

mit reichl. Beigelaß, im Neubau Mannheimerstraße 3 in Beuthen OS., ab 1. Februar 1931 zu beziehen.

Laden

mit mehreren anschließenden Nebenräumen ist sofort zu vermieten.
M. Lomnitzer, Beuthen OS., Krakauer Straße. Telephon 4831.

---

2 Büroräume

in Beuthen, Gartenstr. 16, part., der Fa. Grünberger & Co., ab 1. 4. 1931 anderweitig zu vermieten. Näheres durch
E. Wodak, Hausb., Beuthen, Gymnasialstr. 1.

1-2 Büroräume

für sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen im
Baubüro, Beuth. OS., Gymnasialstr. 15a, III.

Geschäftslokal

ca. 5×5½ m, **mit 2 Schaufenstern** und anschl. **Nebenraum,** ca. 5×6 m, auf Hauptverkehrsstraße, am Kaiser-Franz-Joseph-Platz, zu vermieten. Angebote unter **B. 1303** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erb.

Vier nebeneinander liegende
Geschäftsräume,
ca. 29 qm, 15 qm, 14 qm, 14 qm, sind im ganzen od. geteilt, best. Geschäftslage, 1. Etage, vornheraus, bald zu vermieten.
Franz u. Ernst Schoedon, Beuthen, Tarnowitzer Straße 1. — Telephon 2541.

In Beuthen OS. sind sofort

Wohnungen von 2, 3 u. 5 Zimmern

und später auch

Büroräume in günstiger Lage

zu vermieten.

Bewerbungen unter **V. w. 650** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

In Hindenburg – Biskupitz

ist ab Mitte Januar

1 Fünfzimmerwohnung

gegebenenfalls auch geteilt, zu vermieten.

Bewerbungen unter **Z. z. 651** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Mein großes
Geschäftslokal
mit 2 Schaufenstern, in bester Lage, am Ring, für 1. 4. cr. zu vermieten, evtl. mit 1. Etage.
Peter Lorenz, Ratibor, Ring Nr. 4.

Schaukastenfläche,
f. Photograph od. and Branchen, a. d. Bäckerstraße, bald zu vermiet.
Franz u. Ernst Schoedon, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 1, Telephon 2541.

Laden mit Wohnung

im Zentrum Hindenburgs, für sofort **zu vermieten.** Ebenda sind **große, helle Räume,** passend als Lager- oder Büroräume, für sofort frei. Zu erfragen bei
Moritz Pinkus, Hindenbg., Kronprinzenstr. 306. Leder- und Schuhwaren.

Großer Laden

anschl. drei große Geschäftsräume und

kleiner Laden

nebst vier großen Geschäfts- od. Büroräumen, sämtlich Parterre der Straße zu gelegen, ca. 225 qm groß, geeignet für Möbelgeschäft oder jede andere Branche mit großem Raumbedarf, für sofort preiswert zu vermieten.
E. Thiel, Beuthen OS., Dyngosstraße 62 I.

7-Zimmer-Wohnung

(Friedensmiete) mit reichl. Beigelaß sof. od. 1. April zu vermieten. Zu erfragen
Beuthen OS., Bahnhofstraße 24, I.

2-Zimmer-Wohnung

in Hindenburg, Dorotheenstr. 30a, m. Entr., Bad und Mädchenzimmer, Sonnenseite, für sofort oder später zu vermieten. Ebner.

2-Zimmer-Wohnung,
Zentr., beschlagnahmefrei, zu verm. Angeb. unter B. 1302 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Komfortable 4-Zimmer-Wohng

zentr. gel., f. Arzt, Anwalt geeign., zu verm. (Altb.) Einige Möbel sind abzunehm. Angeb. unter B. 1301 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

An eine Dame ist ein
leeres Zimmer
mit Küchen- und Badbenutzung sofort abzugeben. Angebote erbet. unter B. 1288 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Schöne Lager-, Büro- bezw. Fabrikationsräume,

im Zentrum, Rosengasse 1, mit elektrisch. Licht und Wasserleitg., im ganzen oder geteilt

zu vermieten.

Alois Danielk, Ratibor

Zwei helle
Büroräume,
Parterre, sep. Eing., Nähe des Bahnhofs, sofort zu vermieten. Anfrag. unt. B. 1277 an d. Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

---

3 Büroräume,

gut belichtet, evtl. mit Garage od. Lagerraum, Bahnhof- Ecke Ebertstraße, für sofort zu vermieten.
OS. Bauausführungen GmbH., Gleiwitz, Ebertstr. 18 (Seitenhaus), Telephon 2616

---

4 Büroräume

im ganzen oder geteilt sofort zu vermieten.
St. Frach, Beuthen, Bahnhofstraße Nr. 2.

Büro mit Beiraum

sow. 2 große Zimmer, 1. Etg., für gewerbl. Zwecke, sof. zu verm.
Beuthen OS., Bahnhofstr. 24, I.

Ein Geschäftsraum,

1. Etg., mit einer Passage, am Kais.-Franz-Joseph-Platz, für jed. Unternehmen, sofort **zu vermieten.** Zu erfr. bei
Kaiser, Beuthen, Dyngosstraße 40.

Lagerraum,

Nähe Bahnhof, sofort billig zu vermieten. Angeb. unter B. 1295 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen

Miet-Gesuche

2- bis 2½-Zimmer-Wohnung

für 1. 4. 31 in Beuthen od. Hindenburg zu mieten gesucht. Angebote m. Preisangabe erbeten unt. Hi. 1298 an d. Gsch. dies. Ztg. Hindenbg.

2-Zimmer-Wohnung

mit Beigelaß für sofort oder 1. 2. 31 zu mieten gesucht. Ang. unt. B. 1299 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen.

Suche Wohnung 3–4 Zimmer

mit Beigelaß oder **kleines Haus** mit entsprechenden Räumen in Beuthen od. Nähe **zu pachten.** Angebote unter **S. t. 649** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Geschäfts-Verkäufe

Konditorei, Bäckerei u. Café

im Zentrum Breslaus, mit 3 Etagen, Dampfbackofen sowie mit mod. Maschinen und Inventar. Monats-**Umsatz** 6 — 8000 Mk. (flottes Caségeschäft), Umsatz ausbaufähig, ist wegen Dopp.-Besitz, da Inhaber kein Fachmann, sofort zu verkaufen. **Anzahlg. 15000 Mk.** Hyp.-Briefe werden in Zahlung genommen. Vermittler verbeten
Zuschriften unter A. C. 2 befördert **„Ala" Haasenstein & Vogler Breslau 1.**

Konfitüren-Geschäft

mit anstoßenden 2 Räumen, sehr ausbaufähig, in guter Lage einer großen Stadt Nieder-Schles., ist günstig zu **verkaufen.** Gefl. Angeb. unt. **G. h. 655** an die Geschst. dies. Zeitg. Beuth. erb.

Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäft

in bester Lage eines großen Industrieorts Dtsch.-OS., mit guten Erfolgen geführt, wegen Doppelbesitzes unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Angebote unter **Gl. 6300** an d. Geschst. dieser Zeitung **Gleiwitz.**

Solides, mittleres
Fabrikunternehmen
wegen Ausscheiden eines Teilhabers bei mäßiger Anzahlung **sofort zu verkaufen.** Vermittler erwünscht. Angebote unter B. 1297 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

In großem kath. Kirchdorf mit Bahnstation im Kreise Oppeln, ist ein gutes
Gemischtwaren-Geschäft
mit anschließender Wohnung **zu verkaufen.** Erforderlich 2 000—3 000 Mark. Näheres bei
Wechsberg, Beuthen, Große Blottnitzastr. 52.

Wäsche- und Herren-Artikelgeschäft Breslau

Ztr., in bester Lage, **wegen Krankheit** zu verkauf. Viele feste Kunden. **Moderne Einrichtg.** Erford. ca. 15 000,— RM.
Gebr. Frieben, Breslau, Klosterstraße Nr. 4.

Grundstücksverkehr

Selbstkäufer
sucht in Hindenburg, Gleiwitz oder Beuthen
Geschäftsgrundstück
zu kaufen. Diskretion zugesichert. Angebote unter **Hi. 1297** an die G. d. Ztg. Hindenbg.

Geschäftsgrundstück

in lebhafter Geschäftslage Beuthen OS. **zu verkaufen.** 70 000 Mk. Anzahlung erforderlich. Angebote nur von Interessenten, die obige Barmittel besitzen, unter B. 1298 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Geschäfts-Zins-Grundstück, gut gebaut 23 Mieter,
mit lebh. Lebensmittelgeschäft, Sand- u. Kies-Baggerei u. Gastwirtschaft m. schön. Parkettsaal m. Gart. u. viel Nebengelaß in Garnisonstadt (30 000 Einw. gemischt. Konfession), Bezirk: Breslau, ohne Konkurrenz, weil im Stadtteil all. geleg. Feuerversicherg. 129 000 RM. Bewirtschafte all. selbst, goldsichere Existenz, ist sofort bei freiwerdender Wohnung wegen Krankheit der Frau **zu verkaufen.** Geeignet für Flüchtlinge. Preis 56 000 RM. Erforderlich 15 000—20 000 RM. Gefl. Angebote unter **J. k. 656** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Landhaus Bad Langenau

Blockhausstil, ca. 1 Morg., herrl. Lage groß. Balk., gr. Veranda, Garage f. 2 Wag., **sehr geräumig, schön u. bequem ausgestattet.**

Villenbauplatz, ebend., **ca. 1 Morg., wertv. Drahtzaun, Einfahrt,** Brunnen, viele Obstbaume, beste Lage. **Beide Grundstücke sehr preiswert zu verkaufen.**

Gebr. Frieben, Breslau 1, Klosterstr. 4, Tel. 54607

Pacht-Angebote

Brauerei-Ausschank, groß. Saal- u. Garten-Etablissement

mit Konzert- u. Tanzbetrieb, in bester Verkehrslage Breslaus, ist unt. günst. Bedingungen sof. od. spät. **pachtweise zu vergeben.** Tüchtige Fachleute, denen mindest. 10 000 RM. an Eigenkapital zur Verfügung stehen, wollen unt. Darlegung ihrer Verhältn. Zuschr. richten unter D. L. 132 an Annoncen-Expedit. **Richard Landsberger, Breslau I.**

Lagergebäude in Beuthen

mit Gleisanschluß und Zufuhrweg, auf den städtischen Lagerplätzen vor der Buddestraße, für jeden Betrieb geeignet, im ganzen oder geteilt bald

zu verpachten oder zu verkaufen.

Anfragen unter **C. d. 653** an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Pacht-Gesuche

Gastwirtschaft

zu kaufen od. pachten gesucht. Anzahlg. bis 15 000 RM. Bei günst. Pachtbedg. bis 10 000 RM. Hypothek.

Bäckerei

bei Anzahlung von 10 000 RM. abzugeb.
Verkaufsstelle für Terrains u. Hausbesitz Gleiwitz, Goethestraße

Kaufgesuche

Schaufenster-Scheibe,

ca. 132×216 cm, gesucht. Angebote unter B. 1304 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen.

Kaufe
getragene
Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe
zahle d. höchst. Preise
Friedrich,
Beuthen, Ritterstr. 7

Ein kleiner
Dampfkessel
mit Feuerung zu kaufen gesucht.
Oberschlesische Malzkaffeefabrik, Gleiwitz, Toster Str. 7.

Verkäufe

Eine 12/55 PS
Pullman-Limousine
ca. 30 000 Kilometer gefahren, billig zu verkaufen. Angebote unter B. 1287 an d. Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth.

8/40 PS Opel-Luxus-Limousine,

gut erhalten, neuestes Modell, aus Privathand preiswert abzugeben. Angebote unt. **B. 1300** an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Gelegenheitskauf!
Opel-Limousine 12/50,
sehr gut erhalten, wenig gefahren, in mäßigen Monatsraten zahlbar, sehr billig zu verkaufen. Angebote unter **Gl. 6303** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung **Gleiwitz** erb.

Außergewöhnlich gutes
Eßzimmer,
besonders für große Räume geeignet, ist preiswert abzugeben. Angebote unter **Gl. 6301** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.



Wäschemangeln

Handbetrieb und elektrisch. — Teilzahlung. Die besten Einnahmen bei Lohnbetrieb.
Seilers Maschinenfabrik, Liegnitz 154
Vertreter für Beuthen und Umgegend **M. Kowalz,** Beuthen OS., Bahnhofstraße 25, Tel. 40-0.
Vertreter für Gleiwitz und Umgegend **Fr. Polewka,** Techn. Büro, Gleiwitz, An der Klodnitz 10. Tel. 4457

Jeden Gedankenblitz in das Notizbuch

„Elastir"

mit auswechselbaren Blättern und biegsamem Einband, damit die Taschen nicht abstehen und ihr Gedächtnis entlastet ist.

Lassen Sie sich die verschiedenen Größen zeigen beim

Papiergeschäft Gleiwitz, Wilhelmstr. 45
VERLAGSANSTALT KIRSCH & MÜLLER GMBH.

Ein fast neuer, wenig gebrauchter
Personen-Schlitten
steht billig zum Verkauf.
Paul Stallmach, Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 272.

Feurich-Flügel,

fast ganz neu, an schnellentschlossenen Käufer aus Privathand **zu verkaufen.** Angeb. unt. B. 1227 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Zur Lohnfrage im oberschlesischen Steinkohlenbergbau

In Zeiten aufstrebender Konjunktur oder günstiger Wirtschaftslage hat es mitunter den Anschein, als ob die Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern weit auseinandergingen und der eine vom anderen nicht abhängig wäre. Gerade eine derartige Wirtschaftskrise, wie wir sie gegenwärtig erleben, zeigt aber, wie nahe verbunden das Wohlergehen beider Teile ist und wie in Wirklichkeit die Interessen des Werkes mit dem Wohlergehen der darin Beschäftigten in engem Zusammenhang stehen. Ueber alle Reglementierung und Tarifierung hinweg setzen sich die natürlichen Wirtschaftsbedingungen doch immer wieder durch, und eine grundsätzliche Aenderung läßt sich nur auf dem Wege einer Veränderung dieser Wirtschaftsbedingungen erreichen. Wohl gibt es große Institutionen, die diese verschiedene wirtschaftliche Lage der einzelnen Gebiete eines Staates fast völlig ausschalten. Es ist das z. B. der Staat selber, der im wesentlichen die gleichen Gehälter überall zahlt und nur im Wohnungsgeld geringe Unterschiede macht. In der freien Wirtschaft aber werden sich immer die verschiedenen Wirtschaftsbedingungen mit Verdienstmöglichkeiten der Unternehmungen, auch in dem Einkommen der Beschäftigten, auswirken müssen. Besonders deutlich treten diese Notwendigkeiten bei denjenigen Zweigen der Wirtschaft auf, bei denen Löhne und Gehälter einen sehr wesentlichen Teil der Produktionskosten ausmachen. Vom untersten Arbeiter bis zum obersten Generaldirektor werden alle Beteiligten von dieser wirtschaftlichen Notwendigkeit betroffen. Sie zu beseitigen, wird das erklärliche Streben der Betroffenen sein. Dieses Bestreben ist durchaus vernünftig und gesund, wenn es sich in der Richtung betätigt, diejenigen Hemmnisse und Benachteiligungen in gemeinsamer Arbeit zu beseitigen oder zu verringern, durch die die ungünstige Lage des betreffenden Gewerbes gegeben ist.

Würde z. B. Oberschlesien die Verkehrsbedingungen und Absatzmöglichkeiten nach dem Ausland haben wie der Ruhrbezirk, so würden auch die Unterschiede in den Löhnen und Gehältern gegen jenen Bezirk von selbst verschwinden, bezw. sie hätten sich erst gar nicht herausgebildet.

Für den oberschlesischen Steinkohlenbergbau wird nun vielfach behauptet, daß dieser Nachteil in der Absatzlage durch den Vorteil der höheren Leistung, des höheren Schichtförderanteils ausgeglichen wird. Dies wäre richtig, wenn das erzeugte Produkt dieselbe Wertigkeit in beiden Revieren besäße. Niemandem fällt es ein, Leistungszahlen aus dem Braunkohlenbergbau mit solchen aus dem Steinkohlenbergbau zu vergleichen. Innerhalb des Steinkohlenbergbaues selbst aber wird immer wieder der Fehler gemacht, daß Kohle gleich Kohle gesetzt wird, ohne die Verschiedenheit im Werte zu berücksichtigen. So kommt man aus den an und für sich richtigen Zahlen zu falschen Ergebnissen. Bei einem durchschnittlichen Kohlenpreis (nach dem 1. Dezember 1930) von 12,10 Mark und einer Schichtleistung von 1,526 To. im Oktober 1930 war der Nominalwert der Erzeugung einer Schicht in Oberschlesien 19,99 Mark. Im Ruhrgebiet betrug dieser Wert bei einer Schichtleistung von 1,402 To. und einem durchschnittlichen Kohlenpreis von 17,09 Mark dagegen 23,96 Mark. Vergleicht man so gleiches mit gleichem, so ergibt sich von vornherein ein wesentlicher Grund für die geringere Lohnhöhe in Oberschlesien.

Stellt man diese Lohnhöhe der anderen Bezirke gegenüber, so sind in erster Linie die Löhne der Nachbarreviere heranzuziehen. Es dürfte nicht von wirtschaftlicher Einsicht zeugen, wenn man für derartige Vergleiche nur diejenigen Bergbaureviere heranzieht, die unter vollständig anderen Bedingungen arbeiten und in weiter Entfernung gelegen sind. Für Westoberschlesien erscheinen daher wesentlich die Nachbarbezirke, also Ost-Oberschlesien, die Tschechoslowakei, Niederschlesien. Aber auch im Westen steht der mit Vorliebe angeführte englische Kohlenbergbau durchaus im westlichen Ausland vereinzelt da. Belgien und Frankreich liegen in der Lohnhöhe erheblich niedriger. Es seien deshalb Angaben über die Lohnhöhe nach den letzten Ziffern, die z. Z. aus den verschiedenen Ländern erreichbar waren, gemacht:

Barverdienst	Deutsch-Oberschlesien,	Oktober	1930:		6,86 RM.
„	Polnisch-Oberschlesien,	„	1930:	9,96 Zl.	= 4,69 RM.
„	Dombrowa,	Juli	1930:	8,59 Zl.	= 4,05 RM.
„	Tschechoslowakei	Juli	1930:	46,30 Kc.	= 5,76 RM.
„	Westfalen,	Oktober	1930:		8,99 RM.
„	Frankreich,	4. Quartal	1929:	36,70 Fr.	= 6,04 RM.
„	Belgien	3. Quartal	1930:	46,54 belg. Fr.	= 5,44 RM.
„	England,	1. Quartal	1930:	9 sh. 3,25 d	= 9,47 RM.

Schließlich muß für die Frage der Lohnhöhe auch die Entwicklung der Löhne in den letzten Jahren im Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten einerseits und zu den Kohlenpreisen andererseits berücksichtigt werden. Nachstehende Ziffern zeigen diese Entwicklung:

Datum	Index der Lebenshaltung	Lohnentwicklung
15. 11 1926	143,6	3,8% Erhöhung
1. 6. 1927	147,3	5 % „ unter Tage
		4 % „ über Tage
1. 6. 1928	151,4	7 % Erhöhung
1. 6. 1929	153,4	4 % Erhöhung
1. 12. 1930	143,5	—
1. 1. 1931	141,6	—

In dieser ganzen Zeit von mehr als drei Jahren ist bei den Kohlenpreisen nur ab 1. Juli 1928 eine Erhöhung vorgenommen worden, die eine durchschnittliche Erlössteigerung von 0,80 RM. für den Gesamtabsatz bringen sollte. Da die vorgenommenen Aenderungen der Kohlenpreise dieses Ziel nicht erreichten, ist nachträglich ab 1. März 1929 lediglich für das Sortiment Staubkohle noch eine Erhöhung von 0,60 RM. eingetreten. Von diesen Kohlenpreisen ist eine allgemeine Ermäßigung in Höhe von 6 Prozent, das sind 84 Pfg. im Durchschnitt ab 1. Dezember 1930 vorgenommen worden, so daß praktisch die Kohlenpreise — nicht aber die Löhne — fast wieder auf dem Stande vom Jahre 1926 angelangt sind.

Nicht zu verwechseln mit den offiziellen, vom Reichskohlenverband genehmigten und im Reichsanzeiger veröffentlichten Kohlenpreisen sind die tatsächlichen Erlöse der Gruben, die erheblich niedriger liegen. Derartige Verwechslungen, die absichtlich oder versehentlich vorgenommen werden, führen sonst auch zu der Folge, daß aus richtigen Einzelzahlen falsche Ergebnisse errechnet werden. Die Erlöse der Gruben sind dadurch bedingt, daß von den offiziellen Preisen im gesamten bestrittenen Gebiet je nach Konkurrenz mit den Erzeugnissen anderer Reviere oder des Auslandes Abschläge gewährt werden müssen. Im Ruhrbezirk werden diese Abschläge in Form der Umlage, die gegenwärtig (November) 2,94 RM. je Tonne ausmacht, erhoben. In Oberschlesien kommen sie dadurch zum Ausdruck, daß den Gruben verminderte Erlöse von den Großhandelsfirmen zufließen. Während in normalen Zeiten dieses Zurückbleiben der Erlöse gegenüber den veröffentlichten Preisen in verhältnismäßig geringem Umfange schwankt, treten in derartigen Krisenzeiten, wie sie das vergangene Jahr gebracht hat, erhebliche, weitere Erlösminderungen ein. So haben sich z. B. gegenüber dem Jahre 1929 in Oberschlesien bereits vor der offiziellen Kohlenpreisermäßigung

Erlösminderungen von 70 bis 80 Pfg.

im Durchschnitt ergeben, so daß man aus der Zusammenfassung dieses Rückganges der Erlöse im Laufe des Jahres 1930 und der offiziellen Preisermäßigung ab 1. Dezember eine Erlösminderung von 1,60 RM. im Durchschnitt je Tonne feststellen muß.

Für den Ausgleich dieses Betrages müssen alle Selbstkosten der Gruben herangezogen werden. Da der reine Lohnanteil (ohne Sozialbeiträge, Nebenbezüge, Angestelltengehälter usw.) rund 50 Prozent der Selbstkosten ausmacht, ergibt sich, daß auf den Lohnanteil ein Betrag von rund 80 Pfg. entsprechend 12 Prozent vom gegenwärtigen Durchschnittslohn von 6,86 RM. entfällt. Die Forderung der Arbeitgeberseite auf einen derartigen Lohnabbau ergibt sich somit zwangsläufig, und es ist keineswegs so, als ob verlangt würde, daß der gesamte Erlösrückgang in den Löhnen ausgeglichen werden soll.

Die Notwendigkeit einer Verringerung des Lohnanteils wird häufig damit bestritten, daß auf die Leistungsteigerung hingewiesen wird. Es wird hierbei anscheinend aus Prinzip die Sachlage so dargestellt, als ob diese Leistungssteigerung lediglich durch vermehrte Arbeitstätigkeit der Belegschaft hervorgerufen wird, wogegen in Wirklichkeit sie im wesentlichen der

Einführung arbeitsparender Maschinen

zu verdanken ist. Daß diese bessere Ausgestaltung der maschinellen Einrichtungen, die immer weiter gehende Mechanisierung der Gewinnung und Förderung ganz erhebliche Geldaufwendungen nicht nur bei der Anschaffung, sondern auch bei der Unterhaltung verlangt, ist so selbstverständlich, daß man es eigentlich kaum noch besonders betonen müßte. Nur insoweit die erhöhten Kosten für die maschinelle Einrichtung durch die ersparten Arbeitskosten überschritten werden, kann dieser Ueberschuß für andere Zwecke, also z. B. für Lohnzwecke verwendet werden. Für den gegenwärtigen Zeitpunkt darf außerdem nicht vergessen werden, daß die Steigerung der Schichtleistung zum gewissen Teil ein Notzeichen und damit ein Warnungszeichen darstellt, denn die Verringerung der Zahl der Gesteinsarbeiten und die Einstellung ungünstiger Flözpartien, die unter den gegenwärtigen Umständen wirtschaftlich nicht mehr abzubauen sind, konnten nicht ohne Einfluß auf die Schichtleistung bleiben. Zu beachten ist hierbei auch, daß die Steigerung des Schichtförderanteils mit Ausnahme von Sachsen, wo besondere Verhältnisse vorliegen, in Oberschlesien am geringsten von allen Revieren ist. Die durchschnittliche Schichtleistung der untertägigen Belegschaft steht in Oberschlesien gegenüber dem Jahre 1913 heute auf 117,6, dagegen im Ruhrbezirk auf 150,4 und in Niederschlesien auf 124,4.

Zusammenfassend sei demnach folgendes festgestellt:

1. **Die Lebenshaltungskosten sind heute niedriger als Ende 1926. Die Kohlenpreise stehen etwa wieder auf der damaligen Höhe. Die Löhne sind dagegen um 20 bis 21 Prozent in der Zwischenzeit erhöht worden. In Wirklichkeit ist die Lohnsteigerung noch höher, nämlich 22,7 Prozent (Barverdienst der Gesamtbelegschaft Oktober 1926: 5,59 RM., Oktober 1930: 6,86 RM.).**
2. **Die Erlöse sind gegenüber dem Jahre 1929 um rund 1,60 RM. je Tonne zurückgegangen. Es wird von Arbeitgeberseite jedoch nicht der Ausgleich der gesamten Erlösminderung im Lohne, es wird auch nicht das Rückgängigmachen der gesamten Lohnerhöhung seit 1926 verlangt, sondern es wird die Forderung auf eine Lohnermäßigung von 12 Prozent erhoben.**
3. **Die Leistungsteigerung in Oberschlesien bleibt gegen andere deutsche Reviere (außer Sachsen) zurück. Die Steigerung ist im wesentlichen durch Verbesserung der maschinellen Einrichtungen unter Aufwendung erheblicher Geldmittel erfolgt, sie ist in den letzten Monaten eine Noterscheinung durch Einschränkung unproduktiver Arbeiten und Einstellung ungünstigerer Abbauorte.**

Hindenburg

* **Musikpädagogische Konzerte.** Heute um ½12 Uhr findet im Kasino der Donnersmarckhütte das erste musikpädagogische Orchesterkonzert, veranstaltet vom Stadttheater, ausgeführt vom Orchester des Landestheaters, statt.

* **Wahnsinnig geworden.** Der Erwerbslose Hermann Tenzner, im Stadtteil Zaborze wohnhaft, der bereits vor einiger Zeit einen Selbstmordversuch unternahm, ist am Freitag abend vollkommen dem Wahnsinn verfallen. In dem plötzlich auftretenden Anfall von Geistesgestörtheit mißhandelte er seine Ehefrau schwer und schlug in seiner Wohnung alles zusammen. Die Schupo brachte den Tobsüchtigen nach der Zaborzer Polizeiwache. Der Unglückliche, der sich auf der Polizeiwache ruhiger verhielt und nur fortwährend lachte und irre redete, wurde von der Berufsfeuerwehr in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Neustadt

* **Zum Oberst befördert.** Mit Wirkung vom 1. Januar ist der Kommandeur des 11. Preußischen Reiterregiments, Oberstleutnant Schwantes, zum Oberst befördert worden.

Oberpräsident a. D. Dr. Proskes Abrahamsfest

Am Montag vollendet der frühere Oberpräsident von Oberschlesien, Universitätskurator Dr. Proske, in Bonn sein 50. Lebensjahr. Gebürtiger Ratiborer, hat Dr. Proske auch in seiner neuen rheinischen Heimat Oberschlesien eine tätige Erinnerung bewahrt, indem er wiederholt aufklärend über Oberschlesiens Land und Leute und die mit der Grenzziehung zusammenhängenden oberschlesischen Lebensfragen in Vorträgen gewirkt hat.

Kirchliche Nachrichten

Kirchliche Nachrichten Gleiwitz

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen und Tedeum für die polnische Antoniusbruderschaft, polnische Amtspredigt; um 7,45 Uhr Cant. mit hl. Segen für verstorb. Paul Schymura, deutsche Amtspredigt; um 9,15 Uhr Kindergottesdienst; um 10 Uhr Hochamt; um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen; nachmittag um 3 Uhr polnische Antoniusandacht; um 4 Uhr deutsche Vesperandacht.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. für verstorb. Valeska Roter.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz“: Früh um 6 Uhr stille hl. Messe; um 7 Uhr Amt mit hl. Segen; um 8,30 Uhr Gymnasialgottesdienst; um 10,30 Uhr Predigt; um 11 Uhr deutsche Singmesse. Nachmittag um 2,30 Uhr Segensandacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 5,30, 6,15 und 7 Uhr. Die zweite hl. Messe gewöhnlich gesungen.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Amt zu Ehren der hl. Familie für die polnischen Frauen und Mütter, polnische Predigt; um 8 Uhr Amt für die 36. Jungfrauenrose, Vorsteherin Margarete Nowak, deutsche Predigt; um 9,30 Uhr Hochamt für alle Rosenkranzmitglieder; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst für die Pfarrgemeinde; nachmittag um 2,30 Uhr Andacht für die polnischen Frauen und Mütter; um 3 Uhr polnische Herz-Jesu-Andacht; um 4 Uhr deutsche Rosenkranzandacht. — Um 9,30 Uhr Taubstummengottesdienst in der Trinitatiskirche.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für verstorbenen Josef Michallik; um 7,45 Uhr für die Gemeinde; um 9,30 Uhr für verst. Mathias Gilner; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Pfarrkirche St. Antonius: Kollekte. Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen auf die Intention des polnischen Frauen- und Müttervereins mit Generalkommunion, darauf deutsche Predigt; um 7,45 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt, zur göttlichen Vorsehung auf die Intention der Familie Babioch; um 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt für die Parochianen; nachmittag um 2,30 Uhr deutsche Segensandacht; um 3 Uhr polnische Segensandacht; um 3,30 Uhr Versammlung der polnischen Marianischen Kongregation mit Kolendefeier.

Heilige-Familie-Kirche: (Ablaßfest). Um 6 Uhr Cant. für alle armen Seelen, polnisch; um 7,30 Uhr Cant. für den Katholischen Männer-Verein; um 9 Uhr Festpredigt, Hochamt mit Aussetzung und hl. Segen für die Parochianen; um 11 Uhr Kindergottesdienst, Cant. für lebende Familie Czekalla und Jahrkind; nachmittag um 2,30 Uhr feierliche Vesperandacht.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 16 Uhr „Sturm im Wasserglas“, 20 Uhr „Wie werde ich reich und glücklich?“.
Kammerlichtspiele: „Zwei Menschen“.
Intimes Theater: „Die Sehnsucht jeder Frau“.
Deli-Theater: „Wie werde ich reich und glücklich?“.
Schauburg: „Das Flötenkonzert von Sanssouci“.
Thalia-Theater: „Die Kaviarprinzessin“, „Vorsicht! Zwangsjacke“, „Marys großes Geheimnis“.
Palast-Theater: „Das lockende Ziel“, „Frauen am Abgrund“, „Der moderne Siebenmeilenstiefel“.
Wiener Café: Kabarett. Anfang 4 Uhr.
Schützenhaus: 15,45 Uhr Schlesische Philharmonie; 18,30 Uhr Faschingsball des Eisenbahnervereins.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Dzialosczynski, Martin, Piekarer Straße 1, Telephon 2307; Dr. Endlich, Scharleyer Straße 40, Telephon 3190; Dr. Gorzawski, Reichspräsidentenplatz 13, Telephon 2606; Dr. Rothmann, Bahnhofstraße 14, Telephon 4772; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Telephon 2471.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Pl., Telephon 4117; Glückauf-Apotheke, Krakauer Str., Telephon 4296; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße, Telephon 4713.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9; Frau Schulz, Kleine Blottnitzastraße 14, Telephon 4797; Frau Grzibek, Gleiwitzer Straße 20, Telephon 4797; Frau Pasieka, Fichtestraße 2; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 31; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 31, Telephon 3929; Frau Affer, Gartenstraße 11, Telephon 2278.

Gleiwitz

Stadttheater: 20 Uhr Konzert der Schlesischen Philharmonie.
Schauburg: Tonfilm „Einbrecher“.
UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Drei Tage Mittelarrest“.
Capitol: Tonfilm „Mach mir die Welt zum Paradies“.
Haus Oberschlesien: Konzert und Kabarett
Theater-Café: Konzert.
Aula des Gymnasiums: 11,20 Uhr musikalische Feierstunde.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Baron, Wilhelmstraße 26 und Sanitätsrat Dr. Blumenfeld II, Bankstraße 12.

Apotheken-Sonntagsdienst: Adler-Apotheke, Ring; Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33; Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2 und Engel-Apotheke, Sosnitza; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Um 16 Uhr „Der Schneemann“ und um 20 Uhr „Zigeunerbaron“.
Haus Metropol: Im Café Ernst Lehmann mit seinen Solisten. Im Kabarett das neue Programm. Im Hofbräu Kapelle Charly.
Admiralspalast: Im Braustübl die begehrte Walchenseer Konzert- und Stimmungskapelle. Im Café das Konzert- und Jazzorchester Harry Smiths. Im Dachgarten die Tanzsportkapelle Marco Giehl.
Lichtspielhaus: „Das Lied ist aus“.
Helios-Lichtspiele: „Namensheirat“.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josef-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst: Adler- und Florian-Apotheke; Zaborze: Barbara-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Nachmittag 4 Uhr „Charleys Tante“, abend 8 Uhr „Land des Lächelns“.
Central-Theater: „Nur Du“, Operetten-Tonfilm, „Jedermann seine eigene Jazzband“.
Gloria-Palast: „Klein aber oho“ (Die beste Liliputanertruppe der Welt.), „Wiener Herzen“ (Das Wäschermädel Sr. Durchlaucht.).
Kammer-Lichtspiele: „Cyankali“, „Die vierte von rechts“.
Villa nova: Musikalischer Abend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Einhorn-Apotheke am Ring und Grüne Apotheke Ecke Weiden- und Troppauer Straße. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Piasten-Lichtspieltheater: „Alraune“ und Nachtvorstellung „Im Kampf mit dem Verbrechertum“.
Kammer-Lichtspieltheater: „Weiße Schatten“

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Martin, Höfestraße 4, Fernruf 3967 und Dr. Kosterlitz, Krakauer Straße 31, Fernruf 2568.

Kattowitz

Kabarett Apollo: Das Fabelhafte Faschingsprogramm.
Kabarett Moulin Rouge: Das unerreichte Januar-Programm.
Kessels Weinstuben: Konzert und Tanz.
Café Astoria: Erstklassiges Künstlerkonzert.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: S.-R. Dr. Steinitz, Plac Wolniosci 11; Dr. Konieczny, ul. Sw. Jana 1/3.

Sonntagsdienst der Apotheken: Elisabeth-Apotheke, ul. 3go Maja 33; Johannes-Apotheke, ul. Sw. Jana 10.

Handelsnachrichten

Warschauer Börse

Vom 10. Januar 1931 (in Zloty):

Bank Polski	157,50
Bank Zachodni	70,00
Starachowice	13,00— 12,50

Devisen

Dollar 8.90, Dollar privat 8,90¼—8,90½, New York 8,916, London 43,31¾, Paris 35,01, Prag 26,43, Italien 46,73, Belgien 124,46, Schweiz 172,90, Holland 359,22, Kopenhagen 238.45, Danzig 173,08, Bukarest 5,30, Berlin 212.22, Pos. Investitionsanleihe 4% 100, Pos. Konversionsanleihe 5% 48, Dollaranleihe 5% 46—46,25, Bauanleihe 3% 50, Eisenbahnanleihe 10% 102,75, Dollaranleihe 6% 70, Bodenkredite 4½% 51,75—52,00—51,75, Tendenz in Aktien und Devisen schwächer.

Berlin, 10. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 96¼.

London, 10. Januar. Silber 13⅞, Lieferung 13¾, Gold 85.

Handel • Gewerbe • Industrie

Ueberwindung der Wirtschaftskrise!

Deutschland zweitgrößtes Ausfuhrland der Welt

Von Dr. Werner Bachmann, Berlin

Wenn wir den richtigen Weg finden wollen, der uns aus den chaotischen Zuständen der Gegenwart herausführen soll, dann müssen wir uns von allen Schlagworten und falschen Vorstellungen freimachen, die heute in den meisten Köpfen spuken, und müssen die wahren Ursachen zu erkennen trachten. Mit Ausnahme von Frankreich befinden sich beinahe alle Länder der Welt in einer schweren Wirtschaftskrise. Die **gewaltige Ausdehnung der industriellen Erzeugung,** die in der ganzen Welt während des Krieges und in den Nachkriegsjahren stattfand, hatte zu einer Ueberproduktion geführt, die auf die Dauer immer größere Störungen hervorgerufen hat. Die Stockung der Nachfrage nach Rohstoffen und ihre allmähliche Verminderung riefen zuerst in den eigentlichen Rohstoffländern krisenhafte Störungen hervor, die zum Zusammenbruch der Rohstoffmärkte führten und besonders in Südamerika von politischen Umwälzungen begleitet waren. Infolge des starken Preisrückganges der Rohstoffe hat die Kaufkraft der Rohstoffländer eine derartige Verminderung erfahren, daß diejenigen Länder, die dorthin industrielle Erzeugnisse lieferten, von der Krise mit erfaßt wurden. Am schärfsten wurden also die Länder getroffen, die in erster Linie nach den überseeischen Rohstoffmärkten exportieren, vor allem Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika. Ihre Wirtschaftskrise ist zum überwiegenden Teil eine Exportkrise.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse in Deutschland. Gewiß sind auch wir von den Auswirkungen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs der Rohstoffländer nicht ganz verschont geblieben, aber die unmittelbare Beeinflussung ist nicht so bedeutend, weil

unsere Ausfuhr nach den überseeischen Rohstoffländern im Verhältnis zur Gesamtausfuhr gering

ist. Unsere Ausfuhr, die in den letzten fünf Jahren von 9,3 Milliarden RM. auf 13,5 Milliarden RM. gestiegen war, ist in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres nur um 8 Prozent gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen, während Frankreich einen Ausfuhrrückgang von 10,7 Prozent, England 18,4 Prozent, die Vereinigten Staaten 22,3 Prozent, Japan 31 Prozent und Australien einen Ausfuhrrückgang von 32,7 Prozent zu verzeichnen haben. **Deutschland hat sich weitaus am besten auf dem Weltmarkte behauptet.** Diese günstige Lage wird besonders deutlich, wenn wir die Fertigwarenausfuhr, die 74,6 Prozent der gesamten deutschen Ausfuhr ausmacht, berücksichtigen. Unsere Fertigwarenausfuhr ist in derselben Zeit nur um 5,6 Prozent zurückgegangen, während Frankreich 10,5 Prozent, England 19,7 Prozent und die Vereinigten Staaten 21,2 Prozent weniger Fertigwaren ausführten. **Deutschland ist im Augenblick auch absolut der größte Fertigwarenexporteur der Welt,** da wir mit einer Fertigwarenausfuhr von 740 Millionen RM. im August dieses Jahres die englische und die amerikanische Fertigwarenausfuhr erheblich übertroffen haben. **Zum ersten Male, seit es einen internationalen Welthandel gibt, ist es Deutschland gelungen, die englische Gesamtausfuhr (Fertigwaren und Rohstoffe) zu überflügeln und dadurch zum zweitgrößten Ausfuhrland der Welt überhaupt** (an erster Stelle stehen die Vereinigten Staaten von Amerika) **zu werden.** Mit diesen Zahlen wird eindeutig die Irreführung des Schlagwortes von der Wettbewerbsunfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt widerlegt. Auch das Märchen von der Verlustausfuhr ist mindestens für die Fertigwaren nicht mehr haltbar. Denn welche Wirtschaft kann jahrelang eine so gewaltige Ausfuhr zu Verlustpreisen bewerkstelligen? Unsere Fertigwarenindustrie, die den Hauptteil der Ausfuhr bestreitet, ist nicht so straff kartelliert, daß sie, auf die Dauer gesehen, eine Verlustausfuhr betreiben kann, die ungefähr die Hälfte ihrer gesamten Erzeugung ausmacht und durch kartellmäßig gebundene Inlandspreise finanziert wird.

Wo ist die Ursache der deutschen Wirtschaftskrise zu suchen, wenn sie in der Ausfuhr nicht begründet ist? **In Deutschland hat**

der Inlandsmarkt versagt.

Ist das auf den Sieg der Auslandskonkurrenz zurückzuführen? Das ist unmöglich, da die deutsche Einfuhr ständig zurückgeht und allein in den ersten acht Monaten des Jahres 1930 um 18,5 Prozent gesunken ist. Sicherlich ist dieser Einfuhrrückgang auch auf die **sinkende Kaufkraft des deutschen Volkes zurückzuführen.** Aber wenn die Inlandspreise, etwa infolge überhöhter Löhne, zu hoch sein sollten, dann hätte die ausländische Konkurrenz einen stärkeren Erfolg haben müssen, da der Zollschutz nur durchschnittlich 8 Prozent beträgt.

Die eigentliche Ursache der deutschen Wirtschaftskrise, die in dem Zusammenbruch des Inlandsmarktes zum Ausdruck kommt, ist auf ganz anderem Gebiete zu suchen.

Der Niedergang der Rohstoffpreise hat die Kalkulationsbasis in Handel und Industrie erschüttert und die Unternehmertätigkeit lahmgelegt.

Solange die Preise sinken, wagt kein Unternehmer die Produktion auszudehnen, riskiert der Händler nicht, große Lagervorräte anzulegen. Erst stabile oder steigende Preise, die die Gewinnmöglichkeiten vergrößern, können im Inlande zu einer Konjunkturbelebung führen. **Unsere deutsche Wirtschaftskrise ist also im wesentlichen auf psychologische Momente zurückzuführen.**

Weiter ist die Flucht des deutschen Kapitals in das Ausland ein trübes Kapitel der deutschen Wirtschaftsgeschichte. Daß Zwangsmittel hier nicht helfen können, haben wir in der Inflation gesehen. Nur die Stabilisierung unserer wirtschaftlichen und politischen Lage kann das Vertrauen wieder stärken und dieser Erscheinung mit Erfolg entgegenarbeiten. Charakteristisch für die deutsche Wirtschaftskrise ist aber eine weitere Ursache, die sich erst in ihrer ganzen Tragweite offenbart. Der deutschen Wirtschaft werden jährlich

nahezu zwei Milliarden RM. für Tributzahlungen

entzogen, die unwiederbringlich verloren gehen. Dazu kommen die gewaltigen Zinszahlungen, die für die private Verschuldung an das Ausland zu entrichten sind. Dieser Kapitalentzug geht auf Kosten der deutschen Kapitalbildung. Steuern brauchen, volkswirtschaftlich gesehen, nicht ohne weiteres schädlich zu sein, da das Geld im Inland bleibt. In diesem Falle findet lediglich eine Einkommensverschiebung statt, wobei in jedem einzelnen Falle zu untersuchen bleibt, ob diese Verschiebung einen volkswirtschaftlichen Nutzeffekt zeitigt. Tributzahlungen dagegen bedeuten für die deutsche Volkswirtschaft solange eine empfindliche Schwächung, als sie nicht aus Exportüberschüssen bestritten werden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen besteht aber nicht die geringste Aussicht, daß die Tributgläubiger und das übrige Ausland gewillt sind, in so großem Umfange deutsche Waren zu kaufen, weil dann die eigene Industrie zugrunde gehen muß. Unter diesen Umständen muß die ungeheure Tributlast, deren Schwere mit dem sinkenden Preisniveau immer unerträglicher wird, die Wirtschaftskrise in Deutschland außerordentlich verschärfen.

Außerdem leidet unsere Industrie unter der **schwindenden Kaufkraft der deutschen Landwirtschaft,** die sich seit Jahren in einer chronischen Krise befindet. Auf dem Inlandsmarkt spielt diese Käuferschicht eine entscheidende Rolle. Jede deutsche Wirtschaftspolitik, die sich die Ueberwindung unserer Not zum Ziele setzt, kann deshalb an der Frage nicht vorübergehen, mit welchen Mitteln die finanzielle Gesundung der Landwirtschaft anzustreben ist. Wir müssen aber auch alles versuchen, um die **Last unseres öffentlichen Verwaltungsapparates** für die Allgemeinheit erträglicher zu gestalten. **Die Aufblähung unseres Behördenwesens ist in der heutigen Notzeit nicht mehr gerechtfertigt.**

Diese Ursachen müssen beseitigt werden, wenn man mit Aussicht auf Erfolg eine neue Wirtschaftsbelebung herbeiführen will.

Verschärfung der polnischen Wirtschaftskrisis

Polens Wirtschaftslage weist entgegen der vom polnischen Institut für Preis-Konjunkturforschung gestellten Prognose auf eine baldige Entspannung immer noch keine wesentlichen Anzeichen einer Besserung auf. Die Versteifung des Geldmarktes hat sich weiter verschärft, was nicht zuletzt auf die jüngsten Kreditrestriktionen der Bank Polski und der Privatbanken zurückzuführen ist. Infolge der vorsichtiger gewordenen Kreditgewährung sind in letzter Zeit selbst größere Firmen vorübergehend in Schwierigkeiten geraten. Auch die Zahl der Wechselproteste ist wieder im Steigen begriffen. Am deutlichsten wird die Schwere der Lage durch das erneute Ansteigen der Arbeitslosenziffer gekennzeichnet, die mit 180 000 Personen den Höchststand in der Herbstkampagne der letzten vier Jahre erklommen hat. Die Anpassung des Produktionsumfanges an den stark herabgeminderten Konsum hat zwar Fortschritte gemacht, die durch die Parlamentswahlen ausgelöste Nervosität hat aber zu einer Erlahmung der Unternehmungslust geführt. In der Textilindustrie haben sich die Krediteinschränkungen der Banken ungemein ungünstig ausgewirkt und die Lage dieses Industriezweiges, besonders im Lodzer Revier, wesentlich verschlechtert. (Ht.)

Berliner Börse

Nicht mehr zu überbietende Geschäftslosigkeit

Berlin, 10. Januar. An der Sonnabendbörse herrschte eine kaum noch zu überbietende Geschäftslosigkeit. Schon an der Vorbörse hatte sich eine stärkere Unsicherheit gezeigt. Die herauskommende Ware genügte trotz ihres geringen Umfanges doch, um die Kurse überwiegend um 1 bis vereinzelt 2 Prozent zu senken, nur einige Märkte, wie z. B. der Bankenmarkt, konnten sich behaupten. Svenska konnten sich auf den guten Erfolg der Obligationsanleihe des schwedischen Zündholztrustes um 2 Mark befestigen, während Aku auf die wahrscheinliche Dividendenreduktion bei Courtaulds 2½ Prozent verloren. Vogel-Draht, bei denen mit dem Ausfall der Dividende zu rechnen sein dürfte, schwächte sich um 3 Prozent ab, Schiffahrtswerte, besonders Hamburg-Süd und Hansa, setzten bei stärkerem Angebot ihre Abwärtsbewegung bis fast 3 Prozent fort. Die erneute Ermäßigung des Kupferexportpreises auf 10,30 Cents wirkte sich kaum aus.

Im Verlauf war das Geschäft völlig still, und nur in einigen Werten kamen kleine Umsätze zustande: die Kurse gingen daraufhin erneut bis 1 Prozent zurück, zumal die schwache Haltung der Schiffahrtswerte verstimmte. Schubert & Salzer, Schultheiß, Tietz gingen um etwa 2 Prozent zurück, Otavi-Shares verloren eine halbe Mark, RWE sogar 4 Prozent. Am Farbenmarkt herrschte in Erwartung des Berichtes für das letzte Vierteljahr starke Zurückhaltung. Norddeutsche Wolle setzten ihre Abwärtsbewegung weiter fort. Von deutschen Anleihen war Neubesitzanleihe wieder ⅛ Prozent schwächer und erreichte mit 4⅞ Prozent einen Rekordtiefstand. An Auslandsrenten schwächten sich Mexikaner stärker ab. Die Tendenz am Pfandbriefmarkt neigte ebenfalls zur Schwäche. Geld war bei unveränderten Sätzen eher eine Kleinigkeit leichter, Devisen blieben gefragt, Madrid und Buenos lagen schwächer. Der Kassamarkt zeigte gleichfalls Neigung zur Schwäche. Die Kursrückgänge hielten sich jedoch in engen Grenzen. Im weiteren Verlaufe konnte sich eine Belebung des Geschäftes nicht durchsetzen, verschiedentlich schritt die Spekulation gegen Ende der Börse zu Deckungen, durch die an einigen Märkten die Anfangskurse wieder erreicht wurden, meist lagen die letzten Notierungen aber 1 bis 2 Prozent unter Anfang. Polyphon, Elektrisch Licht, Sarotti und Reichsbank konnten 1 bis 2½ Prozent anziehen, dagegen waren Schultheiß stärker abgeschwächt und Felten gaben 1½ Prozent ihres anfänglichen Gewinnes wieder her.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos, Kurse weiter abbröckelnd.

Breslauer Börse

Still

Breslau, 10. Januar. Die Tendenz war zum Wochenschluß still, das Geschäft klein. Die Kursveränderungen hielten sich am Aktienmarkt in engen Grenzen. Schlesische Immobilien waren wie gestern 96, Huta 60½, sonst notierten Reichelt chem. 75 und Gruschwitz-Textil 59. Am Anleihemarkt waren 8% Landschaftl. Goldpfandbriefe zum gestrigen Kurs behauptet, 96,40, die 6% ließen auf 81 nach. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe etwas fester, 82,55, die Anteilscheine 11. Liquidations-Bodenpfandbriefe 87½, die Anteilscheine 13½. Roggenpfandbriefe schwächer, 6,07. Im freien Verkehr waren Hilfskassenobligationen unverändert 9,95 Brief.

Starke Entlastung

Reichsbankausweis vom 7. Januar 1931

Berlin, 10. Januar. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Januar hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 663,9 Millionen auf 2266,1 Millionen RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 284.1 Millionen auf 2081,5 Millionen RM., die Lombardbestände um 189,4 Millionen auf 66,6 Millionen RM. und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 190.5 Millionen auf 15.5 Millionen RM. abgenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 486,2 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 452,5 Millionen auf 4325,8 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 33,7 Millionen auf 405,4 Millionen RM. verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 41.1 Millionen RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 422,5 Millionen RM. eine Abnahme um 229.3 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 68,7 Millionen auf 2616.3 Millionen RM. ermäßigt. Im einzelnen haben die Goldbestände um 0.1 Millionen auf 2215.9 Millionen RM. zugenommen, und die deckungsfähigen Devisen um 68,8 Millionen auf 400.4 Millionen RM. abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold allein erhöhte sich von 46.6 Prozent in der Vorwoche auf 51,2 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 56,2 Prozent auf 60.5 Prozent.

Berliner Produktenmarkt

Schwächer

Berlin, 10. Januar. Die Produktenbörse nahm am Wochenschluß einen schwächeren Verlauf. Vom Inlande machte sich in beiden Brotgetreidearten stärkeres Angebot bemerkbar. Weizen ist namentlich in mitteldeutschen und pommerschen Qualitäten reichlicher offeriert, und die Gebote lauteten etwa zwei Mark niedriger als gestern. Auch auf diesem Stand war das herauskommende Material nicht voll unterzubringen. Roggen wurde gleichfalls eine bis zwei Mark niedriger bewertet, zumal der Roggenmehlabsatz weiterhin zu wünschen übrig läßt. Am Lieferungsmarkt lagen für Weizen zunächst einige Kaufaufträge vor, so daß die Anfangsnotierungen nur eine halbe Mark unter dem gestrigen Schluß lagen, Roggen setzte dagegen bis zwei Mark schwächer ein. Die Forderungen für Weizenmehl sind wenig nachgiebig. Kauflust ist stets nur zu 25 Pfennig niedrigeren Preisen als gestern. Roggenmehl ist bei schleppendem Geschäft gleichfalls abgeschwächt. Hervorzuheben bleibt etwas bessere Nachfrage für Weizenkleie. Hafer ausreichend offeriert und bei vorsichtiger Konsumnachfrage im Preise kaum behauptet. Gerste in unveränderter Marktlage.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 10. Januar 1931

Weizen		
Märkischer		256--258
"	März	275½—274¼
"	Mai	284¼—283½
"	Juli	290—289½
Tendenz matter		
Roggen		
Märkischer		154-157
"	März	177½—177
"	Mai	187¼—186¾
"	Juli	189
Tendenz matter		
Gerste		
Braugerste		200—215
Futtergerste und Industriegerste		188-194
Tendenz ruhig		
Hafer		
Märkischer		139—144
"	März	157¾—156½
"	Mai	166½—165½
"	Juli	172½
Tendenz matter		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		29¾—37,20
Tendenz ruhig		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		23½—26½
Tendenz matter		

Weizenkleie	10¼—10½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz fester	
Roggenkleie	9—9½
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	23,00—25,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	20,00—21,00
Ackerbohnen	17,00—18,00
Wicken	18,00—21,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle alte	—
" neue	—
Rapskuchen	9,00—9,50
Leinkuchen	14,80—15,00
Trockenschnitzel prompt	5,60—5,90
Sojaschrot	12,40—12,90
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Rückgängig

Breslau, 10. Januar. Die Tendenz an der heutigen Börse war für Brotgetreide weiter rückgängig. Am Effektivmarkt lag Weizen 2 Mark und Roggen 1 Mark niedriger. Gerste liegt unverändert, Hafer sehr still. Der Futtermittelmarkt ist nachgiebig und fast geschäftslos. Heu und Stroh sowie Saaten unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: stetig

	10. 1.	9. 1.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	25,60	25,60
" 76 "	25,80	25,80
" 72 "	26,10	26,10
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	16,10	16,10
" 72,5 "	—,—	—,—
" 68,5 "	15,60	15,60
Hafer, mittlerer Art und Güte	15,70	15,70
Braugerste feinste	24,50	24,50
" gute	21,50	21,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	19,00	19,00
Wintergerste	—,—	—,—
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: ruhig

	10. 1.	9. 1.
Weizenmehl (Type 70%)	36,75	36,75
Roggenmehl*) (Type 70%)	26,00	26,00
Auzugmehl	42,75	42,75

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	10. 1. Geld	10. 1. Brief	9. 1. Geld	9. 1. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,289	1,293	1,303	1,307
Canada 1 Canad. Doll.	4,189	4,197	4,186	4,194
Japan 1 Yen	2,081	2,085	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. St.	20,91	20,95	20,91	20,95
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,391	20,431	20,391	20,431
New York 1 Doll.	4,2005	4,2085	4,2005	4,2085
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,388	0,390	0,386	0,388
Uruguay 1 Gold Pes.	2,887	2,893	2,92[illegible]	2,933
Amstd.-Rottd. 100 G.	169,06	169,40	169,02	169,36
Athen 100 Drchm.	5,437	5,447	5,437	5,447
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,55[illegible]	58,675	58,575	58,695
Bukarest 100 Lei	2,493	2,497	2,493	2,497
Budapest 100 Pengö	73,37	73,51	73,37	73,51
Danzig 100 Gulden	81,46	81,62	81,46	81,62
Helsingf. 100 finnl. M.	10,57	10,59	10,567	10,587
Italien 100 Lire	21,98	22,02	21,98	22,02
Jugoslawien 100 Din.	7,427	7,441	7,427	7,441
Kowno	41,92	42,00	41,90	41,98
Kopenhagen 100 Kr.	112,24	112,46	112,22	112,44
Lissabon 100 Escudo	18,82	18,86	18,82	18,86
Oslo 100 Kr.	112,25	112,47	112,24	112,46
Paris 100 Frc.	16,453	16,513	16,47	16,51
Prag 100 Kr.	12,441	12,461	12,45	12,47
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,86	92,04	91,85	92,03
Riga 100 Lats	80,75	80,91	80,75	80,91
Schweiz 100 Frc.	[illegible]1,38	[illegible]1,54	[illegible]1,38	[illegible]1,54
Sofia 100 Lev.	3,039	3,045	3,039	3,045
Spanien 100 Peseten	44,26	44,34	44,89	44,99
Stockholm 100 Kr.	112,40	112,62	112,39	112,61
Tallinn 100 estn. Kr.	111,62	111,84	111,61	111,83
Wien 100 Schill.	59,05	59,17	59,05	59,17

Posener Produktenbörse

Posen, 10. Januar. Roggen 17,75—18,25, Weizen 22—23, Roggenmehl 30,25, Weizenmehl 40,25—43,25, Roggenkleie 12,50—13,50, Weizenkleie 12,50—13,50, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung schwach.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter Bielsko,
Druck. Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Kunst und Wissenschaft

Die drohende Diphtherie-Gefahr

Ständiges Ansteigen der Sterblichkeitsziffern

In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ untersucht Professor Bürgers, Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Königsberg, die Frage, ob in der nächsten Zeit allgemein oder in einzelnen Bezirken Deutschlands mit einer Zunahme der Diphtherie zu rechnen ist. Verfolgt man die Mortalitätskurve in Preußen von 1900 bis 1929, so weist sie einen durch die Kriegsjahre schwach unterbrochenen Abfall von 4,8 auf 0,5 pro Tausend auf. Dagegen weisen die Erkrankungen an Diphtherie in verschiedenen Bezirken eine beträchtliche Zunahme auf, u. a. seit 1927 in Berlin. Eine internationale Uebersicht über die Zahl der Erkrankungen ergibt, daß der Tiefstand der Diphtherie in das Jahr 1923 fällt und von dieser Zeit an überall ein mehr oder weniger deutliches Ansteigen der Erkrankungsziffern zu beobachten ist. Man tut daher gut, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß für die nächsten 30 Jahre ein weiteres Steigen der Erkrankungen eintritt und dementsprechend die Bekämpfungsmaßnahmen einzurichten sind. Es erscheint Bürgers wichtig, daß die Eltern auf die ersten Halserscheinungen achten, ihre Kinder von andern fernhalten und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Ebenso wichtig scheint ihm aber, daß der Arzt nicht erst das Ergebnis der bakteriologischen Diagnose abwartet, besonders nicht in den Fällen, wo frühzeitige Seruminjektion notwendig ist. Auch die Frage über den Wert einer prophylaktischen Schutzimpfung in besonders gefährdeten Gegenden und in allen Anstalten, wo Kinder zusammenströmen, bedarf einer kritischen Ueberprüfung. Neben dem Anatoxin und dem Präparat TAF. verdiene die Methode der Immunisierung durch Einreiben in die Haut stärkere Beachtung. Niemals aber darf man den Gedanken aufkommen lassen, daß irgendeine Immunisierungsmethode absoluten Schutz verleihen könne. Nur die Summe aller Bekämpfungsmaßnahmen kann dazu beitragen, die noch viel zu hohe Zahl der Todesopfer zu verringern.

Neue juristische Lehrstühle in Preußen

Die Durchführung der juristischen Studienreform in Preußen wird den juristischen Fakultäten der Universitäten eine beträchtliche Vermehrung ihres Lehrkörpers bringen. Eine ganze Reihe von Lehrstühlen wird neu geschaffen und durchweg mit ordentlichen Professoren besetzt werden. Berlin, dessen Universität zur Zeit 13 Ordinarien in der juristischen Fakultät aufzuweisen hat, erhält vier neue Professoren; drei für bürgerliches Recht, davon einen für Zivilprozeß und einen für Strafrecht. An der Universität Königsberg wird eine ordentliche Professur für bürgerliches Recht neu geschaffen, ebenso in Breslau, Kiel und Bonn. Zwei neue Professuren erhalten Münster und Marburg, die westfälische Hochschule ein Ordinariat für bürgerliches Recht und für Strafrecht, die hessische für bürgerliches und für öffentliches Recht. Mit drei neuen ordentlichen Professuren wird Göttingen besetzt werden: für bürgerliches Recht, für Strafrecht und für öffentliches Recht. An allen preußischen Universitäten sind Beträge für die juristischen Seminare aus Anlaß der Studienreform zu sachlichen Ausgaben neu in den Haushalt für 1931 eingesetzt: ihre Höhe schwankt von 11 400 Mark für Berlin bis zu 3900 Mark für die kleineren Hochschulen; in Kiel wird auch das Institut für internationales Recht bei Gelegenheit der Studienreform eine Verstärkung seiner Mittel erhalten.

Der Verband der Berliner Bühnenleiter gegen die Prominentengagen. In einer Sitzung, die dieser Tage im Verband Berliner Bühnenleiter stattgefunden hat, wurden von den Direktoren Maßnahmen besprochen, wie der allgemeinen Theaternot auf möglichst wirksame Art abzuhelfen sei. Es wurden zahlreiche Vorschläge gemacht, die einen Abbau der Prominentengagen und die Lustbarkeitssteuer betreffen, aber irgendwelche Beschlüsse sind in dieser Aussprache noch nicht gefaßt worden. Es wurde nur eine Kommission gewählt, deren Aufgabe es sein soll, die Vorbereitungen zu einer allgemeinen Verbilligung des Theaterbetriebs zu treffen. Diese Kommission, der Victor Barnowsky, Dr. Robert Klein und Dr. Zickel angehören, wird sich zunächst mit dem Präsidium der Bühnengenossenschaft in Verbindung setzen, um gemeinsam mit den Vertretern der Schauspieler zu besprechen, in welcher Weise sich ein Abbau der Gagen einleiten ließe.

Uraufführungen. Im Bremer Schauspielhaus findet im Februar die Uraufführung von Paul Franks Lustspiel „Die neue Linie“ statt. — Die Berliner Städtische Oper hat die Oper „Friedemann Bach“ von Paul Graener zur Uraufführung erworben.

Claude Anet †. Am Freitag ist in Paris der Schriftsteller Claude Anet infolge einer Blutvergiftung gestorben. Claude Anet, der mit seinem wahren Namen Johannes Schopfer hieß, ist ein gebürtiger Schweizer, der sich aber frühzeitig schon nach Frankreich begab, von wo aus er zahlreiche Studienreisen in alle Welt unternahm. Von seinen Werken sind besonders „Ariane“ sowie „Eine ideale Reise in Italien“ hervorzuheben. Als Dramatiker errang der Verstorbene mit der „Verlorenen Tochter“ und „Mayerling“ besondere Erfolge.

Die Grippe greift um sich

Aus allen Gegenden, insbesondere aus den Großstädten, häufen sich alarmierende Nachrichten über das unerwartet starke Umsichgreifen der Grippe. Wien meldet z. B., daß auf je 2 Gesunde bereits ein Kranker träfe. Daß in den Berliner Krankenhäusern z. Z. noch zirka 400 freie Betten zur Verfügung stehen, dürfte wohl eindeutig auf die wirtschaftliche Lage bezw. die Angst der Angestellten zurückzuführen sein, durch längeres Fernbleiben von ihrem Posten ihre Entbehrlichkeit zu beweisen.

Die Grippe tritt diesmal größtenteils in harmloser, rasch verlaufender Form auf, doch wird auch über eine verhältnismäßig große Zahl von Komplikationen berichtet, die insbesondere als Rippenfellentzündung (Pleuritis) und in ganz schweren Fällen als Lungenentzündung sich auswirken.

Einen sicheren Schutz gegen die Infektion gibt es bis jetzt noch nicht, doch ist es in erster Linie empfehlenswert, den Körper vor Erkältung zu schützen und, falls er schon von ihr ergriffen, ihn in seinem Abwehrkampf zu unterstützen. Eine fürsorgliche Gesundheitspflege fordert außer einer Abhärtung des Körpers die Anwendung wirksamer Vorbeugemittel, die imstande sind, Krankheitserreger abzutöten.

Die häufigste Eintrittspforte der Krankheitserreger stellt die Mundhöhle dar. Hier hat daher auch die Vorbeugung zuerst einzusetzen. Man sollte sich in Grippezeiten daher nicht auf morgendliche und abendliche Zahn- und Mundpflege beschränken. Die Mundhöhle bekämpft die eingedrungenen Krankheitserreger durch ihre Schleimhautsekrete. Gesteigert wird die natürliche keimtötende Wirkung des Mundspeichels durch Panflavin-Tabletten. Bei Erkältungsgefahr erscheint es daher geboten, stündlich bis zweistündlich 1 Tablette langsam im Munde zergehen zu lassen. Im Munde entsteht dann eine Lösung, durch die die Bazillen abgetötet werden; die leichte Gelbfärbung der Schleimhaut zeigt, wie intensiv und wie langdauernd das Mittel auf die gefährdete Schleimhaut zu wirken vermag.

Hat die Vorbeugung zu spät eingesetzt, sind die Erreger bereits durch die Mundhöhle in den Körper eingedrungen und hat sich eine Grippe ausgebildet, so heißt es Mittel versuchen, die durch das Blut an die bedrohten Stellen gebracht werden und hier die beginnende Infektion vielleicht noch im Keim ersticken können. Das gelingt oft noch mit den bekannten Fiebermitteln Pyramidon, Gardan, Aspirin, die Fieber, Gliederschmerzen, Kopfweh und Abgeschlagenheit rasch beseitigen oder doch der ausgebrochenen Krankheit einen milderen Verlauf geben.

Gegen die Entwertung der Ehrendoktorwürde

Um die Entwertung der Ehrenpromotion zu verhüten, haben mehrere deutsche Universitäten jetzt zur Selbsthilfe gegriffen. Bonn hat, als es jüngst seinen neuen Universitätsbau einweihte, auf alle Ehrenpromotionen verzichtet, „um den schiefen Einschätzungen solcher Würdeverleihungen in der Oeffentlichkeit nicht neue Nahrung zu geben“. Und an einer alten deutschen Universität haben fast alle Fakultäten den Vorschlag angenommen, daß Angehörige der übergeordneten Ministerien, soweit sie an der Verwaltung der Hochschulen beteiligt sind, nicht während ihrer Amtszeit zum Ehrendoktor ernannt werden dürfen.

Geheimrat Reinhold Seeberg teilt im Organ des Verbandes der Deutschen Hochschulen von einer mitteldeutschen Hochschule mit, daß ein mit ihr engverbundener Mann von einer angesehenen Stelle die Aufforderung erhalten hat, „prominente Männer der Wirtschaft“ zu nennen, die für eine erhebliche Summe den Doktor von einer dazu bereiten Hochschule erwerben könnten. Man mag — so betont Seeberg mit Recht — bei solcher Art Ehrenpromotionen noch so schwungvolle Elegien entwerfen und noch so schamvoll die Wirklichkeit verhüllen: durch diese ganze Praxis kommt in das Leben der Fakultäten unwillkürlich ein politischer Zug und eine Parteinahme für Vertreter des Kapitalismus, von der man nicht einmal wird behaupten dürfen, daß sie zeitgemäß sei. Obendrein genügt nach den neuen Statuten der preußischen Hochschulen statt der Einstimmigkeit früherer Zeiten jetzt nur vier Fünftel-Majorität der Fakultät zur Verleihung.

Die Opernmisere

Eine Denkschrift des Theaterdozenten der Stadt Köln

Der Kölner Theaterdozent hat den Stadtverordneten eine längere Denkschrift übergeben, in der er eingehend die Kölner Opernkrise behandelt und die Möglichkeiten zur Behebung dieser Krise untersucht. Er kommt zu dem Schluß, daß ernsthaft eine Spielgemeinschaft der Kölner Oper mit den benachbarten Städten anzustreben sei. Die künstlerischen Nachteile einer Mitversorgung benachbarter Städte würden sich sehr vermindern lassen, wenn man sich zu einer Art Stagione entschließen könnte. Die einzelnen Städte würden dann nicht neun oder zehn Monate lang Opernbetrieb haben, sondern sich — je nach Größe, künstlerischer Aufnahmefähigkeit und Finanzkraft — mit einer Spielzeit von zwei, drei oder vier Monaten begnügen müssen. Mit einer solchen Regelung wären selbstverständlich gewisse Schwierigkeiten verbunden, namentlich so weit das technische Personal in Frage komme. In Italien, dem Lande der Stagione, habe man den Ausweg gefunden, daß das technische Personal ganzjährlich in städtischen Diensten stehe und in der übrigen Zeit des Jahres in anderen städtischen Betrieben beschäftigt werde. Es liege auf der Hand, daß die hier erwogenen Möglichkeiten auf noch auf starke Hemmnisse ganz anderer Art stoßen würden; das Selbstbewußtsein der Städte und ihre gegenseitige Konkurrenzfurcht spielten keine geringe Rolle. Es wäre gewiß eine Aufgabe des Städtetages, die Initiative zu ergreifen und dadurch einer großzügigen Lösung des Opernproblems den Weg zu bahnen.

*

Schon seit Jahren wird der Stagionebetrieb von weitsichtigen Kennern der Lage als ein Weg aus der deutschen Opernkrise bezeichnet. Es bleibt abzuwarten, ob man im Rheinland den Mut finden wird, ihn zu beschreiten. Selbstverständlich erfordert er auch eine völlige Umstellung des künstlerischen Betriebes, eine Abwanderung vom umfassenden Repertoire, das bis jetzt ein besonderes Merkmal des deutschen Operntheaters war.

Preisabbau am Oberschlesischen Landestheater

Zwei verbilligte Opernvorstellungen

Das Oberschlesische Landestheater hat die Eintrittspreise für sämtliche Aufführungen der beiden Opern „Der Evangelimann“ und „Boris Godunow“ herabgesetzt. Es gelten für diese Vorstellungen die Preise II der Preistabelle. Die Generalintendanz hofft, durch diese Verbilligung das Interesse des Publikums an den Opernvorstellungen zu heben.

*

Man kann darüber im Zweifel sein, ob diese einmalige Herabsetzung der Preise für eine nicht zugkräftig geratene Vorstellung wie „Boris Godunow“ und ein ausgesprochenes Publikumsstück in einer recht gut gelungenen Aufführung wie „Evangelimann“, der richtige Weg ist, um das gesunkene Interesse des Publikums an unserer Oper zu heben; denn einmal muß der Besucher für alle anderen Vorstellungen der Operette und des Schauspiels die nicht herabgesetzten Preise zahlen und wird zum anderen nur verstimmt darüber sein, daß er nach der Absetzung der beiden verbilligten Vorstellungen wieder die vollen Preise anlegen muß. Die Krise der Oper des Oberschlesischen Landestheaters hat andere Gründe. Wir behalten uns vor, in Kürze auf diesen, nicht einfachen Fragenkomplex zurückzukommen und im Zusammenhang mit bereits mehrfach geäußerten und ganz fest umrissenen Wünschen aus den Kreisen der Besucher und der Besucherorganisationen positive Vorschläge zu machen, wie dem Theater auch wirtschaftlich wieder auf eine feste Grundlage zu helfen ist. D. Red.

Oberschlesisches Landestheater. Zu ganz kleinen Preisen findet in **Beuthen** am Sonntag um 16 Uhr eine Volksvorstellung des Lustspiels „Sturm im Wasserglas“ statt. Um 20 Uhr geht nochmals die Schwankrevue „Wie werde ich reich und glücklich?“ in Szene. In **Hindenburg** ist um 16 Uhr eine Aufführung des Märchens „Der Schneemann“ und um 20 Uhr gelangt „Viktoria und ihr Husar“ zur Darstellung. — Der Vorverkauf zu der Uraufführung der Operette „Der Page des Königs“ von den beiden oberschlesischen Autoren Hermann Falk und Franz Kauf beginnt am Montag. Die Uraufführung ist am Mittwoch, dem 21. Januar, in **Beuthen** um 20,15 Uhr als 16. Abonnementsvorstellung.

Heute spielt das Breslauer Philharmonische Orchester in Beuthen und Gleiwitz. Das Breslauer Philharmonische Orchester unter Leitung von Professor Dohrn und Rita Romani gibt heute zwei Konzerte in Oberschlesien. Um 15,45 Uhr spielt das Orchester im Schützenhaus in **Beuthen** und um 20,15 Uhr im Stadttheater **Gleiwitz**. Karten sind an der Konzertkasse noch zu haben.

Konzert auf zwei Klavieren in Hindenburg. Am Mittwoch, 20 Uhr, konzertiert das Erste Schlesische Klavier-Duo in der Aula der Mittelschule in Hindenburg. Es kommen zum Vortrag Originalwerke für 2 Klaviere von Reger, Mozart, Liszt.

Oberschlesischer Komponistenabend. Am Montag, dem 2. Februar, veranstaltet der Beuthener Madrigalchor anläßlich seines 10jährigen Bestehens einen Abend oberschlesischer Tonsetzer. Es werden Chor-, Orchester- und Kammermusikwerke von Heiduczek, Kalcinski, Kauf, Kluß und Lubrich aufgeführt. Als Solisten wirken Frau Ebner-Robert und Opernsänger Condi Siegmund mit.

Zeppelin-Vorträge in Oberschlesien. Die Konzertdirektion Cieplik hat den Navigationsoffizier des „Graf Zeppelin“, Pruß, aus Friedrichshafen für Vorträge in Oberschlesien gewonnen. In der Zeit vom 22. bis 27. Januar spricht Pruß über das Thema „¼ Million Kilometer im Graf Zeppelin“. Umrahmt werden die Vorträge von über 100 Lichtbildern, Originalaufnahmen vom Weltflug, Amerika- und Nordlandfahrten.

*

Spielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 11. Januar, 15,30 Uhr: „Emil und die Detektive“, 20,15 Uhr bis einschließlich Freitag: „Voruntersuchung“; Sonnabend, 15,30 Uhr: „Emil und die Detektive“, 20,15 Uhr: „Voruntersuchung“; Sonntag, 18. Januar, 15,30 Uhr: „Emil und die Detektive“, 20,15 Uhr: „Voruntersuchung“.

Thaliatheater: Sonntag, 11. Januar, 15,30 Uhr: „Das tapfere Schneiderlein“, 20,15 Uhr bis einschl. Freitag: „Roxy“; Sonnabend, 15,30 Uhr: „Das tapfere Schneiderlein“, 20,15 Uhr: „Roxy“; Sonntag, 18. Januar, 15,30 Uhr: „Das tapfere Schneiderlein“, 20,15 Uhr: „Roxy“.

Stadttheater: Sonntag, 11. Januar, 15 Uhr: „Der Waffenschmied“, 19,30 Uhr: „Die Fledermaus“; Montag: „La Traviata“; Dienstag: „Das Spielzeug Ihrer Majestät“; Mittwoch: „Der Waffenschmied“; Donnerstag: „Neues vom Tage“; Freitag: „Tiefland“; Sonnabend: „Simone Boccanegra“; Sonntag, 18. Januar, 11,30 Uhr: „Der Mensch und seine Sehnsucht“, „Hin und zurück“, „Die Ehre der Nation“, „Das Baby in der Bar“, 15 Uhr: „Der Waffenschmied“, 19,30 Uhr: „Das Spielzeug Ihrer Majestät“.

Schauspielhaus: Sonntag, 11. Januar, 14 Uhr: „Die Reise ins Märchenland“, 16 Uhr: „Viktoria und ihr Husar“, 20 Uhr bis einschl. Freitag: „Viktoria und ihr Husar“; Sonnabend, 16 Uhr: „Die Reise ins Märchenland“, 20 Uhr: „Viktoria und ihr Husar“; Sonntag, 18. Januar, 14 Uhr: „Die Reise ins Märchenland“, 16 Uhr „Viktoria und ihr Husar“, 20 Uhr: „Viktoria und ihr Husar“.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 11. bis 18. Januar 1931

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	16 Uhr Sturm im Wasserglas 20 Uhr Wie werde ich reich und glücklich	20¼ Uhr Der Evangelimann	20¼ Uhr Viktoria und ihr Husar	20¼ Uhr Zum 1. Male Spiel von Tod u. Liebe			20¼ Uhr Boris Godunow	15½ Uhr Viktoria und ihr Husar 20 Uhr Der Evangelimann
Gleiwitz				19½ Uhr Viktoria und ihr Husar			20¼ Uhr Schneider Wibbel	
Hindenburg	16 Uhr Der Schneemann 20 Uhr Viktoria und ihr Husar		20 Uhr Schneider Wibbel			20 Uhr Wie werde ich reich und glücklich		

Kattowitz: Montag, 12. Januar, 20 Uhr: **Schneider Wibbel** Donnerstag, 15. Januar, 19½ Uhr: **Der Evangelimann**

Königshütte: Freitag, 16. Januar, 19½ Uhr: **Viktoria und ihr Husar** Sonntag, 18. Januar, 16 Uhr: **Frau Holle**, 20 Uhr: **Musik**

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 11. Januar

Gleiwitz

8,45: **Morgenkonzert** (Schallplatten).
9,15: **Glockengeläut der Christuskirche.**
9,30: **Morgenkonzert** (Schallplatten).
11,00: **Evangelische Morgenfeier.**
12,00: **Das Land der deutschen Sehnsucht. Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters.** Leitung Dr. Alfred Szendrei.
14,00: Mittagsberichte.
14,10: **Aus dem Zirkus Gleich in Breslau. Dressurprobe der Löwengruppe** des Dompteurs Seiler-Jackson.
14,40: **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.**
Ratgeber am Sonntag:
15,15: **Zehn Minuten für den Kleingärtner.** Gartenarchitekt Alfred Greis.
15,25: **Schachfunk.** Anregungen für Schachspieler. Adolf Kramer.
15,40: **Zehn Minuten Sport. Die Arbeiter-Wintersport-Olympiade.** Alfred Matzke.
15,50: **Generalpostmeister Dr. von Stephan und die Philatelisten.** Anselm Nohl.
16,00: **Wirtschaftsfunk.** Dr. Carl Reuß.
16,15: **Was der Landwirt wissen muß! Was wird aus dem einheimischen Flachsbau?** Dipl.-Landwirt Dr. Scheel.
16,30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17,10: **Das Buch des Tages: Mit Muße zu lesen!** Rudolf Mirbt.
17,25: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
18,05: **Kinderfunk: Dies und das, und noch etwas!** Friedrich Reinicke.
18,30: **Sturmfluten im Rundfunk.** Oberpostrat Richard Jaffke.
18,50: **Soziale Reportage.** In der Krüppelfürsorge in Breslau-Lilienthal. Am Mikrofon: Dr. Fritz Wenzel.
19,40: Wettervorhersage, anschließend: **Enrica von Handel-Mazzetti.** Zum 60. Geburtstag. Viktor Kubczak.
20,05: Wettervorhersage, anschließend: **Stunde der Musik. Wandlungen des Orchesterklanges:** 1. Vortrag: Barock und Klassik. Dr. Heribert Ringmann.
20,30: **Goetze Jessel Knopf.** (Aus ihren Operetten). Konzert des Berliner Funk-Orchesters.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Tanzmusik der Kapelle Marek Weber.** Refraingesang: Maximilian Richter.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

10,15: Gottesdienstübertragung von Wilna. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 14,20: Musik. — 14,30: Landwirtschaftsvortrag. — 14,50: Musik. — 15,00: Landwirtschaftsvortrag. — 15,20: Musik. — 15,40: Kinder- und Jugendstunde. — 16,10: Briefkasten (St. Steczkowski). — 16,30: Musikalisches Intermezzo. — 16,40: Vortrag von Krakau. — 16,55: Schallplattenkonzert. — 17,15: Angenehmes und Nützliches. — 17,40: Konzertübertragung der Warschauer Polizeikapelle. — 19,00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon). — 19,25: Feuilleton. — 19,40: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 20,00: Uebertragung von Warschau. — 20,30: Violinkonzert B. Gimpel. — 21,20: Literarische Viertelstunde. — 21,35: Populäres Konzert. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Arien (J. Turczynski). — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Tanzmusik.

Montag, den 12. Januar

Gleiwitz

9,05: **Schulfunk:** Musikstunde für die Mittel und Oberstufe. **Hindemith: Wir bauen eine Stadt.** Ausführende: Die Sexten und eine Instrumentalgruppe des Reform-Realgymnasiums „Zum heiligen Geist", Breslau. Leitung: Wilhelm Sträußler
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.
15,35: **Die Fortbildungsschule.** Rektor Fritz Nitschke.
16,00: **Kleine Violinmusik.** Elise Berry-Szépházy (Violine).
16,30: **Das Buch des Tages: Naturwissenschaft.** Dr. Rudolf Samuel.
16,45: **Wilhelm Furtwängler dirigiert.**
17,15: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: **Die Uebersicht". Kulturfragen der Gegenwart.** Georg Lichey.
17,35: **Aus „Deutsche Berufskunde"** von Ottoheiz v. d. Gablentz und Carl Mennicke.
18,00: **Rechtsfälle des täglichen Lebens.** Landgerichtsrat Dr. Georg Kohn.
18,25: Wettervorhersage, anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19,35: **Die Schule als Vorbreitung zum Beruf.** 1. Vortrag von Prof. Dr Karl Weidel, Direktor der Pädagogischen Akademie.
20,05: Aus Gleiwitz: **Einführung in die Oper des Abends und Bekanntgabe des Personenverzeichnisses.**
20,15: Aus dem Stadttheater Beuthen OS.: **„Der Evangelimann". Musikalisches Schauspiel in zwei Aufzügen.** — In den Pausen — etwa in der Zeit von 21,20 bis 21,35 und 22,20 bis 22,30: Zeit, Wetter. Presse, Sport, Programmänderungen.
23,00: **Sportbilanz des Jahres 1930.** Erwin Bittner.
23,20: **Funktechnischer Briefkasten.**
23,35: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Französischer Unterricht. — 16,15: Kinder- und Jugendstunde. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Prof. Suminski. — 17,45: Konzertübertragung von Warschau. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Plauderei: „Der Schlesische Gärtner" von W. Wlosik. — 19,40: Pressedienst. — 20,00: Bücherschau (Prof. Moscicki). — 20,15: Plauderei. — 20,30: Populäres Konzert. In der Pause: Literarische Viertelstunde. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Schallplattenkonzert. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Vortrag in englischer Sprache (Prof. Stanislawski). — 23,20: Uebertragung eines Tonfilms von Warschau. — 23,40: Tanzmusik.

Dienstag, den 13. Januar

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter, anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Das Märchen vom schönen schlesischen Walde.** Forstrat Hertz-Kleptow.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,20: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Kinderfunk:** Scherzspiele Tante Kitty spielt mit ihrer Schar.
16,00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
16.30: **Das Buch des Tages: Neue Romane.** Dr. Erich Raschke.
16,45: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend **Stunde der Naturwissenschaften: Materie und Leben. Sprengstoffe.** Dr. Alfons Jakubowicz.
17,35: **Von der Schule zum Beruf.** Prof. Dr. Walter Weisbach. Sprecher: Friedrich Reinicke.
18,05: **Die Schlesischen Monatshefte im Januar.** Prof. Dr. Franz Landsberger.
18,20: **Die kaufmännische Berufsschule.** Dipl.-Handelslehrer Georg Müller.
18,45: Wettervorhersage; anschließend: **Konzert auf Schallplatten.**
19,30: Wiederholung der Wettervorhersage anschließend: **Stunde der werktätigen Frau. Die arbeitende Frau und der Preisabbau.** Martha Liebich.
20,00: **Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Heimat in Schlesien.** Leitung: Dr. Edmund Nick.
21,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport I.
21,10: **Tänze.** Leitung: Dr. Edmund Nick.
22,15: Aus Berlin: **Politische Zeitungsschau.** Chefredakteur Dr. Josef Räuscher.
22,40: Abendberichte II.
22,50: Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.
22,55: Morsekursus für **Kurzwellenamateure.** Erich Rachner.
23,10: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Vortrag von Wilna. — 16,10: Kinderstunde. — 16,25: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Major Lipinski. — 17,45: Konzertübertragung von Warschau. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Polnische Kolende (O. Rengorowicz). — 19,35: Pressedienst. — 19,50: Oper „Carmen" aus dem Großen Theater in Warschau. — Anschließend: Berichte, Programmdurchsage und Auslandsübertragung bis 24,00.

Mittwoch, den 14. Januar

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter; anschließend: **Aus Gleiwitz: Mitteilungen der Landwirtschaftskammer Oberschlesien.**
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,20: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Skiwanderungen im Altvatergebirge.** Alfons Hoffberger.
16,00: **Ausländische Volkslieder.** Hanna Schweitzer-Wallfisch.
16,30: **Das Buch des Tages: Oberschlesische Kalender 1931.** Dr. Rudolf Jokiel.
16,50: **Schweizer Komponisten.**
17,30: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend **Jugendstunde: Humor in Gedichten und Märchen.**
18,05: Aus Gleiwitz: **Der Handwerker erzählt. Buchbinder einst und jetzt.** Obermeister Franz Bräuer.
18,30: Aus Gleiwitz: **Heitere Abendmusik,** ausgeführt von Mitgliedern des Oberschlesischen Landestheater-Orchesters.
19,35: Aus Gleiwitz: Wettervorhersage, anschließend: **Jugendpflege in O.-S.**
20,00: **Reichsgrenze Südost. Staffel-Hörbericht aus Oberschlesien.** Organisation: Paul Kania.
21,05: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
21,15: **Zu Unterhaltung und Tanz. Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
22,15: Abendberichte II.
22,25: **Erinnerungen eines Fußballenthusiasten.** Richard Buchwald.
22,45: **Vorsicht bei Preisausschreiben,** von Hans Neuert.
23,10: **Kabarett** (Schallplatten). Leitung: Herbert Brunar.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Radiochronik (Dr. Stepowski). — 16,15: Kinder- und Jugendstunde. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Lemberg. — 17,45: Orchesterkonzert von Warschau. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Plauderei: „Die Schlesische Hausfrau" von K. Nitsch. — 19,40: Pressedienst und Sporrberichte. — 20,00: Eine Viertelstunde Buchhaltung — 20,15: Vortrag von Warschau. — 20,30: Oratorium: „Ver Sacrum". — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Schallplattenkonzert. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 15. Januar

Gleiwitz

9,05: **Aus Gleiwitz: Schulfunk: Die Folgen einer falschen Berufswahl.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Landfrau und Gesetzgebung.** Gräfin Margarete Keyserlinck-Cammerau.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,20: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Musikfunk für Kinder.** Leitung: Bruno Sanke.
16,00: **Neue Cellomusik.** Curt Becker (Cello).
16,30: **Das Buch des Tages: Musikbücher.** Dr. Peter Epstein.
16,45: **Marek Weber spielt** (Schallplatten).
17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend **Tust de mitte? Schlesische Prosa und Lyrik** von Marie Oberdieck, Dora Lotti Kretschmer.
17,40: **Unsere Töchter und die Berufsfrage.** Oberschullehrerin Pauk.
18,05: **Irene Triesch spricht.**
18,35: **Stunde der Arbeit. Gewerkschaften und Arbeiterschutz.** 1. Vortrag von Gabriel Deswysen.
19,00: Wettervorhersage: anschließend: **Die Schule als Vorbereitung zum Beruf.** 2. Vortrag von Prof. Dr. Karl Weidel.
19,30: **Blick in die Zeit.** Martin Darge.
20,00: Wettervorhersage, anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
21,00: **Oedipus von Sophokles.**
22,10: Zeit, Wetter, Presse Sport, Programmänderungen.
22,30: **Schles. Arbeitsgemeinschaft „Wochenende" Hallo — die Berge rufen zum Wintersport.** Ewald Fröhlich.
22,40: **Unterhaltungs- und Tanzmusik** der Kapelle Franz Horn.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: „Die Schlesische Kapelle" J. Langmann. — 16,10: Schallplattenkonzert. 17,00: Jugendstunde. — 17,15: Uebertragung von Warschau. — 17,45: Populäres Konzert. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Sportvortrag von Dr. Zaluski. — 19,35: Bekanntmachungen, Pressedienst und Sportberichte. — 20,00: Radiotechnische Plauderei. — 20,15: Uebertragung von Wilna: 20,15: Feuilleton „Drei Jahre Wilnaer Radio" (Dir. Hulewicz). — 20,25: Ansprache General Zeligowskis. — 20,35: „Wilnaer Café. — 20,55: Kurzes Violinkonzert. — 21,15: Literarisches „Balladyna". Tragödie J. Slowackis. — 22,15: Konzertübertragung von Warschau. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Tanzmusik.

Freitag, den 16. Januar

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, **Presse.**
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,20: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau). Fünf Minuten für die Hausfrau. **Die Frau in der Volksvertretung.** Dr Margarete Weinberg.
16,00: **Unterhaltungsmusik der Kapelle Gotschalk.**
16,30: **Das Buch des Tages:** Amerika. Gad. M. Lippmann.
16,45: **Unterhaltungsmusik der Kapelle Gottschalk.**
17,15: **Heitere Lieder.** Paul Richter (Bariton).
17,40: **Die Aufgaben der Berufsschule.** Gewerbeoberlehrer Paul Brieger.
18,05: **Unsere gewerblichen Fachschulen.** Baugewerkschul-Oberlehrer Osw. Engler.
18,30: **Das wird sie interessieren!**
19,00: Wettervorhersage, anschließend: **Edvard Grieg. Abendmusik auf Schallplatten.**
20,00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Die Schule als Vorbereitung zum Beruf.**
20,30: **Konzert der Schlesischen Philharmonie.** Leitung: Hermann Behr.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,20: **Reichskurzschrift. Wiederholungs- und Diktatstunde.** Elise Orgler, Rektor Altwasser.
22,45: **Aufführungen des Schles. Landestheaters.** Theaterplauderei von Intend. Dr. Pempelfort.
23,00: Aus dem Ufatheater Breslau: **Die tönende Wochenschau im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.**
23,15: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pretedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Französischer Unterricht. — 16,15: Kinderstunde. — 16,30: Schallplattenkonzert. — 17,15: „Weihnachten in der Kunst" von Dr. Henzel. — 17,45: Leichte Musik. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: „Familienleben der Vögel" von Prof. Dr. Simm. — 19,40: Pressedienst. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphoniekonzert der Warschauer Philharmonie. — Anschließend: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm. — 23,00: Französischer Briefkasten (St. Tymieniecki).

Sonnabend, den 17. Januar

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,20: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Kinderzeitung:** Friede Gewecke — Ewald Fröhlich.
16,00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
16,30: **Das Buch des Tages: Heiteres Wochenende.** Hanni Stein Gerstel.
16,45: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17,15: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.** Herbert Bahlinger. — Gad. M. Lippmann.
17,45: **Zehn Minuten Esperanto. Wovon spricht man in Breslau?** Margarete Polier.
17,55: **Eine neue Skiepoche.** Dr. Christian Pfeil.
18,20: Wettervorhersage; anschließend: **Aus Operetten. Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19,00: **Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.** Gewerbeoberlehrer Johann Daiber.
19,30: **Aus Operetten. Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
20,00: **Kundgebung der Vereinigung für Oberschlesische Heimatkunde.**
20,30: Aus Berlin: **Alt-Berlin tanzt!** Mitwirkende: Alexander Fleßburg; Otto Kermbach und sein Orchester.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Tanzmusik. Ball der Bühnengenossenschaft zu Gunsten ihrer Wohlfahrtskassen.**
0,30 Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 14,30: Zeitschriftenschau (Prof. Moscicki). — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Radiotechnischer Briefkasten. — 16,10: Schallplattenkonzert. 16,45: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 17,15: Vortrag von Krakau. — 17,45: Kinder- und Jugendstunde. — 18,15: Konzert für die Jugend. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15. Vortrag von Prof. Dr. Wilkosz. — 19,40: Pressedienst. — 19,55: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: „Geheimpolizei". — 20,30: Leichte Musik. 22,00: Feuilleton — 22,15: Konzert Chopins. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage, — 23,00: Tanzmusik.

Unterhaltungsbeilage

Berliner Tagebuch

Inventurausverkauf — Sorgenvolle Sitzung — Zertrümmerung der Preise — Pollowitzer lernt das Gruseln — Begegnung mit Marlene

Die Hausfrauen stürmen die City. Von früh morgens an sind die Straßenbahnen, die Untergrundbahnwagen überfüllt von Frauen. Kaum ein Mann ist dazwischen zu sehen. Das machen die Inventurausverkäufe. Am Mittag und Abend zieht der Heerwurm der Käuferinnen paketebeladen heimwärts — mehr überladen als in der Weihnachtszeit. Es ist, als ob die Konsumenten die Kaufleute überlistet hätten. Zu Weihnachten streikten die Berliner Käufer. Sie hielten die Taschen zu unter dem Vorwand, daß nichts drin sei. Die Läger leerten sich nicht. Die Verkäufer hatten sorgenvolle Weihnachtstage. Das Problem quälte sie: Hat das Publikum wirklich kein Geld? Gar kein Geld? Das Publikum war arm, gewiß. Aber es trug seine Armut wie eine verblüffende schauspielerische Maske so suggestiv, daß die Laden- und Kaufhausbesitzer es für noch ärmer hielten. Was nun folgte, war nicht mehr bloß Preis-Abbau — es war, wie das jüngste Berliner Schlagwort heißt: die Zertrümmerung der Preise. Die Hausfrauen kommen abends mit glühenden Wangen nach Hause, weil alles sooo billig geworden ist. Was früher der Preis eines Stückes war, ist jetzt der Preis eines Dutzends. Wenn der Käuferstreik vor Weihnachten Ueberlistungsstrategie war, so ist dem Publikum die List märchenhaft gelungen. Wofür es vor Weihnachten ein Vermögen hätte zahlen müssen, das kriegt es heute fast geschenkt. Die paradiesischen Einkaufszeiten des Januars 1931 werden wir nie vergessen — am allerwenigsten, wenn Weihnachten 1931 kommt. Dann werden wir hoffen, im Januar 1932 noch billiger einkaufen zu können. Weihnachten wird als Kaufkonjunktur eines Tages ganz ausfallen.

In einem Sitzungszimmer sind die sorgenvollsten Männer Berlins versammelt: die Berliner Theaterdirektoren.

Viktor Barnowsky, sonst die gepflegte Ruhe selbst, steht nervös mit gerötetem Antlitz vor seinen Kollegen: Wenn wir jetzt nicht einen kühnen Streich tun, gehen wir alle zu Grunde. Die Gagen müssen herunter, die Mieten müssen herunter, die Lustbarkeitssteuer muß fallen. Ich schlage vor, daß wir beschließen, schon vom 15. Januar ab nicht mehr als 50 Prozent der unsern Stars bewilligten Gagen auszuzahlen!"

Dr. Martin Zickel, der in der vorigen Saison noch drei Bühnen leitete und in dieser Saison nur noch ein Haus übrig behalten hat, sekundiert ihm heftig. Und da und dort wird Zustimmung laut, aus deren Stärke man deutlich ablesen kann, ob der Sprecher seine Theatermiete am ersten Januar schon bezahlt hat und ob er schon weiß, ob er am 15. Januar die Gage für seinen Albert Bassermann wird hinlegen können.

Der Nestor der Direktoren, der weißhaarige Max Samst, 72 Jahre alt, sagt wehmütig. „Meinetwegen können Sie einen fünfzigprozentigen Mietzahlungsstreik beschließen! Ich kann nämlich auch die halbe Miete nicht bezahlen." Und Haller, der „Admiral", der vor zwei Monaten erst den glänzend renovierten Admiralspalast eröffnete, ist gar nicht erst zur Sitzung gekommen. Er hat am 1. Januar sein Schiff ruhmlos verlassen müssen, nachdem er in zwei Monaten dreihunderttausend Mark Betriebskapital unwiederbringlich zerrinnen sah.

Aber es klingen auch andere Stimmen im Ensemble. Alfred Rotter spricht, der Chef des großen Theaterkonzerns, der gleichzeitig an zwanzig Bühnen in Deutschland spielt: „Meine Herren — ich bin gegen Ihre Anträge! Auch das Theater ist ein Geschäft und als solches den Gesetzen von Treu und Glauben unterworfen. Wie können Sie heute Verträge brechen wollen, die sie erst vor ein paar Wochen geschlossen haben? Bestehende Verträge müssen gehalten werden. Etwas anderes ist es, wenn Sie für künftige Verträge geringere Gagen bewilligen wollen. Aber dazu brauchen wir keinen Beschluß — diese Freiheit hat von jeher jeder von Ihnen gehabt!"

Ein Raunen geht durch die Versammlung der sorgenvollen Männer: „Ja, die Rotters, die haben gut reden. Die haben die großen Erfolge. In ihrem Metropoltheater ist der neue Lehár mit Richard Tauber täglich ausverkauft! In ihrem Theater des Westens „Viktoria und ihr Husar" — täglich ausverkauft. In ihrem Lessingtheater „Mamsell Nitouche" — täglich ausverkauft. Die können Gagen zahlen! Es ist ihnen recht, wenn wir unsere teuren Verträge erfüllen müssen. Dann bleiben wir auf der Strecke und sie erben unser Publikum . . ."

Abends stehe ich an der Kasse des Lustspielhauses und lese, daß der beste Platz für die zweieinhalbstündige Vorstellung zwanzig Mark, ein durchaus mittelmäßiger Platz zehn Mark kostet. Ahnt ihr nicht, warum das Publikum nicht mehr mitmacht? Es zahlt ja auch die Preise nicht, die an der Kasse angeschrieben stehen, es weiß, daß man es „hintenherum" billiger bekommt. Aber wir sind solcher Extrabemühungen müde. Wir wollen, daß man sich ein paar fröhliche Abendstunden nicht erst durch „Beziehungen" oder durch einen „Verein" erschleichen muß. Schafft ehrliche Preise — wenn es noch Zeit ist.

Es wird gar keine Zeit mehr sein.

Ueberall wackeln die Kulissen, keiner kann sie mehr mit verspäteten Rezepten festnageln

*

Da ist ein Schlauch in einem dunklen Keller. An seinem Ende ein Bühnchen. Links neben dem Bühnchen, erhöht und fast unter der Decke, sitzt vor einem Flügel ein kleiner Mann und spielt wunderschön Klavier. Dem kleinen Mann gehört der Schlauch und das Bühnchen. Das ist sein Kabarett „Tingeltangel" das er heute abend eröffnet. Nie war einer so Direktor wie dieser kleine, schmale Mann. Denn was hier von neun bis zwölf gesungen und gesprochen wird — da stammt jedes Wort, jede Note von ihm. In diesem schmalen Kopf schwingt eine Welt von Musik und Witz. Das ist Friedrich Holländer, ein seltenes Exemplar von Dichter, Musiker, Tonsetzer. Vor zehn Jahren haben wir nach seiner Melodie düster gesungen „Berlin, Dein Tänzer ist der Tod!" Vor acht Jahren tanzten wir Tango auf seine Weise: „Jonny, wenn Du Geburtstag hast!" Jetzt singt ganz Amerika seine Melodie „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt", die er für Marlene Dietrich ersonnen hat. Oder in stillen Stunden summen wir vor uns hin: „Eine kleine Sehnsucht . . ."

Und nun füllt er einen ganzen Abend mit sehnsüchtigen und aggressiven Liedern aus. Da spielen sie ein Szenchen: „Wie Pollowitzer das Gruseln lernte". Pollowitzer, das ist ein Filmfritze. Er träumt, daß ihm die deutschen Filmtypen, die das Kino verkitschen, nachts leibhaftig auf den Magen rücken: das schmalzige Wiener Mädchen im Dreivierteltakt, der forsche Korpsstudent, wie es ihn gar nicht mehr gibt, der Detektiv und das verführte Mädchen aus der Ackerstraße. Die Filmtypen rechnen mit Pollowitzern ab, sie erzählen ihm, daß sie ganz anders sind, als er und seinesgleichen immer wieder dem Publikum servieren, sie rebellieren gegen ihre verlogene Filmexistenz. Pollowitzern wird angst und bange. Er gelobt, sich zu bessern. „Wir glauben es nicht, wir glauben das nicht!" droht der Chor der Filmtypen.

Und dann geht ein Flüstern durch das Publikum, und ein Applaudieren hebt an — alles gerichtet an eine blonde Frau, die vorn in der ersten Reihe des Kabarettchens sitzt. Wir erheben uns von den Sitzen, von einem Zauber magisch angerührt, applaudieren wir mit — bis sich die blonde Frau im grünen Sammet erhebt und sich hinauf auf das Bühnchen führen läßt. Jetzt erkennen wir das Lächeln unter den verschleierten Augen wieder . . . das ist ja Marlene selber, Marlene Dietrich aus Hollywood. Friedrich Holländers Lied, das er für sie schrieb, „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt!", hat ihr zu Weltruhm verholfen, nun revanchiert sie sich, indem sie die Eröffnung seines Kabarettchens durch den Glanz ihres Namens und ihrer Erscheinung auszeichnet. Natürlich muß sie nun auch eins singen. Ganz zärtlich kommt es von ihren Lippen: „Ich bin von Kopf bis Fuß . ." Sie singt es lind und milde, nicht so verrucht und lasterhaft wie im Tonfilm und auf der Schallplatte. Sie singt es tugendhaft für den Hausgebrauch, Marlene auf Urlaub, Marlene als Gast.

Es war sehr schön und wir haben uns sehr gefreut.

Der Berliner Bär.

Oberschlesische Streifzüge

Die Kalifen von Oberschlesien — Lügen haben kurze Beine
Eine beispiellose Verarbeitung

Wir leben in aufgeregten Zeiten. Ein jeder ist durch die wirtschaftliche Not unmittelbar getroffen, jeder ist gereizt und wartet nur auf den Augenblick, wo er ein Opfer findet, an dem er seinen Zorn auslassen kann. Nicht einmal der sanfte, weiße Schnee, der nun seit Tagen alle harten Kanten weich umkleidet, wirkt in solcher Zeit besänftigend. Im Gegenteil fangen die Leute an, sich auf den Rodelbahnen um den besten Platz zu zanken und Schlachten um den besten Platz auf der Eisbahn auszufechten. Guter Rat ist da teuer, und man entsinnt sich wehmütig der guten, alten Zeiten, da noch die Herrscher persönlich sich um das Wohl und Wehe der leidenden Menschheit sorgten.

Harun al Raschid, der weise Kalif,
Gern unerkannt durch die Straßen lief.
Verkleidet als Kamel- oder Eseltreiber
Ging er aufmerksam mit seinem Schreiber
Durch das Gewirr der Straßen und Gassen
Und besah sich der Menschen Tun und Lassen.
Und wenn sich jemand übel benahm,
Die Sache ihm alsbald übel bekam.
Hatte einer bei Glatteis nicht gestreut,
So hatte er's morgen schon bitter bereut:
Der Kalif ließ ihn eilends holen
Und diktierte ihm 25 auf die Sohlen,
Außerdem wurde er noch geschröpft
Und ein Beutel Zechinen ihm abgeknöpft.

*

Der Kalif von heute machts nicht mehr so.
Der sitzt im gutgeheizten Büro,
Fährt mit dem Auto hin und zurück
Und schenkt den Straßen nicht einen Blick.
O kämen doch die Kalifen alle
Auf diesem Glatteis mehrmals täglich
zu Falle!

So klingt der Stoßseufzer einer gequälten Seele, die wohl mit ihrer Klage nicht ganz unrecht hat. Die Straßenpflege in Oberschlesien hat aber leider immer viel zu wünschen übrig gelassen — ob das je anders werden wird?

*

Lügen haben kurze Beine. Das mußte auch ein Postbeamter erfahren, der bei einem wichtigen politischen Ereignis nach der Reichshauptstadt telegraphieren wollte. Er brachte fünf Minuten vor Schalterschluß sein Telegramm von 500 Worten zur Post und bat um Abfertigung. Da wurde ihm aber erklärt:

„Das Telegramm kann ich nicht annehmen, wir schließen in fünf Minuten. Höchstens zwölf Worte werde ich abfertigen."

Der Journalist war nicht auf den Kopf gefallen und überreichte nach einer Minute dem Beamten folgendes Telegramm:

„Reichspostminister Berlin. Postschalter von X verweigert aus Faulheit Annahme staatspolitisch wichtigen Telegramms."

Der Beamte hatte den Text kaum gelesen, als er sich dementierte und erklärte, er sei selbstverständlich gern bereit, doch lieber das längere Telegramm aufzunehmen.

So kam die Geschichte denn doch noch in die Zeitung. Doch Zeitungen gibt es — solche und solche. Ein in Breslau erscheinendes Blatt, das in Oberschlesien durch eine eigene Redaktion vertreten ist, berichtete kürzlich, daß gelegentlich des Besuches des Reichsaußenministers Curtius dieser auch mit dem Landeshauptmann Piontek gesprochen habe. Wie lange muß dieser oberschlesische Vertreter nicht an die frische Luft gekommen sein!

Es gibt aber Leute, denen auch so nichts auffällt. Die Stadt Gleiwitz hat da das gleiche Pech wie unser Oberschlesisches Landestheater. Was sich diese beiden Propagandastellen an Bekanntmachungen leisten, ist kommentarlos reif für jede Faschingszeitung. Zum Beispiel wird angekündigt, daß „die Oper 'Boris Godunow' von Mussorgsky in beispielloser Weise verarbeitet worden ist". Was Wunder, wenn das Publikum in hellen Haufen davonläuft! Aus der gleichen amtlichen Quelle stammt auch eine Bekanntmachung, daß die Oper „Boris Godunow" „ein packend dramatisches Spiel in bester musikalischer Verbrämung" sei, und es wird behauptet, daß „diesem erstaunlichen Ereignis" sich lebhaftes Interesse zuwende. Ganz bunt wird es aber, wenn es sich um die Ankündigung der neuen Operette handelt, deren Textdichter in besonders guten Beziehungen zu der Propagandastelle des Gleiwitzer Magistrates steht. Diesen Text hat nämlich der Komponist „musikalisch durchgährt". Ich habe in meinem Leben schon mancherlei Seltsames gesehen und gehört, aber ein „musikalisch durchgährter" Text — das dürfte auch für Ben Akiba neu sein. (Dieser gährende Most-Schreibling wird nie ein Wein werden.)

In dem Tempo unserer Zeit geht heute mitunter manches furchtbar schnell. Ehe man sich's versieht, ist alles schon vorüber. So glücklicherweise auch das Eisenbahnunglück sozusagen vor den Toren der Stadt Gleiwitz. Noch kurz vorher war alles in bester Stimmung. In einem Abteil saß ein Herr, der sofort hinter Breslau eingeschlafen war. Als er aufwachte, saß eine Dame ihm gegenüber, die ihn ansprach und sagte:

„Na, hören Sie mal, Sie schnarchen aber nicht schlecht!"

„Ich? Schnarchen!?" fragt der Herr zurück. „Woher wollen Sie das wissen?"

„Ich habe es ja doch gehört", erwidert mit einem Lächeln die Dame.

„Du lieber Gott", zuckt jener die Achseln, „man darf doch heutzutage nicht alles glauben, was man so hört!"

Sweetheart.

Briefkasten

Ein Abonnent. Es handelt sich um die Ausscheidung der Kalksalze des Wassers beim Verdampfen desselben, die sogenannte Kesselsteinbildung. Die beim Kochen zur Ausscheidung gelangenden Kalksalze scheiden sich im menschlichen Körper nicht aus. Sie sind sogar für die Ernährung wichtig. Man kann die Ausscheidungen in den Töpfen durch Essig, in dem sie sich lösen, beseitigen. Auch durch Auskochen mit Sodawasser lassen sie sich entfernen. Sie werden dabei mürbe und können leicht abgelöst werden. — Nach den Bestimmungen über die Abnahme von Gas, die für die Abnehmer verbindlich sind, müssen in Beuthen für jeden mit Gasmesser angeschlossenen Haushalt mindestens fünf Kubikmeter Gas im Monat, auch wenn sie nicht verbraucht werden, bezahlt werden.

H. C., Beuthen. Wenden Sie sich wegen der Fremdenlegionäre an die Deutsche Liga für Menschenrechte, Berlin N 24, Monbijouplatz 10, Eingang 1, III.

K., Beuthen. Wasserstein läßt sich aus der Wärmewanne durch verdünnte Essigsäure entfernen. Füllen Sie die Wanne, soweit sich an den Innenwänden Wasserstein angesetzt hat, mit Essig und lassen Sie diesen 10—12 Stunden in der Wanne. Durch den Essig wird der Wasserstein aufgelöst.

A. 60, Beuthen. Zu Ihrer Beratung empfehlen wir Ihnen die Broschüre „Altersheime und Wohnungen für berufstätige Frauen", von Clara Freund, Preis 0,75 Mark. Sie ist durch die Geschäftsstelle des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauen-Vereine, Berlin W 62, Kurfürstenstraße 114, zu beziehen.

W. S. 300. Rost- und Tintenflecke werden aus Wäschestücken durch Behandlung mit Kleesalz entfernt. Die Kleesalzlösung muß möglichst heiß sein. Auch Rost- oder Fleckenstifte können zur Anwendung kommen, da sie in der Hauptsache aus Kleesalz bestehen. — Die Höchstdauer der Krisenunterstützung beträgt nach der Verordnung vom 11. Oktober 1930 nur 32 Wochen. Für Arbeitslose, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, kann die Stelle, die zur Entscheidung über die Unterstützung berufen ist (Vorsitzender des Arbeitsamts oder Spruchbehörde), die Dauer der Unterstützung bis auf 45 Wochen verlängern, wenn die Lage des Arbeitsmarktes dies erfordert. Für Arbeitslose, die beim Inkrafttreten des Erlasses vom 11. Oktober (3. November) bereits Krisenunterstützung bezogen haben, gilt bis zum 10. Januar 1931 die frühere Unterstützungshöchstdauer von 39 oder 52 Wochen fort. — Wenn die Dielen in der gemieteten Wohnung durch den vertragsmäßigen Gebrauch schadhaft geworden sind, so sind sie vom Vermieter instand zu setzen. — Die Beantwortung der vierten Frage erfolgt im nächsten Briefkasten.

J. G., Gleiwitz. Es ist nicht möglich, auf Grund der Angabe des Monatsbeitrags zur Krankenversicherung die Invalidenrente zu berechnen. Der Berechnung müssen die gesamten Invalidenversicherungsbeiträge zugrunde gelegt werden. Dazu wäre die Beibringung der Angaben sämtlicher Aufrechnungsbescheinigungen über verwendete Beitragsmarken erforderlich.

Schönheitsfehler. Es handelt sich um Störungen der Talgdrüsentätigkeit. Verdauungsstörungen, falsche Zusammensetzung der Speisen, schlechte Tätigkeit der Verdauungsorgane, ungenügende Bewegung, Mangel an frischer Luft, Blutarmut und Bleichsucht sind die Veranlassung von solchen Störungen. Sowohl die Bekämpfung der Bleichsucht wie auch die Herbeiführung einer guten Verdauung tragen viel zur Erlangung einer guten Gesichtsfarbe bei. Beseitigen Sie die allgemeinen Ursachen der Hautunreinheiten. Eine richtige Diät ist einzuhalten. So tragen erwiesenermaßen Fleisch- und Käsegenuß bei vielen Personen zu Unreinheiten der Haut bei. Sehr ratsam ist in Ihrem Falle, vor dem Schlafengehen eine Messerspitze Schwefel zu nehmen. Schmackhafter kann dieser gemacht werden, wenn man zu 100 Gramm reiner Schwefelblüte 5 Gramm Zitronenzucker hinzusetzt. Reine vegetarische Kost ist vielfach ein Radikalhilfsmittel. Etwaige Mitesser müssen entfernt werden. Dies geschieht am besten nach einem Dampfbad, nach warmen Umschlägen oder Waschen das Gesicht mit warmem Wasser. Am besten wirkt das Dampfbad. Empfehlenswert ist die Anwendung von Schwefelseife zum Waschen; zunächst „schwächer", dann „stärker". Die „starke" Seife kann man bis zur vollständigen Herstellung der Haut benutzen. Wirkungsvoll ist auch die Auftragung einer Schwefelsalbe. Zu empfehlen ist ferner das als Kummerfeldsches Waschwasser verkaufte Toilettenmittel. Auch Zitronensaft und Essig kann benutzt werden.

Reichswehr-Leutnant: Als Nachweis der besonderen allgemeinen Bildung für den Offizierberuf gilt das Abgangsreifezeugnis einer neunklassigen höheren Lehranstalt. Junge Leute, die ohne eigenes Verschulden das genannte Zeugnis nicht erreichen konnten, müssen vor ihrer Zulassung zur eigentlichen Offizieranwärterlaufbahn während der ersten Jahre ihrer Dienstzeit erst den Nachweis einer entsprechenden Bildung durch Ablegung zweier allgemeinwissenschaftlicher Prüfungen erbringen und zwar nach Vollendung des dritten Dienstjahres eine Nachprüfung. Zu diesen Prüfungen werden solche Freiwillige nicht zugelassen, die wegen mangelhafter Leistungen vorzeitig eine höhere Schule verlassen mußten. Die Nachprüfung kommt den Anforderungen der Reifeprüfung gleich. Nur bei ernstestem Streben und eisernem Fleiß gelingt es, neben den Anforderungen des Dienstes sich gründlich auf diese wissenschaftlichen Prüfungen vorzubereiten. Der Dienstantritt erfolgt nur am 1. April bei einem selbstgewählten Truppenteil, dessen Kommandeur zur Annahme bereit ist. Nur dieser nimmt Anmeldungen entgegen. Zuweisungen von zentraler Stelle aus erfolgt grundsätzlich nicht. Weiteren Aufschluß geben die Offizierergänzungsbestimmungen, Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstraße 68—71.

R. R. Bücher: Ernst Joel, Alkoholkrankenfürsorge; Entscheidungen des Bundesamts für das Heimatwesen; Verordnungen über die Fürsorgepflicht; Baumbach, Arbeitsgerichtsgesetze; Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. 12. 23 nach dem Gesetz vom 4. 4. 27; Dr. F. Syrup, Bücherei des Arbeitsrechts; Dr. Maria Baum, Familienfürsorge; Schulzenstein, Die Vorzugsrente nach dem Anleiheablösungsgesetz v. 16. 7. 1925; Götze, Bibliographie der Wohlfahrtspflege; J. Dünner und Dr. Schott, Die soziale Wohlfahrtsrente; Handwörterbuch der Wohlfahrtspflege; Handbuch der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge; Die Arbeitsgesetze; Sozialversicherung und öffentliche Fürsorge als Grundlage der Alters- und Invalidenversorgung; Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in der Fassung vom 12. 10. 1929. Zeitschriften: Die Arbeiterversorgung; Das Arbeitsgericht; Nachrichtendienst des deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge; Reichsarbeitsblatt; Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt. — Diese Bücher und Zeitschriften dürften in der Verwaltungsbücherei der Stadt Beuthen enthalten sein und könnten durch die Stadtbücherei beschafft werden. Wir stellen anheim, sich mit der Direktion der Stadtbücherei in Verbindung zu setzen.

963, Beuthen: Der Lehrling hat bei Ablauf der Lehrzeit keinen Anspruch auf Weiterbeschäftigung beim Lehrmeister. Es steht auch ihm frei, die Stelle mit beendeter Lehrzeit zu verlassen. Er erhält gegebenenfalls Arbeitslosenunterstützung im Mindestbetrage von 6 Mark wöchentlich. Die Versicherungsfreiheit der Lehrlinge bei der Arbeitslosenversicherung erlischt zwölf Monate vor dem Tage, an dem das Lehrverhältnis durch Zeitablauf endet. Durch eine zwölfmonatige Versicherung ist die Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung erfüllt. Ein Schneidermeister darf auf seine Person zwei und auf jeden Gesellen einen, zusamemn höchstens vier Lehrlinge beschäftigen. — Eine Schrotsägenfabrik befindet sich in Remscheid. — Oberschlesischer Ueberwachungsverein, Dampfkessel-Abteilung, Direktor Frantz, Gleiwitz, Proskestraße 5.

Skatspieler: Nach der „Neuen deutschen Skatordnung" gehört der Skat in allen Gucki- und Handspielen dem Spieler. Bei allen offenen Spielen muß der Spieler vor dem ersten Ausspielen seine Karte mit Ausnahme des Skates auflegen. Die Skatordnung sieht an „Nullspielen" höchstens offene Nullhandspiele mit dem Spielwert „50" vor. Der „Skat" darf sonach auch von den Gegenspielern in keinem Falle eingesehen oder ausgewechselt werden. Wenn man jedoch von der Neuen Deutschen Skatordnung abweichende Spielformen anwenden will, so bedarf es in jedem Falle der genauesten vorherigen Vereinbarung. Zu empfehlen ist die Anwendung anderer Spielformen nicht, da sie zum Wesen des Skatspiels in Widerspruch stehen, ihm viel von seiner Feinheit rauben, infolge ihrer verteuernden Wirkung, die Gemütlichkeit und das gute Einvernehmen der Tischrunde zu stören geeignet sind und vor allem der allgemeinen erstrebten Vereinheitlichung der Spielgebräuche Abbruch tun.

Kammerlichtspiele. Wir haben Ihre Einsendung über die Preiserhöhung an die Direktion weitergeleitet, damit von dort zu Ihrer Anregung Stellung genommen werden kann.

Mitteldeutschland — Südostdeutschland

Zwischenrunde um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes

Wird Südost es schaffen?

Der DFB. zum ersten Male in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn

Beginn 13,30 Uhr

Nach langen Bemühungen ist es Oberschlesien nun endlich vergönnt, eine Großveranstaltung des Deutschen Fußball-Bundes mit zu erleben. Der mächtig aufstrebende oberschlesische Fußballsport, der in den letzten beiden Jahren den Südostdeutschen Meister stellte und dessen beste Spieler einen ständigen Platz in der Verbandsmannschaft erhalten haben, nicht zuletzt aber auch die schöne Hindenburgkampfbahn in Beuthen, ließen endlich die berechtigten Wünsche der Oberschlesier in Erfüllung gehen. Als Südostdeutschland in der Vorrunde zum Bundespokal dem Baltenverbande in Königsberg das Nachsehen gab, war der Zeitpunkt gekommen, den Oberschlesiern durch Uebertragung der Zwischenrunde die Anerkennung für ihre Erfolge und für ihre Arbeit im Dienste der Leibesübungen zum Ausdruck zu bringen. Es muß dabei berücksichtigt werden, daß bisher in kaum einem Dutzend der größten Städte Deutschlands derartige große Kämpfe abgehalten wurden. Umsomehr freuen wir uns über die Einsicht des DFB., der damit gezeigt hat, daß er auch seinen Teil dazu beitragen will, die so notwendige Propagandaarbeit für das notleidende Oberschlesien zu unterstützen. Daß sich die oberschlesische Sportgemeinde dieser Veranstaltung würdig erweisen, daß die Organisation bis zum letzten Programmverkäufer klappen, daß das Stadion von einer begeisterten Menge dicht gefüllt sein wird, alles das glauben wir bestimmt in Erfüllung gehen zu sehen. Fragt sich nur, welche Rolle unsere Mannschaft in dem gewaltigen Ringen, bei dem Mitteldeutschland der große Gegner ist, spielen wird.

Die Aufstellung der südostdeutschen Elf hat diesmal viel Kopfzerbrechen bereitet. Bis vor wenigen Tagen standen nur wenige Spieler als Mitwirkende fest. Früher nahm der Spielausschuß einfach eine Breslauer Vertretung und holte sich höchstens ein bis zwei Leute aus den anderen Bezirken. Heute ist das anders geworden. Das Schwergewicht liegt in Oberschlesien, und der Verbandsvorstand ist weit. Lange Informationsreisen waren notwendig, um alle die Spieler zu beobachten, die für die Verbandself in Frage kamen. Schließlich ist eine Mannschaft herausgekommen, die im großen und ganzen das Vertrauen der südostdeutschen Sportgemeinde genießt. Ohne Einschränkung kann man das von der gesamten Hintermannschaft sagen. Höchstens der Torwächter Hoffmann hätte durch Kurpanek oder Kurepkat besser ersetzt werden können.

Das Schmerzenskind der Mannschaft ist wieder einmal der Sturm.

Es ist allerdings müßig, Erwägungen anzustellen, ob etwa Blaschke oder Klemens den Angriff durchschlagskräftiger gemacht hätten. Schließlich ist es ja nicht die Einzelleistung, die den Ausschlag gibt. Vielleicht finden sich gerade die fünf aufgestellten Angriffsleute unter Führung von Richard Malik besonders gut zusammen. Im ganzen genommen sind unsere Aussichten gegen Mitteldeutschland schwer einzuschätzen. Sehr viel wird von dem Mittelläufer Palluschinski abhängen. Pallu in Hochform könnte dem gegnerischen Innensturm schwer zu schaffen machen, und seine Fähigkeiten im Aufbau sind ja allgemein bekannt. Wir glauben, daß Südostdeutschland zu mindest ein ehrenvolles Ergebnis herausholen wird, und das wäre schon allerhand. Daß ein Sieg durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, haben uns die Spiele von Beuthen 09 gegen den Dresdner Sportclub bewiesen, der ja den größten Teil der Mannschaft für Mitteldeutschland stellt. Die beiden Mannschaftsaufstellungen sind:

Südost:

Hoffmann
Strewitzek **Woydt**
Hanke **Palluschinski** **Langer**
Schreiber **Wortha** **Malik** **Hanke** **Pryssok**

Müller **Schlösser** **Helmchen** **Berthold** **Hallmann**
Hartmann **Köhler** **Stössel**
Herzog **Lohse**
Liebig

Mittel:

Ersatzleute für Südost sind Kurpannek I und II und Bittner.

Mitteldeutschland muß also auf die Dienste des berühmten Richard Hofmann verzichten. An und für sich ist das schade, denn allzu gern hätte man den berühmten Torschützen wieder einmal gesehen. Andererseits wird gerade das Fehlen Hofmanns und auch Sackenheims den Angriff Mitteldeutschlands nicht unwesentlich schwächen und unserer Verteidigung die Aufgabe wesentlich erleichtern. Die Läuferreihe bilden drei DSC.er, unter denen Köhler in der Mitte Sonderklasse darstellt. Sein elegantes und intelligentes Spiel ist eine Augenweide. Köhlers Zweikämpfe mit Palluschinski werden ein besonderer Genuß sein. Die Mitteldeutsche Mannschaft hat zweifellos den Vorzug der Einheitlichkeit. Die Spieler kennen sich genau und werden sich auch auf fremdem Boden bald aufeinander eingestellt haben. Ob dies Südostdeutschland möglich ist, ist eine andere Frage, und davon hängt überhaupt der Ausgang des Spieles im wesentlichen ab.

Nachdem uns das Hungaria-Gastspiel eine so prächtige Demonstration höchster Fußballkunst gebracht hat, werden wir diesmal einen harten Kampf erleben, der unter Umständen länger dauert als 90 Minuten, da den Bestimmungen gemäß bis zur Entscheidung gespielt werden muß. Freunde rassiger Mannschaftskämpfe werden hier bestimmt auf ihre Kosten kommen. Das Spiel wird geleitet von Schulze, Hamburg.

Wir würden uns freuen, wenn Südostdeutschland dem ersten Repräsentativkampf auf oberschlesischem Boden mit einem Siege beschließen würde, sind aber nicht so lokalpatriotisch, um nicht auch dem Gegner, wenn er sich auf dem Felde als der Bessere erweist, den Erfolg zu gönnen.

Als Vorspiel findet bereits um 11,30 Uhr ein Kamf um die Jugendmeisterschaft des Gaues **Beuthen** zwischen Beuthen 09 und SV. Karf statt. Da der Aufmarsch der aus allen Gegenden Oberschlesiens und Südostdeutschlands zu erwartenden Massen schon Stunden vor dem großen Kampf beginnen wird, dürfte diese Einleitung allgemein begrüßt werden. Die Organisation ist von Beuthen 09 in bewährter Weise mustergültig aufgezogen worden. Den Ordnern mit den gelb-weißen Binden ist unbedingt Folge zu leisten, damit sich der Aufmarsch reibungslos und schnell vollziehen kann. Hingewiesen muß noch darauf werden, daß sämtliche Ausweiskarten zu diesem Spiel außer Kraft gesetzt sind mit Ausnahme der der Gau- und Bezirksbeamten des Oberschlesischen Fußballverbandes.

Preußen Zaborze verabschiedet sich

Letztes Verbandsspiel gegen Deichsel Hindenburg

Trotz des Repräsentativkampfes Mitteldeutschland—Südostdeutschland in der Hindenburg-Kampfbahn findet in Oberschlesien ein Meisterschaftsspiel statt, bei dem in Hindenburg auf dem Deichselsportplatz Deichsel Hindenburg gegen Preußen Zaborze um 10 Uhr die Gegner sind. Irgendeine Bedeutung für die diesjährige Meisterschaft oder für den Abstieg in die untere Klasse hat dieser Kampf nicht mehr. Man wird ihn daher wohl von beiden Seiten mit Gleichgültigkeit bestreiten, höchstens Preußen Zaborze legt Wert darauf, sich mit einem möglichst guten Ergebnis zu verabschieden. Auch sonst ist aber wohl an einem Siege des neuen Oberschlesischen Meisters kaum zu zweifeln, denn auf die Dauer wird selbst die eifrige Deichsel-Mannschaft kaum Widerstand leisten können.

Liga

In der Industriegruppe sind natürlich sämtliche Spiele abgesetzt worden. Dagegen wartet die **Landgruppe** mit zwei nicht unwichtigen Treffen auf. **In Ratibor** treffen

Preußen Ratibor — Ostrog 1919

aufeinander. Die Preußen brauchen noch nicht alle Hoffnungen auf den ersten Platz in der Tabelle aufgeben, denn ihr Neustädter Rivale hat ebenfalls noch einige Spiele vor sich. Siegen müssen aber die Preußen schon, wenn sie den Anschluß nicht ganz verlieren wollen. Gegen Ostrog werden sie sich bestimmt sehr strecken müssen, denn diese Kampfmannschaft gibt sich niemals leicht geschlagen.

In Neudorf treffen

SV. Neudorf — Preußen Neustadt

aufeinander. Der Meisterschaftsanwärter Preußen Neustadt wird sich hier die beiden Punkte kaum entgehen lassen, wenn er sie sich auch auf fremdem Platz holen muß.

1. Klasse

In einzelnen Gauen ruht auch heute der Meisterschaftsbetrieb nicht. Der Gau **Beuthen** bringt folgende Spiele zum Austrag: Stollarzowitz gegen Rokittnitz, Karsten Centrum — Fiedlersglück, Bobrek — Schomberg, BBC. — Reichsbahn und VfB. 18 — Miechowitz. Außerdem wird die **neugegründete Fußballabteilung der Firma Gebr.** Koj, die sich der Spielvereinigung angeschlossen hat, ihr erstes Spiel gegen den Meister der Alten Herren des Gaues Beuthen, die Spielvereinigung, austragen. (Sportplatz der Spielvereinigung 10,30 Uhr.)

Ein Restspiel im Gau **Hindenburg** führt Mikultschütz — Preußen Zaborze zusammen.

Im Gau **Oppeln** sind folgende Spiele angesetzt: Reichsbahn — Stambrau und VfR. Krappitz — Sportfreunde.

Im Gau **Neustadt** spielen Rasselwitz — Preußen Neustadt und VfR. Neustadt — Oberglogau.

In einem Freundschaftsspiel stehen sich auf dem Platz der Republik in Gleiwitz vormittags 10 Uhr Vorwärts Rasensport I und Feuerwehr Gleiwitz gegenüber.

Repräsentativkampf im Handball

Oberschlesien — Reichsbahn Oppeln

Der neugebackene Oberschlesische Handballmeister der Sportler stellt sich heute zum ersten Male in seiner neuen Würde vor und hat gleich eine oberschlesische Repräsentativmannschaft als Gegner erhalten. Die Verbandsmannschaft setzt sich hauptsächlich aus Spielern der Polizei-Sportvereine von Beuthen und Oppeln sowie von Schlesien Oppeln zusammen. Es wird interessant sein, zu beobachten, ob die Reichsbahner stark genug sind, diese Kombination zu schlagen. Anzunehmen ist das allerdings nicht. Das Spiel findet auf dem Diana-Sportplatz in Oppeln um 14 Uhr statt.

Spiel- und Eislaufverband

Wartburg Gleiwitz — Preußen Lamsdorf

Ein außerordentlich wichtiges Spiel für die Handballmeisterschaft des Spiel- und Eislaufverbandes findet heute um 13,30 Uhr im Gleiwitzer Wilhelmspark zwischen Wartburg Gleiwitz und Preußen Lamsdorf statt. Wartburg hat diesen Gegner bereits geschlagen und steht in der Tabelle an der Spitze. Die Lamsdorfer werden sich sicher diesmal sehr anstrengen, um sich durch Gewinn der beiden Punkte an den Gegner heranzuschieben.

Im Gleiwitzer Gau erfahren die Handballtreffen durch das Spiel Peiskretscham — Laband I (14,30 Uhr in Peiskretscham) ihre Fortsetzung.

Mannschaftsmeisterschaft Tischtennis

PPC. Oberschlesien — TTC. 27 Gleiwitz

In Gleiwitz bestreiten heute die Mannschaften von PPC. Oberschlesien und TTC. 27 Gleiwitz ihr fälliges Verbandsspiel. Der Beuthener Oberschlesische Meister wird in stärkster Aufstellung antreten müssen, um die spieltüchtigen Gleiwitzer niederringen zu können. Gewinnt Oberschlesien diesen Kampf, so ist ihm der Meistertitel nicht mehr zu nehmen.

Internationales Kunstlaufen in Kattowitz

Mit einem großzügigen Progamm wartet am heutigen Sonntag die neue Kunsteisbahn in Kattowitz auf. Es ist eine ganze Anzahl von hervorragenden Kräften verpflichtet worden. Am Start werden sich einfinden der Juniorenmeister aus Budapest Tertak, das tschechoslowakische Meisterpaar Hoppe, Troppau, die österreichische Juniorenmeisterin Hilde Holowsky, Wien, das Wiener Meistertänzerpaar Hedi Schneider und Eugen Richter, der Hochschulweltmeister Praznowsky, Troppau, Ungarns Meisterpaar Beby Rotter und Laszno Szollas und das Meisterpaar Olga Organista und Sandor Szalay, Budapest. Das Programm wird in zwei Teilen abgewickelt, und zwar ab 12 bezw. 19 Uhr.

Breslauer Fußballsport

Nach der Absage des Bezirksmeisterschaftsspieles BSC. 08 gegen BFV. 06 steht in Breslau am Sonntag das Freundschaftsspiel zwischen dem Verein für Bewegungsspiele und den Vereinigten Sportfreunden im Vordergrund des Interesses. Die Sportfreunde brennen darauf, für ihre in den Gaumeisterschaftsspielen erlittene 0:1-Niederlage Revanche zu nehmen. Ein Punktespiel kommt noch zwischen dem SC. Hertha und dem Verein für Rasenspiele zur Durchführung.

Niederlausitz

In der Niederlausitz kommt am Sonntag ein Punktespiel zum Austrag. Im rückständigen Spiel der ersten Serie werden in Forst der FC. Askania Forst und der SV. Hoyerswerda um die Punkte kämpfen. Die Askanen haben auf eigenem Boden gute Aussichten, und die Frage nach dem Sieger ist durchaus offen.

Wintersport in Schlesien

In **Breslau** bringt der Niederschlesische Eissport-Verband am Sonntag seine diesjährigen Meisterschaften im Eishockey und Eisschießen auf der Eisbahn des Breslauer Eislaufvereins zur Durchführung.

In **Schreiberhau** wird am Sonntag die Schlesische Rodelmeisterschaft durchgeführt werden. Die Meisterschaft wird diesmal auf Natur- und Kunstbahn gemeinsam durchgeführt, dergestalt, daß je ein Lauf zu fahren ist und beide Läufe zusammen gewertet werden. Da sich die besten schlesischen Rodler hier im Kampfe messen werden, ist mit interessantem Sport zu rechnen. Als Naturbahn ist die Bahn von der Neuen Schlesischen Baude am Fuße des Zackenfallberges und als Kunstbahn die Zackenfallbobbahn vorgesehen. Die Meisterschaft wird im Damen- und Herren-Einsitzer, sowie im Doppelsitzer ausgetragen.

In **Bad Reinerz** wird der Menselauf, verbunden mit dem Oberschlesierlauf, das regste Interesse der Skisportfreunde wachrufen. Der Verteidiger des Wanderpreises von Bad Reinerz ist K. Leupold, Breslau, der diesmal auf schärfste Konkurrenz trifft. Der Langlauf führt über 16 Kilometer und stellt an die Teilnehmer hohe Anforderungen. Die Jungmannen bestreiten einen 8-Kilometer-Langlauf. Das Ziel ist an der Ziegenhausbaude. Die Nennungen sind sehr zahlreich eingelaufen, sodaß es harte Kämpfe geben dürfte.

In **Krummhübel** wird ein Bobrennen durchgeführt werden.

Im Reiche

Wintersport: Die zahlreich vorgesehenen Geschehnisse auf Eis und Schnee werden bei der fast überall günstigen Witterung sicher ohne Störung abgewickelt werden können. Von den Veranstaltungen im Skilauf verdienen der Abfahrts- und Sprunglauf der München-Werdenfelser Wettläufe in Garmisch, die internationalen Prüfungen in Innsbruck, die Sächsischen Kreiswettläufe, der 45-Kilometer-Staffellauf Brocken—Altenau im Harz und der Menselauf in Bad Reinerz in erster Linie Erwähnung.

Radsport: Mit Rücksicht auf das seit Freitag im Gange befindliche 6. Dortmunder Sechstagerennen herrscht auf den deutschen Bahnen ziemliche Ruhe. In Frankfurt, Breslau und Stuttgart sind Amateurrennen angesetzt.

Fußball: Das Verbandsspielprogramm wird mit verschiedenen bedeutungsvollen Treffen fortgesetzt. In der Reichshauptstadt ist die Begegnung Viktoria—Hertha BSC. von größtem Interesse, kann sich doch hier das Schicksal des vorjährigen Deutschen Meisters Hertha BSC. erfüllen. Im Süden des Reiches treffen in der „Runde der Meister" Wormatia Worms und Spielvereinigung Fürth, FK. Pirmasens und Union Böckingen sowie Karlsruher FV. und Waldhof-Mannheim zusammen. In Mitteldeutschland findet die fünfte Pokalrunde mit sieben Begegnungen statt. Guts Muts Dresden hat sich den FSV. Frankfurt a. M. zum Freundschaftsspiel verpflichtet. Die Spiele um den Bundespokal werden mit der Zwischenrunde fortgesetzt. In Beuthen begegnen sich Südost- und Mitteldeutschland, während in Mannheim Süd- und Westdeutschland zusammentreffen.

Tennis: In der Berliner Tennishalle steigt der zweite Teil des deutsch-französischen Klubkampfes, bei dem auf Seiten der Gäste so namhafte Spieler wie Borotra, Boussus und Brugnon mitwirken.

Schwimmen: Der Deutsche Wasserballmeister Hellas Magdeburg weilt bei seinem alten Rivalen, den Wasserfreunden Hannover, zu Gaste. Poseidon Aachen hat ein internationales Schwimmen ausgeschrieben, bei dem einige Holländerinnen erwartet werden.

Ringen: Der Deutsche Athletiksportverband von 1891 bringt seine vorläufigen Olympiavorbereitungen mit dem Turnier der Weltergewichte in Nürnberg zum Abschluß. Heros Dortmund startet in Aarhus.

Tagungen: Der Ausschuß des Deutschen Schwimmverbandes tritt in Berlin zusammen, um vor allem über eine Reform der Spiele um die Deutsche Wasserballmeisterschaft Beschluß zu fassen. Auch der Jugendausschuß des Deutschen Fußball-Bundes wird sich im Jugendheim Tiefensee zu Beratungen zusammenfinden.

10. Brandenburgisches Hallensportfest

Mit Dr. Peltzer, Lammers, Danz, Bach, Syring, Troßbach

Die Riesenbeteiligung an dem am kommenden Sonntag in der Ausstellungshalle am Kaiserdamm stattfindenden 10. Brandenburgischen Hallensportfest des Turnkreises Brandenburg verspricht dieser groß aufgezogenen Veranstaltung einen vollen Erfolg. Vorherrschend sind die leichtathletischen Wettbewerbe, deren Besetzung nichts zu wünschen übrig läßt, weder was Turner, noch was die eingeladenen Sportler anbetrifft. Als Hauptnummer des Programms muß das 1000-Meter-Laufen bezeichnet werden, an dessen Start sich Dr. Peltzer und der Charlottenburger Danz sowie Buhk (Teutonia) Hellpapp (Stettin) und Schwerdtfeger (DSC) neben den Turnern Bach (Osnabrück), Benecke (Dresden), Prowatke (Frankfurt a. O.) usw. einfinden werden. Fast 90 Teilnehmer wurden für den 75-Meter-Lauf angemeldet, der 18 Vorläufe notwendig macht. Erste Siegesanwärter sind Lammers (Oldenburg), Gerke (BSC.), Grosser (SCC.), Beyer und Hübner (DSC), Kurz und Lewin (Bar Kochba), Pflug (Schöneberg), Starke (Leipzig) und Füllgrabe (TiB). Beim 400-Meter-Lauf sind die Turner unter sich. Bach und Benecke haben hier die besten Siegesaussichten. An den 3000 Meter beteiligen sich 67 Läufer, darunter Turnermeister Syring (Wittenberg), Borchert und Dreckmann (Pol. Hamburg), Wiese (Komet), Wolff (Teutonia), Stemminger (DSC). Eine gute Besetzung weist auch das 60-Meter-Hürdenlaufen mit Schulze (Polizei), Troßbach (BSC.), Dehms und Thymm (Leipzig), Bechetznick (DSC), Köster (SCC) u. a. m. Heiße Kämpfe versprechen die Staffeln.

Das englische Volk als Gesellschaft

Von Referendar Rudolf Jentsch, Schweidnitz

II.*)

Es gibt in England keinen Klassenkampf, wie wir ihn in Deutschland kennen: Es gibt wohl „class-distinctions", d. h. Klassen-Unterschiede, die eine gewisse soziale Scheidung mit sich bringen; es fehlt dieser Ordnung jedoch die wissenschaftlich-theoretische Begründung. Die Klassenkampftheorie wird nur von einer kleinen Gruppe von Intellektuellen in der Indepent Labour-Party vertreten: der Arbeiter steht ihr — fast ohne Ausnahme — völlig verständnislos gegenüber. Er will nichts anderes sein als der bourgeois, er will keine eigene „proletarische Kultur", er will nur für sich und seine Kinder die gleichen Chancen haben wie die anderen Stände. Im allgemeinen hat er das Vertrauen, daß es einem tüchtigen Mann gelingt, sich emporzuarbeiten, daß er nicht an irgendwelchen sozialen Schranken zu scheitern braucht. Es gibt keine „Solidarität der Arbeiter" als politische Kampfeinheit: die Gewerkschaften sind nur dazu da, um einen ebenbürtigen Partner dem Unternehmer entgegenzustellen, ohne irgendwie aus geistigen Gründen ihm gegenüber persönlich eine feindliche Stellung einzunehmen. Möglich ist dieses Verhältnis, weil es keine entscheidenden menschlichen Spannungen unter Klassen und Ständen gibt. Arbeiter, Bürger und Adlige verkehren miteinander auf der Stufe der Gleichberechtigung!

Diese für kontinentale Verhältnisse überraschende Gleichberechtigung erklärt sich für den Adel daraus, daß der Adelstitel sich nur auf den ältesten Sohn vererbt, während die anderen Geschwister „Commons" sind, und die „Gentry" es stets verstanden hat, die aufsteigenden Schichten in sich aufzunehmen, sie sozial zu assimilieren. Ein gesellschaftlicher Boykott eines in den Adelsstand erhobenen Angehörigen eines anderen Standes erscheint undenkbar. Die jeweils niedere Schicht sieht die höhere als ein Ziel an, das man durch Arbeit erreichen kann, ohne damit Klassenverrat zu begehen. Der „Climbertyp" ist durchaus verbreitet, d. h. der Typ von Menschen, die sozial aufsteigen wollen. Ein Beispiel für das

gute Verhältnis von Adel, Bürger und Arbeiter

ist das Duke of York-Camp, das alljährlich abgehalten wird und in dem sich junge Leute aus allen Schichten treffen. Bemerkenswert ist auch, daß in einem ausgesprochenen Arbeiterbezirk, in dem die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung außerordentlich schlimm ist, ein dem ältesten Adel angehöriger Kandidat der Labour-Partei gewählt wurde, während der Kandidat der Kommunistischen Partei durchfiel. Andererseits gibt es viele „bürgerliche" Wähler der Labour-Partei, die darum doch nicht als Renegaten betrachtet werden, ebensowenig wie der Sohn Lord Baldwins, des Führers der Konservativen Partei, der für die Labour-Partei kandidierte! Man wählt in England kein Programm, sondern einen Mann, der die in den nächsten Jahren zu bewältigenden politischen Aufgaben in einer bestimmten Weise zu erledigen für notwendig hält. Seine Meinung bringt ihn mit seinen praktische Politik treibenden Gesinnungsgenossen in einer Partei zusammen, ohne daß sie sich ewige Treue zu schwören brauchen und als „Verräter", vielleicht sogar als „unnational" verschrien werden, wenn sich ihre Wege wieder trennen, weil der eine oder andere zu einer anderen Zeit eine andere Politik für notwendig hält. Der große Gladstone begann als Liberaler und wurde später Konservativer!

Diese im persönlichen Leben geübte „Liberalität", die dem einzelnen weitestgehend seine Individualität garantiert, wird ergänzt durch ein kollektives Vorbild —

das Gentleman-Ideal

—, das wohl auch heute noch den meisten Engländern als erstrebenswertes Ziel vorsteht. Freilich hat man in weiten Kreisen, besonders der Arbeiterschaft, kein Verständnis mehr dafür, daß gentleman-sein auch bedeutet, ein möglichst arbeitsfreies und rentenreiches Leben zu führen, wie es bei der Gentry oft üblich war. Aus dieser Ablehnung ist auch die Abneigung gegen die großen und teuren Public-Schulen zu verstehen, die besonders in Nord-England häufig anzutreffen sind. Setzt man als Inhalt des Gentleman-Ideals aber Treue, Ehrlichkeit, Ritterlichkeit, Hilfe dem Schwachen und Bedrängten, dann wird man auf die Zustimmung aller rechnen dürfen; noch mehr: Dieses Ideal wird weitgehend gelebt. Erinnert sei nur an die große private englische Sozialarbeit und die privaten Leistungen für wissenschaftliche und künstlerische Zwecke.

Trotz des guten persönlichen Einvernehmens zwischen den Bevölkerungsschichten werden berufsständische Unterschiede gemacht, die in der Wertung der Arbeit ihren Grund haben. Der gelernte Arbeiter fühlt sich im Besitz seines Könnens dem ungelernten Arbeiter sozial stark überlegen; das drückt sich z. B. in der Lebensweise aus: Der ungelernte Arbeiter ist der eigentliche Bewohner der slums: der gelernte Arbeiter zieht nach seinem Aufstieg meist in eine bessere Wohnung. Gegenüber diesen oft recht beachtlichen Unterschieden ist der zwischen gelerntem Arbeiter und „Bürger" verhältnismäßig gering, obwohl natürlich hier wie dort die Väter versuchen, ihre Söhne in eine sozial höhere Schicht hineinwachsen zu lassen. Das Problem „Vater und Sohn" ist aber noch von einer anderen Seite als der der Berufsfolge zu betrachten: Gibt es in England eine gleiche oder ähnliche Spannung, wie sie in Deutschland zwischen den Generationen besteht? Die Frage ist im wesentlichen zu verneinen.

Jugend als Stand

ist eine unbekannte Erscheinung. Sofern überhaupt Jugendgruppen bestehen, werden sie von Aelteren geleitet, so z. B. bei den Boy-Scouts, den Pfadfindern. Das mag zum guten Teil daher kommen, daß die Alten klug genug sind, ihre Autorität nicht auf die Tatsache ihrer längeren Existenz an sich, sondern auf die größere Erfahrung zu stützen; auch verkehren sie mit den Jungen absolut auf der Grundlage der Gleichberechtigung. Der „junge Mann" hat nicht den „unreifen Beigeschmack", der diese Bezeichnung leicht bei uns begleitet. Eine „Jugendbewegung" in unserem Sinne besteht kaum. Die ältere Generation ist viel zu sehr zum Kompromiß geneigt, um sich den Forderungen der Jungen, wenn sie von größerer Schwungkraft sind, etwa deshalb zu widersetzen, weil sie von Jüngeren stammen, sie lassen die Jungen gern an der Leitung der Dinge teilnehmen, und Männer von etwa 35 Jahren finden sich durchaus häufig in leitender Stelle, wenn auch z. B. die Mehrzahl der leitenden Politiker älter ist.

Ueber die Kraft des

Familienzusammenhanges

sind die Ansichten in England geteilt. Manche glauben an einen zunehmenden Verfall des Familienlebens, andere bestreiten dies. Sicher ist wohl, daß die industrielle Entwicklung eine Lücke in das festgefügte Familienleben des alten Englands gerissen hat. Trotzdem ist der Zusammenhalt innerhalb der engeren Familie recht groß, gerade auch in den unteren Schichten. Allerdings ist das Alter, in dem die Ablösung von der Familie erfolgt, niedriger geworden. Sie geschieht mit etwa 20 Jahren und ist häufig schon mit der Gründung einer eigenen Familie verbunden. Erwähnt sei hier auch, daß die Geburtenziffer sinkt, besonders in den sozial höheren Schichten.

Die in Deutschland so wichtige Frage des Verhältnisses von

Stadt und Land

hat in England nicht dieselbe Bedeutung. Zwar ist die landwirtschaftliche Produktion größer, als man gemeinhin annimmt. Aber die Zahl der Bauern ist bei weitem — auch verhältnismäßig — niedriger, sodaß schon dadurch die Möglichkeit ernsthafter Spannungen wesentlich verringert ist. Andererseits wünschen die Industriearbeiter fast ausschließlich gar nicht mehr auf das Land zurückzugehen, um dort ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie sind verstädtert und möchten die Stadt, die ihnen Bildung und Vergnügen vermittelt, nicht verlassen. Um aber auf dem Land die aus seinen Gesetzen erwachsene Form des gesellschaftlichen Lebens etwa annehmen zu können, fehlt ihnen die innere Voraussetzung. Eine vom Industriearbeiter geglaubte wirtschaftliche Abhängigkeit des Bauern vom Landlord, eine auch auf dem Lande schlechte und oft unhygienische Wohnung erscheinen dem Industriearbeiter unter diesen Umständen noch schlimmer als die gleichen Verhältnisse in der Stadt. Um diese geringe innere Verbindung zum Lande zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die meisten englischen Industriearbeiter infolge der zeitigeren Industrialisierung Englands schon seit 2 bis 3 Generationen in der Stadt leben und irgendwelche Beziehungen zum „Dorf" oder „Land" kaum noch haben. Trotzdem hält der Industriearbeiter eine weitere Entbäuerlichung des Landes nicht für gut, fürchtet andererseits aber, daß eine Ausdehnung des Ackerbaues auf seine Kosten gehen könnte, weil durch den dann stärker notwendigen Schutz der Landwirtschaft seine Lebenshaltung verteuert würde. Tatsache ist, daß es auch in dem bauernarmen England noch eine

Landflucht

gibt, die allerdings nur in einzelnen Bezirken zu finden ist. Man hofft auf besseren Verdienst und größere Bildungsmöglichkeiten in der Stadt, oft mögen auch ungesunde Wohnungsverhältnisse und eine als drückend empfundene Abhängigkeit vom Landlord Ursachen für die Abwanderung sein. Die Regierung versucht die Binnenwanderung möglichst zu verhindern und hat als Programmpunkt sogar die Wiederbesiedlung des Landes aufgestellt. Es gibt schon aus früheren Zeiten eine Reihe Gesetze, die diese Pläne fördern sollen, z. B. Small Holdings und Allotments Acts. Auch in England existiert noch der Typ des selbstbewußten Bauern, der Freiheit und Unabhängigkeit, die aus dem Wechsel der Arbeit entspringende Kraft und die Gesundheit seines Berufes zu schätzen weiß.

*) Vgl. den Beitrag in Nr. 339 der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 7. Dezember 1930.

Berliner Börse vom 10. Januar 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	58 1/2	58 3/4
Hansa Dampf.	109	107
Nordd. Lloyd	60	60
Barm. Bankver.	101	100 1/2
Berl. Handels-G.	120 1/4	120 1/2
Comm.& Priv.-B.	110 1/2	109 3/4
Darmst.&Nat.-B.	143 1/2	143
Dt. Bank u. Disc.	110	109 3/4
Dresdner Bank	110 1/2	110
Aku	51 1/2	51 3/4
Allg.Elektr.-Ges.	91	90 1/8
Bemberg	45 3/4	46
Bergmann Elek.		
Buderus Eisen		4[illegible] 3/4
Charl. Wasserw.		78 1/2
Daimler-Benz	21 5/8	21 1/2
Dessauer Gas		101 7/8
Dt. Erdöl	58	58
Elekt. Lieferung	88 1/4	88 3/4
I. G. Farben	124 1/2	124
Gelsenk. Bergw.	79	79
HarpenerBergw.	74 5/8	74
Hoesch Eis.u.St.		61 3/4
Holzmann Ph.	69 3/4	69 1/2

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Ilse Bergb.		161 1/2
Kaliw. Aschersl.		127
Karstadt	69	68
Klöcknerw.	54 1/2	54
Köln.-Neuess. B.		69 5/8
Mannesmann	60 1/8	60
Mansfeld. Bergb.		33 1/2
Masch.-Bau-Unt.		29 3/4
Metallbank	68	67 1/2
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	65	64 3/4
Orenst.& Koppel	40 1/4	41
Ostwerke		
Otavi	31 1/2	31
Phönix Bergb.	5[illegible] 1/2	55 1/4
Polyphon	137	138 1/2
Rhein. Braunk.	147 1/2	146 1/2
Rheinstahl	66	65 7/8
Rütgers	43 1/4	43
Salzdetfurth	195 1/4	194
Schl. Elekt. u. G.	98 1/4	98
Schultheiß	146	143 1/4
Siemens Halske	145	144 1/2
Svenska	240	238 1/2
Ver. Stahlwerke	58	56 3/4

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	830	835
Allianz Lebens.	149	148
Allianz Stuttg.	161	160 1/4
Frankf. Allgem.		

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	47 5/8	47 1/2
Allg.Lok. u. Strb.	113 3/4	113 1/4
Canada	20 1/2	20 1/2
Dt. Reichsb. V.A.	84 3/4	84 7/8
Gr. Cass. Strb.	54 1/2	54 1/2
Hapag	58 1/8	58 3/4
Hamb. Hochb.	66	66 1/8
Hamb. Südam.	132 1/4	135
Hannov. Strb.		95 1/2
Hansa Dampf.	106 3/4	111
Magd. Strb.		50
Nordd. Lloyd	59 1/2	60
Schantung	70 3/4	71
Schl. Dpf. Co.		
Zschipk. Finst.		125

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	97 5/8	97
Bank f. Br. Ind.	96 1/4	96 1/2
Bank f. elekt. W.	82 7/8	83
Barmer Bank-V.	100	100
Bayr. Hyp. u. W.	12[illegible]	127
do. Ver.-Bk.	134	134
Berl. Handelsges.	119 1/2	119 1/2
Comm. u. Pr. B.	110	110
Darmst. u. Nat.	143	143
Dt. Asiat. B.	33 3/4	33 3/4
Dt. Bank u. Disc.	109 3/4	109 3/4
Dt. Hypothek. B.	127 3/4	128 1/4
do. Ueberseeb.	71 3/4	72
Dresdner Bank	110 3/4	110 3/4
Oesterr.Cr.-Anst.	27 3/8	27 3/.
Preuß. Bodkr.	139	139
do. Centr. Bod.		
do. Pfandbr. B.	168	168
Reichsbank	236	235 5/8
SächsischeBank	155	153 1/2
Schl. Bod. Kred.	139	139
Wiener Bank-V.		9 5/8

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl-B.		450
Dortm. Akt.-B.	167 1/2	168 1/2
do. Ritter-B.	188	191
do. Union-B.	178	178
Engelhardt-B.	136	137
Leipz. Riebeck	109 1/4	110
Löwenbrauerei	157	158
Reichelbräu	157	159
Schulth.Patzenh.	145 3/8	145 5/.
v. Tuchersche	101	101 1/2

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	113 1/4	115
Adler P. Cem.	32 3/4	32
A. E. G.	90 3/8	90 5/8
do. Vorz.-A. 6%		
do. Vorz. B 5%		
AG. f. Bauaust.	7 1/2	7 1/2
Alfeld-Delllig		37 1/2
Alg. Kunstzijde	51 1/2	52 3/4
Ammend. Pap.	95	96
Anhalt.Kohlenw.	[illegible]1 1/2	51
Aschaff. Zellst.	70 3/4	71
Augsb. Nürnb.	58 3/4	58 3/4

	vor	heut
Bachm. & Lade.		80
Barop. Walzw.	30	30
Basalt AG.		24
Bayer. Motoren	50 1/4	51 1/2
Bayer. Spiegel	32	32
Bemberg	45 1/4	44
Berger J., Tiefb.	1[illegible]8 1/4	[illegible]9[illegible] 3/4
Bergmann	103	104 1/2
Berl. Gub. Hutf.	139 1/2	139 1/2
do. Holzkont.	19	19
do. Karlsruh.Ind.	42 1/2	42 3/4
do. Masch.	29 1/4	29 1/4
do. Neurod. K.	43	42
Berth. Messg.	26 1/4	26 1/4
Beton u. Mon.	75	75 1/2
Hösp. Walzw.	33	33
Braunk. u. Brik.	110 1/4	110 1/4
Braunschw.Kohl.	220	220
Breitenb. P. Z.	71 1/2	71
Brem. Allg. G.	127 1/4	127 1/2
Buderus Eisen	44 7/8	45 1/4
Byk. Guldenw.	43 1/4	43 1/4
Carlshütte Altw.	2[illegible] 1/4	22 1/4
Charl. Wasser.	78 1/2	78 1/2
Chem. F. Heyden	42 7/8	43
do. Ind. Gelsenk.	46	46
do. Schuster	31 1/2	32
I. G. Chemie	162 1/2	163 1/2
Christ.&Unmack		68 1/2
Compania Hisp.	259	258
Conc. Spinnerei	29	29 1/4
Cont. Gummi	110 1/2	111
Daimler	21 1/4	21 1/8
Dessauer Gas	101 1/4	102 1/8
Dt. Atlant. Teleg.	91 1/4	92 1/4
do. Erdöl	58 3/8	57 7/8
do. Jutespinn.	38	38 1/4
do. Kabelw.	58 1/2	57
do. Linoleum	99 1/4	101 3/4
do. Schachtb.	76	76
do. Steinzg.	115	123
do. Telephon	61	62 1/2
do. Ton u. St.	68	69
do. Wolle	5	4 3/4
do. Eisenhandel	37 1/4	37 7/8
Doornkaat		76
Dresd. Gard.	[illegible] 3/4	39 3/8
Dynam. Nobel	61 1/4	61 1/2
Eintr. Braunk.	109 1/2	109 1/2
Eisenbahn-Verkehrsm.	143 3/8	144
Elektr.Lieferung	88 1/2	89
do. Wk.-Lieg.	117	117
do. do. Schles.	60	60
do. Licht u. Kraft	99	101
Erdmsd. Sp.	29 1/2	29 1/2
Essener Steink.		
Fahlbg. List. C.	37	37 1/4
I. G. Farben	123 1/2	124 1/8
Feldmühle Pap.	102	102 1/4
Felten & Guill.	75 5/8	76
Flöther Masch.		28 3/4
Fraust. Zucker	50 1/2	51
Froeb. Zucker	51 1/2	51 1/2
Gelsenk. Bg.	78 1/2	79 3/4
Genschow & Co.	47 1/2	47 7/8
Germania Ptl.	70	68
Ges. f. elekt. Unt. L. Löwe & Co.	90 1/8	91 1/2

	heut	vor
Goldina	23 1/8	23 1/8
Goldschm. Th.	36	36
Görlitzer Wagg.	82 3/4	84
Gruschw. Text.	50	50 1/2
Hackethal Dr.	62	62 3/4
Hageda	84 3/4	85
Hamb. El. W.	104 7/8	104 7/8
Hammersen	79	79 1/2
Hannov. Masch.	16	18
Harb. E. u. Br.	44 1/2	45
Harp. Bergb.	74 7/8	75
Hedwigsh.	79	79
Hemmor Ptl.		109
Hilgers	40	40 1/2
Hirsch Kupfer		116 1/4
Hoesch Eisen	61 3/4	61 7/8
Höffm. Stärke	56 1/4	58 3/4
Hohenlohe	41 1/4	41
Holzmann Ph.		69 3/4
Horchwerke	10	10
Hotelbetr.-G.	96 3/4	97
Huta. Breslau	58	59
Hutschenr. C. M.	45	45
Ilse Bergbau	163	164 3/4
do.Genußschein.	96	96
Industriebau	8 1/8	8 7/8
Jeserich	28	28
Jüdel M. & Co.	96 3/4	97 1/4
Jungh. Gebr.	32 3/8	32
Kahla Porz.	25 1/8	26
Kais. Keller	56	56
Kali. Aschersl.	126	128
Kali-Chemie	106 3/4	106 3/4
Karstadt	68	68
Kirchner & Co.	29 3/4	29 1/2
Klöckner	54 1/8	55
Koehlmann S.	60	58 1/2
Köln-Neuess. B.	68	66 1/2
Köln Gas u. El.	48 1/2	48 3/4
Kölsch-Walzw.	24	24
Körting Elektr.	76 1/2	76 1/2
Körting Gebr.	31 1/4	31 1/4
Kromschröd.		85
KronprinzMetall	21	23
Kunz. Treibriem.	43	43
Lahmeyer & Co.	113 1/4	118
Laurahütte	[illegible]4 1/4	33 3/4
Leipz. Pianof. Z.	8 1/[illegible]	8 1/8
Leonh. Braunk.	134	134
Leopoldgrube	26 1/2	27
Lindes Eism.	137	136 1/2
Lindström	380	380
Lingel Schuhf.	54	54 1/8
Lingner Werke	70 1/2	70 1/2
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	47 3/4	48
Magdeburg. Gas		29 1/2
do. Bergw.		84 1/4
do. Mühlen		38
Magirus C. D.	13 1/2	13[illegible]
Mannesmann R.	60 1/8	60 5/8
Mansfeld. Bergb.	33	33 7/8
Mech. W. Lind.	55	56
Meinecke	55 1/4	55 1/8

	heut	vor
Meißner Ofen		47
Merkurwolle	87	86
Metallgesellsch.	66 7/8	67 1/4
Meyer H. & Co.	102	102 1/2
Meyer Kauffm.	19	18 1/2
Miag	62	62
Mimosa	181 1/4	181
Minimax	48	49
Mitteldt. Stahlw	93	94
Mix & Genest	105	105
Montecatini	40 3/4	40 3/4
Motor Deutz	46 3/4	47 1/2
Mühlh. Bergw.	81	80
Nationale Auto	8 1/8	8 1/8
Natr. Z. u. Pap.		43
Niederlausitz. K.	102 1/2	102 1/2
Niederschl. Elek.		10
Nordd.Wollkäm.	40	40 3/4
Oberschl.Eisb.B.	33 1/2	33
Oberschl.Koksw	64 7/8	65 1/4
do. Genußsch.		62 3/4
Orenst. & Kopp.	40 1/2	40 1/2
Ostwerke AG.	126	125 1/2
Phönix Bergb.	54 1/2	56
do. Braunk.	48	48
Pintsch L.		127
Plau. Tüll u. G.	24 1/8	24 1/8
Pöge H. Elektr.		12 1/2
Polyphon	136 1/4	137
Preußengrube	115	115
Rauchw. Walt.	19	19
Rhein. Braunk.	148 1/2	149 1/2
do. Elektrizität	113 3/4	113 1/4
do Möb. W.	27 1/4	27
do. Textil		27
do. Westf. Elek.	125	127
do. Sprengstoff		49
do. Stahlwerk	66 1/4	66 1/8
Riebeck Mont.	74 1/2	74 1/2
J. D. Riedel	44	42
Roddergrube	630	640
Rosenthal Ph.	47 1/2	48
Rositzer Zucker	36 1/2	35
Rückforth Nachf.	45 1/2	45 1/2
Ruscheweyh	49	48 1/2
Rütgerswerke	43 1/2	43 3/4
Sachsenwerk	76	75 7/8
Sächs. Gußst. D.		21
Sächs.-Thür. Z.		59
Salzdetf. Kali	194 3/4	195
Sarotti	82	80 1/8
Saxonia Portl. C.	70	70
Schering	300	300
Schles. Bergb. Z.	25	26
Schles. Bergwk. Beuthen	64 1/2	64 1/2
do. Cellulose	45	45
do. Gas La. B	97 1/4	99 1/4
do. Lein. Kr.	4	4
do. Portl.-Z.	87	87
do. Textilwerk	4	4
Schubert & Salz.	120	121
Schuckert & Co	107 1/2	107 [illegible]
Schwanebeck Portl.-Zement	71	71
Sieg.-Sol. Gußst.	6	6 1/4
Siegersd. Werke	39 3/4	40
Siemens Halske	145	146
Siemens Glas	96 3/4	96 1/2
Staßf. Chem.	30	30
Stett. Chamott	39	40 1/4

	heut	vor
do. Portl. Z.		49
Stock R. & Co.	[illegible]5	65
Stöhr & Co. Kg.	59	60
Stolberg. Zink.	40	39
StollwerckGebr.	53	53
Stralsund.Spielk	161	161
Svenska	241	238
Tack & Cie.	100	90
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	21 3/4	21 1/2
Thöris V. Oelf	50	55 3/4
Tietz Leonh.	101 1/2	103
Trachb. Zucker	32 3/4	32 3/4
Transradio	121	122 1/2
Triptis AG.	35	35
Tuchf. Aachen	100 1/2	100 1/2
Union Bauges	28	28 1/2
Union F. chem.	43	43
Varz. Papierf.	46 1/2	47
Ver. Berl. Mört.		64 3/4
do. Dtsch.Nickw.	113	115
do. Glanzstoff	83	83
do. Jut. Sp. L. B.		88 1/2
do. M. Tuchf.	29	28 1/2
do Stahlwerke	57	58
do. Schimisch.Z	98	98
do Smirg.M.	22 3/4	24
do. Smyrna T	120	120
Viktoriawerke	49 3/4	48 3/4
Vogel Tel. Dr.	57	49
Vogtl. Masch.		33
do. Tüllfabr	37	36 1/4
Wanderer W.	31	32
Wenderoth	52 1/2	52 1/2
Westereg. Alk.	13[illegible] 1/2	1[illegible]5 1/4
Westfä. Draht	67 3/4	67 3/4
Wicking Portl.Z.	60 1/4	60 1/2
Wunderlich & C.		44
Zeitz Masch.	54	55
Zeiß Ikon	75 1/2	76
Zellstoff-Ver.	39 1/2	40 1/2
do. Waldhof	90	90 3/4

*

	heut	vor
Neu-Guinea	205	214
Otavi	31	31 3/4

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor
Dtsch Petroleum	59	58 – 58
Faber Bleistift	70	70
Kabelw. Rheydt	130	130
Lerche &Nippert		12 1/2
Linke Hofmann	60	60 3/4
Manoli	201	
Neckarsulm	68 – 67	68 1/2
Oehringen Bgb.	201	201
Stoewer Aut.	10 1/4	10
•		
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
•		
Burbach-Kali	97 – 98	102
Wintershall	109	111

	heut	vor.
Diamond ord.		3 3/4
Kaoko	96	96
Salitrera	100	100
*		
Chade 6%	285	

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	52,2	52,6
do. Anl. Auslos.	4 3/4	5
do. Schutzgeb.A.	1 5/.	1,7
6% Dt. wertbest. Anl.,fällig 1935	93 1/4	94
4% Dt. Reichsanl.	85,2	85
7% Dt.Reichsanl.	101	100 3/4
Dt.Kom.-Samme Abl.-Anl. o. Ausl.	13 1/2	13,6
do.m. Ausl. Sch. I	50	50 1/.
8% Land C.G.Pfd.	96,2	96.2
8% Schles Ldsch. Gold-Pfandbr.	96,2	96,2
8% Pr. Bodkr. 17	99,8	99,6
do Ctrlb.Bkr. 27	10[illegible] 1/4	101
do. Pfdbr Bk 47	99 3/4	99 3/4
7 1/2% Pr.Ctr Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	99	99
7 1/2% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96	96
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21		99 1/2
do do. III	97 1/4	97.4
do do. V	97 1/2	97 1/2
do. Kom. Obl. XX		92 3/4
8% Pr. Ldpf. R.19	100	100
do. 17/18	99	99
do. 13/15	99	99
do. 4	99	99
7% Pr. Ldpf. R.10	96 1/2	96 1/2
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor
I.G. Farben 6%	87	86 1/4
Linke-Hofmann		93
Oberbedarf	93 3/4	93 3/4
Obschl. Eis.-Ind.	93	92 3/4
Schl. Elek. u. Gas		93 3/4

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor
5% Mex.1899 abg.	13 1/4	13 1/2
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	36 3/8	39 1/4
4% do. Goldrent.	26,1	26,3
4% Türk. Admin.		2,4
do Bagdad		3,1
do. von 1905		3,05
do. Zoll. 1911	3,05	3,1
Türk. 400 Fr. Los		8
4% Ungar. Gold	22	22
do. do. Kronenr.	1,4	1,35
Ung. Staatsr. 13	18 1/4	18 1/.
4 1/2% do. 14	22	22 1/4
*		
4 1/2% Budap. St 14	56 3/4	56 7/8
Lissaboner Stadt	12 3/4	12 3/4
*		
3% Oesterr. Ung.	21	21
4% do. Gold-Pr.	2,7	2.55
4% Dux Bodenb.		12,1
4% KaschauOder	11 1/4	11,6
4 1/2% Anatolier Serie I	11 3/8	11 1/2
do Serie II		11 1/2
do. Serie III		12 1/2

Breslauer Börse

Breslau, den 10. Januar.

Breslauer Baubank	37
Carlshütte	22 1/2
Deutscher Eisenhandel	29
Elektr. Werk Schles.	60
Fehr Wolff	—
Feldmühle	102
Flöther Maschinen	37
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	52
Hohenlohe	—
Huta	60 1/2
Komm. Elektr. Sagan	60
Königs- und Laurahütte	34
Meinecke	56
Meyer Kauffmann	19
O.-S. Eisenbahnb.	—
Ost-Werke Aktien	128
Reichelt-Aktien F	75
Rütgerswerke	45
Schles. Feuerversich.	222
Schles. Elektr. Gas lt. B	89
Schles. Leinen	4
Schles. Portland-Cement	86 1/2
Schles. Textilwerke	4,10
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	46
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,07
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 10. Januar. Polnische Noten: Warschau 46,975 – 47,175, Kattowitz 46,975 – 47,175, Posen 46,975 – 47,175, Gr. Zloty 46,775 – 47,175, Kl. Zloty —

Diskontsätze

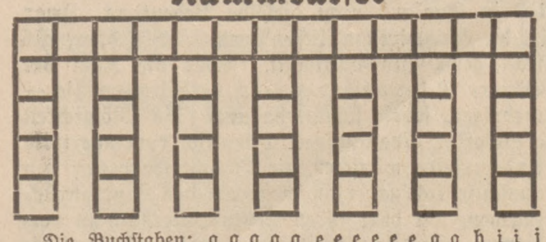
Berlin 5%, New York 2%, Zürich 2 1/2%, Brüssel 2 1/2%, Prag 4%, London 3%, Paris 2%, Warschau 7 1/2%.



Humor und Rätselecke



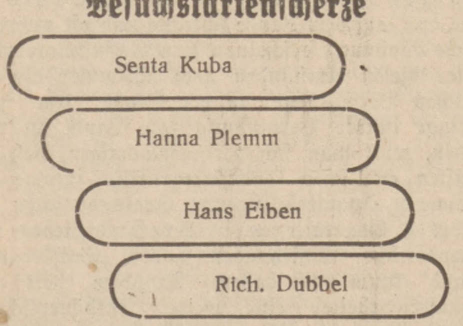
Kammrätsel



Die Buchstaben: a a a a a e e e e e e g g h i i j l l l l m m n n n o o p r r r r r r s s t t u w sollen so in die senkrechten Reihen eingeordnet werden, daß sich 7 Wörter folgender Bedeutung ergeben und die obere Wagerechte einen Neujahrsgruß bezeichnet.

1. Männlicher Vorname, 2. Musikinstrument, 3. Religionslehre, 4. Nebenfluß des Bug, 5. Vereinigung, 6. Signal, 7. Bretterfach.

Besuchskartenscherze



Wären diese vier Kinder etwas schlau gewesen, so hätten sie schon vor dem Fest gewußt, was ihnen der Weihnachtsmann bringen wird, sie brauchten nur die Buchstaben ihrer Namen etwas umzuordnen

Inhaltsreich

Mistel Lederstrumpf Najade Emanuel Karpfen Othello Amundsen Schweißhund Schwirdingen Derwisch Gasometer Amerika Persien Scherben Verheißung.

Es ist eine alte Bauernregel zu suchen, deren einzelne Silben der Reihe nach in vorstehenden Wörtern versteckt sind.

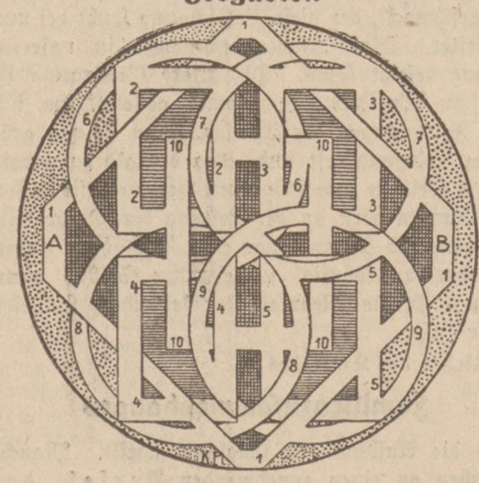
Silbenrätsel

au — bein — ber — beth — chen — cho — da — der — die — dem — dorff — e — e — e — ei — el — fen — fund — go — ha — hard — ho — i — il — la — län — land — land — lein — li — li — lu — lu — men — mer — ne — neu — no o — o — pe — pfaff — psi — ra — re — rei — ret — rhein — ril — sa — se — son — te — ter — ter — tief — ve — wa.

Aus diesen Silben bilde man 19 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben, diese von unten nach oben gelesen, ein Weihnachtszitat nennen — 1. Schnitzmaterial, 2 Wild, 3. Provinz, 4. Käsesorte, 5. Himmelskörper, 6. Deutscher Dichter, 7. Stadt in Thüringen, 8. Menschenähnlicher Affe, 9 Oelfrucht, 10. Oper von Eugen d'Albert, 11. Muse, 12. Fluß in Indien, 13. Hunderasse, 14 Vogel, 15. männlicher Vorname, 16. Stern, 17. Australische Stadt, 18. Bühnenwerk, 19. Englische Königin.

1. .... 10. ....
2. .... 11. ....
3. .... 12. ....
4. .... 13. ....
5. .... 14. ....
6. .... 15. ....
7. .... 16. ....
8. .... 17. ....
9. .... 18. ....
19. ....

Irrgarten



Wer findet den richtigen Weg, der durch das Labyrinth von A. nach B. führt?

Zahlenrätsel

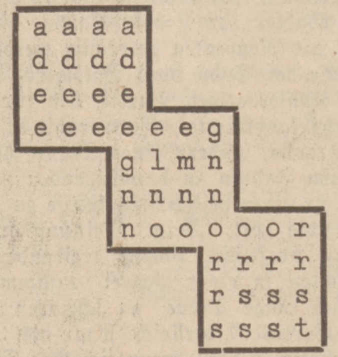
7	9	10	2	1			finnischer Meisterläufer
4	1	13	11	2			Schwiegersohn
9	5	6	11	3			russisches Gesetz
4	5	8	4				Laubbaum
5	6	14	5	5			heftiger Anprall
10	4	5	6				Ueberbleibsel
4	6	9	13	4			Musik-Uebungsstück
2	11	1	7				Nebenfluß des Rheins
11	5	1	4	7			Erdteil
10	14	5	5	1	7	1	italienischer Opernkomponist
12	9	11	6	5	8		Dummes Gerede
9	6	10	4	8	6		Stadt in Holland
4	10	14	5				Gott der Liebe

Setzt man für jede Zahl einen entsprechenden Buchstaben ein, so erhält man Wörter von gesuchter Bedeutung; die End- sowie die Anfangsbuchstaben der Lösungswörter nennen ein jetzt oft genanntes Werk und dessen Autor. (ch = 1 Buchstabe.)

Doppelsinn

Schreibst du's klein,
Muß ‚bevor' es stets sein;
Doch groß geschrieben,
Wird ein Bündnis es sein.

Magische Treppe



Die Buchstaben der Figur sind so zu ordnen, daß die wagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen Wörter von gleicher Bedeutung enthalten: 1. duftende Blume, 2. algerische Hauptstadt, 3. Totenbett, 4. europäischer Staat, 5. Gott der Liebe, 6. Musikzeichen, 7. Stadt in Sachsen, 8. Gefäß 9. Rauchableiter, 10. Wasserstrudel.

Gegensatzaufgabe

Zu jedem der folgender Wöcter: Zwerg — Westen — Helligkeit — Anfang — Kürze — Steuerbord — Jugend — Frost — Tag.

suche man ein Wort, welches den entsprechenden Gegensatz ausdrückt. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben eine von groß und klein gern besuchte Anlage für den Wintersport.

Bilderrätsel



Auflösungen

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Zar, 3. Tag, 5. As, 6. Be, 7. Post, 10. Esse, 13. Eis, 15. Januar, 16. Kupfer, 17. Eta, 18. Heu, 23. Garage, 24. Lübeck, 25. Hof, 27. Ente, 30. Erde, 32. I-a. 33. Po, 34. Tod, 35. Sem.

Senkrecht: 1. Zoo, 2. Rat, 3. Tee, 4. Gas, 7. Prag, 8. Stuttgart, 9. Ei, 11. September, 12. Eden, 13. Erz, 14. Ski, 19. Pate, 20. Reh, 21. Elf, 22. Ecke, 26. Ob, 28. Not, 29. Eid, 30. Eos, 31. Dom.

Silbenrätsel

Durch dein Herz mußt du siegen!

1. Diana, 2. Ukelei, 3. Range, 4. Ceder, 5. Hildesheim, 6. Dose, 7. Evangelium 8 Isolde, 9. Niete, 10. Hase, 11. Elise, 12. Ragout, 13. Zunahme.

Rätsel

Hof — Hofer

Versteckrätsel

Werner, Isaak, Lothar, Herbert, Eduard, Leander, Meinhard = Wilhelm.

Zahlenrätsel

Ludwig Anzengruber: Der Meineidsbauer.

Die lachende Welt

Die Garantie

Spinatgrün will sich einen Wagen kaufen. Keinen neuen allerdings. Aber immerhin einen repräsentablen. Er verhandelt mit dem Besitzer eines Hanomag: „750 Mark ist ja nicht viel“, sagt Spinatgrün, „aber der Wagen hat doch immerhin reichlich seine 100 000 Kilometer auf dem Buckel“.

„Ist garnix“, unterbricht ihn der Verkäufer, „und außerdem geb' ich Ihnen noch eine zweijährige Garantie.“

„Das ist eine Sache“, meint Spinatgrün. „Wie soll die Garantie denn lauten?“

„Daß der Wagen beim Waschen nicht einläuft,“ sagt der Verkäufer.

Qualitätsware

Ein Moskauer Blatt erzählt folgenden kennzeichnenden „Scherz“: An einem Petroleumlager kommt ein Mann vorbei und will sich eine Zigarette anzünden. „Bist wohl verrückt geworden!“ ruft ihm ein Arbeiter zu, „zündest ein Streichholz an, und hier lagert doch Petroleum!“

„Keine Angst Genosse,“ erwiderte der andere, „das Zündholz brennt nicht und das Petroleum auch nicht.“

Liebe auf den ersten Blick

„Das ist Max. Gerda hat sich auf den ersten Blick in ihn verliebt.“

„Warum hat sie ihn denn nicht geheiratet?“

„Sie hat ihn nachher noch einigemal gesehen.“

Der Kavalier

Otto sitzt mit gekreuzten Beinen beim Kaffeehaustisch. Da kommt sein Freund Reisel und sagt:

„Schöne Socken hast du an.“

„Die trag' ich schon seit Wochen und du bemerkst das erst heute?“

Die sieben Sorgen des Kriminalrats

Ein heiterer Roman von Rudolf Haas

23

Die sechs Entbotenen vom Wasserturmviertel wurden hereingerufen und durften sich gegenüber den Räten auf den geradlehnigen Lederstühlen niederlassen, was sie je nach ihrer Wesensart besorgten, unbeholfen oder schüchtern die einen, aalglatt-verbindlich der Meister Kürzel, gewichtig im Bewußtsein seines guten Gewissens und seiner Unabhängigkeit der vor keinem Amt erzitternde Meister Trapp.

„Tragen?“ sprach er, als sie den Grund der Vorladung erfahren hatten. „Ja, warum denn nicht? Aber ich meine, ihr Herren, es gibt Menschenpflichten, die einfach erfüllt werden müssen, dazu braucht's keine Berufung auf ein modriges Pergament, wenngleich mir beachtenswert erscheint daß sich seit Anno dazumal in der Einsicht unsrer Väter nichts geändert hat, und es ist auch nicht notwendig gewesen, mich wegen dieser Selbstverständlichkeit zu zitieren, ich habe meine Zeit nicht gestohlen, und wenn mir das Zinn im Schmelzofen auskühlt, so kann ich es nicht gleich nur so schöpfen, wie andre Leute die Weisheit! Wollt mir also Ort und Stunde sagen, ich werde mich einfinden, und jetzt lasset mich wieder gehen.“

Aus seinem breiten Ehrenstuhl nickte der Bürgermeister wohlgeneigt: „Von Euch, Meister Trapp, hat der Senat keine andre Gesinnung erwartet, obwohl Ihr mit Ausfällen und Anzüglichkeiten nicht kargt. Das ist leider so Eure Art, wir wollen darüber heute nicht rechten, aber geduldet Euch einen Augenblick, wir möchten doch erkunden, ob Eure Mitbürger derselben löblichen Meinung sind. — Nun, Meister Kürzel?“

Der Sargtischler sprang vom Sitz, verneigte sich, machte, die Hände umeinanderreibend: „Hemhem! und fuhr nach einigem Räuspern mit öliger Salbung fort: „Hochedler Herr Bürgermeister mögen verzeihen, — es kommt mir nicht zu, einem ehrbaren Senat entgegenzureden. Aber wollen mir gnädigst zugestehen, daß besagte Handanlegung nach ungeschriebenem Volksrecht verunehrt und mich sohin in meinem Gewerbe schädigen könnte, wobei noch zu erwägen wäre, daß bezogenes Pergament nur von Justifizierten handelt und also für den vorliegenden Fall nicht Anwendung finden dürfte.“

Mit gerunzelten Brauen blickte Meister Trapp auf den Sprecher. „Was ist denn das für ein blödes Herumgerede?“ knurrte er, worauf Kürzel sofort seine schmalzige Sanftheit verlor und wie ein gereizter Puter kollerte: „Großgünstige Herren, wollet mich vor Invektiven schützen, ich bin nicht herberufen, um von boshaften Sachbeschädigern Beleidigungen einzustecken!“

„Was will denn der Plapperhans damit sagen?“ polterte der Zinngießer, doch der Bürgermeister legte sich ins Mittel: „Mäßigung, Meister Trapp! Ueberlasset das Verhandeln dem Senat!“

„Himmel, Schimmel!“ wollte der Ketzer gleichwohl loslegen, wurde jedoch vom hitzigen Stumpf durch ein scharfes „Sst!“ unterbrochen, während der noch immer verdauende Binzinger nur mißfällig den Kopf schüttelte. Doch Meister Trapp war nicht von der Sorte, die sich eine solche Behandlung widerspruchslos gefallen läßt. „Der Herr Rat Stumpf ist meines Wissens Brauer und nicht Schulmeister, und ich bin meines Wissens alt genug, daß ich keinen Schulmeister mehr brauche. Also möge er sein Sst für die eignen Kinder oder Lehrbuben aufheben. Und nun bitte ich noch einmal, wenn schon dem Senat alles überlassen bleiben soll, so möge er mich jetzt entlassen, ich werde morgen pünktlich zur Stelle sein, erspart mir daher heute, von diesem“ — er wies auf den Tischler — „unnütziges Gewäsch anzuhören!“

Kürzel wollte neuerlich aufbegehren, doch da legte sich Hollengut ins Mittel. „Meister Trapp,“ sprach er zu dem Rauhbein. „Auch Ihr redet vielerlei und erwartet, daß wir es anhören. Seid nicht gleich so ungebärdig! Eben weil Ihr alt genug seid, sollet Ihr bereits Geduld gelernt haben. Wartet also noch ein wenig und schüttet nicht das Kind mit dem Bade aus! Manches von dem, was Ihr vorbringt, hat gewiß Hand und Fuß, vor allem aber kennt Ihr Menschlichkeit! — Und Ihr“, er wandte sich an Kürzel, — „tätet gut, Euch ein Beispiel zu nehmen. Des Menschen wahre Ehre ist die Güte, sein bester Leumund die Uneigennützigkeit! Was Ihr solcherart tut, kann Euch niemals in Eurem Gewerbe Schaden bringen. Ueberlegt also noch einmal, ob Ihr uns keine andere Antwort zu geben habt.“

Das geschniegelte Männchen hatte dem Lob des Zinngießers mit höchst feindseligen Gefühlen gelauscht und sich vorgenommen, den Grobian wegen der Aufführung seines Hundes Phylax erst recht hineinzulegen. Jetzt aber, um etwas anderes geradezu befragt, mußte es seine galligen Regungen unterdrücken und Ergebenheit heucheln. „Hochmögender Herr Kriminalrat wollen mir huldvoll zugestehen, daß ich mich berühmen kann, ein guter Bürger zu sein, aber auch der Nachkomme eines alten Geschlechtes, das immer Herkommen und Sitten der Heimat in Ehren gehalten hat. Die Ueberlieferungen der Väter sollen für uns als ungeschriebene Gesetze genau so verbindlich sein wie die geschriebenen, und derohalben wollen die wohledlen Herren nicht von mir verlangen, daß ich, hem, hem! —“ Er verhaspelte sich und verlor den Faden, denn aus den Augen des Kriminalrates war ihm etwas entgegengeflammt, das verriet, daß ihm nicht geglaubt wurde.

„Es ist etwas anders um wirkliche Volksbräuche und um Irrwahn,“ sprach Hollengut mit ruhigem Nachdruck. „Auch wollen wir nicht Rechtsbelehrungen von Euch hören, sondern eine eindeutige Antwort. Da Ihr diese zu meiden scheint, werde ich Euch ein paar Fragen vorlegen! Von wem ist die Bahre, die Ihr anfassen sollt?“

„Hochmögender, über ehrenvollen Auftrag des Magistrats wurde sie von mir angefertigt, — vor fünf Jahren.“

„Und der Sarg?“

„Auch diesen hoffe ich heute für den Senat in meiner Werkstatt herstellen zu dürfen.“

Hier konnte sich Hollengut trotz seines Ernstes die Bemerkung nicht verbeißen: „Nun, ob gerade für uns wollen wir dahingestellt sein lassen“, worauf der lebhafte Stumpf zu lachen anhob, während Binzinger mit kleinen Augen weiter vor sich hindöste, denn er hatte den gewohnten Mittagsschlaf heute abkürzen müssen. Der Kriminalrat fuhr fort: „Und woher habt Ihr das Holz für beide genommen, Meister Kürzel?“

„Ich beziehe es seit vielen Jahren aus der Säge am Muckenbach,“ dienerte Kürzel betreten, da er nicht wußte, was die Fragen bezweckten. „Bestes heimisches Tannenholz! Es wird sich doch kein Grund zur Unzufriedenheit ergeben haben?“

„O ja, Meister! Ein sehr gewichtiger Grund sogar! Auf heimischen Boden wachsen die Tannen, aus einer heimischen Säge stammen die Bretter, ein hiesiger Handwerker hat sie verarbeitet! Wie? Und Ihr wagt sie nicht anzufassen? Ihr fürchtet für Eure Ehre? Wahrlich, solches Herkommen, solche Sitte ist nicht nur unverständlich, sondern durchaus schlecht!“

„Hochmögender,“ antwortete Kürzel, von einem Fuß auf den andern tretend, „belieben ja selbst zu wissen, daß nicht meine Geräte schuld haben, sondern . . .“

„Meister,“ versetzte Hollengut, „Was aus reinem Stoff von redlichen Händen geschaffen ist, kann niemanden unrein machen, kann auch selbst nicht unrein werden, wenn einer darauf zu liegen kommt, daß ihm geschehe nach dem Worte: Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan! — Da Ihr aber selbst fürchtet, daß Eure eigenen Erzeugnisse Euch Unehre bringen, so wird Euch die Stadt nicht mehr den Tort antun dürfen, solche Erzeugnisse zu liefern und sich um einen andern Meister umsehen müssen.“

Das traf den Möbel- und Sargtischler an seiner empfindlichsten Stelle, denn er war nicht nur eitel und ehrgeizig, sondern auch ein Knauser und Raffer. Er knickte zusammen und rüstete nach einigem Meckern zu einem ehrenvollen Rückzug. „Wohlweiser Herr Bürgermeister, vieledle Herren,“ sagte er geschmeidig, „Wollen mir gütigst verzeihen, aber hier liegt ein Mißverständnis vor! Nimmer werde ich mir beikommen lassen, einem hohen Senat zu widerstreiten oder seine Verfügungen zu verachten. Auch ich glaube meine Aufgabe als Bürger und Mensch zu kennen, und es ist mir niemals eingefallen, den verlangten Dienst zu weigern. Ich wollte nur, hem, hem! — die Gegenansicht des unkundigen Laientums darstellen, ohne mich ihm gleichzusetzen, und habe selbstverständlich von vornherein im Sinn gehabt, mich morgen einzustellen, — halten schon zu Gnaden!“

Bürgermeister und Kriminalrat tauschten miteinander einen Blick und nickten gewogen, Meister Trapp aber konnte solch spitzfindiger Unverfrorenheit die Anerkennung nicht versagen. „Meiner Seel'!“ sagte er. „Die Katz' fällt doch immer auf ihre Füße!“ was Kürzel veranlaßte, wieder spießig zu werden: „Müßt Ihr überall Euern Kren dazutun? Zahlt erst die zerrissenen Kleider, statt andern was am Zeug zu flicken!“

Nun war dem Zinngießer das Abenteuer seines Phylax noch unbekannt, denn die Anna hatte nicht daran gedacht, es ihm zu berichten. Er verstand daher den Sinn der Worte nicht und meinte: „Daß Euch das Mäuslein beiß'! Was gehen mich zerrissene Kleider an? Ihr und sie sind mir Maus wie Mutter, aber mir scheint, Ihr habt Mäuse im Kopf und wollt Euch mausig machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Preis 10 Pfg.

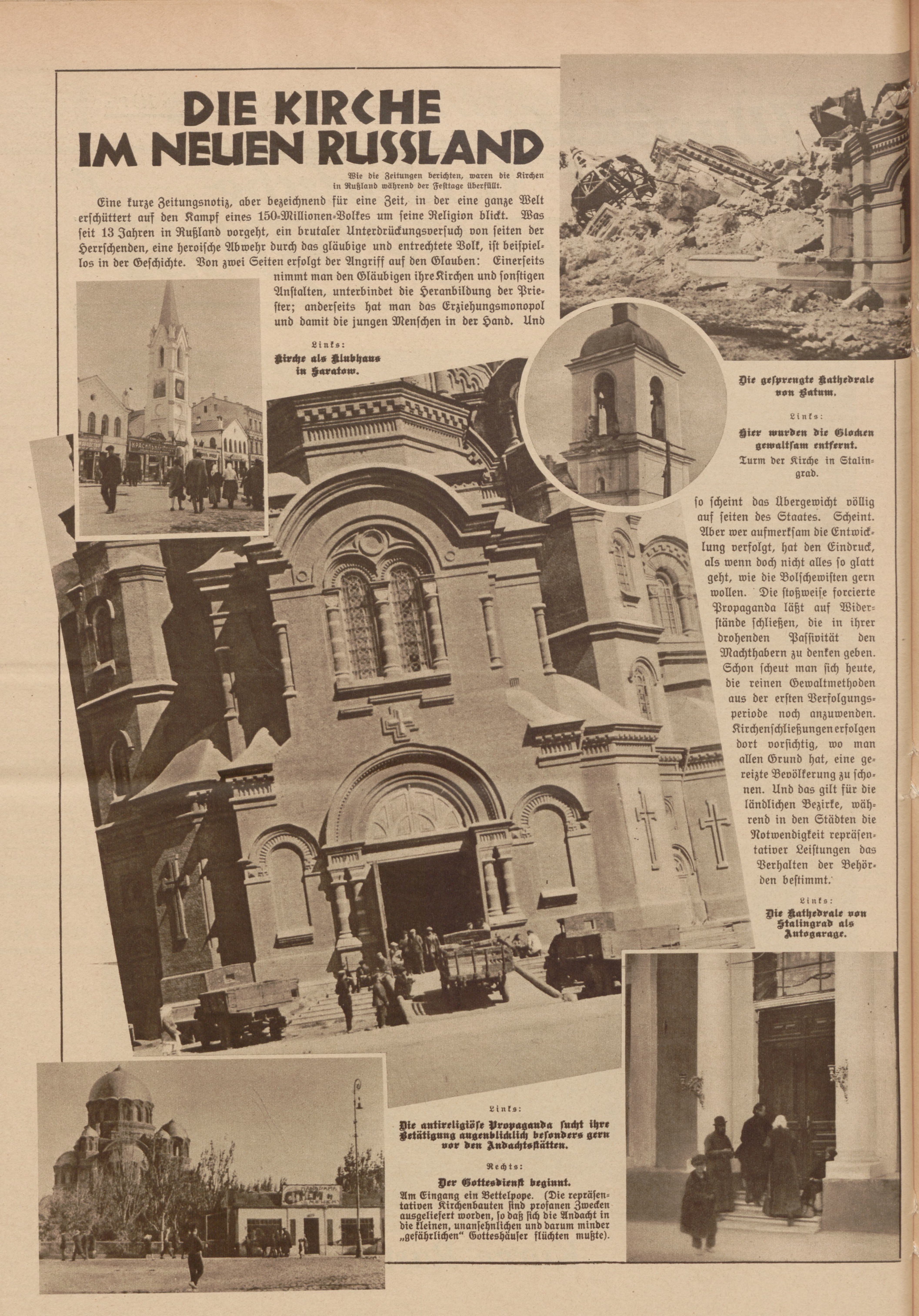
DER RING

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 11. Januar 1931



Kurze Rast



DIE KIRCHE IM NEUEN RUSSLAND

Wie die Zeitungen berichten, waren die Kirchen in Rußland während der Festtage überfüllt.

Eine kurze Zeitungsnotiz, aber bezeichnend für eine Zeit, in der eine ganze Welt erschüttert auf den Kampf eines 150-Millionen-Volkes um seine Religion blickt. Was seit 13 Jahren in Rußland vorgeht, ein brutaler Unterdrückungsversuch von seiten der Herrschenden, eine heroische Abwehr durch das gläubige und entrechtete Volk, ist beispiellos in der Geschichte. Von zwei Seiten erfolgt der Angriff auf den Glauben: Einerseits nimmt man den Gläubigen ihre Kirchen und sonstigen Anstalten, unterbindet die Heranbildung der Priester; anderseits hat man das Erziehungsmonopol und damit die jungen Menschen in der Hand. Und so scheint das Übergewicht völlig auf seiten des Staates. Scheint. Aber wer aufmerksam die Entwicklung verfolgt, hat den Eindruck, als wenn doch nicht alles so glatt geht, wie die Bolschewisten gern wollen. Die stoßweise forcierte Propaganda läßt auf Widerstände schließen, die in ihrer drohenden Passivität den Machthabern zu denken geben. Schon scheut man sich heute, die reinen Gewaltmethoden aus der ersten Verfolgungsperiode noch anzuwenden. Kirchenschließungen erfolgen dort vorsichtig, wo man allen Grund hat, eine gereizte Bevölkerung zu schonen. Und das gilt für die ländlichen Bezirke, während in den Städten die Notwendigkeit repräsentativer Leistungen das Verhalten der Behörden bestimmt.

Links:

Kirche als Klubhaus in Saratow.

Die gesprengte Kathedrale von Batum.

Links:

Hier wurden die Glocken gewaltsam entfernt.

Turm der Kirche in Stalingrad.

Links:

Die Kathedrale von Stalingrad als Autogarage.

Links:

Die antireligiöse Propaganda sucht ihre Betätigung augenblicklich besonders gern vor den Andachtsstätten.

Rechts:

Der Gottesdienst beginnt.

Am Eingang ein Bettelpope. (Die repräsentativen Kirchenbauten sind profanen Zwecken ausgeliefert worden, so daß sich die Andacht in die kleinen, unansehnlichen und darum minder „gefährlichen" Gotteshäuser flüchten mußte).



Die größten Kriegsschiffe der Welt sollen verschrottet werden.

Die beiden größten und teuersten Kriegsschiffe der Welt, die amerikanischen 33 000-Tonnen-Flugzeugmutterschiffe „Lexington“ und „Saratoga“, die mit einem Kostenaufwand von je 40 Millionen Dollar erbaut wurden, werden wahrscheinlich demnächst aus dem Dienst herausgezogen und verschrottet werden, weil ihre ständige Indiensthaltung ungeheuere Summen verschlingt.

Rechts:

Ehrungen Professor Sauerbruchs in Kairo.

Geheimrat Prof. Sauerbruch, Leiter der chirurgischen Klinik der Charité in Berlin, hielt in Kairo eine Anzahl Vorträge in englischer Sprache, die, wie auch seine Operationen, großen Erfolg hatten. Ihm zu Ehren fand eine Reihe von Veranstaltungen statt, an denen außer dem Unterrichtsminister und dem deutschen Gesandten namhafte einheimische und deutsche Mediziner und Gelehrte teilnehmen.

Schnee unterm Motor

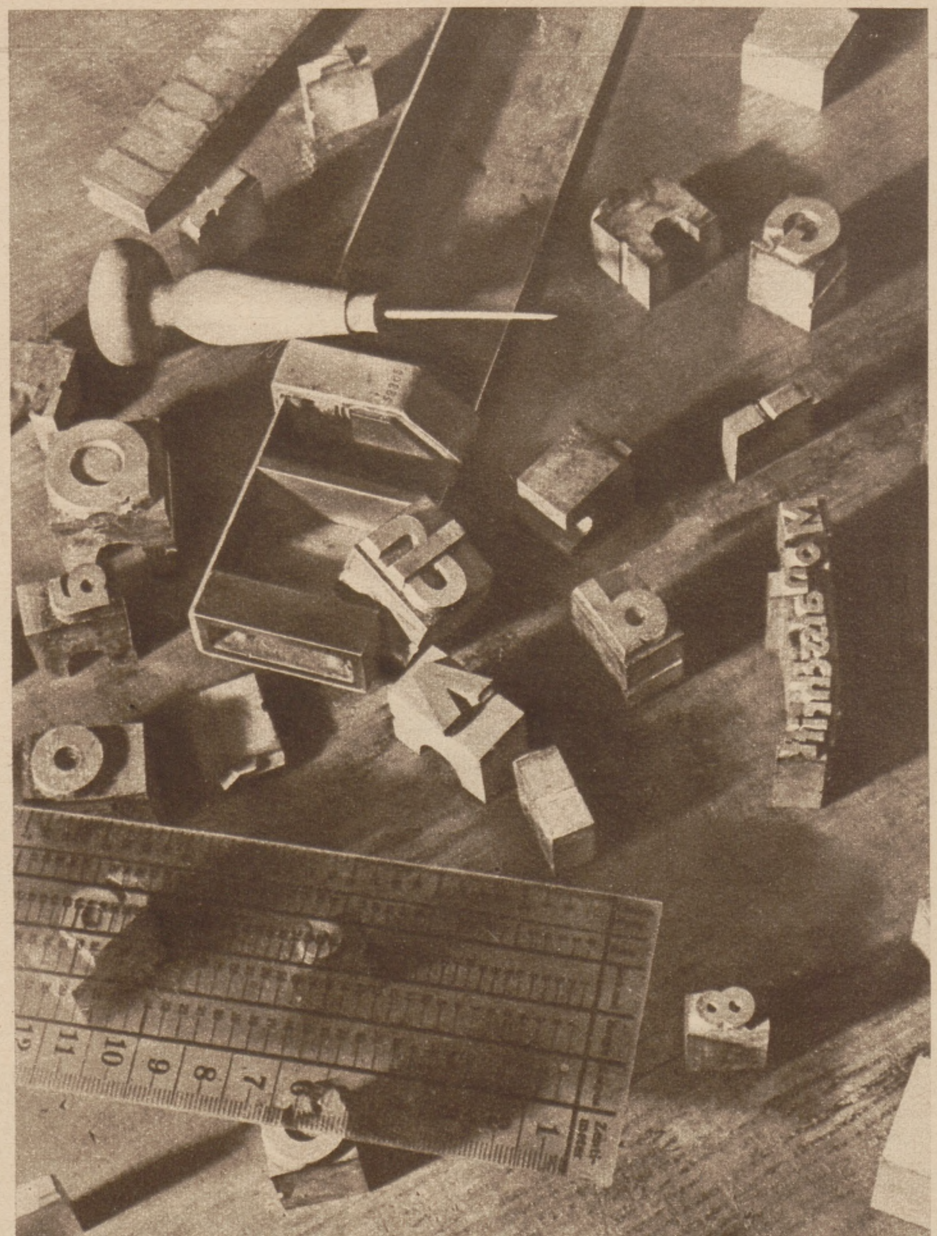
Links:

Der erste Motorski der Welt.

Ein Schweizer Ingenieur in Zürich hat einen Motorski erfunden, mit welchem er 40 km in der Stunde zurücklegen kann. Das Gleichgewicht hält er mit zwei Skiern.

Unten: **Das Auto auf Skiern.**

In den schneereichen Gegenden der Schweiz verwendet man vielfach das Auto auf Skiern. Durch Raupenantrieb bewegt es sich in einer Stundengeschwindigkeit von 60 bis 80 km bei jeder Schneehöhe schnell vorwärts.



Pause am Setzertisch.



An der endlosen Kette.

Werksinfonie

Der gute Schütze

Sheridan, der Verfasser des auch heute noch viel gegebenen Lustspiels „Die Lästerschule" war, wie jeder Irländer, stets zu lustigen Scherzen aufgelegt. Nichts bereitete ihm mehr Vergnügen, als wenn er die Lacher auf Kosten eines anderen auf seiner Seite hatte. Eines Tages wäre ihm ein Spaß aber beinahe schlecht bekommen, und das ging so zu.

Sheridan war bei einem englischen Großgrundbesitzer für einige Wochen zu Gaste und ging eines Morgens in bester Laune auf die Jagd; denn Jagen war seine große Leidenschaft. Das Glück war ihm aber nicht hold. Kein lohnendes Wild kam ihm vor die Büchse, und mißmutig trat er den Heimweg an, da es schon spät wurde.

Da kam er an einem Gutshof vorbei, auf dem sich pickend, flatternd und schwimmend allerhand Federvieh tummelte. Sonst lag der Hof wie ausgestorben da, nur ein Mann lehnte gemächlich am Zaun und gab sich beschaulicher Muße hin.

„Sagen Sie, mein Lieber," sagte da Sheridan, von einer plötzlichen Eingebung erfaßt, „was würden Sie verlangen, wenn ich einmal tüchtig zwischen all das Federvolk feuerte, das ich da vor mir sehe? Ich habe den ganzen Tag mich vergebens abgemüht und möchte doch nicht mit leerer Jagdtasche nach Hause kommen."

Der Mann überlagte eine Weile und sagte dann: „Ja, erst müssen Sie mir sagen, ob Sie ein guter oder schlechter Schütze sind."

Sheridan lachte, behauptete, daß er sich schlecht und recht auf das Weidwerk verstehe und schlug dann vor, er wolle alles Geld, das er bei sich hätte — es waren etwa vierzehn Schillinge — hergeben, um die erbetene Bewilligung zu erlangen.

Der Mann ging auf die Bedingung ein. Kaum hatte er das Geld erhalten, als Sheridan auch schon aus seiner Doppelflinte eine tüchtige Ladung Schrot zwischen das zahlreiche Geflügel abfeuerte. Lachend sammelte er eine mehr als reichliche Beute ein und sagte triumphierend zu dem Manne:

„Nun, was sagen Sie? Nennen Sie das einen guten oder einen schlechten Schützen?"

„Sie scheinen ja ein ganz guter Schütze zu sein. Aber wie der Besitzer dieses Gutshofes darüber denkt, wenn er zurückkommt, das weiß ich nicht, ich würde Ihnen ja raten, vorher möglichst schnell von hier zu verschwinden!"

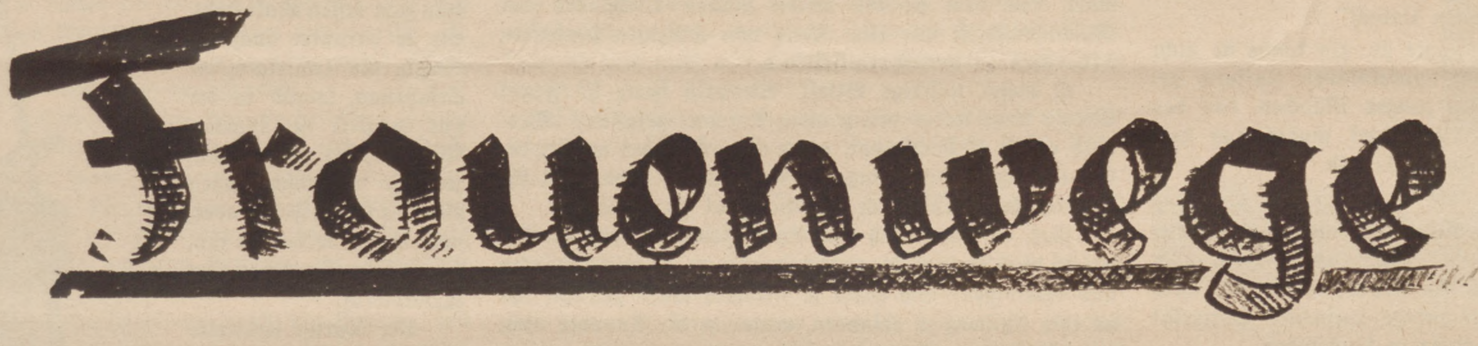
Mit diesen Worten schlug er sich seitwärts in die Büsche und auch der etwas verdutzte Meisterschütze trat den Heimweg an, so schnell ihn seine Beine tragen mochten —.



Magdeburg bekommt durch den Bau des Mittellandkanals einen neuen Hafen.
Rechts die Elbe, halbrechts daneben der nahezu fertiggestellte Zweigkanal. Dazwischen die Mündungsstrecke des Elbabstiegs vom Mittellandkanal; hinter den Industriegebäuden die neuen Industriebecken.



Eishöhle im Rainier-Nationalpark im Staate Washington



Roman von Anny v. Panhuys.

4. Fortsetzung

Sie reichte mit Rücksicht auf des Vaters Gegenwart Heinz Veltburg die Hand, sagte leicht: „Man sieht Sie fast gar nicht, Herr Baron."

Sie redete das so hin, nur um etwas zu sagen. Er berührte die Hand kaum, an der ein paar wertvolle Solitäre funkelten.

„Unbedeutende Menschen wie ich verschwinden immer in der Masse, gnädige Frau," erwiderte er kühl und wandte sich ab. „Ich muß nun gehen, Herr Apotheker, also morgen hole ich mir das Medikament für mein Reitpferd ab."

Er drückte dem Apotheker die Hand, verneigte sich flüchtig vor Karla und verließ den Geschäftsraum.

Karla empfand jähen Ärger. Das Benehmen Veltburgs war eigentlich geradezu unverschämt gewesen. Sie war ihm, seit sie sich verheiratet, erst ein paarmal begegnet, aber immer, wenn man sich in größerer Gesellschaft befand. In größerer Gesellschaft war ein Ausweichen einfacher gewesen wie heute hier. Hätte sie geahnt, daß sich Veltburg so töricht benehmen würde, wäre sie mit flüchtigem Gruß an ihm vorbeigegangen.

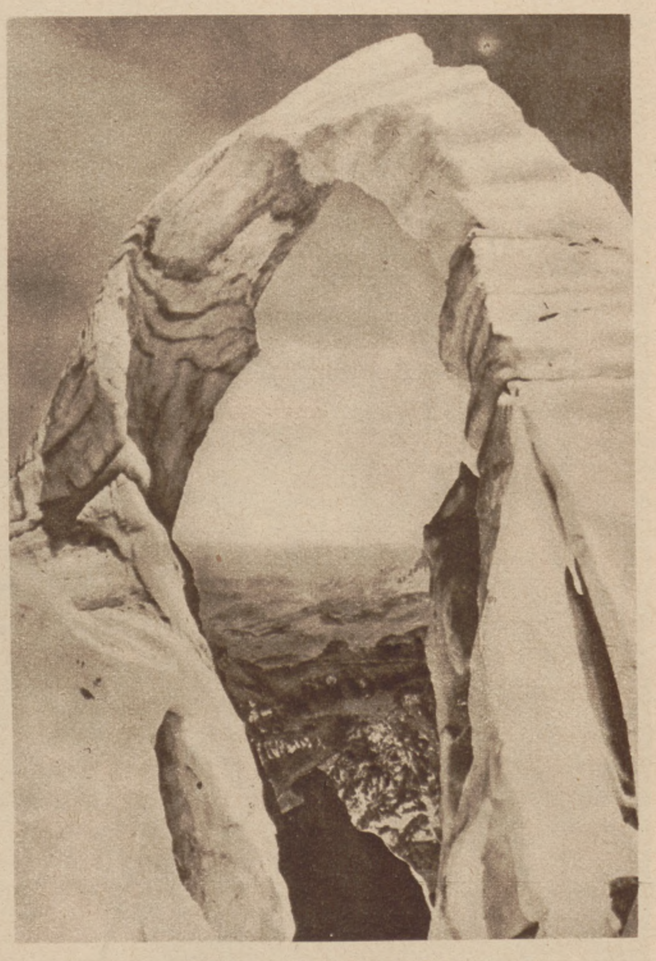
Sie sagte lachend: „Der Baron scheint schlechter Laune zu sein. Also auf Wiedersehen, Vater."

„Bleib noch einen Augenblick!" rief er sie zurück.

Sie sah ihn fragend an.

„Was ist eigentlich zwischen dem Baron und dir vorgefallen?" fragte er scharf. „Ehe sich Frank Arnold erklärte, schien es mir, als ob dir der Baron gar nicht so übel gefiel. Jetzt behandelt er dich vor mir, als hätte er dir am liebsten ordentlich die Meinung gesagt. Also los: Was ist zwischen euch gewesen?"

Karla gab ihren Augen den Unschuldblick, den sie bis zur Vollendung studiert hatte.



Eine natürliche Brücke
Bei Seracchi am Marmolatagletscher in den Dolomiten befindet sich diese Schneebrücke, die niemals schmilzt

„Ich verstehe dich einfach nicht, Vater. Es ist gar nichts zwischen uns gewesen. Immerhin ist es möglich, er hat sich einmal Hoffnungen gemacht."

„Du, die Augen verfangen bei mir nicht, Töchterchen," warf er ihr ziemlich rauh entgegen, „ich habe dich stark im Verdacht, mit dem Baron dein Spiel getrieben zu haben, bis du dich für Arnold entschlossen hast. Ein Mann wie Veltburg benimmt sich nicht so wie eben, ohne jeden Grund. Jedenfalls gebe ich dir den guten Rat, sei lieber nicht mehr so leutselig wie vorhin zu ihm, beschreibe lieber einen kleinen Bogen, wenn du ihn siehst. Es wäre klüger von Eurer Majestät, so einen unliebsamen Untertan fortan zu schneiden."

Karla lachte wieder und ging mit lachendem Gruß.

Sobald sie aber im Auto saß, veränderte sich ihr Gesicht. Was fiel denn Heinz Veltburg ein, so ein herausforderndes Wesen zu zeigen? Der Vater, der ohnedies zum Argwohn neigte, hatte ja mißtrauisch werden müssen.

Wahrhaftig, um Heinz Veltburg würde sie fortan einen großen Bogen beschreiben.

Sanft rollte das Auto dahin, es federte wundervoll ab. Man merkte keinen Stoß trotz des miserablen Kleinstadtpflasters. Durch die Scheiben sah sie den Baron. Er saß auf einem Jagdwägelchen, und sein scharfes, von der frischen Luft leicht gerötetes Gesicht hatte einen finsteren Ausdruck. Sie mußte unwillkürlich denken, wenn er nicht so ein armer Junker wäre, hätte sie ihn tausendmal lieber geheiratet wie Frank Arnold. Eben, als das Auto an dem Jagdwagen vorbeiflog, wandte sich das Männergesicht. Zwei Augenpaare hafteten flüchtig ineinander. Zornig blitzten die dunklen Augen, während die großen Grauaugen der schönen Frau von der Reinheit einer makellosen Seele zu sprechen schienen.

Mit andern Augen



Der Markusplatz in Venedig bei Regen.

VI.

Die Pförtnerin des siebenstöckigen Hauses der Cortesstraße stand an der Haustür und putzte das Messingschild des im zweiten Stockwerk wohnenden Arztes. Der Briefträger tippte sie leicht auf die Schulter.

„Sennora, una carta para Usted!"

„Ein Brief für mich?" fragte sie, als könne sie nicht glauben, was der Mann der dunkelblauen Uniform gesagt. Sie wurde rot wie ein junges Mädchen, das den ersten Liebesbrief erhält. Der Brief mußte aus dem Finkenwinkel kommen von Frank Arnold.

Ihre Finger zitterten, die den Brief in Empfang nahmen. Die Adresse war mit Schreibmaschine geschrieben, und Frau Susanna putzte schnell noch einmal über das blitzblanke Messingschild des Arztes, ehe sie die ihrer Wohnung vorgebaute Pförtnersloge aufsuchte. Porteria! stand darüber mit großen schwarzen Buchstaben.

Frau Susi verspürte Herzklopfen, ganz starkes Herzklopfen.

Sie hob den geschlossenen Brief, einer jähen Aufwallung gehorchend, an die Lippen. Es war ja ein Bote aus der fernen Heimat, nach der sie sich, wenn sie es ihrem Manne auch niemals zugegeben hatte, doch zuweilen gesehnt. Ihr war es, als wehe ihr von dem weißen, glatten Papier der starke Geruch des Eichenwaldes entgegen, als dringe leise, leise das Rauschen der hohen alten Bäume an ihr Ohr, dasselbe Rauschen, das sie einstens so sehr geliebt.

Ein paar Sekunden lang saß sie ganz still, dann schnitt sie den Umschlag mit einem Messerchen auf.

Finkenwinkel! las sie als erstes Wort, dann folgte das Datum. Also vor drei Tagen war der Brief in dem kleinen Waldnest abgesandt worden, dachte sie.

Ihre Augen wurden plötzlich starr, als glaubten sie nicht, was sie sahen, als glaubten sie nicht, was da mit Schreibmaschine geschrieben stand.

An Frau Susi von Bredow!

Ihr Schreiben erhielt ich, da sich aber herausstellte, die Angelegenheit, wegen der ich Ihre Adresse zu wissen wünschte, hat im Grunde doch keinerlei Wert für Sie, bitte ich zu entschuldigen, daß Sie sich noch die Umstände machen mußten, hierher zu schreiben. Es wird wahrscheinlich, da ich gleich für soundso viele Zeitungsannoncen im voraus durch ein Annoncenbüro bezahlte, noch mehrmals in verschiedenen spanischen Blättern derselbe Aufruf erscheinen, der Sie veranlaßte, sich zu melden. Der Aufruf ist ein für allemal hinfällig und würden weitere Nachrichten von Ihnen für mich eine Belästigung bedeuten. Ihr Betragen von einst ist hier noch unvergessen, und es ist mir deshalb unmöglich, Ihre Grüße zu erwidern. Ich bedauere, durch eine überflüssige, höchst übereilte Annonce vielleicht Erinnerungen in Ihnen geweckt zu haben, aber es wäre den Bewohnern von Finkenwinkel angenehm, wenn Sie den Ort und die Menschen, die dort leben, vergessen würden. Briefe von Ihnen können auf keinen Fall mehr angenommen werden.

Frank Arnold.

Entgeistert starrte die blonde Frau auf das Briefblatt, von dem sie die kalten blauen Buchstaben der Maschinenschrift wie eine Kette von winzigen boshaften Teufelchen zu verhöhnen schienen.

O dieser unselige Brief! Weshalb hatte sie Frank Arnold nicht lieber völlig ohne Antwort gelassen? Weshalb erließ er überhaupt, wenn er nicht sicher wußte, der Grund dazu war zwingend, den Aufruf und gab ihr dadurch den Mut, nach Finkenwinkel zu schreiben?

Gut, es konnte sich um einen Irrtum handeln, aber da er den Irrtum begangen, durfte er sie nicht kränken und beleidigen. Sie hätte ja niemals mehr gewagt, ihn an ihre Existenz zu erinnern, wenn ihr die Annonce nicht vor die Augen gekommen wäre.

Und wenn man im Finkenwinkel tausendmal das Recht besaß, sie wegen ihrer Flucht zu verurteilen, so besaß man doch kein Recht, sie jetzt zu beleidigen. Frank Arnold schrieb in einem Ton, als hätte sie sich bei ihm von selbst in Erinnerung gebracht, als wäre sie aufdringlich gewesen.

O weshalb hatte sie sich auf die Anonnce gemeldet. Sie bereute es bitter.

Maria kam nach Hause und fand die Mutter so auffallend verstört, daß sie sofort erschrocken fragte, was denn geschehen wäre.

Da gab ihr die Ältere den Brief.

Maria las ihn einmal und las ihn ein zweites Mal, schließlich schüttelte sie verständnislos den Kopf.

„Ich finde, der Brief ist das Unverschämteste, was es auf Erden gibt!" rief sie voller Empörung. „Erst sucht man dich durch die Zeitung, und nun du dich meldest, beschimpft man dich. Wir nennen hier in Spanien einen Ehrenmann einen caballero, aber ein caballero ist dein Pflegebruder bestimmt nicht. Du kannst dem Himmel danken, daß er nicht dein Mann geworden ist."

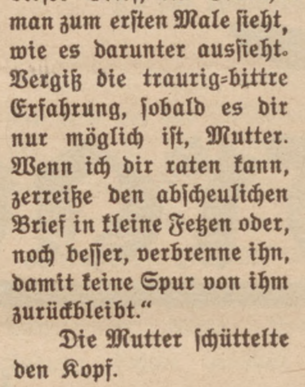
„Ja, Maria, das kann ich wohl, nachdem er sich mir nun von einer solchen Seite gezeigt hat. Wenn sein Brief nicht ein allzu deutlicher Beweis wäre, würde ich es nie und nimmer geglaubt haben, daß er fähig wäre, so, wie soll ich mich ausdrücken, so roh zu sein. Denn sein Brief ist mehr als rücksichtslos, ist direkt roh." In ihrer Stimme zitterten die Tränen, die sie mühsam bekämpfte. „Nie hätte ich ihm dergleichen zugetraut, und soweit ich in meine Kindheit zurückzudenken vermag, kann ich nur sagen, er war wohl kühl beherrscht, aber zu keinem Menschen unfreundlich, geschweige denn ungerecht."

Maria tat die Mutter unendlich leid. Was hätte sie alles gern getan, wenn sie ihr den Schmerz heute hätte ersparen können.

Sie empfand grenzenlosen Zorn gegen Frank Arnold, den sie nicht kannte, dessen häßlicher Charakter aber durch den Brief genügend gekennzeichnet wurde.

„Du hast seinerzeit eben niemals Gelegenheit gehabt, deinen Pflegebruder so zu sehen, wie er wirklich ist. Weißt du, er gehört wahrscheinlich zu den Menschen, die so fest in ihrem Firnis und Lack sitzen, daß man gar nicht erfährt, was eigentlich unter dem Firnis und dem Lack druntersitzt, bis dann bei so einer Gelegenheit, wie dieser Brief, ein Stückchen von dem Lack abspringt und man zum ersten Male sieht, wie es darunter aussieht. Vergiß die traurig-bittre Erfahrung, sobald es dir nur möglich ist, Mutter. Wenn ich dir raten kann, zerreiße den abscheulichen Brief in kleine Fetzen oder, noch besser, verbrenne ihn, damit keine Spur von ihm zurückbleibt."

Die Mutter schüttelte den Kopf.





Statue des heiligen Markus auf der Spitze der Markus-Säule.

„Nein, Kind, ich möchte den Brief weder zerreißen noch verbrennen, ich möchte ihn im Gegenteil aufheben. Aufheben als ein Dokument dafür, wie sehr man sich in einem Menschen täuschen kann.“ Sie faltete die Hände. „Mir ist's, als wäre durch diesen Brief die Schuld, die ich gegen die Arnolds begangen, völlig ausgelöscht. Nein, als wäre Frank Arnold jetzt in meiner Schuld. Ich habe unrecht gegen ihn gehandelt, er jetzt aber gegen mich unverantwortlich.“

Heimlich traten ihr Tränen in die Augen, und sie sann, wie war es nur möglich, daß Frank Arnold ein so völlig anderer war, wie sie ihn zu kennen geglaubt. Unfaßbar war das, völlig unfaßbar.

VII.

Karla fuhr eines Morgens nach Berlin, wo sie ihre wichtigeren Einkäufe zu machen pflegte. Sie ließ sich von der Zofe den lila Samtmantel mit dem Besatz von Chinchillapelz bringen. Die Zofe erklärte: „Ich kann leider das passende Handtäschchen nicht finden. Wünscht gnädige Frau ein anderes Täschchen zu nehmen?“

„Nein, nein,“ wehrte die Gefragte ab und drehte sich vor dem hohen Stehspiegel ihres Ankleidezimmers leicht hin und her, „ich legte das lila Samttäschchen in Gedanken fort und werde es mir gleich holen.“

Während die Zofe aufräumte, ging Karla in ihren rosa Salon, schloß ein Fach ihres Schreibtisches auf. Sie hatte das Täschchen dort aufgehoben, weil es noch immer den Brief aus Spanien enthielt. Sie hatte sich noch nicht entschließen können, sich seiner zu entledigen. Heute aber wollte sie es tun. Dergleichen war am besten aufgehoben, wenn es, in winzigen Fetzchen zerpflückt, dem Wind zum Spiel gegeben wird. Auf der Bahnfahrt nach Berlin sollte es geschehen, aus dem Fenster des Zuges mochten die Teilchen des Briefes hinausfliegen, wehrlos und machtlos geworden durch ihre Hand.

Aber sie kam nicht dazu, ihr Vorhaben auszuführen. In ihrem Abteil nahmen zwei bekannte Damen Platz, die sofort eine lebhafte Unterhaltung mit ihr begannen. Also sollte die Vernichtung des Briefes abends bei der Heimfahrt geschehen, nahm sie sich vor, der Brief war ja hinter dem Seidenfutter des Täschchens gut geborgen.

Ehe sich der Zug noch in Bewegung setzte, sah Karla eine hohe wohlbekannte Gestalt den Bahnsteig entlang gehen. Heinz Veltburg fuhr heute also auch nach Berlin, wie es schien, denn dieser Zug hielt nirgends vor der Hauptstadt. Sie dachte an die kleine Episode mit ihm in der väterlichen Apotheke, und Ärger meldete sich. Zu dumm, daß er sich vor dem Vater so hatte gehen lassen!

Es war zum mindesten unangenehm.

In Berlin besuchte sie eine dort verheiratete Freundin, ging mit ihr allerlei Tand einkaufen, und den Nachmittag verbrachten beide in einem Modeatelier, wo gepflegte Mannequins die neuesten Toiletten vorführten.

Endlich brachte die Freundin sie zur Bahn, doch verließ sie sie bereits vor dem Eingang zur Bahnhofshalle, weil sie nachher mit ihrem Mann ins Theater wollte. Also ging Karla allein durch die Sperre. Sie bemerkte nicht, wer nur wenige Schritte hinter ihr ging, sie sah Heinz von Veltburg erst, als er ihr in das von ihr gewählte Abteil zweiter Klasse folgte. Sie machte eine unschlüssige Bewegung, das Abteil wieder zu verlassen.

Er raunte: „Ich rate Ihnen, zu bleiben, denn ich würde Ihnen doch folgen, da ich mir fest vorgenommen habe, bei nächster Gelegenheit eine Aussprache mit Ihnen zu suchen. Die Gelegenheit ist da. Hier in die vorderen Abteile steigt selten jemand ein, ich weiß das aus Erfahrung. Wir dürften also ungestört bleiben.“

Sie wehrte sich. „Ich wünsche kein ungestörtes Zusammensein mit Ihnen.“

„Ich aber mit Ihnen,“ sagte er hart, „wenn Sie sich weigern, erzwinge ich es rücksichtslos, gleichviel, ob es auffällt oder nicht. Und das wäre doch unangenehm für die reiche, beneidete Frau, nicht wahr? Es sind immer einige Leute im Zug aus unserem guten Städtchen.“

Karla sah ein, ihr blieb nichts anderes übrig, als dem Verlangen Veltburgs nachzugeben. Seit neulich traute sie ihm reichlich Rücksichtslosigkeit zu.

Beide blieben allein im Abteil, und als sich der Zug bald in Bewegung setzte, begann Heinz Veltburg, der den Platz Karla gegenüber gewählt: „Seit wir letzthin bei Ihrem Vater zusammentrafen, war ich mir darüber klar, Sie sprechen zu müssen.“ Er lachte kurz auf. „Es handelt sich um nichts Besonderes, sondern nur darum, Sie zu bitten, mich nicht wieder durch Händedruck und Ansprache wie in der Apotheke auszuzeichnen, falls uns ein unglückseliger Zufall, ähnlich wie in der Apotheke, zusammenführt. Es kann auf dem verhältnismäßig engen Raum, auf dem wir beide leben, leider häufig geschehen.“

„Wenn wir zu kühl aneinander vorbeigehen, könnte es erst recht auffallen,“ erwiderte sie beengt von seiner Nähe.

Seine Augen blitzten zornig.

„Darauf kommt es nicht an, sondern nur darauf, daß Sie nach Möglichkeit vermeiden, mir vor anderen eine Komödie zuzumuten. Tun Sie lieber, als wenn Sie mich kaum kennen oder sich fast nicht mehr an mich erinnern.“

„Das muß ja auffallen,“ hielt sie ihm entgegen.

Er zuckte die Achseln. „Das ist gleichgültig. Ich will nur meinen Frieden haben! Sie sollen sich nie und nirgends um mich kümmern, verstehen Sie. So wie neulich, das war zu viel. Ich will kein Lächeln, will keinen Händedruck von Ihnen. Ich will nicht, merken Sie sich das. Es stört meine mühsam errungene Ruhe, meine äußere Ruhe, meine ich, denn die innerliche Ruhe habe ich noch nicht und werde sie auch wohl so bald kaum finden.“

Sie lächelte ein ganz klein wenig. Mit einem Anflug von Koketterie. Es tat ihr wohl, daß Heinz Veltburg sie noch immer liebte.

„Wollen doch lieber Frieden schließen,“ sagte sie und schlug den Blick voll zu ihm auf.

„Wir beide wollen Frieden schließen, wir beide!“ Er klopfte mit der Fußspitze auf den Boden. „Zwischen uns beiden ist kein Frieden möglich, doch werde ich mich ruhig verhalten, wenn Sie sich nicht mehr um mich kümmern, wie unbedingt nötig ist, falls wir uns bei



Die große Nummer

einer dritten Person zufällig treffen. Aber ich will Ihre Hand nie mehr in der meinen fühlen, verstehen Sie?"

„Sie sind deutlich genug," gab sie zurück, „und ich werde mich danach richten." Ihre Koketterie schlängelte sich ein wenig durch. „Aber besser wäre Frieden zwischen uns. Es ist nun einmal alles anders gekommen, wie ich dachte, aber damit muß man sich abfinden."

Seine Augen gaben ihr Gesicht nicht frei.

„Du, versuche nicht mit mir zu spielen! Jetzt noch, nachdem das zwischen uns gewesen, was mich verfolgt Tag und Nacht wie ein wundervoller Traum, dessen Erfüllung ich suche, was mich zugleich verfolgt wie ein Spuk, der mich immer wieder schreckt, der mir immer wieder die Ruhe nimmt."

Sein „Du" berührte sie wie eine Liebkosung, und plötzlich mußte sie daran denken, wie sie Heinz Veltburg geküßt, und sie sagte hastig: „Ich habe vielleicht nicht so an dir gehandelt, wie ich mußte, aber Frank Arnold —"

Sie wußte nicht weiter, kam ins Stottern.

Verachtung hängte sich um seine Lippen fest.

„Ich bin ein armer Kerl, während Arnold über wahre Märchenschätze verfügt, deshalb flog ich bei dir als Freiersmann über Bord," erklärte er. „Ich kann und will mich nicht dagegen wehren, aber ich wehre mich dagegen, die Brosamen mit hündischer Dankbarkeit entgegenzunehmen, die du für mich übrig läßt. Du hast mich gemein verraten, hast um schmutzigen Geldes willen geheiratet, nun kümmere dich aber auch, bitte, nicht mehr um mich." Seine Stimme ward lauter. „Gar nicht sollst du dich um mich kümmern. Gar nicht! Ich wünsche, du siehst in mir einen Gestorbenen." Er sah sie an. „Ich verachte dich, aber ich liebe dich noch. So, nun sind wir fertig, und jetzt setze ich mich drüben in die Ecke und spreche kein Wort mehr."

Er wollte sich erheben. Sie sagte seltsam weich: „Vergib mir, Heinz!"

Fast gegen ihren Willen entschlüpfen ihr die drei Worte. Sie empfand im Augenblick, wo sie laut wurden, Staunen über sich selbst.

Er blickte sie betroffen an. Kein Zorn, kein Haß lag jetzt auf seinem Gesicht, und er schien dem Klange ihrer Stimme nachzulauschen.

Vergib mir, Heinz! Wie bittend das auf ihn zugekommen.

Aber sofort wurden die Männerzüge wieder hart.

„Nein, ich vergebe es dir nie, daß du aus einem ruhigen, zielbewußten Menschen einen fahrigen, unzufriedenen Düsterling gemacht, daß du meine schöne Liebe so elend in Scherben schlugst. Und wenn ich mich auch damit abfinden will und muß, verbitte ich mir Ähnliches wie neulich in der Apotheke. Ich will keine Hand von dir zur Begrüßung, kein Lächeln, keinen Blick. Das gib ihnen, denen du gleichgültig bist. Und vergeben kann ich dir nie, solange du die reichste, verwöhnteste Frau bist weit und breit."

Sein Zorn stand plötzlich in loderndem Brand.

„Ich dir vergeben, ich, der ich durch einen Kuß zum ärmsten Tropf geworden bin, ich dir vergeben!" Seine Stimme war rauh. „Weißt du, wann ich dir vergeben könnte? Wenn du zu mir in mein einfaches Heim gelaufen kämst in Not und Jammer und meinen Schutz fordern würdest. Wenn du mich bitten würdest: Nimm mich an als deine ärmste Magd, dein kleiner Gutshof braucht Mägde. Wenn du selig darüber wärst, wenn ich dich in den Stall schicke zu grober Arbeit und mir noch dankbar dafür sein würdest. Dann, Karla, dann könnte ich dir vergeben. Aber billiger täte ich es nicht! So schwer ist deine Schuld gegen mich, so schwer."

Er strich sich über die Stirn.

„Genug, das wird alles nie geschehen, und schließlich bedarf auch eine Frau wie du meiner Vergebung nicht. Wir haben uns nichts mehr zu sagen jetzt, deshalb verzeih du einem Manne, der soviel Lamento macht um einen Kuß. Aber dieser eine Kuß veränderte sein Leben allzusehr, warf ihn aus der Bahn. Und er haßt dich dafür."

Er setzte sich in die entgegengesetzte Ecke des Abteils, schloß die Augen, schien vergessen zu haben, daß sich noch jemand außer ihm in dem engen Raume befand.

Karla blinzelte zuweilen scheu zu ihm hinüber, aber sie wagte keine Silbe mehr zu sagen. Förmlich geduckt saß sie da unter der Wucht seiner letzten erregten Worte.

Der Zug raste durch den Märzabend, regungslos saßen die beiden Menschen, so weit wie möglich voneinander entfernt. Und sie hatten doch einmal im Taumel kurzer Minuten Brust an Brust geruht, Lippe hatte sich auf Lippe gepreßt. Sie taten nun fremd, als hätten sie sich nie zuvor gesehen, nein, fremder noch als fremd taten sie. In der Regungslosigkeit der zwei schien Feindschaft zu schwelen, gegenseitiger Haß. Aber wo ist oft die Grenze zwischen Haß und Liebe!

Als der Zug in die Heimatstation einfuhr, öffnete Karla die Tür, noch ehe die Wagen völlig stillstanden. Sie hatte an der Aussteigeseite gesessen. Schon länge vorher hatte sie die kleinen Pakete, ihre Einkäufe, zusammengerafft, damit Heinz Veltburg nur nicht an ihr vorbei brauchte. Sie fürchtete sich jetzt schon vor einer Berührung mit ihm. Die Art und Weise, wie er ihr heute begegnet, hatte etwas Unheimliches, fand sie.

Krampfhaft hielt sie die Schnüre und Schnürchen der Päckchen fest, und als sie beim Licht des Gaskandelabers des Bahnhofsplatzes ihren eleganten bequemen Rolls-Royce warten sah, war sie froh, empfand sie ein wohliges Gefühl von Geborgenheit. Sie sank, tief Atem holend, als wäre sie vor einer Gefahr geflüchtet, in die weichfedernden Polster.

Als der Wagen dann mit ihr auf der Chaussee nach dem Finkenwinkel dahinflog, war es ihr, als müsse sie über das Erlebnis mit Heinz Veltburg lächeln, nein, als müsse sie es verlachen. Ihre Lippen verzogen sich, aber sie fühlte deutlich, es ward kein Lächeln, es ward nur eine Grimasse, und in der Kehle steckte etwas, das sie quälte wie ein Würgen.

Schon blitzten die Lichter von Finkenwinkel durch den Winterabend, und dann hielt das Luxusauto vor dem Herrenhause. Ein Diener öffnete den Schlag, und Karla reichte ihm die Päckchen, sagte plötzlich erschreckt: „Wo ist denn mein Handtäschchen?"

Die elektrische Beleuchtung erhellte den Wagen taghell, doch das Handtäschchen war nicht zu sehen.

Karla fiel ein, das Handtäschchen mußte sie schon im Eisenbahnabteil vergessen haben. Sie war durch die Szene mit Heinz Veltburg so verwirrt gewesen, daß sie nur die Paketchen an sich genommen, die kleine lila Samttasche aber sicher hatte liegen lassen. Eigentlich hätte sie der Baron doch dann liegen sehen müssen, weil er erst nach ihr das Abteil verlassen. Vielleicht hatte er sie im Bahnhofsfundbüro abgegeben, sonst war sie natürlich mit dem Zug weitergefahren, der erst in Stettin seine Endstation erreichte.

Frank Arnold stand in der Haustür, kam näher.

„Aber was suchst du denn so eifrig, Karla, hast du etwas verloren?" Sie erzählte ihr Mißgeschick, drängte: „Du sollst gleich an unsere Station telephonieren, es waren noch Leute in meinem Abteil, vielleicht ist die Tasche abgegeben worden." Er lächelte: „Natürlich telephoniere ich sofort, aber du solltest dich wegen der Tasche nicht so aufregen, soviel Wertvolles wirst du ja nicht darin gehabt haben?"

„O doch, noch hundert Mark und meine kleine goldene Haarbürste und den passenden Kamm."

Er lächelte noch mehr.

„Dazu Puderdöschen sowie Lippenstift! Nun, das Täschchen wird sich hoffentlich wieder einfinden."

Er schob seinen Arm unter den ihren, geleitete sie ins Haus. Das Abendessen war bereit, aber Karla drängte: „Telephoniere erst, Frank, bitte, ich habe das Täschchen besonders gern."

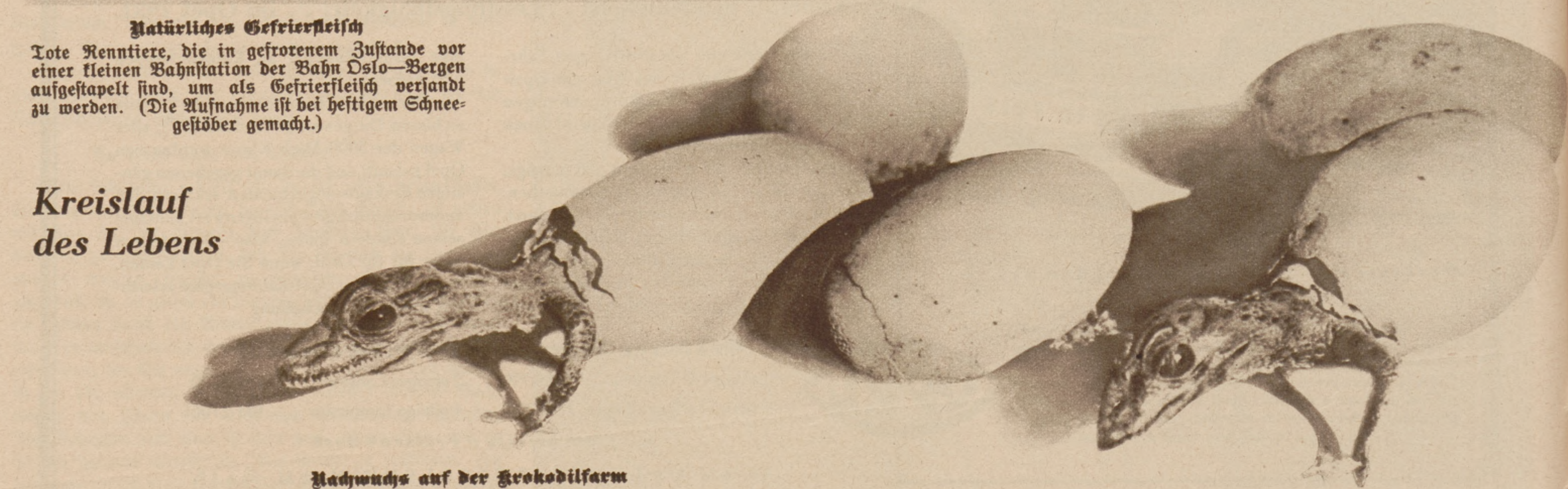
Es war ihr ziemlich gleichgültig, ob das Verlorene jemals wieder zum Vorschein kommen würde, wenn sich nicht noch der Brief aus Spanien in der Tasche befunden hätte. Auf der Hinfahrt nach Berlin hatten Bekannte bei ihr gesessen, so daß sie nicht dazu kam, ihn zu zerreißen, was sie doch vorgehabt, und die Rückfahrt machte sie in Gesellschaft Heinz Veltburgs.

(Fortsetzung folgt.)



Natürliches Gefrierfleisch
Tote Renntiere, die in gefrorenem Zustande vor einer kleinen Bahnstation der Bahn Oslo—Bergen aufgestapelt sind, um als Gefrierfleisch versandt zu werden. (Die Aufnahme ist bei heftigem Schneegestöber gemacht.)

Kreislauf des Lebens



Nachwuchs auf der Krokodilfarm
Junge Krokodile schlüpfen aus dem Ei

IDEAL UND KARIKATUR

Von Sigismund v. Radecki



Römische Büste des Caracalla.

Als Porträtzeichner macht man sehr bald die verblüffende Entdeckung, daß die wenigsten Menschen wissen, wie sie eigentlich aussehen. Das hat einen realen und einen ideellen Grund. Man kennt sich ja nur aus dem Spiegel, welcher bekanntlich links und rechts vertauscht. Je lebensvoller also ein Gesicht ist, d. h. je verschiedenartiger seine beiden Hälften sind, um so unähnlicher wird natürlich das Spiegelbild — um so unähnlicher auch die Vorstellung, die der Mensch von seinem Aeußeren hat. Zweitens aber trägt jeder Mensch ein Ideal, eine Luxusausgabe von sich still im Busen herum — mit Recht, weil er sonst nicht Grund wüßte, den Kampf ums Dasein immer wieder aufzunehmen. Gewiß, jeder Mensch hält sich für etwas Besonderes, und nur die Mutter und der hingebungsvoll Liebende machen hiervon eine Ausnahme: die Mutter, die ihr Kind, und der Liebende, der seine Geliebte für etwas Besonderes hält.

Dieses Idealbild, das jeder Mensch von sich hat, ist wesentlich ein anderes bei Männern und ein anderes bei Frauen. Der Mann baut sein Idealbild aus dem Geist, aus den in ihm schlummernden Möglichkeiten des Characters und der Begabung — und glaubt nun, daß seine Kinnbacken und seine Stirnrunzeln davon deutlich Kunde geben. Falls es sein Portemonnaie noch nicht zeige, was für ein Mensch er eigentlich ist, so zeige es zum mindesten sein Gesicht! Oder er klebt sich imitativ an einen vorhandenen Idealtypus an, z. B. an Goethe oder den jeweiligen Herrscher bzw. Präsidenten, dem er dann auch in Barttracht und ähnlichem zu folgen bestrebt ist. Ich habe einen Fall erlebt, wo jemand öfter als unbedingt notwendig die Arme kreuzte — bis es schließlich herauskam, daß er sich für einen Napoleon hielt, weil auch er klein und dick war. — Sicher, der Wille gestaltet das Gesicht um. Man sehe sich nur Schauspielergesichter in ihrer Jugend und in älteren Jahren an: wie da später alle Züge, alle Gesichtserker und -höhlen überdeutlich hervorgetrieben sind — wie vom Bühnenscheinwerfer gemeißelt! Der große Mensch, mag ihm sonst auch alles mißlungen sein, ein Kunstwerk schafft er sicherlich: sein Altersgesicht. Andererseits gibt es Menschen, die mit den fabelhaftesten Gesichtern herumlaufen, bis man merkt, daß sie selber dumm und die Gesichter nur ererbt

H · U · M · O · R

Philosophen.

„Mein Freund, haben Sie jemals darüber nachgedacht, daß das Leben nur kurz ist, daß für uns alle einmal das letzte Stündlein schlagen wird?“

„Allerdings habe ich das“, erwiderte der junge Mann, „ich bin Versicherungsagent!“

Ausgleich.

„Kurtchen, du bist heute den ganzen Tag artig gewesen, dafür kannst du dir etwas wünschen!“

„Darf ich dann morgen mal unartig sein, Mama?“

*

„Paul erklärte sich viermal, bevor ich seine Werbung annahm!“

„So, wer waren denn die anderen drei Mädchen!“

Der Dichter.

„Ich bin außer mir! Haben Sie gelesen, was der Kritiker Grünberg über mein neues Buch geschrieben hat?“

„Darüber sollen Sie sich aber nicht aufregen! Der Grünberg hat wirklich keine eigene Meinung, der schwatzt nur nach, was er von den anderen hört!“

Das billige, passende Geburtstagsgeschenk.

„Soll ich Ihnen beibringen, wie man eine Kuh melkt?“

Der Besuch aus der Stadt: „Wollen Sie es mir nicht lieber an einem Kalb zeigen, bis ich geübter bin?“

Schlechte Zeiten.

„Wie gehen die Geschäfte, Herr Müller, was haben Sie denn in letzter Zeit gemacht?“

„Da habe ich Möbel verkauft.“

„Viel?“

„Nein — nur meine eigenen!“

Verdächtig.

„Aber Grete, wo haben Sie denn die große Schramme im Gesicht her?“

„Ach, der Buchhalter im Büro, dem ich ‚Guten Abend‘ gesagt habe, hatte noch den Federhalter hinter dem Ohr . .“

*

„Meine Frau hat früher viel musiziert, Klavier gespielt und gesungen. Jetzt, seitdem die Kinder da sind, hat sie gar keine Zeit mehr dafür.“

„Ja, ja, Kinder sind ein Segen.“

Zurückgegeben.

„Hast du niemals bemerkt, mein Lieber, daß ein lauter Sprecher meistens ein dummer eingebildeter Mensch ist?“

„Gewiß! Aber das brauchst du doch nicht so zu schreien, ich bin ja nicht schwerhörig!“

---

sind. Da ist eben im Laufe der Generationen das vorschwebende Idealbild nicht nur erreicht, sondern schon halb verlassen worden. Es ist übrigens merkwürdig, daß der Mensch gerade dann das Besonderste sein will, wenn er dem Allgemeinsten, dem Gattungswillen dient. Denn der Bogen des Lebens spannt sich aus Gegensätzen.

Häufig kommt es vor, daß jemand eine „gute“ und eine „schlechte“ Gesichtshälfte hat und nun unbedingt bloß die gute porträtiert haben will — ohne zu ahnen, daß gerade in solchem Falle erst links und rechts das plastische Bild der Person geben. Ins Geistige gewendet: nehmen wir an, daß jemand ein Prometheus gegenüber seinen Untergebenen und ein Haselhühnchen vor seinem Chef ist. Wie wird dieser Mann sich sehen, wie wird er porträtiert sein wollen? — Natürlich ein Prometheus! Die Kriecherei, meint er, brauche ich nur, bis ich selbst Chef geworden bin. Der ehrliche Porträtist aber wird gerade den Prometheus und das Haselhuhn in eine Person zu bringen suchen, was oft gar nicht so leicht ist.

Völlig anderer Art ist die Selbst-Illusionierung bei Frauen. Denn die Beziehung des Mannes zu seinem Gesicht ist im Grunde komisch, während die der Frau zu ihrem etwas Tragisches hat. Die Frau und der Spiegel gehören schicksalhaft zusammen. Sie spricht mit ihm, sie fragt ihn jedesmal, wer die Schönste im ganzen Land ist. Auch hier sind Wahn und Wille näher verwandt, als man glaubt. Einen zeitlichen Wahn gibt es da und



Renaissancebüste des Lorenzo Medici.



Olaf Gulbransson: „Georg Brandes“.
Aus „Berühmte Zeitgenossen“ von Olaf Gulbransson. Verlag Albert Langen, München.

einen räumlichen. Der zeitliche ist, weiß Gott, nicht unberechtigt: wenn man in einem ganzen Leben nur für die kurze Spanne von zehn Jahren den tiefen Instinkt des Schön- und Begehrtseins erfüllen kann, wenn sich weibliche Persönlichkeit gerade in Anmut ausspricht und es vielleicht gerade nur einen Monat, eine Woche, ja nur einen Tag im langen Leben gibt, wo diese ihre volle Süßigkeit und Reife erreicht hat, um morgen hin zu sein — dann, sage ich, hat die Frau ein gutes Recht darauf, so schön porträtiert zu werden, wie sie gar nicht einmal ist, sondern einmal war oder sein würde. Dieser flüchtige Silberblick höchsten Strahlens im bleiernen Dasein verdient ein „Verweile doch, du bist so schön!“ — jede Frau hat ihr Lulu-Porträt. Vielleicht ist dies ihr wirkliches Gesicht, dem gegenüber die Zeit zum Traume wird.

Weniger tragisch ist der andere, der räumliche Wahn bei Frauen. Sind z. B. bei einer die Gesichtszüge „ein mittelmäßiges Ensemble, aus welchem die Nase hervorragt“, so klammert sie sich an dieses eine Organ, trägt es so deutlich als möglich zur Schau, und glaubt, daß alle Männer untereinander flüstern: „. . . seht doch, bitte, seht doch diese Nase — das ist ja direkt griechisch!“ — — und daß sie dabei andere, minder vorteilhafte Partien gar nicht bemerken. Aber sie bemerken jene doch (von anderen Frauen darauf zart aufmerksam gemacht), und das ist der Humor davon.

Gegenüber dieser Wahn- und Fabelwelt hat es dann der Porträtist oft schwer, sich zu behaupten. Sieht er doch keine traumgeballten Wolken vor sich, sondern ein Antlitz — ein Gesicht — ein Physiognomie — ja öfter auch eine Visage —, die nicht bloß so in die Welt hineingewachsen ist, sondern gegen die die Welt auch manchmal kräftig zurückgehauen hat! Er sieht den Alltag — hier die Stirnfalte: die kommt von Wutanfällen des Vormittags, wenn man sich in der Arbeit noch nicht zurechtgefunden hat; dort den Hechtausdruck um den Mund: da haben sich allerhand Begierden verkrochen; dort das vorspringende Kinn: das wird zuweilen gerieben, wenn man sich von eigenem oder fremdem Gelde trennen soll — und nun erst die Augen! — Nein, der Porträtist hat es wirklich nicht leicht.

Ist dann die Zeichnung fertig, so ruft das Original erwartungsvoll: „Darf ich mal sehen?!“ Sprachlos läßt der „Gezeichnete“ sodann das Blatt aus den Händen sinken. Laut sagt er nichts, denn er will sich nicht vor der Kunst blamieren. Aber es kommt der erste feindliche Achtelseitenblick aus den Wimpern geschossen . . . Man tut gut, diesen dann ins Bild nachzutragen.

Ob die Menschen immer so gewesen sind? Ob es nicht Zeiten gegeben hat, wo man genau so sein wollte, wie man wirklich war? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß jenes antike Marmorbild den römischen Kaiser Caracalla genau als das grandiose Scheusal abbildet, das er vermutlich gewesen ist — und dabei wurden dem Kaiserbild doch damals göttliche Ehren erwiesen! Mir ist es völlig unverständlich, wie der Bildhauer die Büste mit heiler Haut hat zu Ende modellieren können, wie

R · Ä · T · S · E · L

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7	Wintersportplatz
2 4 3 1 7	Nordischer Dichter
3 5 6 7 1	Milchbestandteil
4 5 7 5 7 1	Frucht
5 6 7 1 7	Vorfahren
6 5 6 7	Tier
7 5 7 5	Roman von Zola

Irdenes und Irdisches.

Kommt es zum „Wort“, nimm's nicht so ernst,
Denk' immer, daß du dabei lernst:
Nichts ist von Dauer auf der Welt,
Auf „Wort“ ist sie mal eingestellt.
Sei es Versprechen, Glas, Vertrag —
Meist gibt es „Wort“ mehr, als man mag.

Füllrätsel.

*					Pflanze
	*				Geometrische Figur
		*			Hauptstadt in Asien
			*		Mädchenname
				*	Stadt in Italien
			*		Teil einer Buchseite
		*			Beute
	*				Verwandter
*					Menschenrasse

Es sind neun Wörter nebenstehender Bedeutung mit je fünf Buchstaben waagerecht einzutragen. Die Buchstaben in den markierten Feldern ergeben, von oben nach unten gelesen, ein Land in Südamerika.

„Nothilfe“.

Von beiden Seiten gleich zu lesen,
ist er es in der Not gewesen.

Silbenkreuz.

1	2
3	4
5	6

Jede Zahl verkörpert eine Silbe. Nachfolgende Zusammensetzungen ergeben die definierten Wörter.

1—2 Schlangenart, 1—5 befestigtes Negerdorf, 1—6 Fluß im Harz, 1—6—3 Weinschenke, 2—1 Stadt in Finnland, 2—3 türkischer Titel, 2—4 frühere österreichische Grenzstation, 2—6 Gruß, 3—4 Festgewand, 3—5 portugiesischer Entdecker, 3—6 dänischer Komponist, 4—5 tibetanischer Geistlicher, 4—6 Kasten, 5—4—3 Weinsorte, 5—6 Wurm.

Tiere unter sich.

Zwei Tiere suche dir auf ling:
das eine frißt das andere „leckre Ding“.



Magisches Quadrat.

A	A	A	E
E	E	G	G
L	N	N	S
T	T	U	U

1. Sinnesorgane
2. Soldat,
3. Besucher,
4. Federvieh.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. Demut, 2. Irland, 3. Edda, 4. Fernglas, 5. Reinhold, 6. Amerika, 7. Ungemach, 8. Essenz, 9. Radau, 10. Sodom, 11. Tintenfisch, 12. Mode, 13. Abtei, 14. Chrysanthemum = „Die Frau erst macht das Dach zum Heim“.

Silbenkreuz: 1—2 Elba, 1—3—4—3 Eldorado, 1—5 Elga, 2—5—6 Bagage, 3—4 Dora, 3—6 Doge, 4—6 Rage, 5—4—6 Garage, 5—6 Gage, 6—4 Gera.

Auf der Reise: Schaltier—Schalter.

Besuchskartenrätsel: Opernsaenger.

Wabenrätsel: 1. Spondeus, 2. Chevreau, 3. Hannover, 4. Ignatius, 5. Lehrling, 6. Leeseite, 7. Escurial, 8. Reederei = Schiller.

Magisches Quadrat: 1. Base, 2. Avus, 3. Suse, 4. Esel.

Gib acht!: Radau—Rad—au.

Zahlenrätsel: Reichstag, Eriesee, Ischias, Circe, Hierarchie, Schach, Taste, Aether, Geste.

Verwandlungsrätsel: Posen, Robe, Eiger, Iran, Stil, Aron, Bast, Baden, Abel, Urne = Preisabbau.



Olaf Gulbransson: „Tolstoi“
Aus „Berühmte Zeitgenossen“ von Olaf Gulbransson. Verlag Albert Langen, München.

er nicht mitten aus der Arbeit heraus geröstet, gevierteilt oder ans Kreuz genagelt wurde! Oder man nehme die Renaissancebüste des Herrn Lorenzo Medici aus Florenz: man möchte ihm nicht im Walde begegnen, und seine Nase sieht aus, als ob er soeben eine kleine Meinungsverschiedenheit mit Dempsey gehabt habe. Diese Menschen waren verdammt stolz, das ist sicher. „Wenn ich nicht Lorenzo wäre, so möchte ich Lorenzo sein!“ scheint die Büste zu sprechen. Also geht der ehrliche Porträtist heute oft ohne Arbeit spazieren und sieht sich die Photographenkästen in den Straßen an. Hochzeit, Jubiläum, Familiengruppe, Korpsfeiertag — alles Gelegenheiten, um nicht so auszusehen, wie man wirklich ist. Bloß die Säuglinge machen einem nichts vor. Da steht der arme kleine Bureaumensch und gibt sich krampfhaft die Haltung, die ihn zwanzig Jahre lang von der Wandtapete grüßen soll. Fast rührend ist es, wie die Bräute lieblich und glücklich auszusehen suchen, wie sie den Arm um den gekaperten heroischen Bräutigam legen, als ob er noch immer auskneifen könnte. Rührend, sage ich, wie ganze Familien, gleich Baumklötzen aufgereiht, offenen Mundes in das Objektiv starren und alle, alle in Kleidern stecken, die ihnen offensichtlich ungewohnt sind. Etwas Kinderartiges, Kindliches haben die Menschen auf diesen Bildern — denn sie sind durch und durch vom Bewußtsein des Festlichen erfüllt. Große Kunstwerke sind es, diese Photographien aus den Straßenschaukästen. Denn sie bringen Ideal und Wirklichkeit auf die Platte.

Und so flüchtet der Porträtist gern in die Karikatur — denn da hat er Narrenfreiheit. Er mißbraucht sie oft. Die simplere Karikatur klammert sich an die Aeußerlichkeiten und übertreibt diese munter drauflos: die Nase wird zur Gurke, die Ohren zu Henkeln, der Kopf zum Ballon — und hei! schon ist die Karikatur fertig. Nicht so verfährt die wirklich giftige, die Karikatur mit der tödlichen Dosis! — Es gibt da einen berühmten Komiker, der von vielen gut imitiert und parodiert wird. Auch seine Gattin parodiert ihn meisterhaft: aber nicht seinen komischen Wortschwall, wie die andern es tun, sondern sie gibt seine stillen Momente wieder, wo er Gemüt ist, wo er Seele vermittelt — und gerade dann zuckt er zusammen! Das heißt Karikatur. Wunderbar hat Gulbransson diese schwachen Punkte aufzuhellen gewußt, auf die das Opfer gerade den größten Wert legt. Bei seinem Tolstoi-Bild zum Beispiel ist die Zeichnung so getreu und maßvoll, daß man mit dem Zentimetermaß unmöglich herausbekommen könnte, wo eigentlich die Karikatur steckt. Schlichtheit war es ja doch, was Tolstoi anstrebte. Gut, sagt der Zeichner, ich gebe dir, was du willst — schlichter kann man schon nicht sein! Und wie großartig hat er die gewisse „Nachdenklichkeit“ bei Georg Brandes persifliert!

Dabei sieht man diesen Karikaturen ganz deutlich an, daß sie nach Photographien gearbeitet sind. Fast, möchte ich sagen, nach Photographien aus dem Schaukasten.



H. v. Radecki: „Rosa Valetti“

Australien hält den Weltrekord der „geraden Linie“

Über 450 km der transkontinentalen Eisenbahn verlaufen ohne jede Krümmung

Kalgoorlie in Westaustralien und Port Augusta in Südaustralien werden durch die transkontinentale Eisenbahn verbunden, die damit auch gleichzeitig die einzige Landverbindung zwischen den Weststaaten und den mehr bevölkerten Oststaaten ist. Die Eisenbahn wurde von der Regierung erbaut und wird auch von dieser verwaltet; mehr denn 5 Millionen Kubikmeter Erde und Felsen mußten während des Baues aus dem Wege geräumt werden. Die Eisenbahn durchquert die Nullarbor-Ebene, durch welche die Gleise über 450 Kilometer ohne jede Krümmung laufen, was sicher ein Weltrekord für eine „gerade Linie“ ist. Während der ganzen Fahrt von Port Augusta nach Kalgoorlie überquert der Zug keinen einzigen permanenten Wasserlauf.

Der kontinentale Reisende — besonders der englische Geschäftsmann, der in seiner Heimat von einer Küste zur andern in einigen Stunden reist, — kann sich kaum einen Begriff von den ungeheuren Entfernungen in Australien machen, wo zum Beispiel eine Reise von Queensland, dem nördlichsten Staate, nach Perth in Westaustralien eine ganz Woche ununterbrochenen Reisens bedeutet.

Jedoch diese 3,474 Meilen lange Reise — eine Entfernung ungefähr gleich einer Reise von London nach Konstantinopel und wieder zurück — führt durch mehrere der verschiedensten und interessantesten Gebiete der Erde.



Unterwegs mit der transkontinentalen Eisenbahn in Australien.
Da die Natur auf der größtenteils öden Strecke keine Abwechslung bietet, verschafft man sie sich selbst. — Unterhaltung im Salonwagen.

Der Flächeninhalt Australiens ist ungefähr derselbe wie der der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Westaustralien, trotzdem es der größte der australischen Staaten ist — ungefähr ein Drittel des ganzen Kontinents — ist am dünnsten bevölkert. Seine Entwicklung ist durch das Fehlen einer Eisenbahnverbindung aufgehalten worden im Gegensatz zu den anderen Gebieten, die schon vor 30 Jahren durch Bahnverkehr verbunden waren. Erst im Jahre 1917 ist die neue Linie eröffnet worden, und seitdem hat sich auch dieser Staat rapid entwickelt, und sicherlich wird Westaustralien in einigen Jahren die größte Produktion an Weizen und Wolle im Commonwealth haben.

Eine Reise durch dieses Gebiet ist riesig interessant. Für Hunderte von Meilen fährt der Zug durch fast unbekanntes Wunderland, welches noch genau so primitiv und unberührt ist wie vor 150 Jahren, als der Weiße den schwarzen Eingeborenen vertrieb. — Hier lebt noch der wilde Truthahn, das Emu und das Känguruh. Die komische bellende Eidechse, die Känguruhmaus, der Sandmaulwurf, die Höhleneule und der große Adler, dessen Flügel bis zu drei Meter Spannweite haben, liefern die Nahrung der Ureinwohner, die noch Meilen der Ebene bewohnen, ungestört von dem weißen Beherrscher.

Alle 200 Meilen sind Stationsvorsteher placiert, vollständig isoliert. Das Wasser zum Trinken und Waschen muß ihnen teilweise über eine Strecke von 500 Meilen zugeführt werden.

Wenig Vegetation lebt in dieser Ebene. Der Blaubusch mit seiner geheimnisvollen Färbung, der Salzbusch, die beste aller heimischen Futterpflanzen, mit gelblichgrünen, salzigen Blättern, und Gras, das jedes Frühjahr erscheint, jedoch vor der Sommerhitze verschwindet — dies ist fast alles, um die einheimische Tierwelt am Leben zu erhalten und um die Einöde etwas zu verringern.

Der Salzbusch und der Blaubusch wachsen so, daß ihre Blätter jede kleinste Feuchtigkeit aufnehmen können, und falls kein Regen kommt — es regnet in diesen Gebieten fast nie — so nehmen sie den Tau, der regelmäßig sehr stark ist, auf. Hier und da sieht man einige Zwergakazien, die vollkommen fremd in dieser Umgebung aussehen.

Künstliche Oasen.
Riesige Reservoire wurden längs der Strecke errichtet, um den Wassermangel zu beheben.

Außer dem schmalen Streifen Land, durch den die Bahn führt, ist die Nullarbor-Ebene unbekannt. Es ist klar, daß die Ebene einst ein Seebett war, große Teile des Kalksteins enthalten wohlerhaltene Fossilien und Seesterne. Wahrscheinlich war vor einigen Jahrtausenden ein großes Erdbeben, das die Nullarbor-Ebene über den Meeresspiegel hob und das Bett der Großen australischen Bay zu unmeßbaren Tiefen hinabsinken ließ. In nicht allzu weiter Entfernung vom Strande sind Tiefen von 5400 Meter gemessen worden, und es wird angenommen, daß die tiefsten Stellen des Meeres in dieser Bay sind. Selbst heutzutage zeigt die Nullarbor-Ebene noch Zeichen ihrer früheren Natur; denn es sind verschiedene Salzquellen vorhanden, einige mit stärkerem Salzgehalt als das Meerwasser; aber irgendwo in dieser Wüste befindet sich Wasser, denn während des Baues der Eisenbahn entliefen 30 Pferde, und es wurde allgemein angenommen, daß sie in dieser wasserlosen Gegend schnell zugrunde gehen würden. Jedoch zur allgemeinen Ueberraschung wurden sie nach 2 Jahren vollkommen gesund wieder eingefangen. Ihre vollkommen abgelaufenen Hufe zeugten dafür, daß sie in felsiger Gegend Wasser gefunden hatten. Irgendwo zwischen der Eisenbahnlinie und der Küste befindet sich ein unterirdischer Fluß, der mehrere Male an die Oberfläche kommen muß. Bisher ist er aber noch nicht gefunden worden.

Alles Wasser, welches auf die Oberfläche des Kalksteins fällt, wird von diesem natürlich wie von einem Schwamm aufgesaugt, und unterhalb der Erdoberfläche der Ebene befinden sich Irrgärten von unterirdischen Gängen und Höhlen. In verschiedenen Teilen der Ebene findet man seltsame „Luftlöcher“, wodurch die Unterwelt ein natürliches Ventilationssystem erhält. Einigen Luftlöchern entströmt ein starker Luftstrom, während andere die Luft einziehen. Eine Höhle nahe Loongana, 715 Meilen von Port Augusta, ist 45 Fuß breit und hoch, mit dunklen Gängen, die ins Unbekannte führen. An den Wänden glitzert das Salz wie Diamanten; und Tropfstein, rosa und gelb, bildet Figuren von wunderbaren Formen.

Eine andere Seltsamkeit der Ebene ist, daß man natürliches Glas vorfindet — in schwarzer Farbe, glänzend und hart, wie Obsidian in vulkanischen Gegenden. Es wird angenommen, daß das Glas von Meteoriten herstammt.

Eine große Schwierigkeit war bei dem Bahnbau — der durch den Weltkrieg aufgehalten wurde und daher fünf Jahre dauerte — zu überwinden: die Wasserversorgung. Nach langen Versuchen wurde in etwa 400 Meter Tiefe Wasser vorgefunden, jedoch muß dieses vor Gebrauch gereinigt werden. Nach einer Fahrt von 500 Meilen ist endlich die Nullarbor-Ebene durchquert, und die Reise geht jetzt durch ein Gebiet mit Hügeln, Weiden und Seen. Aber auch dieses Gebiet, mit einem Flächeninhalt von etwa 60 000 000 Morgen, ist fast völlig unbewohnt. Langsam erreicht die Bahn Adelaide, die Hauptstadt Südaustraliens, und von hier aus geht die Reise durch das verhältnismäßig dicht bevölkerte Südaustralien, Victoria, Neusüdwales und Queensland nach Brisbane, der Hauptstadt von Queensland — eine Stadt im tropischen Klima, 3474 Meilen von Perth.

Alle Woche verkehren drei Züge, die diesen ganzen Weg durchlaufen. Die Züge bestehen aus erster und zweiter Klasse Schlafwagen mit Räumlichkeiten für 20 und 34 Passagiere. Der Preis für die Mahlzeiten ist im Fahrschein mit eingerechnet. Fahrpreis von Perth nach Brisbane ist etwa 500 Mark erster Klasse und 280 Mark zweiter Klasse. Der Zug führt einen Extra-Salonwagen mit Schreibgelegenheit und Kartentischen und ebenfalls einem Klavier. Zweimal täglich werden die neuesten Tagesereignisse veröffentlicht.

Jeder Schlafwagen hat eine Badegelegenheit, und in jedem Abteil ist ein elektrischer Ventilator. Mithin ist für die Bequemlichkeit aller Reisenden bestens gesorgt.

Das Photo als Dokument



Der Zufall hält eine Tragödie fest.

Beim Stapellauf eines Marinebootes der freiwilligen Matrosen-Abtlg. in Bayonne, New Jersey, U. S. A., wurden Böllerschüsse abgefeuert. Einer dieser Schüsse explodierte und warf einen der Zuschauer durch die Luft auf den Landungspier, wo er mit brennenden Kleidern den Tod fand. — Im gleichen Moment fand die Belichtung der Platte statt.

Unten:

Der Augenblick des Absprunges.

Voraus geht, wie man sieht, ein erhebliche artistische Leistung: Kletterkunststücke auf den Tragflächen. Und dann der besinnungslose Sturz ins Bodenlose! — Aufgenommen bei der Ausprobung neuer Fallschirme über San Diego, Kalifornien.

Rechts:

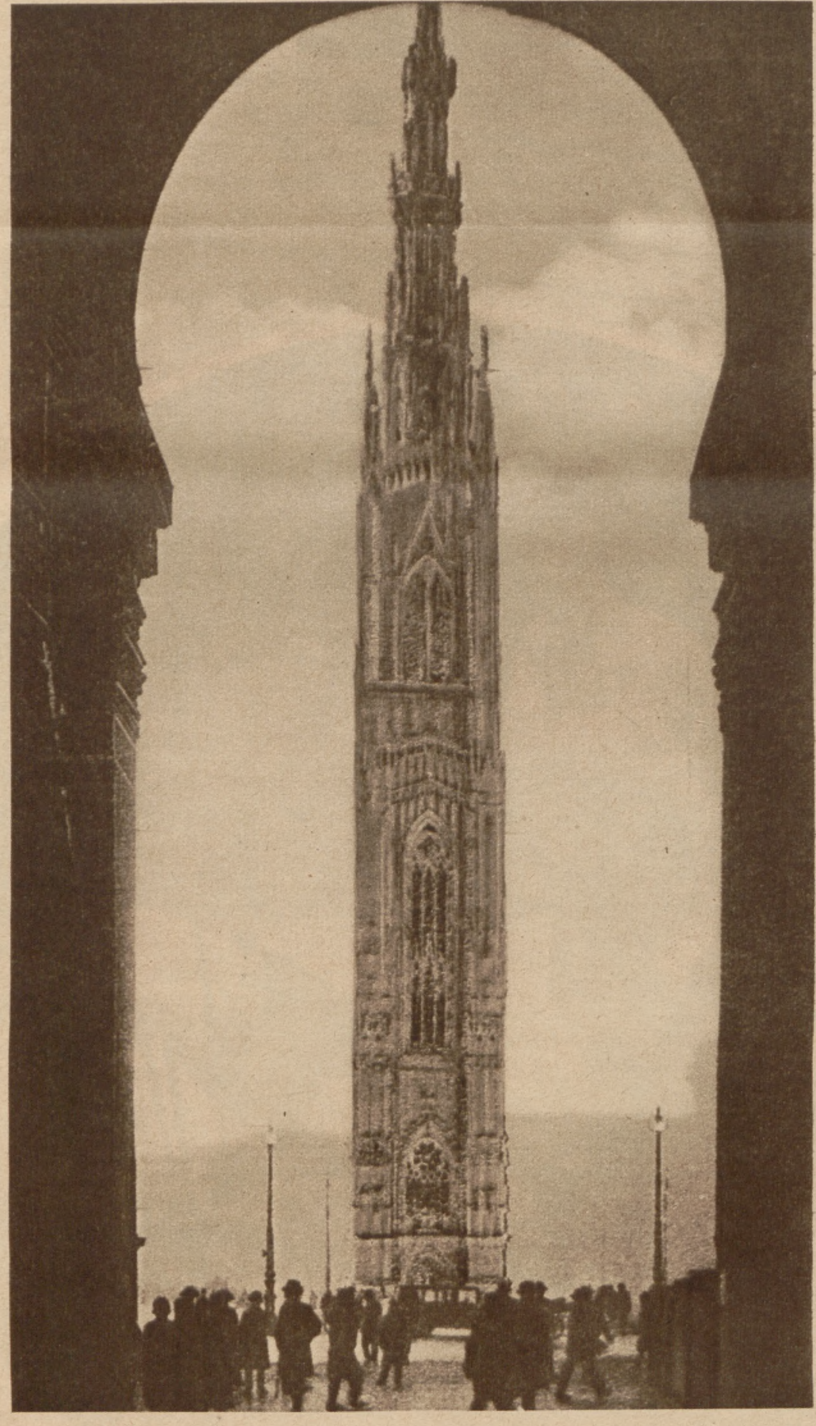
K. O.

Unser Photo zeigt in besonders eindringlicher Weise den Moment der Kampfunfähigkeit eines Gegners im Boxring. Das Treffen erfolgte im Madison Square Garden in New York zwischen Osa und Ficucello. — Ficucello hängt hilflos in den Seilen.

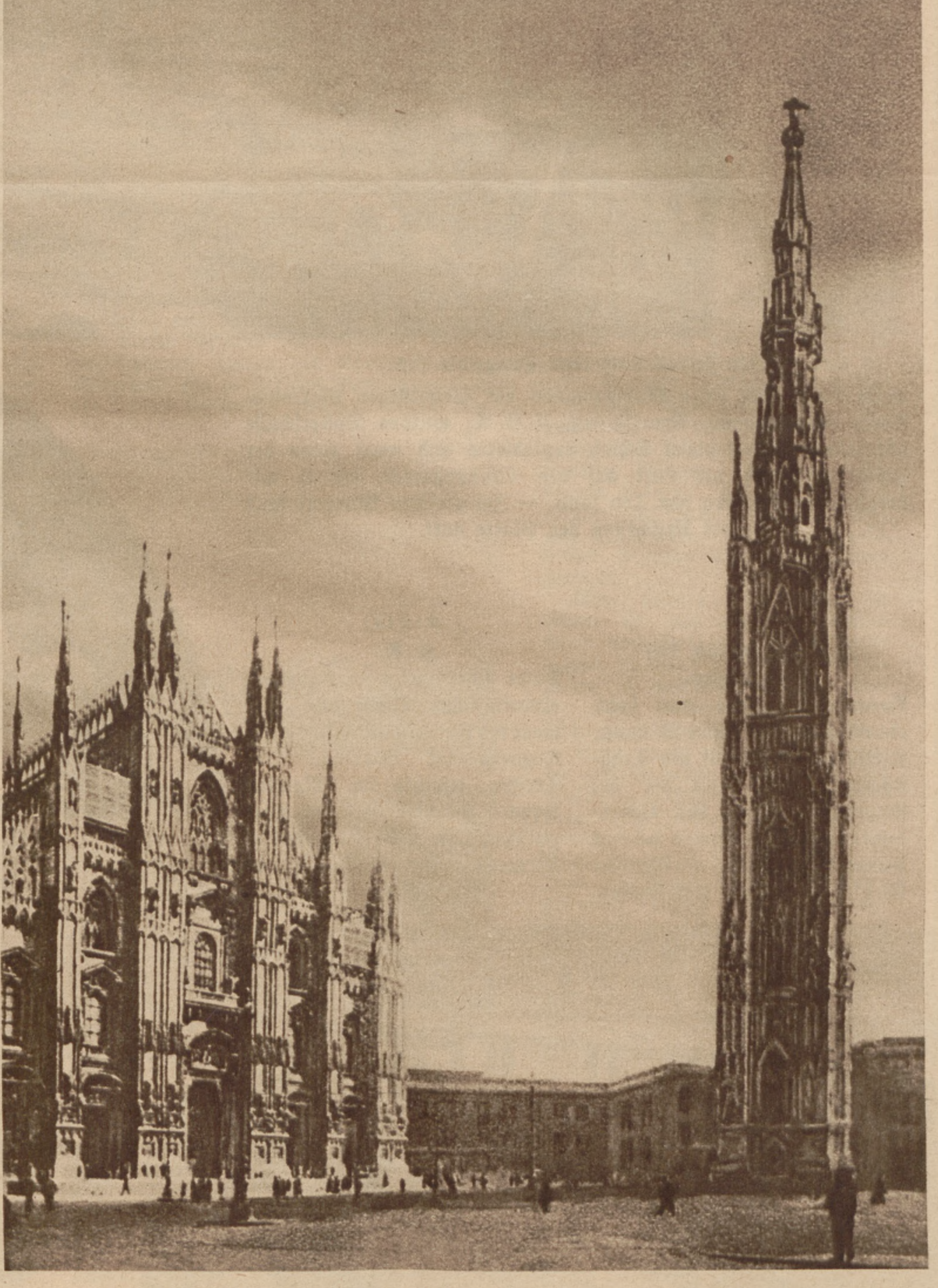
„Zaun“-gäste



Bei einer kürzlich stattgefundenen Parade in London wurde dieses nette Bild aufgenommen. Die Kinder sehen unter dem Pferd eines Polizisten hervor. Ganz rechts steht ein Gardist.



Wie der Glockenturm, vom Haupteingang der Kathedrale gesehen, erscheinen wird.

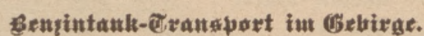


Glockenturm mit Kathedrale.

Ein Glockenturm für die Mailänder Kathedrale

Die Mailänder Kathedrale ist wohl die einzige in der ganzen Welt, die keinen Glockenturm und keine Glocken hat. — Unter Napoleon wurde der Bau der Kirche im Jahre 1805 beendet. Er vergaß anscheinend, die Glocken zu bestellen; so hat sich Mussolini entschlossen, den Bau zu fördern. Unsere Aufnahmen zeigen einige Pläne, wie die Kathedrale mit Turm später aussehen soll.





Benzintank-Transport im Gebirge.

Die beiden großen Propellerschlitten der Expedition.

Mit 100 km Geschwindigkeit über Grönlands Eiswüsten

Deutsche trotzen dem Grönland-Winter

Mit Aufnahmen von Professor Wegeners Grönland-Expedition

Prof. Dr. Alfred Wegener, der Leiter der deutschen Grönland-Expedition, über dessen Schicksal man längere Zeit Befürchtungen hegte.

Unter Führung von Professor Dr. Alfred Wegener hat Anfang April 1930 eine deutsche Grönland-Expedition, die aus 17 Forschern besteht, die von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ausgerüstet ist, Deutschland verlassen. Sie hat die Absicht, auf dem grönländischen Inlandeis zu überwintern. Die Schwierigkeiten dieses Unternehmens sind natürlich außerordentlich groß. Außerdem traten verschiedene Mißgeschicke ein, denn das Expeditionsschiff „Gustav Holm" blieb nicht weit von dem Ziel, dem Kamarujukgletscher, entfernt im Eise stecken. Nun mußten die gesamten Transporte mit Hundeschlitten an die Lager geschafft werden, Dynamitsprengungen wurden vorgenommen und schließlich ging auch noch das Futter für die Pferde aus, so daß man in dem arktischen Sommer in aller Eile auch noch Heu machen mußte, indem Grönländer das spärliche Gras mit den Händen ausrupften. Augenblicklich hat man keine nähere Nachricht von der Expedition, aber bei den Schwierigkeiten und der ungeheuren Entfernung darf man auch vor April dieses Jahres auf keine weiteren Mitteilungen rechnen.

Besonders wichtig sind für die Expedition die riesigen Propellerschlitten, die auf dem Inlandeis Geschwindigkeiten bis zu 100 Kilometern erreichten. Es ist demnach anzunehmen, daß die geplante Durchquerung Grönlands ein voller Erfolg werden wird.





Grönlands „Matterhorn", der 1280 m hohe Berg bei Umanak, dessen Besteigung zuerst den Expeditionsteilnehmern Dr. Sorge und Dr. Georgi gelang.

Unten:

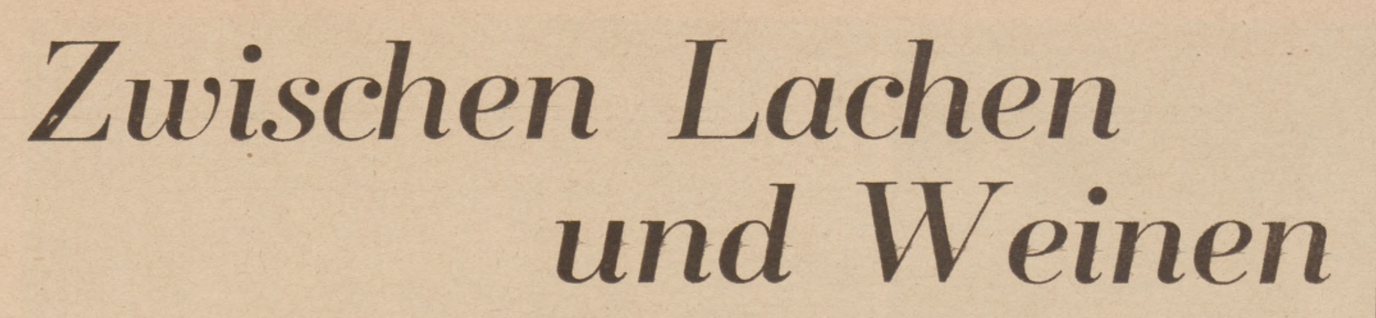
Was Gelehrte in Grönland alles können müssen.

Zwei Expeditionsteilnehmer wenden das Heu für die Pferde in der Sonne. Aus Island waren von der Expedition 20 Ponys mitgebracht worden — die ersten Pferde, die Grönland, ein „Land ohne Pferde", zu sehen bekommen hat.





Mit Hundeschlitten über den Kamarujukgletscher.



Zwischen Lachen und Weinen

Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei! sagt eine lustige Berliner Redensart, und daß jedes Ding zwei Seiten hat, weiß jedes Kind, meistens ist es auch ganz von selbst in der Lage, die schönere herauszufinden. Aber nicht nur mit den Dingen geht es so, auch der Alltag zeigt uns in seinen Erlebnissen, auch den erfreulichsten, plötzlich ein anderes Gesicht, die „Kehrseite der Medaille“ wird sichtbar, „der Pferdefuß kommt hervor“ und was der schönen Redensarten mehr sind, die diesen Umstand in der Beobachtung des Volkes längst sprichwörtlich gemacht haben. „Die Freuden, die man übertreibt, verwandeln sich in Schmerzen“, wer hat dieses Verslein in seiner Schulzeit nicht gelernt? Oft sind wir aber ganz unschuldig an der Umkehrung unserer Freuden; wenn der Geldbriefträger klingelt, und wir ihm freudig in der geöffneten Tür gegenüberstehen, zückt er plötzlich eine tückische, längst vergessene „Nachnahme“ und sieht gar nicht mehr so nett aus wie vorher. Auch der Ruhm hat seine „Schattenseiten“, ein Ausdruck, der bekanntlich aus dem Gebiet des Weinbaus stammt, die „Schattenseite“ ist stets etwas säuerlicher, wie die „Sonnenseite“, und wenn ein Filmstar auch sicher der Meinung ist, daß man gar nicht oft genug auf die Platte kommen kann, so wird dem rechten Staatsmann seine sonst erfreuliche Volkstümlichkeit häufig sehr lästig sein. Jede Sportsart hat ihre zwei Seiten — überall lauert die Gefahr, aber der Sport soll ja nicht nur die Kraft, sondern auch den Mut stärken und uns lehren, Hindernisse zu überwinden. Als Belohnung winkt stets das Hochgefühl des erreichten Wunsches. Stimmungen können umschlagen, der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen ist bekanntlich nur klein, aus Scherz wird Ernst, ehe wir es gedacht und gewollt haben, der Januskopf der Dinge blickt uns überall an. Das Leben besteht eben aus Gegensätzen, und nur wer sie meistert und geschickt auszugleichen versteht, darf Anspruch darauf erheben, ein Lebenskünstler genannt zu werden. J.

Der Geldbriefträger und die Schicksalsfrage: Bringt er was, oder will er was?

Gut abgelaufen! Es kann auch manchmal schlimmer kommen.

Ein Vergnügen eigner Art — — Stimmung und Verstimmung!



Bitte recht freundlich! — und die Antwort darauf!

Links: **Die Polizei — und**

Oben: **ihr besseres Ich.**